

Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München
Herausgeber: Georg Stadtmüller · Band 28

IVAN ŽEGUC

DIE
NATIONALPOLITISCHEN
BESTREBUNGEN
DER KARPATO-RUTHENEN
1848 - 1914

1965

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1965
Alle Rechte vorbehalten

Photographische und photomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages
Gesamtherstellung: MZ-Verlagsdruckerei GmbH, Memmingen
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	11
1. Die ruthenische Frage zwischen Petersburg und Prag	17
a) Die ruthenischen Intellektuellen im Ausland	17
b) Die ruthenische Frage auf dem Slavenkongreß in Prag 1848	19
2. Die revolutionären Strömungen in Ungarn und Galizien	23
a) Die Nationalitätenfrage in Ungarn am Vorabend der Revolution	23
b) Karpato-Ruthenien in der Revolution 1848—1849	26
c) Die polnische Revolutionsbewegung und ihre Auswirkungen in Karpato-Ruthenien	30
d) Das slovakische Programm von 1848 und der Aufruf an die Ruthenen Ungarns	32
e) Politische Ziele Rußlands im Karpatenraum	35
f) Rußlands militärisches Eingreifen in Ungarn	39
3. Die nationalpolitischen Bestrebungen der Karpato-Ruthenen bis zum Ausgleich 1867	43
a) Politische Aktivität der Ruthenen während und nach der Revolution	43
b) Das ruthenische Nationalprogramm von 1861	52
c) Die nationalpolitischen Forderungen Dobrjanskys (1861—1868)	54
d) Die kulturellen Errungenschaften der Ruthenen nach 1861	61
e) Gründung des ersten ruthenischen Kulturvereines in Ungvár	64
f) Wiederhall der politischen Aktivität Dobrjanskys im ruthenischen Programm von Zemplén	68
4. Das ruthenische Kulturleben nach 1867	72
a) Das ruthenische Schulwesen nach dem Erlaß des Schulgesetzes Nr. 38/1868	72
b) Der Basilius-Verein, seine kulturelle und politische Bedeutung	74
5. Die karpato-ruthenische Intelligenz in der Einflußsphäre des russischen Panslavismus und der ukrainischen Nationalbewegung	77
a) Die panslavistische Gefahr als Faktor der ungarischen Nationalitätenpolitik	77
b) Die karpato-ruthenische Frage und die russische Publizistik	82
c) Die Vorboten der ukrainischen Nationalbewegung und ihr Widerhall in Karpato-Ruthenien	85
d) Die junge Generation und die volkstümliche Richtung in der karpato-ruthenischen Literatur	92
6. Die ruthenische Auswanderung und ihre politische Rückwirkung	101
a) Motive und Folgen der ruthenischen Auswanderung nach Übersee	101
b) Zu den Anfängen der orthodoxen Bewegung in Karpato-Ruthenien	107

INHALTSVERZEICHNIS

7. In der Endphase der Magyarisierung	113
a) Die ruthenisch-unierte Kirche im Ringen um ihre Autonomie	113
b) Die ungarische Nationalitätenpolitik und das ruthenische Schulwesen nach 1900	116
c) Auf dem Wege zu einer einheitlichen ungarischen Nation	119
Abkürzungen	125
Schrifttumsverzeichnis	125
Register	139

Vorwort

Die vorliegende Dissertation ist ein Beitrag zur neueren Geschichte der Karpato-Ukraine. Über zahlreiche Unzulänglichkeiten hinweg, die zwangsweise bei dieser Arbeit auftreten (bedingt durch den Mangel an Quellen und die Unzugänglichkeit der Literatur), ist dies der erste Versuch, die nationalpolitischen Bestrebungen des ukrainischen Stammes am Südhang der Karpaten darzustellen. Dieser Stamm bezeichnete sich in der Vergangenheit als Ruthenen (*rusyny, rusnaky, podkarpatški rusyny*), in der historischen Literatur wurde er im Unterschied zu den benachbarten galizischen Ruthenen „ungarländische Ruthenen“ bzw. „Karpato-Ruthenen“ genannt.

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, die nationalpolitische Entwicklung der Karpato-Ruthenen im Laufe des 19. Jahrhunderts zu beleuchten und damit die bisherigen Untersuchungen, die sich vornehmlich mit den literarischen Bestrebungen bzw. mit der Sozialgeschichte des Landes befassen, zu ergänzen¹.

Die Schwierigkeit dieser Aufgabe lag darin, daß das Gebiet der Karpato-Ruthenen im historischen Königreich Ungarn nie eine administrative Einheit bildete. In der magyarischen Geschichtsschreibung wurden die nationalpolitischen Bestrebungen der Karpato-Ruthenen rundweg als Begleiterscheinungen der panslavistischen Umtriebe in Ungarn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgetan². Diesem Standpunkt schlossen sich auch einige deutschsprachige Autoren an³.

Bei der Pariser Friedenskonzferenz 1919 hatte das Territorium der Ruthenen keinen Namen. Man bezeichnete es allgemein als „The Country of the Ruthenians south of the Carpathians“. Die nationalpolitischen und kirchenpolitischen Bestrebungen der ruthenischen Kirche waren für die politischen Sprecher des ruthenischen Volkes in verschiedenen Zeitabschnitten der Periode nach der Revolution 1848–1849 identisch, sie können jedoch nicht für den gesamten Zeitraum als maßgebend angesehen werden. Auch müssen die kirchenpolitischen Differenzen zwischen den beiden ruthenischen Diözesen Munkács (Mukačevo) und Eperjes (Prjašiv) berücksichtigt werden, die nach 1875 in Erscheinung treten.

Seit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich waren die Ruthenen ganz und gar der Magyarisierung ausgeliefert, weil die Wiener Behörden, die vorher die Nationalitäten Ungarns gegenüber dem Herrschaftsanspruch der Magyaren für ihre Ziele benutzt hatten, diesen nach 1867 keinen Rückhalt mehr bieten konnten.

¹ Zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: МЫСЮК, О. Нариси з соціал'но-господарської історії Підкарпатської Русь. Том 1—2; ШУХА, І. Н. Соціал'но-економічне становище Закарпаття в другій половині XVIII стол.; КОЛОМІЄС, І. Н. Соціал'но-економічeskija otnošenija i obščestvennoe dvizenie v Zakarpatt'e vo vtoroj polovine XIX stoletija. Том 1—2. Tomsk 1961—1962; PERÉNYI, J. Iz istorii Zakarpatskich Ukraincev (1849—1914); Zur Sprache und Literaturgeschichte: АРИСТОВ, F. F. Karpatorusskie pisateli; БАЧА, J. Literaturnyj ruch na Zakarpatti serediny XIX st.; БИРЧАК, В. Literaturni stremlinija Підкарпатської Русь; НЕДЗІЛСЬКИЙ, Е. Очерки карпаторусской литературы; ПАЊКЕВЬЧ, І. Українськіhovory Підкарпатської Русь і сумежних областей; ТИХІЙ, F. Vývoj súčasného spisovného jazyka na Podkarpatské Rusi.

² SZEKFI, GY. A magyarság és a szlávok; GOGOLÁK, L. A szlovák és ruszin nemzetiség története; KEMÉNY, G. Ungarn und die ruthenische Kulturgeschichte.

³ BALLREICH, H. Karpathenrußland. Ein Kapitel der tschechischen Nationalitätenpolitik.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Behandlung dieses Themas ergab sich aus der fachwissenschaftlichen Literatur. Das Schrifttum zur karpato-ruthenischen Geschichte in dieser Zeit ist äußerst unzulänglich und verstreut. Die wichtigsten Werke gelten bereits als bibliographische Seltenheit und sind somit schwer zugänglich. Das betreffende Archivmaterial wurde von der karpato-ukrainischen Geschichtsschreibung entweder gar nicht herangezogen oder nicht eingehend erschöpft. Nach der Rückgabe der Archivalien aus dem Wiener Staatsarchiv an die Regierungen der Nachfolgestaaten der Habsburger Monarchie in den Jahren 1921–1929 gelangten die wichtigsten Quellen zur Erforschung der neueren Geschichte Karpato-Rutheniens nach Budapest und Prag. Weder diese noch die ukrainischen Archive von Užhorod und Prjašiv konnte ich benutzen. Im Österreichischen Staatsarchiv habe ich dagegen einiges neue Material über die politischen Verhältnisse in Galizien und Karpato-Ruthenien für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts vorgefunden und für die einzelnen Abschnitte der Dissertation verwertet⁴. Im übrigen habe ich die bereits veröffentlichten Quellen als Hilfsmittel herangezogen.

Von größerer Bedeutung sind die Angaben des ungarischen Historikers JOSEF PERÉNYI, der seine Arbeit „Iz istorii Zakarpatskich Ukraincev (1849–1914)“ hauptsächlich auf die Akten des ungarischen Staatsarchivs stützte. PERÉNYIS Darstellung der neueren karpato-ukrainischen Geschichte enthält wichtige neue Beiträge aus den Budapester Archiven, die z. B. das politische Wirken des ruthenischen Sprechers DOBRJANSKY in einem neuen Licht erscheinen lassen. Dem ungarischen Historiker ist die erstmalige Veröffentlichung sowie die ausführliche Behandlung des ruthenischen Programms von Zemplén aus dem Jahre 1867 zu verdanken. Das reiche statistische Material sowie die eingehende Analyse der ungarischen Agrarpolitik in den ruthenischen Komitaten bilden einen wertvollen Beitrag zur Sozialgeschichte der Karpato-Ukraine. Obgleich PERÉNYIS Arbeit vorläufig nur in gekürzter Fassung und, was die Terminologie anbelangt, in einer äußerst unzulänglichen russischen Übersetzung vorliegt, konnte sie durch die neuesten Forschungsergebnisse der ukrainischen bzw. russischen Historiker noch nicht überholt werden⁵. Die Behandlung der nationalpolitischen Bestrebungen der Karpato-Ruthenen wird allerdings durch die Minderbewertung dieser Bestrebungen seitens der ungarischen Geschichtsschreibung merklich beeinträchtigt, die politische Konzeption, welche der Arbeit zugrunde liegt, verzerrt das durch innere Spannungen ohnehin gestörte Bild der nationalen Wiedergeburt der galizischen sowie ungarischen Ruthenen beträchtlich.

Eine beachtenswerte Leistung vollbrachte der slowakische Historiker DANIEL RAPANT mit seinen Quelleneditionen zur slowakischen Geschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zu erwähnen sind in erster Linie seine Werke „Slovenské Povstanie 1848–1849“ (1936–1958) sowie „Viedenské memorandum slovenské z roku

⁴ Im Österreichischen Staatsarchiv befinden sich Berichte zur politischen Lage in Galizien, Bukovina und Karpato-Ruthenien (Staatskanzlei, Informationsbüro, c 27). Das politische Archiv (Interna Nr. 212) enthält einen Bericht über den ruthenischen Prozeß von Lemberg im Jahre 1882 (der sog. Naumovyč-Prozeß) sowie zahlreiche Akten zur russischen Intervention in Ungarn im Jahre 1849 (27a, Bl. 26–141).

⁵ СУРНА, І. Н. Соціал'но-економічне становище Закарпаття в другій половині XVIII стол.; КОЛОМІЄЦ, І. Н. Соціал'но-економічеськія отношенія в Закарпат'є во вторій половині XIX століття.

1861“ (1944), die neben anderem auch für die neuere Geschichte Karpato-Rutheniens wertvolles Quellenmaterial enthalten.

Eine Darstellung der neueren karpato-ukrainischen Geschichte wäre ohne Berücksichtigung einiger älterer Editionen nicht vollständig. Zu nennen sind vor allem das Werk von KYRYLO STUDYNŤKYJ „Korespondencija Jakova Holovačkoho v litach 1850—1862“ (Lviv 1905) und die Quellensammlung von ILARION SVENCICKIJ „Materialy po istorii vozroždenija Karpatskoj Rusi“. (Lvov 1906—1909). STUDYNŤKYJ edierte insgesamt 405 Briefe der galizisch-ruthenischen sowie karpato-ruthenischen, russischen und tschechischen Literaten an den galizischen Schriftsteller und Ethnographen JAKIV HOLOVAČKYJ. Auf Karpato-Ruthenen entfallen 58 Briefe (O. DUCHNOVYČ, A. DOBRJANSKY und I. RAKOVŤKYJ), die den Stand des nationalen und politischen Bewußtseins der karpato-ruthenischen Führer um die Mitte des 19. Jahrhunderts charakterisieren. SVENCICKIJ widmete seine Aufmerksamkeit ausschließlich der Erforschung der kulturellen und politischen Beziehungen zwischen Rußland und den galizischen bzw. ungarländischen Ruthenen (SVENCICKIJ faßt die beiden Zweige unter dem gemeinsamen Namen *Karpatskaja Rus* zusammen). Die vorgenannte zweibändige Quellenedition wurde durch eine eingehende Untersuchung der Beziehungen karpato-ruthenischer Intellektueller zu Rußland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergänzt: „Obzor snošenij Karpatskoj Rusi s Rossiej v pervuju pol. 19-ogo v.“ (Sankt-peterburg 1906). Die Fortsetzung dieser Untersuchung für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bis einschließlich 1917 fehlt, wenn man von der kulturhistorischen Darstellung F. ARISTOVs „Karpatorusskie pisateli“ (Moskva 1916) absieht, die in drei Bänden geplant wurde, von denen jedoch nur der erste Band erscheinen konnte. Diesem äußerst wichtigen Thema wurden in der vorliegenden Dissertation fünf Kapitel gewidmet, seine Ausarbeitung wäre sowohl für die Darstellung der Anziehungskraft der russischen Weltmacht und der panslavischen Ideologie auf die slavischen Völker außerhalb des russischen Imperiums als auch für die Untersuchung der ungarischen Nationalitätenpolitik unter dem Aspekte der panslavischen Bewegung von Bedeutung. Die karpato-ukrainischen Autoren aus Užhorod und Prjašiv, soweit sie sich mit dieser Zeitspanne der neueren karpato-ruthenischen Geschichte befassen, greifen erst in der neuesten Zeit zur Auswertung des dort vorhandenen Archivmaterials, die Verstreuung der Quellen in Užhorod, Prjašiv, Lemberg, Budapest und Wien bedingt empfindliche Einschränkungen in der Behandlung der einzelnen Perioden der karpato-ukrainischen Geschichte. Das verhältnismäßig umfangreiche Schrifttumsverzeichnis der karpato-ruthenischen Geschichte vor 1920, welches der Dissertation beigegeben wurde, enthält sämtliche feststellbaren Titel sowie die wichtigsten Zeitschriftenaufsätze⁶. Bevorzugt wurden historische Abhandlungen, literarhistorische Beiträge konnten nur berücksichtigt werden, soweit sie für die nationale und kulturelle Entwicklung der Ruthenen von Bedeutung sind. Das verstreute Material in zahlreichen, oft schwer zugänglichen Veröffentlichungen in verschiedenen Sprachen, weiterhin die unzulänglich zitierten bibliographischen Angaben beeinträchtigen diese Zusammenstellung sehr. Dem interessierten Fachmann sollte künftig die zeitraubende Arbeit für die Sammlung dieses Materials erspart bleiben.

Zum politischen Aspekt der Darstellung ist zu bemerken, daß die Kompliziertheit der

⁶ Fortführung des Schrifttumsverzeichnisses für die Zeit 1920—1946 bleibt I. RUDNYČKYJ, P. STERČO, V. MARKUS und O. DANKO (alle in USA) vorbehalten.

Problematik eines vielvölkischen Raumes jeden, der sich mit diesem Raume befaßt, gewissen Gefahren aussetzt. Die Gefahr der Vereinfachung liegt wohl am nächsten. Das Anbieten fertiger Thesen wurde deshalb nach Möglichkeit gemieden. Auf die Bedeutung dieses Prinzips bei der Untersuchung der äußerst komplizierten Nationalitätenproblematik des ost- und südosteuropäischen Raumes weist mein sehr verehrter Lehrer Professor Dr. GEORG STADTMÜLLER in der Einführung zu seiner „Geschichte Südosteuropas“ hin: „Völkern, die seit Jahrhunderten in ihre kleinen Nachbargegensätze verkrampft sind, fehlt der große Abstand, der die erste Voraussetzung zur objektiven Urteilsbildung ist. Kleinen Völkern fehlt darüber hinaus auch noch die zweite Voraussetzung zur echten Objektivität: das Bewußtsein äußerer Gesicherheit und — in unlöslichem Zusammenhang damit — die innere Ausgeglichenheit“⁷.

Darüber hinaus bin ich Herrn Professor Dr. G. STADTMÜLLER für die Anregung zu dieser Arbeit aus der Geschichte meiner engeren Heimat sowie für die zahlreichen Ratschläge und die großzügige Unterstützung zu Dank verpflichtet.

Herrn Professor Dr. HELMUT NEUBAUER danke ich für die nützlichen Hinweise, die zur Fertigstellung der Arbeit wesentlich beigetragen haben.

⁷ STADTMÜLLER Geschichte Südosteuropas, S. 10.

Einleitung

Das von den Ruthenen besiedelte Gebiet trägt heute den Namen *Zakarpatska Ukraina* bzw. *Zakarpatska oblast*. Es bildet einen Teil der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik, in deren Bestand es durch den sowjetisch-čechoslovakischen Vertrag von Moskau am 29. Juni 1945 eingegliedert wurde. Es bildet eine schmale Zone am Südhang der Karpaten, die sich vom Už bis zu den Theißquellen erstreckt und mit den Bergspitzen Pop Ivan (2026) und Hoverlja (2058) ihren Abschluß findet. Im Süden verläuft die Grenze des Gebietes längs der Theiß, im Westen ist sie durch den Už bestimmt. Die Theißebene öffnet den Ruthenen den Weg nach dem Westen und dem Süden. Sie verbindet das Land mit Ungarn und der Slowakei. Von ihren Stammesgenossen im Norden sowie im Osten sind die Ruthenen durch den Karpatenkamm getrennt. Diese Trennung bedingte weitgehend die historische Entwicklung der Ruthenen. Das Territorium des Gebietes umfaßt 12 800 qkm. Die Zahl der Bevölkerung der *Zakarpatska oblast* hat laut Zählung vom Jahre 1961 die Millionengrenze überschritten. Der ethnischen Zusammensetzung nach ist die Bevölkerung heute zu 75 Prozent ukrainisch. Der Rest entfällt auf Russen, Magyaren, Rumänen, Slowaken, Deutsche und Juden⁸.

Die heutige Einteilung des Gebietes in 13 Rayons ist neu und stützt sich nur zum Teil auf die administrative Gliederung aus der Zeit vor 1939, also unter der ČSR. Sie deckt sich mit der historischen Komitats-(*megye*) Gliederung des ehemaligen Königreiches Ungarn nicht, die bis 1919 aufrechterhalten wurde. Dieser Teilung gemäß erstreckte sich der Siedlungsraum der Ruthenen auf die Komitate: Mármaros, Ugocsa, Bereg, Ung, Zemplén, Sáros, Zips (Szepes), Gömör und Abauj. Das war ein geschlossenes Gebiet von über 14 000 qkm. Allerdings stellten die Ruthenen nicht in allen genannten Komitaten eine ethnische Mehrheit dar. Sie bewohnten über zwei Drittel der Gesamtfläche des Mármaroser Komitates, die nördliche Hälfte des Komitates Ugocsa, zwei Drittel des Komitates Bereg, die nördliche Hälfte des Komitates Ung, die nördlichen Zonen der Komitate Zemplén und Sáros sowie den nordöstlichen Teil des Komitates Zips. In den Komitaten Abauj und Gömör bildeten die Ruthenen lediglich zerstreute ethnische Inseln. Die Gesamtzahl der Ruthenen belief sich im Jahre 1851 auf 440 600 Seelen⁹. Innerhalb des ruthenischen Siedlungsraumes bildeten im Osten die Rumänen, im Süden die Magyaren und im Gebiet von Mokra und Munkács die Deutschen geschlossene ethnische Inseln. In den Städten stellten die Magyaren sowie die Juden, die, ähnlich wie in Ostgalizien und in der Bukovina, diesen Städten ihr äußeres Gepräge gaben, die Mehrheit der Bevölkerung. Die vier auf dem Territorium Karpato-Rutheniens befindlichen Städte zählten um 1846: Ungvár - 7 960, Munkács - 5 950, Szighet - 6 300 und Huszt - 3 190 Einwohner¹⁰. Infolge der starken jüdischen Einwanderung aus dem benachbarten Galizien verdoppelte und verdreifachte sich die Bevölkerungszahl der genannten Städte innerhalb eines halben Jahrhunderts. Nach

⁸ Sovetskoe Zakarpat'e, S. 29—30.

⁹ CZOERNIG Ethnographie der Österreichischen Monarchie. Band 1, S. 45—52.

¹⁰ МΥСЈУК Нарысы. Том 2, S. 355.

der Zählung im Jahre 1910 hatte Ungvár - 17 000, Munkács - 17 000, Szighet - 21 000 und Huszt über 10 000 Einwohner¹¹.

Die ruthenische Bevölkerung bewohnte vor allem die gebirgigen Teile des Landes (*Verchovyna*). Trotz der Flächengröße des von ihr bewohnten Territoriums lag der Prozentsatz der ruthenischen Bevölkerung in den einzelnen Komitaten sehr niedrig. Nach der Zählung aus dem Jahre 1910 stellten die Ruthenen im Komitat Máramaros 46 Prozent, in Bereg 46 Prozent, in Ugocsa 39 Prozent, in Ung 36 Prozent, in Sáros 20 Prozent, in Zemplén 11 Prozent und in Zips 8 Prozent der Gesamtbevölkerung¹². Große historische Bewegungen berührten die Karpaten vor den beiden Weltkriegen nicht. Sie waren lange Jahrhunderte hindurch kaum besiedelt und spielten deshalb als Grenzwall der anliegenden Staatsgebilde eine unbedeutende Rolle. Die Gebirge haben gewöhnlich eine hohe anthropogeographische Bedeutung als Schutz einzelner Volksstämme oder ganzer Völker. Die Karpaten mit ihrer großen Durchgängigkeit haben in dieser Hinsicht keine Bedeutung gehabt. Sie gewährten zwar ganze Jahrhunderte lang wirksamen Schutz für die walachischen Hirten, die mit ihren Schafherden auf den karpatischen Bergwiesen nomadisierten und ihre Spuren in zahlreichen Berg-, Fluß- und Ortsnamen hinterlassen haben. Es vermochte sich jedoch kein ausgeprägtes nationales Gebilde in diesem Raume zu formen. Nach Ansicht ungarischer Historiker begann die Kolonisation dieses bewaldeten unfruchtbaren und kargen Landes aus Galizien im 13. und 14. Jahrhundert und wurde erst im Laufe des 17. Jahrhunderts abgeschlossen¹³. Das Volk, dessen neuere Geschichte hier behandelt wird, ist unter dem Namen „Karpato-Ruthenen“ bzw. „Karpato-Ukrainer“ bekannt. Bis in die dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts bezeichnete sich dieser ukrainische Stamm durchwegs als *rusyny* oder *rusnaky*. Ihrer nationalen Zugehörigkeit wurden sich die Karpato-Ruthenen erst in neuester Zeit bewußt. Die nach 1900 verstärkten Bande zu den ukrainischen Galiziern und die Aufhebung der politischen Grenzen nach dem Zweiten Weltkrieg, die die Trennung der Karpato-Ruthenen von den übrigen Teilen des ukrainischen Volkes verursacht hatten, trugen dazu bei, daß sich die Ruthenen heute durchwegs zum Ukrainertum bekennen. Die stammesmäßige Verwandtschaft der Ruthenen mit den Ukrainern wurde bis in das 20. Jahrhundert nicht erkannt. Sie ist auch noch heute Gegenstand heftiger

¹¹ RUDNYČKYJ Ukraina. Land und Volk, S. 347.

¹² Ebenda, S. 144.

¹³ PETROV (Drevnejšija gramoty po istorii karpatorusskoj cerkvi i ierarchii 1391—1498 g., S. XI): „Es bestehen keine Spuren, keine Anzeichen, die auf die einmalige und massenhafte Übersiedlung des russischen Volkes [*rusckago naroda*] jenseits der Karpaten schließen lassen würden. Dieser Prozeß vollzog sich unauffällig, im Verlaufe der Jahrhunderte drang das russische Element über den Karpatenkamm durch. . . Man soll die historische Perspektive nicht außer acht lassen und die heutige Ansiedlung des karpatorussischen Territoriums nicht um etliche Jahrhunderte früher ansetzen.“

BONKÁLÓ (Die ungarländischen Ruthenen, S. 219—220): „. . . und auf Grund eigener Forschungen können wir nachweisen, daß das ruthenische Sprachgebiet vor dem 13. Jahrhundert unbewohnt war, und daß die Ruthenen erst nach dem Zerfall des Grenzödländsystems in ihr heutiges Wohngebiet einzuwandern begannen. In größeren Scharen wurden sie von den neuen ungarischen Grundbesitzern während des 15.—17. Jahrhunderts angesiedelt.“

SZEKŰ (Állam és nemzet, S. 102): „Im 13. Jahrhundert erschienen von den nord-östlichen Karpaten Polen, Slovaken und Ruthenen als Hirten, sie wurden von den Schultheissen [*soltész*] aufgenommen und in die magyarische Ebene weitergeschickt. . .“

Diskussionen. Sowohl die magyarischen als auch die russischen Autoren bestritten in der Vergangenheit diese Verwandtschaft aus verschiedenen Gründen. Der ungarische Standpunkt wurde durch die historisch motivierte staatliche Zugehörigkeit der Ruthenen zur Stephanskronen aufrechterhalten. Für den russischen Standpunkt war das Empfinden der ethnischen Zusammengehörigkeit maßgebend, das nach der russischen Auffassung alle Ostslaven zu einer Einheit verbindet. Diese Auffassung stützte sich im Falle der Karpato-Ruthenen auf die nicht zu verkennende Rolle, die Rußland im nationalen Bewußtsein der galizischen Ruthenen im 19. Jahrhundert eingenommen hatte. Ihr Einfluß machte sich auch im geistigen Leben der Ruthenen Ungarns nach 1848 bemerkbar.

Das nationale Bewußtsein der Ruthenen entfaltete sich am Rande der Geschichte Ungarns unter spezifischen Bedingungen. In der neueren Zeit war es äußerst starken Einflüssen der ungarischen sowie der russischen Kultur ausgesetzt, was in der ruthenischen Literatur des 19. Jahrhunderts deutlich zum Ausdruck kam. Mit dem Ausklang der „lateinischen Periode“, die mit VASYL DOVHOVYČ, IVAN ČUHROVYČ, IVAN FOGARAŠIJ und MYCHAJLO LUČKAJ in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte, behauptete sich in der ruthenischen Literatur die volkstümliche Richtung, die bereits in der vorhergehenden Periode ihre Wurzel faßte. Die literarischen Werke dieser Zeit tragen sowohl inhaltlich als auch sprachlich noch starke Spuren des Kirchenslavischen, das die ruthenische Literatur bis in die achtziger und neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts bestimmte. Der hervorragendste Vertreter dieser Richtung war OLEKSANDER DUCHNOVYČ, der „Erwecker des ruthenischen Volkes“, unter diesem Namen ging er in die Geschichte der ruthenischen nationalen Wiedergeburt ein. Was nach dem Jahre 1849 folgte, stand unter dem Zeichen des militärischen Eingreifens Rußlands in die ungarische Revolution 1848—49. Angesichts der russischen politischen Macht und Kultur vollzog sich in der ruthenischen Literatur der sechziger Jahre eine Wendung. Das geistige und politische Leben der Ruthenen wandte sich der russischen Orientierung zu. Angesichts dieser Entwicklung bezeichneten russische Autoren die ungarländischen Ruthenen vorwiegend als einen in Vergessenheit geratenen russischen Stamm jenseits der Karpaten. Die russischen Historiker, die sich mit der Geschichte der Karpato-Ruthenen befaßten — unter ihnen gebührt ALEKSEJ PETROV¹⁴ zweifelsohne der erste Rang — waren nur insofern bereit, die Zugehörigkeit der Ruthenen zum ukrainischen Volke anzuerkennen, als die Frage der historischen Zusammengehörigkeit des ukrainischen und des russischen Volkes nicht zur Diskussion stand¹⁵.

Innerhalb des staatlichen Organismus Ungarns bildete das Gebiet der Ruthenen nie eine administrative Einheit. Die Ruthenen teilten unter der Stephanskronen das Schicksal der übrigen Völkerschaften Ungarns. Von einer politischen Geschichte der Ruthenen kann bis in die Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht gesprochen werden. Die Bemühungen der ruthenischen Historiker des 18. und 19. Jahrhunderts, die Geschichte ihres Volkes mit legendären Epochen und Gestalten auszuschnücken, entsprangen dem Wunsch, das schwere Los dieses Volkes zu lindern. Sie fanden ihre Vorbilder in den romantischen

¹⁴ PETROV, ALEKSEJ LEONIDOVYČ (1859—1932). Professor an der St. Petersburger Universität, Akademie-Mitglied. Unternahm im Auftrag der Akademie mehrere Forschungsreisen nach Ungarn und Karpato-Ruthenien, dessen Erforschung zu seinem Lebenswerk wurde. Hinterließ zahlreiche Monographien zur früheren Geschichte und ethnischen Abgrenzung Karpato-Rutheniens. Sein bedeutendstes Werk ist die kritische Edition von Quellen zur älteren Geschichte Karpato-Rutheniens (Materialy k istorii Ugorškoj Rusi. Tom 1—8).

¹⁵ A. PETROV, J. JAVORSKIJ, E. NEDŽELSKIJ, G. GEROVSKIJ u. a.

Vorstellungen ihrer Zeitgenossen. Ihr Geschichtsbild gestaltete sich in enger Verbindung mit dem Schicksal der Kirche. Dieser Umstand war es, der die ruthenischen Historiker zu den Quellen einer vermeintlichen Größe ihres Stammes in der Vergangenheit führte. Auf der Grundlage vereinzelter, aus Quellen von zweifelhafter Echtheit stammender oder irrtümlich gedeuteter Berichte wurde allmählich eine Art Geschichte der Karpato-Ruthenen konstruiert. Ihren Kern bildete die Lehre, daß die Ruthenen, die, wenn nicht schon vor Ankunft der Magyaren in Ungarn, so doch wenigstens gleichzeitig mit ihnen sich innerhalb der Karpaten angesiedelt hatten, schon zu Anfang des 11. Jahrhunderts ein eigenes autonomes Gebiet besaßen, *Ruška kraina* genannt, das von eigenen Herzögen, vielleicht aus königlichem Geschlecht, verwaltet wurde. Hauptheld dieser künstlich konstruierten Geschichte, die angeblich erst zu Ende des 15. Jahrhunderts durch die Aufhebung der privilegierten Stellung der Karpato-Ruthenen abreißt, ist der podolische Fürst TEODOR KORJATOVYČ. Eine Urkunde dieses Fürsten, datiert vom Jahre 1360, erwies sich jedoch als eine Fälschung aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die Ende des 18. Jahrhunderts von der ungarischen Regierung als echt anerkannt wurde. Sie war eine der Hauptstützen dieser Konstruktion. TEODOR KORJATOVYČ, ein podolischer Teilfürst, sah sich nach der Unterordnung seines Fürstentums unter die Oberhoheit des litauischen Großfürsten VITOLD (VYTAUTAS) gezwungen, Podolien zu verlassen und in Ungarn Zuflucht zu suchen. Der damalige ungarische König SIGMUND (aus dem Haus Luxemburg) nahm ihn auf und belehnte ihn mit der Herrschaft über Munkács, wo KORJATOVYČ bis an sein Lebensende herrschte; daneben war er Obergespan zweier ungarischer Komitate, nämlich von Ung und Bereg. Auch während seines Aufenthaltes in Ungarn und Karpato-Ruthenien nannte sich TEODOR KORJATOVYČ zwar „Fürst von Podolien von Gottes Gnaden“, in Munkács aber war er nur persönlicher, nicht erblicher Inhaber der dortigen Herrschaft.

Als orthodoxer Fürst sorgte KORJATOVYČ für die religiösen Bedürfnisse seiner orthodoxen Untertanen. Er scheint das Kloster von Munkács entweder gegründet oder wenigstens für dessen materielle Sicherung gesorgt zu haben. Durch die Urkunde des Jahres 1360 aber konnte dies nicht geschehen sein; sie ist erst entstanden, als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Mönche von Munkács, die durch die Herren von Munkács um ihr Eigentum gebracht worden waren, mit Hilfe des gefälschten Dokumentes die ihnen entzogenen Rechte zurückzugewinnen versuchten. Es bedurfte einer mühevollen Arbeit, die das ganze Leben des russischen Historikers A. PETROV erfüllte, bis es gelang, die ruthenische Geschichte von den romantischen Elementen zu befreien und das Dunkel der Vergangenheit dieses Volkes mit einem wenn auch äußerst sparsamen Licht echten Verständnisses zu bestrahlen. Er lieferte ein nüchternes, ungeschminktes Bild dieser Geschichte. „Bei den gebildeten Vertretern eines unterdrückten Volkes“, schreibt PETROV, „stoßen wir auf den durchaus natürlichen und verständlichen Wunsch, zumindest in der Vergangenheit nach einem Trost zu suchen. Das russische [i. e. ruthenische] Volk soll jedoch vor der Wahrheit nicht zurückschrecken. Die politische Geschichte der Karpato-Russen ist lediglich eine Illusion, ein Wunschbild. In der Gegenwart wie in der Zukunft können weder dieses Wunschbild noch die von ihm ausgestrahlten Silhouetten der Helden von Nutzen sein . . . Die Beteuerungen einer angeblich ruthenischen Autonomie in der Vergangenheit können niemanden beeindrucken . . . Dieses Volk besaß keinen einflußreichen und reichen Adel, die Wenigen, die aufsteigen konnten, sind im ungarischen Adel aufgegangen . . . Das karpato-russische Volk hatte keine Prälaten ersten Ranges, der Bischof-Igumen von Munkács war ein Armer, der den Besitzern der Domänen ausgeliefert wurde. Das karpato-russische

Volk kannte keinen mit Privilegien ausgestatteten Mittelstand, der auf die fremde Kolonisation zurückzuführen wäre. Das karpato-russische Volk setzte sich aus zwei gleichermaßen geknechteten, gleichermaßen erniedrigten Elementen zusammen: nämlich aus Bauern und aus Geistlichen, oder *batykones*, wie sie in Urbarien verächtlich bezeichnet werden¹⁶.

Das ruthenische Volk ging als Untertan des magyarischen Adels durch die Jahrhunderte. Die ungarische Geschichtsschreibung bezeichnet diese Symbiose als eine „brüderliche Gemeinschaft des Ruthenentums mit den ungarischen Volksschichten“¹⁷. Daß es in dieser Gemeinschaft sein nationales Wesen bewahren konnte, verdankte das ruthenische Volk allein seinem stark ausgeprägten Stammesbewußtsein und seiner Kirche. Abgesehen von der engen Verbundenheit mit der Kirche konnte sich bei ihm kein historisches Bewußtsein herausbilden. Die Schicht, die als einzige eine angemessene Bildung besaß, die ruthenische Geistlichkeit nämlich, verfügte bis in das 19. Jahrhundert über kein Kulturzentrum, in dem sich ein solches Bewußtsein hätte formen können. Die Ruthenen verfügten über keine Chroniken, das überlieferte Urkundenmaterial, das im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts im Bistum Munkács angehäuft wurde, diente ausschließlich der Stärkung der Position dieses neuerrichteten unierte Bistums gegenüber dem Erzbistum von Erlau, dessen Jurisdiktion es untergeordnet war¹⁸. Die ungarische Historiographie trug ihrerseits wenig dazu bei, die Geschichte der Karpato-Ruthenen zu beleuchten. „Die ungarischen Historiker beschäftigten sich im Allgemeinen nie mit der Geschichte der nichtmagyarischen Nationalitäten. In ihren Werken finden wir nur sporadische Angaben, die kein zusammenfassendes Bild der Geschichte der Ukrainer in Ungarn erlauben“¹⁹.

Angesichts des schwungvollen Aufstiegs der magyarischen nationalen Kultur zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlahmten die ersten ruthenischen Bestrebungen um die Herausbildung der eigenen Literatur. Die schwachen Spuren des ruthenischen Nationalbewußtseins drohten im Schatten der blühenden magyarischen Kultur spurlos aufzugehen. Als dann um die Hälfte des 19. Jahrhunderts die Berührung der Ruthenen mit der russischen Geisteswelt erfolgte, begann zwischen der magyarischen und der russischen Strömung ein zähes Ringen um die Beherrschung des ruthenischen Geisteslebens. Dieses Ringen wurde abseits von den großen Geschehnissen des kulturellen Aufstiegs Europas geführt. Im Kampf gegen die sogenannten panslavistischen Strömungen (die ungarische Nationalitätenpolitik bezeichnete mit „Panslavismus“ jede Regung geistiger oder politischer Natur bei den Ruthenen und bei den benachbarten Slovaken) hatten die Magyaren den Staat stets auf ihrer Seite. Zu den erwähnten Einflüssen aus dem Osten gesellten sich im Laufe des 19. Jahrhunderts die kulturellen und politischen Einwirkungen aus dem Westen, von Seiten der Čechen und Slovaken. Dem Einfluß der Slovaken waren die Ruthenen in größerem Maße ausgesetzt als von den Historikern Karpato-Rutheniens bisher angenommen wurde. Die sprachliche Verwandtschaft der aneinandergrenzenden Völker, das gemeinsame politische Schicksal innerhalb des Königreiches

¹⁶ PETROV *Drevnejšija gramoty*, S. XI—XII.

¹⁷ KEMÉNY *Ungarn und die ruthenische Kulturgeschichte*, S. 599.

¹⁸ Im Jahre 1646 erfolgte die Union der ruthenischen orthodoxen Kirche mit Rom. Der erste ruthenische unierte Bischof war VASYLIJ TARASOVIČ († 1651), der im Jahre 1633 in Jassy aus den Händen des orthodoxen Metropoliten Varlaam die bischöfliche Weihe erhielt. Vgl. LACKO, M. *Unio Užhorodensis Ruthenorum Carpaticorum cum Ecclesia Catholica*.

¹⁹ PERÉNYI S. 3.

Ungarn, die gleiche Sozialstruktur bildeten zusammengenommen die Grundlage der slowakisch-ruthenischen Wechselseitigkeit. Die kulturelle und in noch größerem Maße die politische Überlegenheit der Slowaken gegenüber den Ruthenen hatte in den angrenzenden Komitaten Sáros, Zips und Zemplén die Assimilierung der ruthenischen Bevölkerung zur Folge²⁰.

²⁰ Vgl. BIDERMAN Die ungarländischen Ruthenen. Band 1—2; HNATJUK Slovaky čy Rusyny ?; DERS. Rusyny Prjašivškoj eparchii; HUSEK Narodpisná hranice mezi Slovaky a Karpatorusy; BROCH Studien von der slowakisch-kleinrussischen Sprachgrenze.

1. Die ruthenische Frage zwischen Petersburg und Prag

a) Die ruthenischen Intellektuellen im Ausland

Die durch die natürlichen Grenzen sowie durch die magyarische Nationalitätenpolitik bedingte Isolierung der Ruthenen trieb die ohnehin dünne ruthenische Intelligenz dazu, außerhalb der Grenzen Ungarns nach Aufstiegsmöglichkeiten Ausschau zu halten. Ruthenische Studenten, in erster Linie Theologen, fanden Aufnahme in Wien und Lemberg. Unter den Wiener Slavisten hat sich JAN KOPITAR den jungen Ruthenen mit besonderer Aufmerksamkeit gewidmet. Die ruthenischen Schriftsteller IVAN FOGARAŠIJ und MYCHAJLO LUČKAJ verdanken dem Gelehrten ihr begeistertes Interesse für die Vergangenheit ihres Volkes wie auch für die Besonderheiten der ruthenischen Sprache innerhalb der slavischen Sprachgemeinschaft.

Eine relativ hohe Zahl ruthenischer Intellektueller begab sich in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts ins Ausland. Wir begegnen unter den Lehrkräften der Universitäten Pest, Wien, Krakau und Lemberg sowie an den neugegründeten russischen Universitäten St. Peterburg, Chaŕkov und Kazań mehreren Professoren ruthenischer Herkunft. Vor allem in Lemberg, an dem von JOSEPH II. gegründeten „Studium Ruthenum“²¹, fand ein beträchtlicher Teil der ruthenischen Intellektuellen seine Wirkungsstätte, darunter MYCHAJLO ŠČAVNYČKYJ, IVAN ZEMANČYK, PETRO LODIJ, MYCHAJLO DUDYNŠKYJ und ANDRIJ PAVLOVYČ.

MYCHAJLO ŠČAVNYČKYJ (1754–1819) absolvierte das theologische Studium an der Universität Wien. Als Prorektor der Universität und Mitglied der theologischen Prüfungskommission der Universität wurde er mit der Organisation des „Studium Ruthenum“ beauftragt. Dank diesem Umstand wurden die philosophischen Disziplinen der genannten Lehranstalt durchwegs mit Karpato-Ruthenen besetzt. Auf diese Weise kamen PETRO LODIJ, IVAN ZEMANČYK und ANDRIJ PAVLOVYČ nach Lemberg. Von ihnen zeichnete sich vor allem ZEMANČYK durch seine hohe Bildung aus, die er in Pest erhalten hatte. Als Professor für höhere Mathematik kam er von der Pester Universität nach Lemberg, wo er gleichzeitig am „Studium Ruthenum“ sowie an der Universität als Professor wirkte. Im Jahre 1796 wurde ZEMANČYK Dekan der philosophischen Fakultät, zwei Jahre darauf Rektor der Universität. Im Jahre 1805 folgte er dem Ruf der Universität Krakau, wo er im Laufe von fünf Jahren als Professor für experimentelle Physik wirkte und zum Dekan der philosophischen Fakultät gewählt wurde.

Ähnlich wie ZEMANČYK wirkte auch PETRO LODIJ gleichzeitig am „Studium Ruthenum“ sowie an der Universität Lemberg, wo er in den Jahren 1787 bis 1802 den Lehrstuhl für Philosophie innehatte. Im Jahre 1802 wirkte er an der philosophischen Fakultät der Universität Krakau und ging 1803 nach St. Peterburg, wo er im Laufe von 25 Jahren zuerst am Pädagogischen Institut und später an der neugegründeten Universität

²¹ „Studium Ruthenum“ wurde durch einen Erlaß JOSEPH II. im Jahre 1787 in Lemberg gegründet. Als Abteilung der Universität Lemberg für ruthenische Theologen hatte das Institut einen philosophischen sowie einen theologischen Lehrabschnitt. Der Unterricht wurde in ruthenischer Sprache erteilt. Im Jahre 1809 wurde das „Studium Ruthenum“ der Universität Lemberg einverleibt.

Philosophie und Rechtstheorie lehrte. Seine philosophischen Ansichten legte LODIJ in der Arbeit „Logičeskija nastavlenija“ (1815) nieder²².

Größere Bedeutung erlangten diejenigen ruthenischen Intellektuellen, die sich auf der Suche nach einer neuen Wirkungsstätte nach Rußland begaben. Sie waren am Ausbau russischer Universitäten maßgebend beteiligt. Zu nennen sind vor allem die Universitäten St. Petersburg, Chaŭkov und Kazań.

Unter den ersten ruthenischen Intellektuellen, die nach Rußland gingen, befand sich IVAN ORLAJ. Nachdem er sein Philosophiestudium an der Pester Universität abgeschlossen hatte, begab er sich im Jahre 1791 nach St. Petersburg. Hier widmete er sich dem Studium der Medizin an der Medizinisch-Chirurgischen Hochschule, das er mit Hilfe eines staatlichen Stipendiums an der Universität Wien in den Jahren 1794–1797 abschließen konnte. Im Jahre 1806 erlangte ORLAJ den Doktorgrad der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg. In St. Petersburg wurde er im Jahre 1808 Geschäftsführer des Medizinischen Kollegiums. Seit 1800 fungierte er als Hofchirurg, 1810 wurde er bereits zum Hofmediziner erhoben. 1821 wurde ORLAJ als Direktor des berühmten Bezborod'ko-Lyzeums nach Nežin berufen, 1826 wechselte er zum Richelieu-Lyzeum nach Odessa über. Zu seinen Schülern am Bezborod'ko-Lyzeum zählte u. a. auch NIKOLAJ VASILEVIČ GOGOL, den die Erzählungen ORLAJS aus der Fabelwelt der Karpato-Ruthenen stark beeindruckten. Dieser Einfluß spiegelt sich in einigen Kurzgeschichten GOGOLs wider²³. ORLAJ gebührt die Anerkennung, daß er, neben JURIJ HUČA-VENELYN, die Aufmerksamkeit der russischen Gelehrten auf die Geschichte sowie auf das politische Schicksal des ruthenischen Volkes in Ungarn lenkte²⁴. Unter dem Einfluß LODIJS und ORLAJS emigrierten zahlreiche Karpato-Ruthenen nach Rußland, wo sie sich Ämter und Würden erhofften, von denen sie sich im ungarischen Teil der Habsburger Monarchie ausgeschlossen fühlten.

Neben ORLAJ gelangten MYCHAJLO BALUDJANSKIJ²⁵ und JURIJ HUČA-VENELYN in Rußland zu großem Ansehen. MYCHAJLO BALUDJANSKIJ (1769–1847) ging im Jahre 1803 zusammen mit LODIJ als Professor für politische Ökonomie von der Universität Wien in die russische Hauptstadt. Er wurde Mitglied der Gesetzgebenden Kommission unter Vorsitz von SPERANSKIJ, an deren Arbeit er als Fachmann für Finanzwesen maßgebend beteiligt war. Im Jahre 1819 wurde BALUDJANSKIJ zum ersten Rektor der Universität St. Petersburg ernannt. Als enger Mitarbeiter von SERGEJ SEMENoviČ UVAROV legte er die Grundlagen zur Organisation der Universität, die er 1821 aus Protest gegen die Entfernung der deutschen Professoren KARL FEDORoviČ GERMAN, ERNST BENJAMIN RAUPACH, ALEKSANDER IVANoviČ GALIČ u. a. verlassen hatte. Von seinem hohen Ansehen am russischen Hofe zeugt die Tatsache, daß er jahrelang zum Lehrer der Großfürsten NIKOLAJ und MICHAIL PAVLOviČ bestellt war. Als Vorsitzender der zweiten Abteilung der Kodifizierungskommission wurde BALUDJANSKIJ in den Rang eines Staatssekretärs und Senators erhoben. Aus diesem Anlaß wurde ihm eine Goldmedaille mit dem Zeichen „XV“ verliehen²⁶.

²² LODIJ, P. Logičeskija nastavlenija, rukovodstvujuščija k poznaniju i različeniju istinnago ot ložnago. Sanktpeterburg 1815.

²³ GOGOL, N. Vij; DERS. Strašna pomsta.

²⁴ ORLAJ Kratkaja istorija o Karpato-Rossach; DERS. O Jugo-Zapadnoj Russii.

²⁵ Die russische Transkription des Ungarischen ergab „Balugjanskij“, unter dieser Schreibweise begegnet er in der russischen historischen Literatur.

²⁶ Svod Zakonov. Tom 1–15.

An der Universität Moskau erwarb sich JURIJ HUČA-VEŇELYN (1802–1839) als Erforscher der bulgarischen Geschichte und Volkskunde einen Namen. Im Jahre 1830 ging er als Stipendiat der russischen Akademie nach der Moldau, Walachei und nach Bulgarien mit dem Auftrag, nach historischem Urkundenmaterial zu forschen. Er sammelte auf seiner Reise reichhaltiges ethnographisches Material und zeigte ein reges Interesse für die bulgarische Geschichte. Das Resultat seiner Forschungen auf diesem Gebiet sind seine Werke: „Drevnie i nyněšnie bolgare“ (Moskva 1829–1841), „Kritičeskija izslědovanija ob istorii bolgar“ (Moskva 1838) u. a. Seinen wissenschaftlichen Forschungen lag eine echte Begeisterung für die Vergangenheit des bulgarischen Volkes zugrunde, das VEŇELYN, den Sohn des kleinen ruthenischen Gebietes, bis in die Gegenwart in großen Ehren hält.

b) Die ruthenische Frage auf dem Slavenkongreß in Prag 1848

Die Karpato-Ruthenen betraten die politische Arena als geschlossene völkische Gruppe erstmals im Jahre 1848 während des Slavenkongresses in Prag. Dieser erste Schritt wurde nur sehr zögernd getan. Es gibt Stimmen, welche die gemeinsamen slovakisch-ruthenischen Forderungen, die im Rahmen der an den Kaiser zu richtenden Petition aufgestellt wurden, als rein tschechische bzw. slovakische Angelegenheit betrachten²⁷.

Diese Ansicht ist aber nicht aufrechtzuerhalten. Die Tatsache der gemeinsamen slovakisch-ruthenischen Petition als Bestandteil der Adresse vom 12. Juni 1848²⁸ berechtigt nicht zur Bestreitung jeglicher ruthenischen Initiative bei der Ausarbeitung dieser Petition. Neben den drei Vertretern der galizischen Ruthenen, IVAN BORYSKEVYČ, HRYHORIJ HYNŇEVLJYČ und ALEKSIJ ŽAKLYŇSKYJ, die von der Ruthenischen Hauptversammlung am 12. Mai 1848 nach Prag delegiert wurden, waren die Ruthenen Ungarns durch ihren Vertreter an den Kongreßvorarbeiten beteiligt²⁹.

Dieser, ADOLF DOBRJANSKY, war am 18. Dezember 1817 in Rudlevo (Komitat Zemplén)³⁰, als Sohn des dortigen griechisch-katholischen Pfarrers geboren. Die Mittelschule absolvierte er in Leutschau³¹ im Jahre 1832. Anschließend studierte er Philosophie in Kaschau und in Eger, wo er zum juristischen Studium hinüberwechselte. Nach einer kurzen juristischen Praxis wandte sich DOBRJANSKY dem Bergbauwesen zu und studierte an der Bergbauakademie in Schemnitz (Selmečbánya)³². Er ergänzte sein Studium während des Jahres 1846 in Wien und fand 1847 eine Anstellung in den Kohlenrevieren Böhmens.

DOBRJANSKY nützte diese Gelegenheit zur Fühlungnahme mit den tschechischen Politikern, befaßte sich mit dem politischen Programm F. PALACKÝS und kehrte nach

²⁷ KEMÉNY Ungarn und die ruthenische Kulturgeschichte, S. 601–2.

²⁸ Adresse oder Petition des Slavenkongresses in Prag an Seine k. k. Majestät. Prag, den 12. Juni 1848. RAPANT Slovenské Povstanie. Diel 2,1, S. 66–74.

²⁹ MELNIKOVA Zakarpatskaja Ukraina v revolucii 1848–1849 g. S. 271; ŽAPLETAL, Rusíni a naši buditelé.

³⁰ Heute Ostslowakei.

³¹ Geburtsort des deutschen Historikers JOHANN CHR. VON ENGEL. Aus den protestantischen Schulen von Leutschau sind zahlreiche slovakische Literaten und Intellektuelle hervorgegangen.

³² Slovakisch: Banská štiavnica.

den Pfingstereignissen in Prag im Jahre 1848 in seine Heimat zurück. Er wurde von der Bevölkerung begeistert aufgenommen. Sein Aufenthalt in Wien und seine Bekanntschaft mit tschechischen Politikern trugen dazu bei, sein politisches Interesse zu wecken. An seinem neuen Aufenthaltsort in der Nähe von Schemnitz schaltete sich DOBRJANSKY unverzüglich in die politische Arbeit ein und wurde von den slowakischen Wählern in den ungarischen Landtag gewählt³³. Seine politische Aktivität führte jedoch zu Repressalien seitens der ungarischen Behörden³⁴. DOBRJANSKY sah sich gezwungen, das Land zu verlassen. Er fand bei der Ruthenischen Hauptversammlung in Lemberg Zuflucht, die sich zu dieser Zeit mit der Aufstellung eines politischen Programms für die Ruthenen Österreichs befaßte. Er beteiligte sich aktiv an der Ausarbeitung dieses Programms, das die Vereinigung der Ruthenen Ostgaliziens, der Bukovina und der ruthenischen Komitate in Oberungarn in einer Österreichischen Kronprovinz zum Ziele hatte³⁵.

Der Ausbruch der ungarischen Revolution führte DOBRJANSKY im Jahre 1849 als Verbindungsoffizier der russischen Armee in seine Heimat zurück. Seine politische Aktivität seit 1849 war für die Entwicklung des ruthenischen Nationalbewußtseins von ausschlaggebender Bedeutung. Mit seinem Wirken nach 1849 und mit seiner Nachwirkung in der neueren Geschichte Karpato-Rutheniens wird sich daher ein beträchtlicher Teil dieser Arbeit zu befassen haben.

In dem am 12. Juni 1848 verabschiedeten Manifest der Slaven an die europäischen Völker³⁶ wurde die ungarische Regierung aufgefordert, die Unterdrückung der Serben, Kroaten, Slovaken wie auch der Ruthenen aufzugeben und diesen Völkern ihre Rechte zu gewähren. „Unrecht und Gewalttätigkeit erniedrigten nicht diejenigen, die ihr Opfer sind, sondern die, welche sich solch unmenschlicher Mittel bedienen“, heißt es in diesem Manifest, das von PALACKÝ formuliert wurde³⁷.

Es soll hier erwähnt werden, daß sowohl die galizischen wie auch die ungarischen Ruthenen eine spürbare Unterstützung von seiten MICHAEL BAKUNINS³⁸ erfuhren. BAKUNIN trat für die Verständigung zwischen den einzelnen Nationalitäten Ungarns nach dem Prinzip der gegenseitigen Anerkennung ein³⁹. Diese Verständigung sollte als die wichtigste Gewähr für die Aufrechterhaltung und erfolgreiche Verteidigung ihrer Interessen gegenüber Österreich dienen⁴⁰. Seine positive Einstellung zu den Forderungen der galizischen Ruthenen entsprang wiederum der Überzeugung, daß

³³ NEDŽELSKIJ Očerki, S. 134.

³⁴ Ebenda.

³⁵ Aufruf der „Ruthenischen Hauptversammlung“ in Lemberg vom Jahre 1849, in: Zorja Halycka (1849) Nr. 86.

³⁶ RAPANT Slovenské povstanie. Diel 2,1, S. 62—63.

³⁷ Ebenda.

³⁸ BAKUNIN, MICHAEL ALEKSANDROVIČ, (1814—1876), russischer Revolutionär, nahm am Prager Slavenkongreß 1848 teil. Als Verfasser des Manifestes und zahlreicher politischer Vorschläge bemühte er sich vor allem um die Aussöhnung zwischen den Slaven der Monarchie und den Magyaren. Nach der Unterdrückung der Pfingstunruhen von Prag flüchtete er nach Berlin, später nach Dresden, von wo er an Rußland ausgeliefert wurde. Sein politisches Programm legte BAKUNIN im „Aufruf an die Slaven“ im Jahre 1848 nieder. Vgl. PFITZNER, J. Bakunin-Studien. Prag 1934.

³⁹ PFITZNER; BRYK S. 210.

⁴⁰ BRYK S. 206.

nur der polnisch-ruthenische Ausgleich in Galizien im Stande sein könnte, der Übermacht Österreichs wirksam entgegenzutreten. Die polnische Kompromißbereitschaft, die im Hinblick auf die galizisch-ruthenischen Forderungen erreicht werden konnte, war im beträchtlichen Maße seinem Einfluß zu verdanken⁴¹.

Die slovakisch-ruthenische Petition wurde von JOZEF MIROSLAV HURBAN⁴² redigiert und von der českischen Sektion am 7. Juni 1848 verabschiedet⁴³. Entgegen der Annahme einiger Forscher⁴⁴ ist damit zu rechnen, daß DOBRJANSKY an dem Zustandekommen dieser gemeinsamen Petition beteiligt war. Dafür sprechen nicht nur seine guten Beziehungen zu den führenden slovakischen Politikern wie HURBAN und STUR. Maßgebend für die Zusammenarbeit DOBRJANSKYS mit den slovakischen Autoren des Projektes ist auch der Inhalt der einzelnen Punkte der Petition, die in den programmatischen Forderungen DOBRJANSKYS aus den späteren Jahren deutlich wiederzuerkennen sind:

„Die Slovaken und Ruthenen in Ungarn beklagen sich über die schweren Unbilden, welche ihnen von den Magyaren und namentlich von dem gegenwärtigen Ministerium, welches allein und ausschließend im magyarischen Geiste handelt, zugefügt werden; sie sprechen daher die Bitte aus:

1. Daß die Slovaken und Ruthenen in Ungarn als eine Nation von den Magyaren anerkannt und am Landtage gleicher Rechte mit diesen teilhaftig werden.
2. Daß ihnen gestattet werde, ihre besonderen Nationalkongresse zu halten, mit einem beständigen slovakischen und einem ruthenischen Ausschusse, welchem das Recht und die Verpflichtung zukommen soll, über die Nationalrechte der Slovaken und Ruthenen zu wachen und die Beschlüsse des Nationalkongresses zu verwirklichen.
3. Daß ihnen gestattet werde, Nationalschulen sowohl für den Elementar- als auch Realunterricht wie auch Bürger- und Diözesanschulen, Schullehrerseminarien, höhere Unterrichtsanstalten wie Gymnasien, Lyzeen, Akademien, Polytechnische Anstalten und eine Universität für sich zu errichten. Die Unterrichtssprache soll je nach dem Bedürfnisse die Slovakische und die Ruthenische sein; die Freiheit der Nationalerziehung wird gewährleistet.
4. Für die Magyaren soll ein Lehrstuhl der slovakischen und ruthenischen Sprache, für die Slovaken und Ruthenen aber eine Lehrkanzel der magyarischen Sprache auf Landeskosten errichtet werden.
5. Keine Nation in Ungarn soll für die herrschende gelten, sondern alle sollen gleichberechtigt sein.
6. Jene Slovaken, welche für die Verteidigung der Nationalrechte der Slovaken gefangen gehalten werden, sollen unverzüglich in Freiheit gesetzt werden.
7. Sie bitten, daß man den Slovaken und Ruthenen das Recht nicht vorenthalte, Vereine zu gründen, welche zum Zwecke haben, die Wohlfahrt des Nationallebens der

⁴¹ FRANKO OSNOVY NOVOJ slovanškoj polityky Bakunina, S. 155—6.

⁴² HURBAN, JOZEF MIROSLAV, (1817—1888), slovakischer Schriftsteller, Begründer des literarischen Almanachs „Nitra“ (1842), Mitarbeiter Štúrs, Führer des slovakischen Aufstandes 1848—49 gegen die ungarische Revolutionsregierung, einer der führenden slovakischen Politiker der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bekannte sich Ende der siebziger Jahre zur českischen Sprache. Vgl. dazu seine Stellungnahme in: Nitra 6(1879) und 7(1887).

⁴³ BRYK S. 209.

⁴⁴ HARAKSIM S. 128—129.

Slovaken und Ruthenen zu fördern und daß sie in dieser Beziehung sich einer gleichen Berechtigung, wie die Magyaren, erfreuen dürfen.“

„Dieses sind die Bitten, welche wir getreuen Slaven Österreichs an den Stufen des Thrones Euer K. K. Majestät niederlegen. Deutlich geht aus denselben hervor, daß wir bloß das teuerste Gut der Menschheit, die freie, selbständige Entwicklung der Nationalität und die gleiche Berechtigung mit unseren Staatsgenossen, den Deutschen und den Magyaren, erwünschen . . .“⁴⁵.

Der Slavenkongreß war für die Karpato-Ruthenen von erheblicher Bedeutung. Zum ersten Mal traten sie durch ihren Vertreter ADOLF DOBRJANSKY in die politische Öffentlichkeit und nahmen enge Fühlung mit den tschechischen und slowakischen Politikern auf, die ihre Interessen uneingeschränkt wahrnahmen. Die Stimme, die im Namen der Ruthenen in Prag erhoben wurde und ihre politischen und kulturellen Wünsche verkündete, war die Stimme eines Volkes, das hier im politischen Sinne erstmals vor der Welt auftrat.

Was für die galizischen Ruthenen als großer Fortschritt angesehen wurde, galt für die Ruthenen Ungarns in einem besonderen Maße: „Gott sei Dank, daß wir hierher gekommen sind“, schrieb der galizisch-ruthenische Delegierte, Pfarrer HRYHORIJ HYNILEVYČ, „denn erst bei dieser Gelegenheit lernten die Slaven ihre Brüder Ruthenen näher kennen, was dazu beitragen möge, daß auch die übrige Welt von uns erfährt. Sollten wir hier auch nicht mehr erreichen, erscheint es von großem Nutzen, daß wir hier als ein selbständiges Volk aufgetreten sind“⁴⁶.

⁴⁵ RAPANT Slovenské povstanie. Diel 2,1, S. 70—71.

⁴⁶ Dilo (1883) Nr. 62 (nach BRYK S. 215).

2. Die revolutionären Strömungen in Ungarn und Galizien

a) Die Nationalitätenfrage in Ungarn am Vorabend der Revolution

Es ist bezeichnend, daß sich die Aktionen der österreichischen Slaven während der Revolutionsjahre 1848–49 von ihren in Prag getroffenen Vereinbarungen völlig unabhängig entwickelten. Während der Revolution in Österreich-Ungarn begegnet man den einzelnen slavischen Völkern, die durch ihre Vertreter am Slavenkongreß in Prag beteiligt waren, in verschiedenen Lagern. Die Čechen und Kroaten, aber auch die Slovaken Oberungarns haben es verstanden, aus dem österreichisch-ungarischen Antagonismus für ihre eigene Sache Nutzen zu ziehen, und erlangten dabei vom Wiener Hof weitgehende Zugeständnisse. Die galizischen, vor allem jedoch die ungarischen Ruthenen bilden in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Im ersten Falle waren die Polen mit Erfolg bemüht, den ruthenischen Enthusiasmus für den Habsburger Thron durch ihre politische Taktik in Galizien zu dämpfen.

Um die Haltung der Ruthenen Ungarns während der Wirren der Revolutionsjahre zu verstehen, muß man ihre spezifische Lage im Auge behalten, die aus der Jahrhunderte andauernden Isolierung dieses slavischen Stammes innerhalb der Stephanskrone resultiert. Der slowakische Historiker DANIEL RAPANT hebt die Tatsache hervor, daß die slowakische Bevölkerung Oberungarns, die mit den Ruthenen ein gemeinsames Schicksal hatte, im Anfangsstadium der Revolution in Ungarn bestimmte Hoffnungen in sozialer und politischer Hinsicht hegte. Diese Feststellung trifft noch viel mehr auf die Ruthenen zu, deren soziale und politische Lage sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verschlechtert hatte.

Im April 1848 erhoben sich unter der slowakischen Bevölkerung mehrfach Stimmen für LAJOS KOSSUTH und seine Partei: „Jetzt ist Ungarn unsere Heimat geworden, ihr wollen wir in Dankbarkeit unser Eigentum und unser Leben opfern“, verkündete der Slovake VILIAM PAULINY in dem Aufruf „Epoche der Freiheit“⁴⁷. Die von KOSSUTH proklamierten Losungen „Freiheit und Gleichheit“ schrieben die slavischen nationalen Führer auf ihre Fahnen. Da sie die ungarische Proklamation an die Kroaten vom Jahre 1848 positiv beurteilten, wandten sich die slavischen Vertreter Oberungarns nach Pest: sie erhofften für sich politische und kulturelle Freiheiten entsprechend den ungarischen Zugeständnissen an die Kroaten.

Man glaubte allgemein, daß man durch die neuen Verhältnisse unter einer liberalen Regierung die Presse- und Versammlungsfreiheit erlangen und somit im Stande sein werde, die nationalen Forderungen leichter als bisher zu verwirklichen. Die starke magyarische Agitation, die bereits in der Parlamentszeit erfolgreich betrieben wurde, stellte jedoch die liberalen Vorkehrungen der ungarischen Regierung lediglich als freiwillige Konzessionen des Adels an die nichtmagyarischen „Rassen“ und als Beweis für den Edelmut des Magyarentums dar. Damit erreichte der ungarische Adel sein Hauptziel: es gelang ihm vorübergehend, das nationale Interesse der erwachenden Völker einzudämmen. Die Bindung an die historischen ständischen Überlieferungen in Ungarn blieb auch weiterhin bestehen. „Der ungarische Staat war ein Staat der ‚Herren‘ und

⁴⁷ RAPANT Slovenské povstanie. Diel 1,1, S. 216.

der magyarische Adel hatte nach der Verfassung alle Macht in Händen. Sein ‚Freiheitskampf‘ war immer zugleich ein Kampf um die Erhaltung der ständischen Privilegien⁴⁸. Wenn man die Politik des ungarischen Adels am Vorabend des blutigen Ausbruchs näher betrachtet, so ist festzustellen, daß sich der Adel angesichts der unsicheren politischen Situation bereit zeigte, einige seiner Grundsätze, die tief in der Geschichte des ungarischen Volkes verankert waren, preiszugeben, um auf diese Weise das Staatsruder in der Hand zu behalten und die revolutionäre Bewegung im Lande unter seine Kontrolle zu bringen. Dies bezieht sich vor allem auf die soziale Ordnung sowie auf die Behandlung des Nationalitätenproblems durch die ungarischen Parteien. Es ist bezeichnend, daß die einzelnen Parteien in dieser Frage im wesentlichen einheitlich auftraten. Sie verteidigten grundsätzlich die Vorrangstellung des Magyarentums und der ungarischen Sprache im öffentlichen Leben. ISTVÁN GRAF SZÉCHENYI vertrat damals das Prinzip der Unantastbarkeit der Muttersprache aller Nationalitäten Ungarns, soweit sich diese auf den Familienkreis und auf den Kultus beschränkte. Darüber hinaus verlangte er, daß im öffentlichen Leben die ungarische Sprache als Einheitsprache in ganz Ungarn anerkannt würde. Um das zu erreichen, sollte man zunächst den kulturellen Vorrang des Magyarentums sichern, denn dieser bedeute die wichtigste Stütze der ungarischen Nation gegenüber dem fremdsprachigen Element innerhalb der Länder der Stephanskronen⁴⁹.

Eine ähnliche Auffassung des Nationalitätenproblems besaß auch der jüngere Vertreter der Konservativen, JOSEPH BARON EÖTVÖS. Er äußerte den Wunsch, daß die nach ihren Gefühlen und Sprachen so mannigfaltige ungarische Familie durch die edle Kette der magyarischen Sprache zusammengehalten werden sollte, denn ihr Klang vermöge alle Söhne des Arpaden-Landes zu einen.

Die eingehendere Betrachtung der ungarischen Kulturpolitik in den Jahren nach 1861 und insbesondere die Behandlung der Nationalitätenfrage nach dem Ausgleich im Jahre 1867 zeigen, daß auch EÖTVÖS, dieser tapfere Verfechter der freiheitlichen Idee unter der ungarischen Aristokratie, dem erwähnten Prinzip treu blieb und die Nationalitätenfrage im Laufe von zwei Jahrzehnten ausschließlich von dem Standpunkt des Primats der ungarischen Sprache und Kultur behandelte.

Nicht anders lagen die Dinge bei den radikalen Sprechern des ungarischen Reichstages. Die Kompromißlosigkeit in der Nationalitätenfrage ist vor allem im politischen Werk KOSSUTHS, des Führers der ungarischen Revolution, unverkennbar. In seiner Antwort auf die serbische Petition, die im Reichstag am 8. April 1848 vorgetragen wurde, bekannte er sich zwar zu einer Freiheit, in der jeder Vorrang ständischer oder sprachlicher Natur ausgeschaltet werden sollte, fügte aber hinzu: „Die Anerkennung der ungarischen Sprache als Amtssprache im öffentlichen Leben gilt als unentbehrliche Grundlage der Landeseinheit: Ich denke, daß das ungarische Volk auf dieser Grundlage die ungarische Freiheit auf alle Mitbürger des Landes ausdehnen wird . . . Und wenn ein Volk, das seine Freiheit und sein Recht mit den übrigen Völkern teilt, die freie Entwicklung der anderen Sprachen und ihre Anwendung im eigenen Kreise beachtend, erklärt: ‚In einem Lande kann man nicht in hundert Zungen reden, es muß eine Einheitsprache für alle geben, und zwar in Ungarn — die ungarische, denn ungarisch ist die Freiheit, die hier verbreitet wurde‘, kann es bestimmt mit der Aner-

⁴⁸ HANTSCH Die Nationalitätenpolitik, S. 38.

⁴⁹ SZÉCHENYI A kelet népe, S. 61–83; DERS. Akademie-Rede 1842.

kennung seitens seiner Mitbürger, ohne Unterschied der Rasse und Sprache, rechnen“⁵⁰. An einer anderen Stelle stellt KOSSUTH anlässlich der Erläuterung des Problems der Volkszugehörigkeit in Ungarn folgendes fest: „... und wenn der Ausdruck ‚Volk‘ in einem bürgerlichen Staate viel mehr bedeutet als bloße Kenntnis der betreffenden Sprache, erkläre ich hiermit, daß ich nie und niemals unter der Heiligen Stephanskronen ein anderes Volk und eine andere Volkszugehörigkeit anerkennen werde als die ungarische. Ich weiß, daß es hier Rassen und Menschen gibt, die verschiedene Sprachen sprechen, aber das Volk ist eins!“⁵¹. „Wir können in Ungarn keine Nationalitäten in Mehrzahl anerkennen: wir erkennen Volksstämme, Sprachen und auch ihre Rechte, aber Ungarns Boden bewohnt nur eine Nation“⁵².

Unter der ungarischen Nation verstand man in Ungarn ausschließlich das Volk im staatlichen oder politischen Sinne, wie es sich seit dem 16. Jahrhundert auf Grund der glänzenden Lehre des berühmten ungarischen Rechtstheoretikers ISTVÁN VERBÖCZY und der bewährten Tradition des ständischen Staates ausgeprägt hatte, also nur diejenigen Schichten des Volkes, die, mit besonderen politischen Privilegien ausgestattet, allein befugt waren, die Geschicke des Staates zu bestimmen. Dieses Volk wurde bekanntlich nur durch den höheren und mittleren Adel repräsentiert, ohne Rücksicht auf die Muttersprache, die übrige Bevölkerung war ohne jegliche politischen Rechte und galt in diesem Sinne nicht als Volk. Diese staatspolitische Tradition hat in der Gesinnung der ungarischen Führungsschicht tiefe Wurzeln geschlagen, und wenn auch die Revolution von 1848—1849 in dieser Hinsicht einen Fortschritt gebracht hat, vermochte sie doch im Bereiche des Nationalitätenproblems keine Lösung herbeizuführen. Im Gegenteil, die nationalen Antagonismen verschärften sich während der Revolution zusehends und die Revolutionsereignisse haben in der Seele der nichtmagyarischen Nationalitäten eine tiefe Spur hinterlassen. Eine jahrhundertelange Entwicklung wurde 1848 jäh unterbrochen: die Nationalitätenfrage sollte nun in den Wirren der Revolution ausgelöscht werden.

Die ungarische Nationalitätenpolitik der Revolutionsjahre 1848—49 beharrte auf dem Prinzip der einheitlichen ungarischen Nation sowie auf der Vorrangstellung des Magyarentums im Königreich. In dieser Hinsicht gilt KOSSUTH als der bedeutendste Repräsentant unter den ungarischen politischen Führern dieser Zeit. Das Prinzip der Gleichberechtigung nennt KOSSUTH den „Unsinn unseres Zeitalters“⁵³. Nach seiner Ansicht konnte die Freiheit der einzelnen Nationalitäten Ungarns nur durch die Vorrangstellung des Magyarentums gewährt werden.

In dieser Situation sahen Slovaken wie Ruthenen im Kaiser den Garanten für eine gerechte Lösung der Nationalitätenfrage. Sie schickten Abordnungen mit Petitionen nach Wien, die den Monarchen als Schiedsrichter zwischen dem Magyarentum und den nichtmagyarischen Nationalitäten anriefen. Von den nichtmagyarischen Nationalitäten Ungarns wurde die Mittlerrolle des Thrones stets hoch geschätzt. „Wohl mußten die Magyaren zur Einsicht gelangen, daß sie sich mit den anderen Mitbürgern vertragen und darum weitgehende Konzessionen machen sollten, sie mochten aber die Einheit ihres Staates auch für diesen Zweck nicht zum Opfer bringen. In den früheren

⁵⁰ THIM A magyarországi 1848—49—ki szerb fölkelés. Kötet 1, S. 49.

⁵¹ Kossuth-iratok, Nr. 176 (nach RAPANT Slovenské povstanie. Diel 1,1, S. 54).

⁵² Pester Zeitung (1848) Nr. 1816.

⁵³ Pesti Hirlap (1848) Nr. 203.

Stürmen zwischen dem Ungarntum und den Nationalitäten hatte der Thron einen fixen Punkt gebildet; man hatte sich bei den Slaven daran gewöhnt, in der Regierung, in der Person des Herrschers die schützende Macht zu erblicken, wie es der Wahrheit tatsächlich entsprochen hatte“⁵⁴.

Eötvös war bemüht, die Lösung der Nationalitätenfrage mit Hilfe der liberalen Gesetze von 1848 herbeizuführen. Doch auch er verweigerte die Gleichberechtigung, wie sie die nichtmagyarischen Nationalitäten anstrebten, und suchte stets die Unmöglichkeit der Gleichstellung der verschiedenen Sprachen im ungarischen Staat zu beweisen⁵⁵. Seine Auffassung des Nationalitätenproblems bringt er noch in seinen späteren Schriften sehr deutlich zum Ausdruck: „Da wir durch die Gesetze von 1848 die Adelsvorrechte abschafften und die bürgerlichen und politischen Rechte auf alle Bewohner des Landes ausdehnten, und zwar mit einem Zensus, vermöge dessen diese Rechte in einem Teile des Landes von solchen ausgeübt werden, welche der Mehrzahl nach nicht der ungarischen Nationalität angehören: bedarf es zur praktischen Durchführung der Gleichberechtigung der Nationalitäten nur der Vollstreckung der Gesetze von 1848, und daß wir bei unserem Verwaltungs-Organismus an dem Prinzip des Selbstgovernment, das heißt, an jener Form festhalten, welche durch eine lange Vergangenheit sowie durch die Sitten und Gewohnheiten der Nation mit unserem ganzen Sein auf das innigste verschmolzen ist“⁵⁶.

b) Karpato-Ruthenien in der Revolution 1848—1849

Wenn man die allgemeine Situation in Karpato-Ruthenien am Vorabend der Revolution von 1848—49 betrachtet, kommt man zu der Überzeugung, daß das Land den politischen Ereignissen der Zeit ganz unvorbereitet gegenüberstand. Eine bescheidene Ausnahme war die politische Aktion ADOLF DOBRJANSKYS, des eigentlichen Sprechers der ungarischen Ruthenen während und nach der Revolution, der bereits in der Zeit des Vormärz sowohl mit den galizischen Ruthenen als auch mit den tschechischen und slowakischen Wortführern enge Verbindungen angeknüpft hatte.

Die grundsätzliche Frage, die sich aus diesem Anlaß ergibt, lautet: Wie war das Verhältnis der ruthenischen Bevölkerung zur ungarischen Revolution? Wie die Slovaken, haben auch die Ruthenen von der Revolution vor allem eine Besserung ihrer drückend sozialen Lage erwartet. Über ihren Stand vor und nach der Revolution geben die grundlegenden Arbeiten von OLEKSANDER MYCJUK⁵⁷ und JOSEF PERÉNYI⁵⁸ Aufschluß. Die galizischen wie auch die ungarischen Ruthenen besaßen — im Gegensatz zu den anderen slavischen Völkern der Monarchie — um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch kein deutlich umrissenes nationalpolitisches Programm und wurden von den Ereignissen des Sturmjahres wörtlich überrollt. Es bedurfte einer relativ langen Zeit, bis es DOBRJANSKY gelang, die Umorientierung der ruthenischen Intelligenz im Sinne seiner politischen Ideen zu erwirken und sie für sein Programm zu gewinnen. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man dabei die Tatsache berücksichtigt, daß diese Intelligenz

⁵⁴ MISKOLCZY Ungarn in der Habsburger Monarchie, S. 110.

⁵⁵ Ebenda, S. 109.

⁵⁶ EÖTVÖS Die Nationalitätenfrage, S. 160.

⁵⁷ MYCJUK Narysy z socijał'no-hospodarškoj istorii Pidkarpatškoj Rusy. Tom 1—2.

⁵⁸ PERÉNYI Iz istorii Zakarpatskich Ukraincev (1849—1914).

beinahe ausschließlich dem geistlichen Stande angehörte. Das gesamte Kulturleben konzentrierte sich um die Diözesen von Munkács (mit Sitz in Ungvár) und Eperjes. Die nationalpolitische Orientierung der ruthenischen Geistlichkeit wurde von den beiden Bistümern weitgehend bestimmt. Diese waren zu Beginn der Revolution pro-ungarisch orientiert. Infolge dieser Haltung wurde nach der Unterdrückung der Revolution eine Reihe der ruthenischen Geistlichen von Wien zur Verantwortung gezogen und streng gemaßregelt, wobei auch Haftstrafen verhängt wurden. Gegen die beiden Bischöfe JOSYF GAGANEC (Eperjes) und VASYLIJ POPOVYČ (Munkács) wurden Gerichtsverfahren eingeleitet. Während es Bischof GAGANEC gelang, die Anklage zu widerlegen und seine Treue zum Kaiserthron unter Beweis zu stellen, wurde Bischof POPOVYČ vorübergehend seiner Würde enthoben und kam erst Ende 1850 auf den Bischofsstuhl von Munkács zurück. Seine Funktion übte in der Zwischenzeit provisorisch sein Vikar IOANN ČUHROVYČ aus, den enge Beziehungen zu ADOLF DOBRJANSKY vor den Behörden rechtfertigten.

Die politischen Vorgänge, die sich während der ungarischen Revolution an der Spitze der unierten Kirchenhierarchie abspielten, fanden unter der ruthenischen Bevölkerung keinen Widerhall. Den revolutionären Parolen folgte lediglich die Schuljugend, das Volk verhielt sich äußerst passiv. Die Rapporte der ungarischen Bezirkskommissare aus dem Frühjahr 1849 wissen im allgemeinen von keinen revolutionären Handlungen in den ruthenischen Bezirken zu berichten. Sie liefern nur sporadische Hinweise auf die Sympathiekundgebungen für KOSSUTH und seine Bewegung⁵⁹. Die Proklamation KOSSUTHS „Freiheit und Gleichheit“ verstanden die slavischen Politiker Ungarns in erster Linie als Freiheit und Gleichheit der Sprache und des Volkstums. Sie hofften, daß man ihnen in den neuen Verhältnissen, gemäß den proklamierten Grundsätzen, zumindest Presse- und Versammlungsfreiheit gewähren werde. Bald aber hat sich der nationalen Führer, ja selbst der gemäßigten unter ihnen, eine Enttäuschung bemächtigt: Wie sich herausstellte, galten die gewährten Freiheiten nicht für Minoritäten, vor allem aber nicht für diejenigen, deren Selbstbewußtsein auf einem so tiefen Niveau stand wie z. B. bei den Slovaken oder Ruthenen, deren Forderungen mit spärlichen Zugeständnissen sozialer Natur bedeutend abgeschwächt werden konnten. „Chez les Ruthénes — 478, 902, — il ne se produisit aucune tendance antimagyare: bien au contraire, ayant à leur tête leur évêque, Basile Popovich, ils firent toujours cause commune avec les Hongrois patriotes“⁶⁰, berichtete der ungarische Regierungskommissar für Zips, Sáros und Liptov, DANIEL IRÁNYI, der die Haltung der Ruthenen während der Revolution als loyal und revolutionsfreundlich bezeichnete. „Battus sur ce terrain, les Panslavistes essayèrent encore sur divers points d'aigrir les esprits et de susciter des rébellions. Mais aussitôt que le palatin eut proclamé la loi martiale contre les agitateurs (12 juin), ne se sentant point soutenus par la population, ils durent se taire et cesser leurs menées“⁶¹. Ein anderer ungarischer Historiker weist auf die zweideutige Rolle der karpato-ruthenischen Geistlichkeit hin, die anfangs KOSSUTHS Partei ergriff und seine Kommissare unterstützte, sich aber angesichts der russischen und der österreichischen Übermacht einschüchtern ließ und ins kaisertreue Lager umschwenkte. „Während der Bischof von Munkács, Popovyč und die um ihn zusammengeschlossene Jugend sich

⁵⁹ PERÉNYI S. 20. — MELNIKOVA Zakarpatskaja Ukraina v revoljucii 1848—49 gg., S. 262—269.

⁶⁰ IRÁNYI Histoire de la Revolution de Hongrie. Vol. 1, S. 311.

⁶¹ Ebenda.

ganz auf die Seite der Revolution gestellt hat, betreibt der Bischof von Eperjes, Gaganec, eine zweideutige Politik, indem er die österreichischen Interessen verfolgt. Aus seinem Kreise geht die kleine Gruppe von Intellektuellen mit Adolf Dobrjansky an der Spitze hervor, die den Weg zur Lösung der karpato-ukrainischen Frage in der engen Zusammenarbeit mit den Habsburgern erblickt⁶². Während man in Kreisen des Bistums von Munkács tatsächlich den Anschluß an Kossuth erwog, war die politische Situation in den einzelnen Komitaten unübersichtlich und verworren⁶³. Die ruthenische Bevölkerung der westlichen Grenzgebiete sah sich angesichts der Willkür der ungarischen und polnischen revolutionären Truppen aufs äußerste bedroht. Bereits im Herbst 1848 begannen die aufständischen Magyaren mit verstärkten Aktionen gegen ihre angeblichen Feinde im Lande, die sie in der ruthenischen Bevölkerung vermuteten. Die Exekutionen von wehrlosen Bauern häuften sich, die Ungarn überschritten sogar die galizische Grenze, um den polnischen Freiwilligen Hilfe zu leisten und deren Übertritt nach Ungarn zu ermöglichen. In Mármaros-Szighet befand sich ein Stab der polnischen Legion, der mit der Mobilisierung von Freiwilligen aus den galizischen Städten beauftragt wurde⁶⁴. Seit Frühling 1849 nahmen die Streifzüge der Aufständischen in den nördlichen Bezirken des Landes bedrohlichen Charakter an. Requisitionen, Brandstiftungen, Verfolgung jener Familien, deren Angehörige sich weigerten, der aufständischen Armee beizutreten, waren in zahlreichen Orten der nördlichen Bezirke, vor allem in Novoselycja, Toruń, Pylypec, Volovec, Studene u. a. zu verzeichnen. Gegen die Bevölkerung der Ortschaft Studene, die den Ungarn Ende März 1849 Widerstand geleistet hatte, setzten die Aufständischen am 1. April ein Strafbataillon ein, das gegen die Einwohnerschaft Vergeltungsmaßnahmen durchführen sollte. Während dieser „Operation“ ließ der Kommandant 114 Dorfhütten in Brand setzen und scheute sogar vor der Plünderung der Kirche nicht zurück. Im Anschluß an diesen Vergeltungsakt richtete Major BÁNGYI einen drohenden Aufruf an die ruthenische Bevölkerung des Berglandes, der die massenhafte Flucht der Bauern aus dem bedrohten Grenzgebiet in die Wälder, nach dem benachbarten Galizien oder in die Regimenter „Deutschrmeister“ und „Hartmann“ zur Folge hatte⁶⁵. Der Appell enthielt Drohungen, an deren Schärfe die Ruthenen gewöhnt waren, man mußte aber im Hinblick auf das Eingreifen der Russen mit weiteren Vergeltungsmaßnahmen der aufständischen Magyaren rechnen. „Ihr verletzt die Freiheit, die euch der ungarische Staat im vorigen Frühling wiedergebracht hat. Ihr Undankbaren erhebt gegen uns eure Waffen, doch es sei euch bekannt, daß General Bem Siebenbürgen besetzt und Hurban vertrieben hat . . . so wie die ihm zu Hilfe eilenden Russen!“ Nach einer ausführlichen Aufzählung der ungarischen Siege über die Russen und Österreicher, die nur das Ziel verfolgte, die Ruthenen einzuschüchtern, folgte die Aufforderung, die Ruthenen sollten sich von der russischen Propaganda abwenden: „Die Russen betrügen euch, sie behaupten, daß wir euch von eurem Glauben abkehren wollen⁶⁶: Ihr sollt wissen, daß sich die Völker in dieser Zeit nur

⁶² PERÉNYI S. 20.

⁶³ KREVEČKYJ Oboronna organizacija, S. 34 und 39.

⁶⁴ Vgl. Aufruf von Oberst PLOTROWSKI vom 7. 1. 1849, gegeben am Standort des polnischen Korps in Sziget. KREVEČKYJ Oboronna organizacija, S. 11—12.

⁶⁵ Ebenda, S. 39.

⁶⁶ Die ruthenische unierte Geistlichkeit wehrte sich energisch gegen die Eingriffe in den byzantinischen Ritus der unierten Kirche. DOBRJANSKY'S „Rede“ enthält mehrere Hinweise auf die Verletzung der Unionsbeschlüsse durch die ungarischen Kirchenbehörden.

zu einem Glauben bekennen, zu dem der Freiheit. Ihr sollt jedoch euerem Glauben treu bleiben und Gott nach der Art eurer Väter loben. Glaubt den Aufrührern nicht, denn diese hetzten euch gegen uns auf, und während wir mit unserer Armee dem gerechten Weg nachstreben, werden euch die Russen der verdienten Strafe überlassen. Denkt daran, daß ihr im Falle der fortgesetzten Verbrüderungsversuche mit den Russen und der wiederholten Erhebungen gegen den Staat euer ganzes Eigentum verliert, eure Dörfer werden in Flammen aufgehen, wie einst Sodom und Gomorrha! Darum, Brüder, legt die Waffen nieder, bewahrt Ruhe und Treue gegenüber unserem Staate! Wir werden für eure Sicherheit sorgen, euch vor den arglistigen Feinden beschützen!“⁶⁷. Selbst die ukrainischen Autoren bringen zahlreiche Belege dafür, daß die Beziehungen zwischen den Revolutionstruppen und der ruthenischen Bevölkerung nicht überall so gespannt waren, wie in den erwähnten Bezirken. Nach IVAN KREVEČKYJ verstand es KOSSUTH, zahlreiche Slovaken und Ruthenen für die Sache der Revolution zu gewinnen und eine Anzahl von ihnen für die magyarischen Regimenter zu rekrutieren. Denn sowohl unter General GYÖRGY Klapka als auch unter ARTHUR Görgey, der eine Zeitlang in Oberungarn operierte, kämpfte eine Anzahl ruthenischer Freiwilliger⁶⁸. Es wäre daher verfehlt, die politische und militärische Begabung der revolutionären Magyaren herabzusetzen⁶⁹.

Die Aufständischen entwickelten unter den Ruthenen eine wirksame Propaganda, vor allem mit Hilfe der eigens dafür ausersehenen Mittelsmänner. Bekannt ist vor allem die Aktion des Unterkommissars JOSYF JAKOVYČ, der sowohl unter der ruthenischen Geistlichkeit wie auch unter der Bauernschaft für KOSSUTH warb und ihm zahlreiche Landsleute gewinnen konnte. Wo die Überredungskunst nicht half, dort wurden Drohung und Gewalt angewendet. Dagegen haben sich nicht nur die Bewohner der Ortschaften im Norden zur Wehr gesetzt. Auch die westlichen, an die Slowakei grenzenden Komitate haben sich gegen die Kommissare KOSSUTHS erhoben, um die Willkür der Nationalgarden einzudämmen sowie das Leben und das Eigentum der Bevölkerung zu schützen⁷⁰.

Es wurden vor allem die militärischen Verdienste STEFAN GRAF SZIRMAYS hervorgehoben, der sich sowohl unter der ruthenischen als auch unter der slowakischen Bevölkerung großes Ansehen erworben hatte⁷¹. Sein im Komitat Sáros gegen GÖRGEY operierender Verband erlitt große Verluste, seine eigenen Vermögensverhältnisse wurden, wie es heißt, durch die Revolution völlig zerrüttet, dennoch hat er sich dem österreichischen Oberkommando zur weiteren Verfügung gestellt. Sowohl Feldmarschall WELDEN wie auch das österreichische Kriegsministerium bezeichnen STEFAN SZIRMAY in ihren Berichten als einen Mann, „der allerhöchsten Gnade würdig“, und der Kriegsminister schlug ihn in Anbetracht „seiner pflichtgetreuen Gesinnung und Aufopferung für den allerhöchsten Dienst“ Kaiser FRANZ-JOSEPH zur Auszeichnung mit dem Ritter-

⁶⁷ KREVEČKYJ *Oboronna organizacija*, S. 39.

⁶⁸ Ebenda, S. 10—11 und 35.

⁶⁹ FRIEDJUNG (*Osterreich von 1848—1860. Band 1, S. 227*): „Auch ist es zu den hervorragenden politischen Eigenschaften der Ungarn zu zählen, daß sie die tüchtigsten Söhne der anderen Volksstämme an sich zu ziehen wissen und sie dann mit der Wärme ihres Temperaments als Freunde und Brüder behandeln.“

⁷⁰ KREVEČKYJ *Oboronna organizacija*, S. 32.

⁷¹ DOBRJANSKY *Rede*, S. 106.

kreuz des St. Stephan-Ordens vor. Diese hohe Auszeichnung wurde dem Major SZIRMAY durch kaiserliche Verfügung vom 22. April 1849 zuteil⁷².

Noch 1861 würdigte DOBRJANSKY SZIRMAY in seiner Rede als einen Nationalhelden, der die ruthenischen Komitate gegen die Magyaren geführt hatte⁷³.

Im Herbst 1849 kam es auch in dem Mármaroser Komitat zu einer heftigen antimagyarischen Ausschreitung, die die Loslösung von Ungarn und den Anschluß an das Kronland Galizien bezweckte⁷⁴. Diese Aktion hatte ihren Ursprung in der allgemeinen Überzeugung der Bevölkerung, daß die galizischen Ruthenen mit solch großzügigen sozialen Privilegien ausgestattet seien, wie man sie von der ungarischen Regierung nie erlangen würde. Diese Bestrebungen, sich von Ungarn zu lösen und die Vereinigung mit den Stammesbrüdern in Galizien zu erwirken, sollten jedoch in Wien auf wenig Beachtung stoßen und scheiterten unwiderruflich, nachdem die ungarische Revolution mit russischer Hilfe unterdrückt worden war.

c) Die polnische Revolutionsbewegung und ihre Auswirkungen in Karpato-Ruthenien

Im Gegensatz zu den politischen Forderungen der übrigen österreichischen Slaven bestanden die polnischen Führer während der Revolutionsjahre 1848—1849 auf der Anerkennung ihres Maximalprogramms, das die Restauration Polens als Endziel der polnischen Politik beinhaltete. Sie gaben deutlich zu verstehen, daß sie nur infolge der russischen Übermacht bereit seien, im Bestande Österreichs zu verbleiben. Diese Verbindung sollte jedoch mit dem Augenblick, in dem für Polen Aussicht bestand, sich von Rußland zu lösen, ebenfalls aufhören. Man sah diesen Augenblick im Jahre 1848 entfernter denn je, die Drohungen NIKOLAJS I. gefährdeten die polnischen Interessen in Galizien beträchtlich; die polnische Petition an Kaiser FERDINAND vom 6. April 1848 wies auf diese Gefahr hin:

„Galizien ist schwach. Damit es nicht als Beute dem gemeinsamen Feinde in die Hände falle, bedürfen wir des Schutzes Eurer Majestät und wollen mit Österreich und dessen Völkern in einer Gemeinschaft leben“⁷⁵.

Es fiel daher nicht leicht, die Polen zur Teilnahme an den ungarischen Revolutionsplänen zu bewegen. Erst nach längeren Verhandlungen gelang es LÁSZLÓ GRAF TELEKI Ende des Jahres 1848, den polnischen General HENRYK DEMBIŃSKI für die ungarische Sache zu gewinnen, nachdem er diesem zugesichert hatte, Ungarn sei bereit, nicht nur den Wünschen der Kroaten, sondern auch den nationalen Forderungen der übrigen Völkerschaften Ungarns Rechnung zu tragen. DEMBIŃSKI war, ähnlich wie ADAM JERZY CZARTORYSKI, bemüht, den Ausgleich zwischen den Magyaren und den slavischen Nationalitäten Ungarns herbeizuführen. CZARTORYSKI gegenüber erklärte er, er sei bereit, die ihm angebotene Führung der ungarischen Armeen nur unter der Bedingung zu übernehmen, daß sich die Ungarn bereit erklären, den berechtigten und gerechten Forderungen der Slaven nachzukommen. Die polnischen Emigranten waren bestrebt,

⁷² Vgl. Anträge betr. der Auszeichnung des Grafen SZIRMAY. Österr. Staatsarchiv, Kriegsministerium 1849, Nr. 2550/M. K. g. und 2700/M. K. g.

⁷³ DOBRJANSKY Rede, S. 106.

⁷⁴ Ungarisches Staatsarchiv. Geringer 8097 + 356 + 1853, nach PERÉNYI S. 51.

⁷⁵ Nach RAPANT Slovenské povstanie. Diel 1,1, S. 321.

die Versöhnung zwischen Magyaren und Slaven herbeizuführen, um diese vereinigte Macht Rußland und Österreich gegenüberzustellen. CZARTORYSKI und seine Partei waren maßgebende Träger dieser Politik.

Polen war an der traditionellen Freundschaft mit Ungarn stark interessiert, aber diese Verbindung konnte nur mit Ungarn in seiner bisherigen Staatsform weitergepflegt werden; ein geteiltes Ungarn würde als aktionsfähiger Partner an Bedeutung verlieren. Darum lag es stets im Interesse Polens, die inneren Schwierigkeiten Ungarns, die im ungelösten Nationalitätenproblem begründet waren, zu beheben, indem man für seine staatliche Aufrechterhaltung die Form einer Föderation in Erwägung zog. Diese Föderation sollte aus Magyaren, Kroaten, Slovaken und Rumänen bestehen⁷⁶. Neben den Magyaren galt es in erster Linie, die Kroaten für die Idee der Föderation zu gewinnen. Die kroatischen Führer mit LJUDEVIT GAJ an der Spitze standen jedoch dem polnischen Plan äußerst ablehnend gegenüber. Der scharfe Gegensatz zwischen Magyaren und Südslaven lenkte die Kroaten ganz auf die Seite Österreichs.

Neben den polnischen Vertretern unterstützte MICHAİL ALEKSANDROVIČ BAKUNIN die Idee des magyarisch-slavischen Ausgleichs auf föderativer Grundlage, indem er während des Prager Slavenkongresses Magyaren und Slaven zur gemeinsamen Erhebung gegen die Monarchie aufforderte. Im übrigen fanden auch die Ruthenen in BAKUNIN den Verfechter ihrer nationalen und sozialen Interessen, der stets um die Lösung des magyarisch-slavischen Konfliktes auf friedlichem Wege bemüht war⁷⁷.

Die siegreichen Züge GÖRGEYS und KLAPKAS in Oberungarn ermunterten die polnischen Revolutionäre Galiziens, die scharenweise die Karpaten überquerten, um sich den Ungarn anzuschließen. Sie gehörten teils zur Nationalgarde, teils zur regulären Armee. Es waren vor allem Teilnehmer des polnischen Aufstandes von 1831. Die einen meldeten sich bei KLAPKA, die anderen zogen nach Siebenbürgen zu BEM oder traten in die Legion JÓZEF WYSOCKI oder in das Korps von PIOTROWSKI ein, das in Mármaros-Sziget, also an der oberen Theiss, seinen Standort hatte⁷⁸. Oberst PIOTROWSKI operierte am Südrand der Karpaten bis nach Siebenbürgen. Wie wir aus dem Aufruf an die polnischen Aufständischen, den PIOTROWSKI im Winter 1848–49 erlassen hat, ersehen, war Sziget nicht nur vom militärisch-strategischen Standpunkt, sondern auch als Sammelpunkt der polnischen Überläufer ein für die ungarische Bewegung wichtiges Zentrum. Das galizische Generalkommando hat die Einnahme Szigets in Erwägung gezogen, um damit Siebenbürgen zu entlasten⁷⁹, aber zu einem Vorstoß in diesem Abschnitt der Karpaten ist es auch während des Sommerfeldzuges der Russen nicht gekommen.

Infolge der ständig wachsenden Zahl der polnischen Insurgenten befürchteten die ungarischen Führer die Schwächung der polnischen Widerstandskraft in Galizien, da man mit dem Eingreifen Rußlands zu rechnen hatte, das die Polen zu verhindern nicht im Stande wären. IRÁNYI, Regierungskommissar KOSSUTHS für die Komitate Zips, Sáros

⁷⁶ RAPANT Slovenské povstanie. Diel 3,1, S. 33.

⁷⁷ BRYK S. 206.

⁷⁸ Vgl. Aufruf von Oberst PIOTROWSKI. KREVEČKYJ Oboronna organizacija 1848–49, S. 11–12.

⁷⁹ Generalmajor VON WARDENER berichtet am 19. 11. 1848 aus Tschernowitz dem Feldmarschall VON HAMMERSTEIN in Lemberg: „Eine kleine Diversion über Delatyn in die Mármaros wenn auch nur eine Demonstration würde den ganzen Teil Siebenbürgens — westlich von der Route von Bistritz nach Deés — vom Feinde befreien und unsere Verbindung mit Galizien sichern“. Österr. Staatsarchiv. Galizien, Fasz. 1–3. Korrespondenz mit Zivil- und Militärbehörden 1815–1860, Bl. 55.

und Liptau, erbat bei der Regierung am 20. November 1848 Instruktionen bezüglich der Rekrutierung von Polen. Da sich zum Teil bewaffnete, größtenteils aber unbewaffnete polnische Freiwillige meldeten, machte er den Vorschlag, die Unbewaffneten wieder nach Polen zurückzuweisen, indem er seiner Besorgnis Ausdruck gab, aus Polen könnte das gesamte revolutionäre Element wegziehen, was die feindlichen Operationen bedeutend erleichtern würde.

Der Regierungsbeschuß vom 24. November 1848 bestimmte IRÁNYI und PULSZKY als Bevollmächtigte für polnische Angelegenheiten und setzte die Höchstzahl der polnischen Legion auf 1 500 Mann fest, da man, wie es heißt, mit Polen bis dahin nicht die besten Erfahrungen gemacht hätte⁸⁰.

d) Das slowakische Programm von 1848 und der Aufruf an die Ruthenen Ungarns

Der slowakische Aufstand gegen die ungarische Revolutionsregierung im September 1848⁸¹ verlief im engen politischen Einvernehmen mit den kroatischen Führern, vor allem mit JOSIP GRAF JELAČIĆ. Die These JELAČIĆs: „Die Macht Österreichs besteht im Slaventum, die Macht des Slaventums hingegen in Österreich“, die er in einem Brief an die slowakischen Politiker in Prag geäußert hat, ist als Motto des slowakischen Septemberprogramms zu betrachten. Dieses Programm wendet sich nicht gegen die Integrität Ungarns, nicht gegen die Stephanskronen, sondern fordert lediglich die Gleichberechtigung der Slowaken und der übrigen Völker Ungarns mit den Magyaren im Bereiche der Kulturpolitik und Staatsverwaltung. Die slowakischen Führer berufen sich dabei auf die österreichische Verfassung vom April 1848 sowie auf das Manifest des Kaisers vom 25. September, das den Völkern Ungarns nationale Gleichberechtigung garantiert. HURBAN formuliert die Forderungen der Slowaken wie folgt: „Die Slowaken wollen weiterhin die Obrigkeit der Krone anerkennen und in enger Verbindung mit anderen freien Völkern der Österreichischen Monarchie, entsprechend dem Prinzip der Gleichberechtigung leben“⁸².

RAPANT erblickte im Septemberprogramm des slowakischen Nationalrates die Verwirklichung der während des Slavenkongresses in Prag beschlossenen Thesen, die in der gemeinsamen Petition der Slaven an den Kaiser zusammengefaßt wurden. Die slowakischen Führer erwarteten ihrerseits die Bestätigung dieser Thesen durch den Kaiser. Sie rechneten damit, daß ihre Forderungen gemeinsam mit den Ruthenen erfolgreicher durchgesetzt werden könnten. Beistand von seiten der Ruthenen bedeutete für sie nicht nur eine moralische Stütze in diesem Kampfe, der ruthenische Führer DOBRJANSKY erwies sich in den nächsten Jahrzehnten als Verfechter der gemeinsamen slowakisch-ruthenischen Interessen vor dem Parlament. Es ist darauf hinzuweisen, daß ähnlich wie die Erhebung der Kroaten auch die slowakische Aktion mit Einverständnis der Wiener Regierung durchgeführt wurde, welche die geplante Erhebung der Slowaken stillschweigend unterstützte und sie unter die eigene militärische Kontrolle stellte. Die Vermittlungsrolle zwischen dem Kriegsminister LATOUR sowie dem Innenminister

⁸⁰ RAPANT Slovenské povstanie. Diel 2,3, S. 327—8.

⁸¹ An der Spitze des Aufstandes standen HURBAN, HODŽA und ŠTÚR.

⁸² RAPANT Slovenské povstanie. Diel 2,1, S. 86.

DOBLHOFF und den slovakischen Vertretern oblag dem Reichstagsabgeordneten Dr. BRAUNER⁸³.

In diesem Zusammenhang gewinnt das Manifest des Slovakischen Nationalrates an die Ruthenen in Ungarn vom 10. September 1848 Bedeutung, das aus dem September-Programm der slovakischen Freiheitsbewegung hervorgeht⁸⁴. Das Manifest setzt sich zum Ziel, die Ruthenen zum offenen Aufstand gegen KOSSUTH zu bewegen, den es als den gemeinsamen Feind der beiden Völker bezeichnet. Es beruft sich auf das Naturrecht der Völker und führt die gerechten Ansprüche der Slovaken und der Ruthenen auf den Willen Gottes zurück, der ihnen genauso wie den Magyaren in der Familie der Völker einen Platz einräume. Es umreißt bereits den Rahmen des politischen Programms und weist darauf hin, daß die Berechtigung zum Kampfe gegen die revolutionäre Regierung auf dem königlichen Worte beruhe, „... das die Nationalität eines jeden Volkes unter dem mächtigen Szepter Seiner kaiserlich-königlichen Majestät Ferdinand garantiert“⁸⁵.

Dieses Dokument wie die Tatsache, daß die slovakischen Führer die karpato-ruthenischen Interessen während des Slavenkongresses in Prag vertraten, und schließlich die auffallenden Parallelen zwischen den politischen Programmen beider Völker während und nach der Revolution legen den Schluß nahe, daß zwischen den slovakischen Politikern und dem ruthenischen Führer DOBRJANSKY enge Verbindungen bestanden haben. Ihre politische Zusammenarbeit läßt sich klar an der Identität ihrer politischen Forderungen erkennen. Sowohl das Programm vom 28. März 1849, präsentiert durch FRANZ HÁNRICH, den slovakischen Vertrauensmann in Wien⁸⁶, wie die einzelnen ruthenischen Forderungen aus dieser Zeit verraten, daß sie von den slovakischen und ruthenischen Sprechern gemeinsam beschlossen wurden. An der Spitze dieser Forderungen steht die Schaffung separater administrativer Einheiten auf ethnischer Grundlage, die Gleichberechtigung der Sprachen und Nationalitäten Ungarns und die unmittelbare Verbindung mit dem Wiener Hof.

Das umfassende Programm HÁNRICHS, das auch die ruthenischen Wünsche formell mit berücksichtigte, wurde von den slovakischen Führern kurz nach der Einreichung als ein Minimalprogramm fallen gelassen. HURBAN, ŠTŮR u. a. traten mit neuen politischen Programmen auf. Von seiten der Ruthenen ging niemand über das von HÁNRICH eingereichte Programm hinaus. Auch die Forderungen von ADOLF DOBRJANSKY aus dem Jahre 1861 unterscheiden sich im Grunde genommen in keinem Punkt von diesem, das neue Programm DOBRJANSKYS enthielt lediglich einige neue Aspekte, die aus dem verschärften politischen Druck auf die nichtmagyarischen Nationalitäten resultierten. Die wichtigsten Punkte dieses slovakischen (oder slovakisch-ruthenischen) Programms lauten:

1. Die Seelsorge und Kirchenverwaltung sollen den slavischen Pfarrern überlassen, die Protokolle und Matrikeln in slavischer Sprache geführt werden.
2. Das Ungarische soll als Studium Ordinarium in Gymnasien und Lyzeen durch slavische Sprachen ersetzt werden. In der Universität soll parallel ungarisch und deutsch gelesen werden, darüber hinaus soll eine slavische Professur genehmigt werden.

⁸³ Ebenda.

⁸⁴ Ebenda. Band 2,2, S. 158 f.

⁸⁵ Ebenda.

⁸⁶ Österr. Staatsarchiv. Nachlaß BACH. Fasz. 39. Slovaken.

3. In der Kommunalverwaltung sollen nur Kräfte angestellt werden, die der betreffenden slavischen Sprache kundig sind. Der Schriftverkehr sei in slavischer oder in beiden Sprachen parallel zu führen.
4. Dasselbe soll auch für die Komitatsverwaltung gelten, in der jedoch zuvor eine Reorganisation auf ethnischer Grundlage durchzuführen ist.
5. Im Bereiche der Justiz wird außer der Einführung der slavischen Sprache die Schaffung einer slavischen Sektion bei der königlichen Kurie gefordert.
6. Die Zulassung der slavischen Sprache sei auch in der höheren Verwaltung unentbehrlich. (Der Verfasser beschäftigt sich ausführlich mit dem historischen Vorgang des Ausschlusses des slavischen Elementes aus dem höheren Verwaltungswesen).
7. Die Sprache der königlichen Reskripte und Gesetze soll in Übereinstimmung mit der Reichsverfassung geregelt werden.
8. Die Gründung einer „slavisch-politischen Zeitung“ wird als unentbehrlich erachtet, da sonst der Slave „... leicht in das Labyrinth der politischen Schwindeleien geführt und vergiftet werden kann“.

Diese Maßnahmen erachtet der Antragsteller als „zur Entfesselung der slavischen Nationalität und zur Gleichstellung mit der magyarischen Nationalität, und auch im Interesse des Thrones, der Gesamtmonarchie und der allgemeinen Wohlfahrt“ für notwendig. Nur durch die Einführung der slavischen Sprache in Kirche, Schule und Amt können die Slaven Oberungarns aus ihrer Lethargie geweckt, die volle Gerechtigkeit kann nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung der einzelnen Nationalitäten erreicht werden. „Geschieht dies, so wird der renegate Adel und Literat zu seiner slavischen Nationalität alsobald zurückkehren, und der slavischen Nationalität wird es an religiösen, literarischen und politischen Führern nimmer mangeln, sie wird sich entwickeln, gedeihen, ja zur schönsten Frucht und Stütze für Thron und Gesamtvaterland heranreifen und zwischen den loyalen Nationalitäten Österreichs, so Gott will, in nicht ferner Zukunft nicht die letzte Stelle einnehmen“⁸⁷.

Von der gleichen Einstellung geht zwölf Jahre später der ruthenische Sprecher ADOLF DOBRJANSKY aus, als er die politische und geistige Situation in der ruthenischen Provinz aus der historischen Perspektive beleuchtet. Er beklagt das Schicksal des von seiner geistigen Führungsschicht verlassenen Volkes und hebt die Tatsache hervor, daß „... die große Mehrzahl der ihre ganze Nation mit opferwilliger Liebe umfassenden, ganz dem Wohle der ihrer Obhut anvertrauten Herde lebenden, vielfach als Panslavisten oder Russomanen (*muszka*) verschrienen Seelsorger, unbekümmert um alle Verfolgungen, ungeachtet ihrer und des Volkes Mittellosigkeit nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Schule und selbst in den politischen Gemeinden wahre Wunder wirken“⁸⁸.

Am Rande sei bemerkt, daß der Antrag HÁNRICHS von JOHANN GRAF MAJLÁTH in einem für FÜRST SCHWARZENBERG ausgefertigten Gutachten wärmstens befürwortet wurde⁸⁹.

Die ungarischen Politiker waren bemüht, den slovakischen Forderungen energisch entgegenzutreten. Beachtung verdient in diesem Zusammenhang ein vertraulicher Bericht GEORG GRAF APPONYIS, des Vorsitzenden des Ungarischen Komitees, an SCHWARZEN-

⁸⁷ Vortrag von HÁNRIK.

⁸⁸ DOBRJANSKY Rede, S. 91.

⁸⁹ RAPANT Slovenské povstanie. Diel 3,1, S. 407—408.

BERG vom 31. März 1849, der sich mit der Charakteristik der slavischen Bewegung in Ungarn sowie ihrer politischen Führer JAN KOLLÁR, ŠTÚR und MICHAL MILOSLAV HODŽA befaßt. Mit großer Geschicklichkeit versteht es APPONYI, die einzelnen Politiker, darunter auch HÁNRIČ, vor der Wiener Regierung zu kompromittieren, indem er sie des Demokratismus, Sozialismus sowie des Kommunismus beschuldigt und ihnen immer wieder den Vorwurf macht, daß sie das eigene Volk gar nicht kennen, denn: „Es steht dieses Volk überhaupt auf einer sehr niederen Stufe der Kultur, und um zivilisiert zu werden, braucht es am wenigsten die nationalpolitisch-kommunistische Agitation, deren Beute es werden wird, wenn man dieser nicht bald mit kräftiger Hand Einhalt tut. Man muß sich überhaupt in dieser slovakischen Geschichte durch das Geschrei der Leute nicht täuschen lassen, die nichts repräsentieren als ihre eigene Gier nach Einfluß und Amt und hauptsächlich Gehalt“⁹⁰.

e) Politische Ziele Rußlands im Karpatenraum

Um ein objektives Bild der politischen Ereignisse im Karpatenraum um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu gewinnen, ist es notwendig, nicht nur den Stand der innenpolitischen Entwicklung in Ungarn zu bestimmen, sondern ebenso die kulturellen und, soweit sie feststellbar sind, die politischen Interessen Rußlands in diesem Raum im Auge zu behalten. Den Beziehungen Rußlands zu Galizien sowie Karpato-Ruthenien kommt in der neueren ruthenischen Geschichte eine besondere Bedeutung zu, dies um so mehr, als diese Provinzen der österreichischen Monarchie in russischen Kreisen als ein Stück russischen Bodens und die Ruthenen als ein Tropfen russischen Blutes angesehen wurden. Ihr Schicksal wurde nicht nur von der slavophilen Bewegung, sondern gleichermaßen auch von der russischen Regierung aufmerksam verfolgt.

Als erster russischer Gelehrter bereiste PETR I. KOEPPEN (KEPPEN) im Jahre 1822 Galizien und Karpato-Ruthenien, wo er u. a. der Familie BALUDJANSKIJ einen Besuch abstattete. KOEPPEN interessierte sich sowohl für die dialektischen Besonderheiten der ruthenischen Sprache als auch für die ruthenische Geschichte. Neben seinen Reiseaufzeichnungen hinterließ er einige Beiträge mit geographischen und statistischen Daten aus dem ruthenischen Galizien⁹¹.

Obgleich die russischen Slavisten ihr Interesse vor allem auf die literarischen und kulturellen Beziehungen richteten, haben sie den politischen Aspekt dieser Beziehungen stets in den Vordergrund gerückt.

ALEKSANDR NIKOLAEVIČ PYPIN hat in seinem Werk „Istorija slovjanskich literatur“ als erster eine einheitliche Darstellung der literarischen Bestrebungen der Ruthenen im Hinblick auf die gesamtrossische Entwicklung gebracht. Neben der Erforschung der literarischen und kulturellen Bestrebungen der Ruthenen befaßte er sich auch mit den Fragen der panslavistischen Bewegung. In seiner Arbeit „Panslavizm“⁹² setzte sich

⁹⁰ Gutachten des Grafen APPONYI. Österr. Staatsarchiv. Nachlaß SCHWARZENBERG. IV ad 225.

⁹¹ KOEPPEN, PETR IVANOVIČ, (1793—1864), Ethnograph und Geograph, Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, brachte der Erforschung der Kultur, der Geschichte sowie der sprachlichen Besonderheiten der slavischen Völker großes Interesse entgegen. Als Ergebnis seiner Reisen nach Galizien und Ungarn entstanden: „Zapiski o putešestvii po Slovenskim zemljam i archivam“, in: Bibl. Listy (1825) Nr. 33.

⁹² PYPIN Panslavizm. Sanktpeterburg 1913.

PYPIN mit dem Problem des Panslavismus unter den österreichischen Slaven kritisch auseinander.

Daneben ist NIKOLAJ PAVLOVIČ DAŠKEVIČ zu nennen, der sich mit der Geschichte der nationalen Wiedergeburt der Ruthenen befaßt hat⁹³. Er vertrat die Auffassung, daß das nationale Erwachen der Karpato-Ruthenen einen wichtigen Bestandteil der gesamtukrainischen Wiedergeburt darstelle und mit dieser in einer ständigen Wechselseitigkeit stehe. Als weitere Faktoren, die für das nationale Erwachen der Ruthenen von Bedeutung waren, nennt DAŠKEVIČ den Einfluß der Westslaven sowie das Interesse, das die russische historische und politische Literatur den Ruthenen entgegenbrachte.

Unter den russischen Gelehrten, die unmittelbare Kontakte mit den ruthenischen Intellektuellen anknüpften und sowohl für die wissenschaftliche Erforschung als auch für das politische Geschick der Ruthenen ein lebhaftes Interesse zeigten, gebührt zweifelsohne der erste Rang dem Historiker MICHAİL PETROVIČ POGODIN⁹⁴. Das Hauptgewicht seines Wirkens und seines Einflusses auf die junge ruthenische Intelligenz in Galizien und Ungarn liegt im Bereich der historischen und literarischen Forschungen. Dank seines zweimaligen Aufenthaltes in Galizien im Herbst 1835 sowie im Sommer 1842 gelang es ihm, engen Kontakt mit ruthenischen Intellektuellen anzuknüpfen und im Laufe der Jahre umfangreiches historisches und literarisches Material zur Erforschung der ruthenischen Geisteswelt zu sammeln.

Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die kulturelle und nationalpolitische Entwicklung der Ruthenen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts starke russophile Tendenzen aufwies. Das wissenschaftliche Interesse POGODINS für die Slaven Österreichs wurde von einem starken politischen Akzent gekennzeichnet, der in seinen historisch-politischen Traktaten besonders deutlich zum Ausdruck kommt. POGODINS Einfluß sowie die Tätigkeit der Slavophilen im Karpatenraum war die unvermeidliche Voraussetzung der inneren Spaltung, die das geistige und politische Leben der Ruthenen Galiziens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kennzeichnete.

Den kulturgeschichtlichen Ausführungen POGODINS zufolge bilden die österreichischen Ruthenen einen untrennbaren Teil des russischen Volkes, es liegt im Interesse Rußlands, seinen „Stammesbrüdern“ jede nur erdenkliche Hilfe angedeihen zu lassen. „In zweiter Linie“, schreibt er in seinem Bericht an den russischen Unterrichtsminister UVAROV im Jahre 1839, — „bedürfen die Ruthenen⁹⁵ als erste unserer Hilfe. Als erste sage ich, denn die Ruthenen, Einwohner Galiziens und des nordöstlichen Ungarns, unseres alten berühmten Galizischen Fürstentums, sind echte Russen, Russen, wie wir sie in Poltava oder Černigov vorfinden, unsere Stammesbrüder, die unseren Namen tragen, unseren Glauben bekennen, mit uns eine gemeinsame Geschichte haben, echte Russen, die an unserer Seite unter dem drei- ja vierfachen Joch: der Deutschen, Polen, Juden und des

⁹³ DAŠKEVIČ Otzyv o sočinenii g. Petrova „Očerki istorii ukrainskoj literatury 19. stol.“. Sanktpeterburg 1888.

⁹⁴ POGODIN, MICHAİL PETROVIČ, (1800—1875), russischer Historiker und Publizist, besuchte während seiner Europareisen 1835 und 1842 Galizien und Böhmen, wo er enge Beziehungen mit den tschechischen und ruthenischen Intellektuellen anknüpfte (ŠAFARIK, PALACKÝ, HANKA; in Galizien: JAKIV und IVAN HOLOVAČKYJ, KOST' VAHYLEVYČ, V. KOMPANEVYČ u. a.). Seine Gedanken zur Lösung des Problems der Ruthenen Österreichs legte er in: Istoriko-političeskie piśma i zapiski v prodolženii Krymskoj vojny 1853—1856. Moskva 1874, nieder.

⁹⁵ im Original: *Rusiny*

Katholizismus stöhnen und unsere Unbekümmertheit bitter beklagen“⁹⁶. POGODIN weist auf die Notwendigkeit der Verbreitung russischer Bücher in Galizien hin und macht seinerseits konkrete Vorschläge für die Drucklegung verschiedener ruthenischer Schriften in Rußland. Nach seinem zweiten Aufenthalt in Lemberg im Jahre 1842 berichtet er von der Unterstützung der separatistischen Bestrebungen ukrainischer Strömung in Galizien durch die österreichische Regierung: „Kaum hatte sie sich [die österreichische Regierung] einen oberflächlichen Begriff davon gemacht, daß sich die russische Bevölkerung Galiziens gemeinsam mit den Kleinrussen von der Bevölkerung Moskaus und der übrigen nordrussischen Provinzen unterscheidet, stürzte sie sich gierig auf diesen Gedanken, erstrebt seine Begründung und Verbreitung unter dem Volke, verpflichtet Wissenschaftler zwecks Vorbereitung von Dissertationen, in der Hoffnung, mit ihrer Hilfe die Zuneigung der Galizier gegenüber Rußland abzukühlen. Ihre Pläne reichen ziemlich weit, sie erstrebt sogar die Aufteilung Rußlands und ist bemüht, die Kleinrussen an sich zu locken, von den polnischen Gutsbesitzern, die Kleinrußland hassen, ganz zu schweigen. Im Hinblick auf dieses Ziel beabsichtigen sie ein Zentrum der kleinrussischen Literatur zu errichten und eine Zeitschrift in kleinrussischer Sprache, gemäß ihren eigenen Vorstellungen und mit beträchtlicher Unterstützung, in Wien aufzuziehen“⁹⁷.

Der politische Charakter der Einwendungen POGODINS gegen die Schritte Österreichs zur Hebung des Kulturniveaus der ruthenischen Bevölkerung, die, wohlbemerkt, nur auf die eindringlichen Bitten der ruthenischen Bischöfe und nur sehr zögernd von der Regierung unternommen wurden, befremdet nicht. Bereits 1839 bedachte POGODIN

⁹⁶ POGODIN *Istoriko-političeskie piśma*, S. 27—28. — Die Korrespondenz POGODINS mit den galizischen Literaten enthält interessante Angaben über die Kontakte russischer Wissenschaftler mit Galizien. 1835 besuchte Pogodin zusammen mit den Professoren der Moskauer Universität NADEŽDIN, KNJAŽEVIČ, KIREEVSKIJ und Fürsten KROPOTKIN das Basilianerkloster in Lemberg und besichtigte die Kloster-Bibliothek. Darüber machte der Abt des Klosters V. KOMPANEVYČ folgende Notiz: „Die 20. S-bis 835. Domini supra Dominati, membra Universitatis Moscoviensis, visitarunt nostram Bibliothecam atque Basilicam inspicendo epitaphium Joannis Fedorowicz typographis hic in Ecclesia nostra positum — eiusque opus tipo hic impressum Apostol a. 1573 editum“. (Brief POGODINS an HARTENSTEIN vom 29. Oktober 1836, im Archiv des Basilianerklosters in Lemberg, zit. nach SVĚNCICKIJ *Materialy*, S. 5.)

Im Anschluß an diesen Besuch sandte POGODIN an KOMPANEVYČ eine Kiste russischer Bücher im Gesamtwert von 1000 Rubel. Da der Inhalt der Sendung angeblich auch für andere Adressaten bestimmt war, KOMPANEVYČ jedoch die Sendung für sich persönlich beanspruchte, kam es später zu einem Konflikt zwischen dem Empfänger und den Prätextanten auf den betreffenden Teil der großzügigen Stiftung. Davon zeugt der folgende Brief von K. TUROWSKI an KOMPANEVYČ (in polnischer Sprache): „Hochwürdiger Herr! Geruhe, Hochwürdiger Herr, die für mich von Herrn Pogodin übersandten Bücher dem Überbringer dieses Schreibens, Herrn Glowacki auszuhändigen. Sollte Hochwürdiger Herr sich nicht bereit zeigen, mein Eigentum herauszugeben, so werde ich mich gezwungen sehen, gerichtliche Schritte einzuleiten. Mit vorzüglicher Hochachtung des Hochwürdigen Herrn ergebenster Diener: Kaźmierz Turowski. 20. Aug. 1839“ (SVĚNCICKIJ *Materialy*, S. 6). Im Jahre 1839 wandte sich POGODIN wiederum an KOMPANEVYČ mit der Bitte, verschiedene ältere Editionen für ihn zu besorgen. Er äußerte seine Bereitschaft, diesen Dienst je nach Wunsch mit Geld oder mit russischer Literatur zu vergelten. Vgl. Brief POGODINS an KOMPANEVYČ vom 27. 7. 1839 (SVĚNCICKIJ *Materialy*, S. 7).

⁹⁷ POGODIN *Istoriko-političeskie piśma*, S. 54—55.

Österreich und seine politische Entwicklung mit ungewöhnlich scharfen Worten und lieferte der russischen Öffentlichkeit eine rosige Vision der panslavistischen Zukunft, die ihre Wirkung auf die für die Außenpolitik Rußlands verantwortlichen Kreise nicht verfehlen konnte.

„Angesichts des feurigen Hasses der 25 Millionen gegenüber den restlichen 5 Millionen kann Österreich als eine aus verschiedenen Bausteinen zusammengesetzte Einheit nicht lange aufrechterhalten werden. Bereits im nächsten Krieg wird es in seine Bestandteile zerfallen. Österreich fürchtet vor allem Rußland, mit dem, ohne sein Wissen, alle Slaven bis zum Adriatischen Meere sympathisieren. Die Slaven betrachten Rußland wie die Drei Heiligen den Stern vom Osten. Nach Rußland sind ihre Gedanken und Wünsche gerichtet, dorthin schweben ihre Hoffnungen. Von ihm erhoffen sie ihre Erlösung und erwarten ungeduldig das Schlagen der ersehnten Stunde . . .“⁹⁸.

POGODIN ist der Ansicht, daß sich durch die Verwirklichung dieser Ziele die beste Möglichkeit biete, alle Slaven in die Obhut Rußlands zu nehmen, „ . . . dem das von echten Russen griechischen Glaubens bewohnte Galizien rechtmäßig fast schon angehört . . . diesem werden die Ruthenen des nordöstlichen Ungarns folgen, dann die Slovaken, die österreichischen Serben, Čechen usw. . . . Dann, so erzählen die Slaven, wird ein föderativer Staat unter der Führung Rußlands entstehen: vom Stillen Ozean bis zum Adriatischen Meere — ein Staat, wie ihn die Geschichte noch nicht kennt und der die gesamte Welt beherrschen wird“⁹⁹.

Abgesehen von den starken slavophilen Tendenzen POGODINS, die den objektiven Sachverhalt oft überschatteten, besteht zwischen seinen Ausführungen und den Motiven, die in den Jahren 1848—1849 die russische Außenpolitik bestimmten, ein enger Zusammenhang.

Das Bestreben, die Verbreitung der revolutionären Bewegung in Galizien auf Kongreß-Polen zu verhindern, und vor allem der feste Entschluß NIKOLAJS I., die Gefahr der Entstehung eines selbständigen Staates auf dem Boden des österreichischen Kronlandes Galizien auszuschalten, war die dringlichste Aufgabe der russischen Diplomatie in den Revolutionsjahren 1848—1849¹⁰⁰.

Im Februar 1848 sandte der Kanzler NESSELRODE der österreichischen Regierung ein Memorandum, in dem mitgeteilt wird, daß sich die russische Regierung veranlaßt sieht, ein Armeekorps an der Grenze Galiziens zusammenzuziehen, „ . . . das auf den ersten Anruf des österreichischen Kabinetts in Galizien einmarschieren sollte, um die Ruhe wiederherzustellen, falls dort eine revolutionäre Bewegung zutage trete“¹⁰¹.

In demselben Zusammenhang erklärte NIKOLAJ I. in seinem Brief an PASKEVIČ angesichts der revolutionären Bewegung in Deutschland am 10. März 1848: „Falls der König [FRIEDRICH WILHELM IV.] auch die Waffen streckt, ist in Deutschland alles verloren, und wir werden dann allein der Anarchie gegenüberstehen und Gott allein um Hilfe anrufen . . . In der neuen österreichischen Regierung weichen sie vor der Revolution zurück und versuchen etwas gegen uns in Galizien anzuzetteln; in diesem Falle darf man hier den Dingen keinen freien Lauf lassen; im Namen Kaiser Ferdinands selbst werde ich das Land besetzen und ihre Pläne durchkreuzen“¹⁰².

⁹⁸ Ebenda, S. 20.

⁹⁹ Ebenda, S. 24.

¹⁰⁰ AVERBUCH Carskaja intervencija, S. 34.

¹⁰¹ Krasnyj Archiv (1938) Nr. 4—5, S. 169—170.

¹⁰² ŠČERBATOV General-Feldmaršal kn. Paskevič, S. 199.

f) *Rußlands militärisches Eingreifen in Ungarn*

Die Verbreitung der revolutionären Strömungen des Jahres 1848 in Österreich und Preußen ließ Rußland aufhorchen. Dennoch zögerte NIKOLAJ I. vorerst mit dem militärischen Eingreifen. Auch nachdem die Revolution von Österreich auf Ungarn übergreifen hatte, blieb die russische Haltung unverändert. Der Car zeigte sich zum militärischen Eingreifen in Ungarn erst entschlossen, als durch das Ausgreifen der revolutionären Strömungen auf das Kronland Galizien die unmittelbare Gefahr drohte, daß die russische Bevölkerung von ihnen infiziert werden könnte.

„Man kann den Fall Österreichs voraussehen“, schreibt NIKOLAJ I., „doch können die Folgen sehr unterschiedlich sein. Wie sie denn auch sein mögen, eines ist für uns grundsätzlich wichtig, nämlich, daß es nicht wieder — mit oder ohne Zustimmung des Kaisers — zur Bildung eines separaten selbständigen neuen Staates in Galizien kommt, sei es unter dem polnischen oder einem slavischen Namen. Sollte es dazu kommen, werde ich unweigerlich in Galizien einrücken und diesen alten Bestand Rußland einverleiben. Denn dieses Land kann nur österreichisch oder russisch sein, anderes kann ich unter keinen Umständen und für keinen Preis zulassen“¹⁰³. Diese Erklärung des Caren findet ihre Parallelen in den Ausführungen POGODINS zum Problem der russischen Einheit. AVERBUCH vertritt die Auffassung, daß „... die ruhmreiche Hilfe des Caren für Österreich zum Ziel hatte, Galizien einzugliedern und damit die westlichen Grenzen Rußlands abzurunden“¹⁰⁴. Es galt für Rußland, das Ausgreifen der polnischen revolutionären Bewegung in Galizien nach Kongreßpolen und darüber hinaus zu vereiteln und die Gefahr der Entstehung eines separaten polnischen oder slavischen Staates an Stelle des österreichischen Galizien auszuschalten. Das war, nach AVERBUCH, die dringlichste Aufgabe der russischen Diplomatie in der Zeit unmittelbar vor dem militärischen Eingreifen Rußlands in die ungarische Revolution. Ob die Ruthenen ein russisches Eingreifen vor 1849 erhofften, ist ohne eingehendes Studium des bei weitem noch nicht verwerteten Archivmaterials nicht zu belegen. Zwar bringt POGODIN zahlreiche Freundschaftsbekundungen ruthenischer Sprecher, die solchen Hoffnungen Ausdruck geben, jedoch sind diese, wie wir gesehen haben, eher als Resultat der slavophilen Träume POGODINS, nicht aber als begründete Wünsche der karpato-ruthenischen Bevölkerung zu bewerten¹⁰⁵. KOSSUTH seinerseits rechnete mit der Möglichkeit des ruthenischen Anschlusses an Rußland und legte der Regierung BATHYÁNY ein Programm politischer und militärischer Maßnahmen für den Fall des russischen Eingreifens im Karpatenraume vor. Darin verlangte er eine energische Aufklärungsaktion unter der polnischen und ruthenischen Bevölkerung jenseits der Karpaten und die Kontrolle Galiziens durch ungarische Truppen. DEMBIŃSKI sollte das Oberkommando der galizischen Armee übernehmen. Dieser Plan wurde jedoch nicht verwirklicht, da die Polen eine Erhebung in Galizien für unzumutbar hielten. Eine revolutionäre Aktion in Galizien wäre auf unüberwindbare Schwierigkeiten gestoßen. Eine der Schwierigkeiten sieht AVERBUCH in der feindlichen Einstellung der galizischen Ruthenen gegenüber den Polen, die nicht zuletzt aus ihrer österreichischen Kaiserstreue resultierte. „Die revolutionierten Polen und ein Teil des Bauerntums in den Gebieten von Krakau hätten sich der un-

¹⁰³ AVERBUCH Carskaja intervencija, S. 34.

¹⁰⁴ Ebenda.

¹⁰⁵ SVĚNCICKIJ Obzor snošenij, S. 65—66.

garischen Armee mit Begeisterung angeschlossen, aber die Masse der Ruthenen stand unter dem Einfluß der österreichischen Agitation. Die ungarische Regierung hat in dieser Hinsicht keine Aktivität gezeigt“¹⁰⁶. Diese letzte Feststellung trifft nicht ganz zu. Es ist erwiesen, daß sich die ungarischen Streitkräfte im April 1849 mit einem Aufruf an die galizischen Ruthenen gewandt haben, in dem sie diese aufforderten, sich von den Habsburgern zu trennen und zusammen mit der Revolutionsbewegung die Lösung ihrer Probleme zu erstreben. Die Versammlung der ruthenischen politischen Sprecher, die Ruthenische Hauptversammlung in Lemberg, sah sich daraufhin veranlaßt, am 1. Mai 1849 mit einem Manifest auf diesen Aufruf zu antworten, in dem sie die Ruthenen eindringlich vor proungarischen Sympathien warnte und sie zur Kaiserstreue ermahnte: „Warum sollten wir um fremde Schenkungen ansuchen, wenn wir dank unserer Treue von der Regierung alle Rechte erlangt haben, die das Volk für sich je beanspruchen kann . . . Gedulden wir uns noch einige Zeit, die Früchte unserer Bemühungen, unseres Ausharrens werden uns angenehmer sein als fremde Almosen, die uns jederzeit versagt werden können. Brüder! Diese Sache ist uns fremd! Die Magyaren haben zum Ziel, den Aufrührern in unserem Lande, ihren eifrigen Bundesgenossen beim Wiederaufbau des alten polnischen Reiches zu helfen, um somit einen befreundeten Nachbarstaat aufzurichten . . .“¹⁰⁷.

Mitte Juli 1849 überschritten die russischen Armeen unter Führung von PASKEVIČ und RÜDIGER die ungarischen Grenzen. Die militärischen Operationen brachten vor allem für die Bevölkerung der anliegenden ruthenischen Komitate eine große Belastung mit sich. Um den Vormarsch der Russen aufzuhalten, mobilisierte KOSSUTHS Miliz alle Einwohner zwischen 15 und 40 Jahren zu Befestigungsarbeiten, beschlagnahmte Vieh und Getreide und ließ manche Willkür zu, die auch durch die außergewöhnlichen Umstände nicht zu rechtfertigen war.

Nach der Kapitulation GÖRGEYS bei Világos hielt sich, außer den Festungen Komorn und Peterwardein, auch noch die Festung Munkács. General KARLOWITZ erhielt von PASKEVIČ den Auftrag, die Festung zu nehmen. Am 20. August 1849 nahm er die Kapitulation von BEREKVÁR entgegen. Am 26. August ergab sich auch Munkács, nachdem der Kommandant der Festung von GÖRGEY selbst zur Kapitulation aufgefordert wurde. Darauf besetzten die russischen Truppen die Stadt und hielten sich hier bis Mitte September auf. In dieser Zeit sowie während des Rückmarsches der russischen Armee kam es zwischen den russischen Soldaten und der ruthenischen Bevölkerung zu Kontakten, aus denen sich bei den Ruthenen, wohl auf Grund der Umstände, unter denen diese Fühlungnahme erfolgte, bald ein schwärmerischer Glaube an die russische Hilfe entwickelte, der einem natürlichen Schutzbedürfnis des Volkes entsprang und die politischen Gegebenheiten außer acht ließ. Die Folgen, die sich aus dieser Fühlungnahme mit der militärischen Macht Rußlands ergeben haben, waren in verschiedenen Phasen der nationalen Bewegung sowohl für die ungarischen als auch für die galizischen Ruthenen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verhängnisvoll.

Zweifellos hat die russische militärische Macht auf den armen ruthenischen Bauern einen überwältigenden Eindruck gemacht. Durch den Karpatenkamm und die Staatsgrenzen war das Volk jahrhundertlang vom Norden und Osten abgeschnitten, es bewahrte nur legendäre Überlieferungen von einem großen Reiche und seinem mächtigen und ge-

¹⁰⁶ AVERBUCH Carskaja intervencija, S. 102.

¹⁰⁷ Zorja Halyčka (1850) Nr. 36.

rechten Caren, der die Leiden und Schmähungen der Ruthenen kenne und sie seiner großen Gerechtigkeit teilhaftig machen werde¹⁰⁸. Diese und ähnliche Überlieferungen lebten im Volke, ohne daß mit ihnen je irgendwelche konkreten politischen Vorstellungen verknüpft gewesen wären. Nun kam der ersehnte Augenblick: Als die Vorherrschaft der Magyaren ihren Höhepunkt erreichte, befahl der Car seine Armeen nach Ungarn, wo sie mit Siegesruhm bedeckt wurden. Die ruthenischen Sprecher wie ADOLF DOBRJANSKY, IVAN RAKOVŠKYJ u. a. erlebten die Macht „des großen und gerechten Caren“ aus unmittelbarer Nähe: DOBRJANSKY wurden russische militärische Orden verliehen, deren Inschrift „Für die Niederwerfung Ungarns und Transsilvaniens“ die jungen ruthenischen Politiker als ihr politisches Programm angesehen hatten.

Die aus Munkács zurückkehrenden Bauern erzählten ihren Leuten mit großer Begeisterung von der Begegnung mit den russischen Soldaten. Sie konnten ihrem Erstaunen kaum Ausdruck verleihen; die fremden Soldaten haben sie angesprochen, und sie konnten sich mit ihnen ohne Schwierigkeiten verständigen. Sie hatten Gelegenheit, die Russen beim Morgen- sowie Tischgebet zu beobachten, und stellten fest: „Die Russen bekreuzigen sich ganz nach unserer Art und beten dieselben Gebete wie wir“. Die allgemeine Überzeugung war: „Die Moskowiter sprechen unsere Sprache und bekennen unseren Glauben“¹⁰⁹.

Von russischer Seite schildern zwei Teilnehmer des Ungarnfeldzuges besonders ausführlich die aus dieser Begegnung mit den Ruthenen gesammelten Eindrücke.

„Während des Feldzuges in den Karpaten“, schreibt LICHUTIN, „lernte ich den slavischen Stamm der Rusnaken¹¹⁰ kennen, die zum Teil den Nordhang der Karpaten Galiziens, zum größeren Teil aber ihren Südhang bis in die Tiefebene Ungarns bewohnen. In allem ist ihre Stammesverwandtschaft mit uns erkennbar“¹¹¹. Der zweite Autor, ALABIN, beklagte die soziale Not der Ruthenen mit bitteren Worten. „Weh den Einwohnern dieses durch den Krieg betroffenen Landes . . . Die Mißernten von mehreren aufeinanderfolgenden Jahren haben sie ins Unglück gestürzt, der Krieg hat es nun vollendet. Der Anblick dieses Volkes erfüllt das Herz mit unerträglichem Schmerz.“ Die Bauern selbst begründeten ihre schwere Notlage mit der Tatsache, daß sie keinen Boden besäßen. Der Acker, den sie bearbeiten, gehöre weiterhin den alten Herren. Die Revolution habe ihnen die Freiheit gebracht, was nütze dem Bauer diese Freiheit, wenn er keinen Boden besitze? Die Kriegswirren hätten sie dazu jeder Verdienstmöglichkeit auf den Gütern der benachbarten Komitate Ungarns beraubt, so seien sie dem Hunger ausgeliefert¹¹².

Beide Autoren berichten, daß unmittelbar nach dem Betreten ruthenischen Territoriums enge und herzliche Beziehungen vor allem zwischen der Bevölkerung und den zur Besatzung gehörenden ukrainischen Bauern zustande kamen.

Auf eine andere interessante Tatsache weisen besonders neuere Autoren wie I. N. MELNIKOVA und R. A. AVERBUCH hin. Es sind häufige Fälle von Sympathiekundgebungen russischer Soldaten gegenüber der ungarischen revolutionären Bewegung. Diese

¹⁰⁸ NEDŽĚLSKIJ Očerki, S. 166.

¹⁰⁹ MELNIKOVA Zakarpatskaja Ukraina v revoljucii 1848—1849 gg., S. 281.

¹¹⁰ LICHUTIN Zapiski o pochode v Vengriju 1849 g., S. 38. — Der Autor gebraucht diesen Ausdruck richtig, da sich die Ruthenen selbst als *rusnaky* bezeichneten.

¹¹¹ LICHUTIN Zapiski o pochode v Vengriju 1849 g., S. 38.

¹¹² ALABIN Četyre vojny. Tom 1, S. 40 (nach MELNIKOVA S. 282).

Tatsache läßt sich auch durch die Akten des Wiener Staatsarchivs belegen, die von Desertionen russischer Soldaten in Ungarn sprechen¹¹³.

Für die Beziehungen zwischen Russen und den Aufständischen ist die Instruktion NIKOLAJŠ AN PASKEVIČ vom 7. August 1849 sehr charakteristisch. Es heißt in dieser Instruktion wörtlich: „Ich bitte Sie, eindringlich darauf zu achten, daß zwischen uns und diesem Pöbel keine Verbindungen zustandekommen, da sich solche auf unsere Jugend gefährdend auswirken könnten“¹¹⁴.

¹¹³ Österreichisches Staatsarchiv, Staatskanzlei. Politisches Archiv. 455—486. Betr. Anfrage des Außenministeriums bezüglich des russischen Deserteurs IVAN MASLJUKOV. Briefe an HAYNAU (dat. 16. März 1850) sowie an WALLMODEN (dat. 31. August 1850). Negative Antwort des Armeekommandanten WALLMODEN (datiert am 6. September 1850). Die Anfrage erfolgte auf wiederholte russische Verbalnoten.

¹¹⁴ MELNIKOVA Zakarpatskaja Ukraina v revoljucii, S. 283: „Prošu nastojatel’no, čtoby ne bylo so vsej etoj svoločju u nas blizkich otnošenij, ibo ot togo sblizenija naša molodež zarazitsja možet . . .“

3. Die nationalpolitischen Bestrebungen der Karpato-Ruthenen bis zum Ausgleich 1867

a) Politische Aktivität der Ruthenen während und nach der Revolution

Mit den russischen Truppen kehrte auch ADOLF DOBRJANSKY, nunmehr als Verbindungs-offizier der russischen Armee, in seine Heimat zurück. Diese Funktion erwies sich angesichts der politischen Aufgabe, die DOBRJANSKY in den nächsten Jahrzehnten als Sprecher der Ruthenen vor dem ungarischen Parlament zuteil wurde, als ein schweres Hindernis. Sein Weg führte über Wien und Lemberg. Hier begegnete er sowohl seinen slovakischen als auch den ruthenischen Gefährten aus Lemberg, die bereits im Banne der Politik standen. Er wurde mit ihren politischen Plänen eingehend konfrontiert. Die Hoffnungen, mit denen sich die galizischen Ruthenen im Januar 1849 nach Wien begaben, sollten jedoch nicht in Erfüllung gehen¹¹⁵.

Als noch verhältnismäßig junger Mensch¹¹⁶, voller Zuversicht, daß seine und des ruthenischen Volkes politischen Bestrebungen verwirklicht werden würden, suchte DOBRJANSKY nach neuen Möglichkeiten, der ruthenischen Frage politische Aktualität zu verschaffen.

Man muß hier verschiedene Faktoren berücksichtigen, die die politischen Bestrebungen führender Kräfte des ruthenischen Volkes um die Hälfte des vorigen Jahrhunderts bestimmten. Das Fehlen einer entsprechenden Schicht von Intellektuellen bedingte, daß diese der Geistlichkeit anvertraut wurde. Die kulturelle und politische Tätigkeit einer halben Million Ruthenen in Ungarn konzentrierte sich um ihre beiden Diözesen. Erst die Rolle DOBRJANSKYS als politischen Sprechers sprengte diesen engen Rahmen. Diese Rolle vom Einfluß der Kirche allein abhängig zu machen und zahlreiche andere Faktoren, die für die national-politische Entwicklung der Ruthenen mitbestimmend waren, unbeachtet zu lassen, hieß die historische Objektivität zu verkennen.

Der Kirche gebührt unter den Kräften, welche auf diese Entwicklung einwirkten, zweifelsohne der erste Rang. Die traditionelle Verbundenheit des Volkes mit seiner Geistlichkeit, die bis in die Zeit der verstärkten Magyarisierung dieser Geistlichkeit erhalten blieb, stützte sich auf die uneingeschränkte Selbstverwaltung, wie sie der ruthenischen Kirche in früheren Jahrhunderten, auch nach der Einführung der Union, gewährt wurde. Diese Tradition wurde durch die Ereignisse des Sturmjahres 1849 nicht erschüttert. Als 1861 von magyarischer Seite der Versuch gemacht wurde, diese Rechte zu schmälern, beriefen sich die ruthenischen Sprecher auf die im Bewußtsein des ruthenischen Volkes verankerten Freiheiten und forderten die Abschaffung der diskriminierenden Gesetze¹¹⁷.

Ein weiterer Faktor, der die neuere Geschichte der Ruthenen prägte, war das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum slavischen Stamm, wie es während des russischen Einmarsches in Ungarn 1849 besonders deutlich zum Ausdruck kam. Die karpato-ruthenische Literatur suchte den Anschluß an die slavischen Literaturen und nahm vor allem

¹¹⁵ PERÉNYI S. 61.

¹¹⁶ DOBRJANSKY war damals 32 Jahre alt.

¹¹⁷ DOBRJANSKY Rede, S. 31.

aus der russischen Literatur Anleihen für den Aufbau ihres eigenen Schrifttums. Die Kontakte zu den West- und Südslaven wurden bereits während der dreißiger Jahre hergestellt. Sowohl Pest als auch Wien waren bedeutende Zentren für die Pflege dieser Beziehungen, der Einfluß des berühmten Slavisten KOPITAR auf die jungen karpato-ruthenischen Studenten FOGARAŠIJ und LUČKAJ bedeutet einen tiefen Einschnitt in das geistige Leben der Ruthenen.

Die Kontakte, die ADOLF DOBRJANSKY zu den politischen Führern der Čechen und Slovaken im Jahre 1848 und später knüpfte, ließen die ruthenischen politischen Wünsche in die Öffentlichkeit dringen, sie bedeuteten also eine wichtige Stütze im Ringen mit der verstärkten Magyarisierung.

Schließlich verdienen die Beziehungen zu den Ruthenen in Galizien eine besondere Beachtung, da sie das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum ukrainischen Volke erwachen ließen, was in den Beschlüssen der Ruthenischen Hauptversammlung in Lemberg im Jahre 1849 zum ersten Male politisch präzisiert wurde. Die von ADOLF DOBRJANSKY aufgestellte Forderung des politischen Zusammenschlusses der Ruthenen in Ungarn, der Bukovina und Galizien brachte starken Widerhall und blieb sowohl für die politische als auch für die geistige Entwicklung der Karpato-Ruthenen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von entscheidender Bedeutung. Zwischen diesen Beziehungen (sie sind vor allem JAKIV HOLOVAČKYJ und dem aufrichtigen slavischen Interesse des čechischen Schriftstellers und Publizisten KAREL ZAP zu verdanken)¹¹⁸ und den Verbindungen, die bereits zwischen russischen Slavisten und den ruthenischen Intellektuellen Galiziens geschaffen waren, besteht ein enger Zusammenhang. Obwohl diese Beziehungen ruthenischerseits frei von allen politischen Elementen des Panslavismus waren, wurden sie von den Magyaren stets dessen beschuldigt. Ferner ist festzustellen, daß nicht nur die magyarische Nationalitätenpolitik, sondern auch die Politik der Zentralregierung in Wien die Trennung der einzelnen Zweige desselben Volkes sowohl in politischer als auch (etwas gemäßigter) in kultureller Hinsicht konsequent verfolgte.

Wie bereits erwähnt, erläuterte DOBRJANSKY vor der Ruthenischen Hauptversammlung in Lemberg im Frühjahr 1849 den Wunsch der ruthenischen Bevölkerung Oberungarns, aus dem Bestande der ungarischen Krone auszutreten und alle Ruthenen der Monarchie in einem Kronland zusammenzuschließen. Sollten sich diese Forderungen als nicht durchführbar erweisen, dann wünschten die Ruthenen politisch und administrativ in den ruthenischen Teil Galiziens eingegliedert zu werden. In dieser Angelegenheit wandte sich die Ruthenische Hauptversammlung an den Kaiser, nachdem man bereits früher ein Manifest an die ruthenische Bevölkerung Galiziens erlassen hatte, das die politischen Zielsetzungen der Ruthenen umriß. „Wir Ruthenen“, heißt es in dem Manifest, „bilden einen Teil des kleinrussischen Volkes [*malorušskoho narodu*]. Unsere Verfahren waren frei und stark, aber wir haben durch ein widriges Geschick unsere Selbständigkeit verloren. Der Adel unseres Volkes hat die Religion der Vorfahren verlassen, hat die Muttersprache vergessen und ist seinem Volke untreu geworden. Unsere Nation ist so bedrängt worden und so tief gefallen, daß das Wort ‚Ruthene‘ fast schon zum Schimpfwort wurde. Dank der neuen Verfassung sehen auch wir einer besseren Zukunft entgegen. Also erwachet, Brüder, zu neuem Leben. Erwachet, nicht zu Hader und Streit, sondern zu gemeinsamer Arbeit für die Hebung unseres Volkstums. Wir müssen die uns gewährte Freiheit hoch schätzen, unsere Religion hüten und für sie die

¹¹⁸ FLOROVSKIJ Z dějin československo-ukrajinských vztahů.

gleichen Rechte fordern, wie sie auch anderen Konfessionen zustehen. Mit allen Mitteln müssen wir unser Volkstum entwickeln, unsere Sprache und Literatur pflegen . . .“¹¹⁹.

Es bestand jedoch keine Aussicht, daß die ruthenischen Anträge während der politischen Wirren zufriedenstellend erledigt würden. Kaisertreu, wie die Ruthenen waren, verharteten sie in Erwartung eines „Patentes Seiner Kaiserlichen Majestät“ bis in den Herbst 1849 und unternahmen dann eine Pilgerfahrt nach Wien, um die kaiserliche Gnade zu erbitten. In der gleichen Zeit, am 10. November 1849, kam auch DOBRJANSKY an der Spitze der karpato-ruthenischen Delegation nach Wien mit dem Plan, im engen Einvernehmen mit den galizischen Vertretern die Anträge zu erneuern¹²⁰. Es stellte sich aber bald heraus, daß die Ruthenen mit der Annahme ihrer Anträge nicht rechnen konnten, da die Bestimmungen über den neuen territorialen und administrativen Status der Kronprovinzen bereits vorlagen. Ihre Bestätigung durch den Kaiser sollte in wenigen Tagen erfolgen. Sie räumten den ruthenischen Forderungen hinsichtlich des Zusammenschlusses der ruthenischen Provinzen keinen Platz ein. Nach der gemeinsamen Beratung ließen die ruthenischen Delegationen ihr gemeinsames Programm fallen, und DOBRJANSKY beschloß, den Wiener Ministerien eigene Vorschläge zu unterbreiten.

DOBRJANSKYS Plan sah die Schaffung einer ruthenischen Provinz aus rein ruthenischen Komitaten Oberungarns vor und erstrebte eine bemessene Verwaltungsautonomie sowie das Recht auf die freie Anwendung der ruthenischen Sprache in Kirche, Schule und Amt. Im einzelnen wurden folgende Forderungen gestellt:

1. Proklamation der Märzverfassung für die Karpato-Ruthenen.
2. Anerkennung der ungarischen Ruthenen als besondere politische Nationalität.
3. Abgrenzung der Verwaltungsbezirke nach Nationalitätsgrenzen ohne Rücksicht auf die herkömmliche Einteilung Ungarns in Komitate.
4. Gebrauch und Pflege der ruthenischen Sprache in den Schulen ruthenischer Ortschaften, Errichtung dreier Gymnasien und einer Rechtsakademie mit ruthenischer Unterrichtssprache. Reorganisation der Lemberger Universität im Sinne einer ruthenischen Hochschule mit allen Fakultäten und Zulassung der ungarischen Ruthenen zum Studium an dieser Universität.
5. Vorzugsweise Berücksichtigung der Ruthenen bei Besetzung aller Ämter in den ruthenischen Bezirken und Nichtanstellung solcher Beamter, die der ruthenischen Sprache unkundig sind.
6. Gründung einer offiziellen ruthenischen Zeitung und ihre Subventionierung aus Staatsmitteln.
7. Zulassung des Druckes von Schriften mit kyrillischen Lettern.
8. Gleichstellung der ruthenischen Beamten, Priester, Lehrer und Kantoren in Rang und Besoldung mit den übrigen Beamten Ungarns.
9. Berücksichtigung der ruthenischen Nationalität bei der Vergebung von Offiziersstellen sowie bei der Besetzung von Beamtenposten bei den Zentralbehörden in Wien.
10. Zuteilung ruthenischer Feldkapläne an die zu bildenden ruthenischen Regimenter¹²¹.

Ohne Zweifel bleiben diese Forderungen unter dem nationalen Aspekt weit hinter

¹¹⁹ in: Zorja Halyčka (1849) Nr. 29.

¹²⁰ Vgl. BIDERMANN Band 1, S. 118 und PERÉNYI, S. 43—44.

¹²¹ BIDERMANN Die ungarländischen Ruthenen. Band 1, S. 118—120.

denen zurück, die man im Jahr 1848 gemeinsam mit der Ruthenischen Hauptversammlung in Lemberg aufgestellt hatte. Um der politischen Bedeutung des Antrags Ausdruck zu verleihen, wandte sich der Bischof von Eperjes, JOSYF GAGANEC, am 27. Oktober 1849 an die Gläubigen seiner Diözese sowie an die ruthenische Bevölkerung der Diözese Munkács mit einem Hirtenbrief, der u. a. auch die Zusammenhänge zwischen der politischen Aktivität DOBRJANSKYS und der Diözese näher erläutert:

„In dem großen und vielleicht nicht wiederkehrenden Momente, wo die Gleichberechtigung aller Volksstämme im Sinne der Verfassung vom 4. März 1849 bei der Einrichtung des Königreiches Ungarn verwirklicht werden sollte, stand es auch den Ruthenen zu, sich am Sitze der Zentralregierung durch Deputierte vertreten zu lassen, damit sie in der Geltendmachung ihrer Anliegen nicht hinter den übrigen Nationen zurückstehen und sich so entweder den Schein politischer Unreife zuziehen oder Gefahr laufen, von den umwohnenden Völkerschaften absorbiert zu werden. Was da aber auch immer zu tun war: Am Besten hätte es sich im Einvernehmen mit der Diözese Munkács veranstalten lassen, die ja des ungarischen Ruthenentums Kraftquelle und Geburtsstätte ist. Indessen, ein lange unterdrücktes Volk ermannt sich nicht so leicht und betritt nur zaghaften Schrittes die Bühne politischer Wirksamkeit. Während wir also über Mittel und Wege nachsannen, wie jenes Einverständnis am füglichsten bewerkstelligt werden könnte, hatten in Wien bereits am 17. September die Ministerialberatungen über die Geschicke der Nationen begonnen und von vertrauter Hand war uns der Wink gegeben worden, mit der Absendung einer Deputation ja nicht länger zu säumen, damit nicht ohne uns über uns entschieden werde, bevor wir auch nur unsere Anliegen vorgebracht hätten. Eilends ordneten wir demnach eine aus sechs Personen bestehende Deputation ab, und zwar nahmen hieran teil: der Primararzt des Wiener allgemeinen Krankenhauses Michael Vissanik, der Armeekommissär und Ritter des russischen Vladimir-Ordens 4. Kl. Adolf Dobrjansky, der Wiener Arzt Vinzenc Alexovits, der Eperjeser Pfarradministrator Joseph Soltés, der bischöfliche Sekretär Viktor Dobrjansky und der Pfarrer Alexander Janitzky. Die Deputation überreichte die anverwahrte Denkschrift am 14. Oktober dem bevollmächtigten kaiserlichen Zivilkommissär für Ungarn, Freiherr von Geringer, und an den folgenden Tagen den übrigen Staatswürdenträgern, schließlich am 19. Oktober Seiner Majestät dem Kaiser. Überall empfing man die Deputation aufs ehrenvollste, und aus dem Munde aller Minister empfing sie die Versicherung, man werde dafür Sorge tragen, daß die Ruthenen unter dem Schutze des Doppeladlers sich unbehindert entwickeln und zu Kraft kommen können“¹²².

Der Bischof fordert seinen Klerus auf, sich nach geeigneten ruthenischen Kandidaten für den Staatsdienst umzusehen und die Namen der Bischofskanzlei mitzuteilen. Er ruft zur Pflege der eigenen Literatur nach dem Vorbilde der galizischen Ruthenen auf und schließt mit den Worten:

„Gebe Gott der Allmächtige, daß wir, die wir Jahrhunderte lang nur vegetierten, nunmehr beim Anbruche einer besseren Zeit unter dem mächtigen Horte der österreichischen Adlerflügel unsere nationale Auferstehung feiern!“¹²³.

Was veranlaßte den Bischof von Eperjes, die Initiative zur Entsendung einer rutheni-

¹²² MÉSZÁROS A Magyarországi oroszok története, S. 131 ff. (nach BIDERMAN Band 2, S. 131–132).

¹²³ Ebenda.

schen Delegation nach Wien zu ergreifen? Hierfür sind in dem Hirtenbrief nicht erwähnte Gründe zu nennen. Erstens sei festgestellt, daß Bischof GAGANEC die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen der Zusammenarbeit mit den aufständischen Magyaren erfolgreich abwehren konnte, während der Bischof von Munkács, VASYLIJ POPOVYČ, im Herbst 1849 infolge der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen der aktiven Teilnahme an der Revolution KOSSUTHS, der sich u. a. die Zöglinge seines Seminars angeschlossen hatten, suspendiert wurde.

Der zweite und wohl entscheidende Grund für die Initiative des Bischofs von Eperjes ist darin zu erblicken, daß seine Umgebung enge Kontakte mit den slovakischen Führern aufrechterhielt und ihre politischen Schritte mit diesen in Einklang bringen konnte. Es war für das politische Wirken DOBRJANSKYs bezeichnend, daß er während seiner Wiener Mission sowohl auf die galizisch-ruthenische Delegation wie auch auf die slovakische politische Führung rechnen konnte. Diese Tatsache wird auch dadurch bekräftigt, daß zum Sprecher der Ruthenen in Wien VIKTOR DOBRJANSKY, der Bruder ADOLF DOBRJANSKYs, bestimmt wurde, der über ausgezeichnete Verbindungen zu den slovakischen Politikern sowohl in der Heimat als auch in der Hauptstadt verfügte, ein Umstand, der auf die richtige Einschätzung der politischen Situation durch ADOLF DOBRJANSKY schließen läßt.

Während ihres Aufenthaltes in Wien besprach sich die ruthenische Delegation mit den Slovaken HURBAN, ŠTÚR, ANDREJ RADLINSKÝ, KAREL KUZMÁNY, HÁNRIČ, HLAVÁČ und KOLLÁR. Wie bereits erwähnt, wurde sie am 14. Oktober von KARL BARON VON GERINGER und am 15. Oktober von Innenminister BACH empfangen. Am 19. Oktober 1849 hatte sie eine Audienz beim Kaiser. Man kann jedoch den Bemühungen der Delegation keine praktische Auswirkung beimessen: bereits am 17. Oktober hatte der Kaiser das vom Ministerialrat ausgearbeitete Projekt des sogenannten „Provisorischen Verwaltungsorganismus in Ungarn“ sowie die entsprechenden Durchführungsbestimmungen bestätigt. Das von der Delegation eingereichte Dokument hat lediglich historische Bedeutung: als Grundlage für die Beurteilung des Niveaus der politischen Bestrebungen der Karpato-Ruthenen in den späteren Jahrzehnten.

Zwei Monate nach der Rückkehr der Delegation aus Wien wurden erst der Oktobererlaß und seine Durchführungsbestimmungen bekanntgegeben. Demzufolge wurde Ungarn in fünf Militärdistrikte mit einer Anzahl von Zivildistrikten eingeteilt. Die nordöstlichen slovakischen sowie die ruthenischen Komitate wurden dem Kaschauer Militärdistrikt zugeteilt. Dieser umfaßte insgesamt drei Zivildistrikte: 1. Distrikt Zips, 2. den aus den Komitaten Sáros, Abauj und Zemplén bestehenden Distrikt Kaschau und 3. den die Komitate Ung, Bereg, Ugocsa und Máramaros umfassenden Distrikt Ungvár.

Chef des Kaschauer Militärdistrikts wurde General Johann Ritter BORDOLO, ihm zur Seite stand der Ministerialkommissar SWIECENY. Zum Distriktobergespan des Ungvárer Zivildistriktes wurde IGNAZ VON VILLETZ, zu seinem Bezirksreferenten und zugleich bevollmächtigten Stellvertreter — ADOLF DOBRJANSKY ernannt.

DOBRJANSKY entdeckte auf diesem verantwortungsvollen Posten ein breites Betätigungsfeld und ging mit seiner ganzen Energie an die ihm anvertrauten Aufgaben. Zu den in der Durchführungsverordnung verankerten Pflichten des Bezirksreferenten gehörte es u. a., dafür Sorge zu tragen,

1. daß jegliche Unterdrückung der Sprache in Kirche und Schule beseitigt wurde,
2. daß alle amtlichen Verordnungen und Bekanntmachungen in der für den betreffenden Bezirk geläufigen Sprache erlassen wurden,

3. daß der amtliche Parteiverkehr in der Sprache des betreffenden Bezirks geführt, und die schriftlichen Anträge oder Klagen in dieser Sprache von den Ämtern entgegengenommen und beantwortet wurden.

Zu den Befugnissen des Obergespans gehörte weiterhin die Einstellung und Entlassung sämtlicher Beamten innerhalb seines Amtsbereiches unter Beachtung des Prinzips der Gleichberechtigung der einzelnen Volksgruppen. DOBRJANSKY bot sich nun die Chance, sich als Bezirksreferent dafür zu verwenden, daß das innerhalb der vier ruthenischen Komitate herrschende Mißverhältnis der Amtspersonen im Verwaltungsapparat beseitigt und die dadurch freiwerdenden Stellen von Ruthenen besetzt wurden. Diese schwere Aufgabe verlangte von ihm nicht nur große Beharrlichkeit. Allein die engste Zusammenarbeit mit den beiden Diözesen konnte den Erfolg dieses Vorhabens sichern. Sowohl Bischof GAGANEC als auch Bischof POPOVYČ sagten ihre Unterstützung zu und leiteten unverzüglich eine Suchaktion nach befähigten Kräften ein.

Es war im voraus zu erwarten, daß diese Aktion infolge des tiefen Niveaus des ruthenischen Bildungswesens und der daraus resultierenden Entfremdung der dünnen ruthenischen Führungsschicht nicht die erwünschten Resultate zeigen würde. Da nur eine unzureichende Zahl geschulter Kräfte zur Verfügung stand, war man bemüht, in den Fällen der äußersten Not die Bewohner der benachbarten Komitate heranzuziehen.

Aus den Akten der Regierungskanzlei in Pest geht hervor, daß in der Verwaltung und Justiz des Bezirks Ungvár nur 36 Ruthenen angestellt werden konnten¹²⁴. Eine höhere Quote war schon aus dem Grunde nicht zu erreichen, weil sich das magyarische Element den Maßnahmen des Obergespans unter Berufung auf die Überschreitung der Quote durch die Ruthenen widersetzte. Die magyarischen Beschwerden wandten sich in erster Linie gegen die Diözese von Munkács, deren maßgebende Sprecher sich für die ruthenischen Belange einsetzten. Ihnen zufolge beanspruchte die Diözese Munkács nur zu Unrecht den Vorrang der Wohlgesinnung gegenüber der Krone. Die magyarische Partei deutete damit auf die unmittelbar nach dem Scheitern der Revolution gegen Bischof POPOVYČ eingeleitete Untersuchung hin.

Die ungarische Beschwerde aus dem Komitate Bereg legte dieselben Argumente gegen die Maßnahmen der Distriktverwaltung von Ungvár vor. Nach offiziellen Angaben waren 10 von 49 politischen Ämtern und 7 von 58 Stellen in der Administration und Justiz von Ruthenen besetzt. Die Ruthenen bildeten ungefähr die Hälfte der Bevölkerung der in einem Bezirk vereinigten Komitate Bereg-Ugocsa, folglich lag die Zahl der ruthenischen Beamten weit unter der Quote, die dem Bevölkerungsverhältnis entsprach. Diese zu erhöhen, war allem Anschein nach infolge des Mangels an ruthenischer Intelligenz unmöglich. Der Beschwerde war ein Verzeichnis aller für ein Amt verfügbaren Personen beigelegt, aus dem hervorging, daß auf insgesamt 208 Personen mit entsprechender Vorbildung nur 13 Ruthenen entfielen. Diese alle wären bereits im Amt, 5 weitere ruthenische Beamte aus dem Komitat Sáros kämen noch hinzu.

Im Komitat Sáros waren nur 5 Ruthenen benannt, die politische Ämter bekleideten (die Angaben für die Verwaltung und Justiz fehlten). Im Komitate Ung entfielen auf 61 Beamte 16, im Mármaroser Komitat dagegen nur 2 Ruthenen.

Diese Daten sind für die Beurteilung der Lage in den ruthenischen Komitaten von großer Bedeutung. Sie weisen auf die unüberwindlichen Schwierigkeiten hin, mit denen DOBRJANSKY und seine engsten Mitarbeiter zu kämpfen hatten. Die Natur der erwähn-

¹²⁴ Ung. Staatsarchiv. GERINGER, Nr. 24940/1850 (nach PERÉNYI S. 46—47).

ten Beschwerden läßt vermuten, daß sie das Ziel verfolgten, den Magyaren ihre frühere Suprematie zu sichern. Sie sind ein Zeugnis des starken magyarischen Widerstandes gegen jede mögliche Konzession an die nichtmagyarische Bevölkerung. Die politische Gegenaktion der magyarischen Bevölkerung fand in zahlreichen vertraulichen Berichten an die Kanzlei des Landes-Zivilkommissars in Pest ihren Widerhall¹²⁵.

Als nächste Aufgabe der neuen Zivilverwaltung nannte die Verordnung vom 17. Oktober 1850 die Einführung der im Distrikt herrschenden Sprache im amtlichen Verkehr. Inwieweit diese Aufgabe durchgeführt werden konnte, läßt sich an Hand der oft zitierten Amts- und Straßenschilder von Ungvár, die neben der deutschen und ungarischen auch mit ruthenischen Aufschriften versehen wurden, schwer beurteilen. Es steht allerdings fest, daß die Distriktkanzlei Eingaben sowohl in ruthenischer als auch in ungarischer Sprache entgegennahm und diese in der betreffenden Sprache beantwortete. Im übrigen erfolgte der amtliche Schriftverkehr in deutscher Sprache¹²⁶.

Vom Standpunkt der nationalen Entwicklung der Ruthenen erscheint diese Regelung besonders in bezug auf das ruthenische Schulwesen von Bedeutung. Mit der Aufsicht des Schulwesens im Distrikt Ungvár wurde VIKTOR DOBRJANSKY beauftragt. Wie das Blatt „Slovenské Noviny“ am 3. Januar 1850 berichtet, wurde er zum Schulinspektor für die Komitate Ung, Bereg und Mármaros ernannt. Unmittelbar nach seiner Ernennung traf er Vorkehrungen für die Einführung der ruthenischen Sprache in den Schulen von Ungvár. In den ruthenischen Volksschulen, die ausnahmslos unter der Verwaltung der unierten Kirche standen, wurde der Unterricht auch bisher in ruthenischer Sprache erteilt. Die Neuregelung bezog sich in erster Linie auf das staatliche Gymnasium von Ungvár, in dem etwa zur Hälfte ruthenische Schüler unterrichtet wurden. Ruthenisch wurde bis zu diesem Zeitpunkt im genannten Gymnasium nur zum Religionsunterricht zugelassen.

Die neue Maßnahme hat auf ungarischer Seite eine stürmische Protestwelle ausgelöst. Die Diskussion griff im Anfangsstadium nicht über die Komitatsgrenzen hinaus. Später gelangte sie in die ungarische Presse und entwickelte sich zum politischen Konflikt zwischen den Ruthenen und den Magyaren. Die beiden ruthenischen Bischöfe verteidigten die Maßnahme DOBRJANSKYS, indem sie darauf hinwiesen, daß das Gymnasium von Ungvár für die kulturellen Belange des ruthenischen Volkes unentbehrlich sei, außerdem besitze dieses Volk das gleiche Recht auf höhere Bildung wie die Magyaren. Da die Magyaren über einen Überschuß an höheren Schulen verfügten und sich bereits mit den Plänen der Schließung einiger Lehranstalten beschäftigten, sollte man den Ruthenen das in ihrem Bereiche einzige Gymnasium ganz überlassen und die Zulassung der ruthenischen Unterrichtssprache für die Zukunft bestätigen.

Die Angelegenheit wurde BARON VON GERINGER vorgetragen, dennoch blieben die Sprachreformen DOBRJANSKYS weiter in Kraft, und noch über ein Jahrzehnt konnte sich die ruthenische Sprache am Ungvárer Gymnasium als Unterrichtssprache behaupten, für die ruthenische Seite in diesem langwierigen und keinesfalls mit gleichen Kräften geführten Kampfe eine starke moralische Stütze. Erst am 21. Oktober 1861, als sich das Kräfteverhältnis einwandfrei zugunsten der magyarischen Partei verschoben hatte, wurde im Ungvárer Gymnasium neben der ruthenischen die magyarische Unterrichts-

¹²⁵ Ebenda.

¹²⁶ PERÉNYI S. 49; ZAPLETAL A. Dobrjansky a naši Rusíni, S. 10—11.

sprache eingeführt, wobei das Ruthenische mit Rücksicht auf die neue Lage immer mehr in den Hintergrund geriet.

Berücksichtigt man, daß ADOLF DOBRJANSKY und sein Bruder VIKTOR ihre Posten in Ungvár nach relativ kurzer Zeit verlassen mußten — der erste wurde bereits im März 1850 zur Distriktverwaltung nach Kaschau berufen, der zweite folgte ihm, nach der Aufhebung seines Inspektoramtes beim Zivildistrikt Ungvár, als Inspektor für die katholischen Schulen beim Militärdistrikt Kaschau nach — ist der Grad ihrer Verdienste offensichtlich. Die Arbeit, die von den Brüdern in dieser kurzen Zeitspanne geleistet wurde, entsprang einem beispiellosen Enthusiasmus für die Belange des ruthenischen Volkes. Dieses Volk besaß keine Literatur, seine Intelligenz entfremdete sich ihm und diente den magyarischen Interessen. Man nannte die Ruthenen allgemein „das Volk ohne Zukunft“¹²⁷.

Zugegeben, die politische Konzeption DOBRJANSKYS war angesichts der späteren Entwicklung der politischen Verhältnisse in Ungarn zum Scheitern verurteilt. Sein Programm blieb jedoch für einige Jahrzehnte Ausgangspunkt der ruthenischen nationalen Bestrebungen, ohne die das ruthenische Selbstbewußtsein nach 1868 unwiderruflich ausgelöscht worden wäre.

Ende der fünfziger Jahre zählte man an neun katholischen Gymnasien Oberungarns 230 ruthenische Schüler, das entspricht etwa 20 Prozent der Gesamtzahl der Schüler an diesen Lehranstalten. An der Pester Universität studierten um diese Zeit rund 50 Ruthenen¹²⁸, eine verschwindend kleine Zahl und dennoch eine im Vergleich zu den späteren Jahrzehnten beträchtliche Gruppe, die zu Hoffnungen Anlaß gab.

Das kulturelle und politische Leben der Ruthenen konzentrierte sich, wie erwähnt, in zwei Zentren: in Ungvár und Eperjes. Wenn man diese Zentren gegenüberstellt, fällt der Vorrang der Diözese Eperjes zu. Die Gründe sind nicht allein in der politischen Gesinnung der Bischöfe zu suchen. Eperjes war vielmehr Sammelpunkt einer relativ starken Gruppe ruthenischer Intellektueller. Neben ALEKSANDER DUCHNOVYČ wirkten in Eperjes oder Umgebung ALEKSANDER PAVLOVYČ, VIKTOR DOBRJANSKY, JOSYF SOLTES, IVAN VYSLOČKYJ, NYKOLAJ NAGY, OREL TATRANŠKYJ (NYKOLAJ MYHALYČ), LABORŠKYJ (MYCHAJLO LYCHVARČYK) und zahlreiche andere. Sie alle schienen von der allgemeinen Isolierung, welche an der Diözese Munkács und ihrer Umgebung lastete, wenig zu verspüren: sie standen in unmittelbarem Kontakt mit den politischen und geistigen Führern des slovakischen Volkes, wie KOLLÁR, ŠTÚR, RADLINSKÝ, HLAVÁČ und HÁNRIČ, und schöpften ihre geistige Kraft aus der „unversiegbaren Quelle der slavischen Wechselseitigkeit“, wie sie von KOLLÁR gefeiert wurde.

Im Sommer 1850 gründete ALEKSANDER DUCHNOVYČ in Eperjes den Literarischen Verein (*Literaturnoe Zavedenie Prjašovskoe*), der sich zum Ziel setzte, literarische Neuerscheinungen und Schulbücher herauszugeben und das ethnographische Material, in erster Linie ruthenische Volkslieder und Märchen, zu sammeln. DUCHNOVYČ gelang es, über 70 Mitarbeiter für den Verein zu gewinnen, ja sogar die Čechen und Slovaken für die Idee der Zusammenarbeit zu interessieren. Er sammelte zahlreiche ethnographische und historische Denkwürdigkeiten, die er dem *Narodnyj dim* in Lemberg überließ¹²⁹.

¹²⁷ Vgl. die Ausführungen DUCHNOVYČs zur Frage der Entfremdung der ruthenischen Intelligenz. STUDYNŠKYJ Korespondencija J. Holovačkoho.

¹²⁸ STUDYNŠKYJ A. Duchnovyč i Halyčyna, S. 87.

¹²⁹ Vistnyk dlja Rusynov (1859) Nr. 69.

Über die Tätigkeit des Vereins berichtete „Videňský denník“ am 25. November 1850 folgendes:

„Die Ruthenen können stolz sein: Was sich die čechische Literatur zwar vorgenommen hat, aber bis jetzt nicht verwirklichen konnte, haben die Ruthenen mit der Herausgabe des Almanachs erreicht. Dieser ist in der Buchdruckerei der Mechitaristen in Wien 1851 erschienen“¹³⁰.

Diese Neuerscheinungen (im wahrsten Sinne des Wortes) haben sowohl unter den Čechen und Slovaken wie unter den Ruthenen Galiziens große Begeisterung ausgelöst. DUCHNOVYČ war für Galizien bereits ein Begriff, dank seinen Beiträgen in „Vistnyk“, „Svit“ und „Zorja Halyčka“ hat er sich jenseits der Karpaten zahlreiche Freunde erworben, mit denen er rege Beziehungen aufrechterhielt. Zu nennen sind vor allem die Brüder JAKIV und IVAN HOLOVAČKYJ sowie SEVERYN ŠECHOVYČ¹³¹. Neben ADOLF DOBRJANSKY gehörte auch DUCHNOVYČ zu denjenigen Vertretern der ungarischen Ruthenen, die die Zukunft ihres Volkes nur in der engsten Verbindung mit den slavischen Brüdern jenseits der Karpaten sahen und diese Überzeugung in ihren Beiträgen stets zum Ausdruck brachten.

Die Annäherung der Ruthenen beiderseits der Karpaten wurde zu Beginn des Jahres 1850 durch den Umstand begünstigt, daß das amtliche Organ „Vistnyk“¹³² samt der Redaktion von Lemberg nach Wien verlegt wurde. Diese Maßnahme verfolgte u. a. den Zweck, den Wünschen der ungarischen Ruthenen bezüglich der Gründung einer für sie bestimmten ruthenischen Zeitung¹³³ zumindest teilweise entgegenzukommen, indem man für beide Zweige ein gemeinsames Informationszentrum schuf. Dieser Schritt wurde sowohl von den Ruthenen Galiziens als auch von denen in Ungarn lebhaft begrüßt. „Slovenské Noviny“ berichten darüber am 9. März 1850: „Die Verlegung des Nachrichtenblattes ‚Vistnyk‘ nach Wien, wo es für die galizischen wie für die ungarischen Ruthenen herausgegeben werden soll, hat beiderseits eine große Freude ausgelöst. Den Beweis liefert die große Zahl der Abnehmer, die ständig im Steigen ist. Der Bischof von Eperjes sowie die Diözese von Munkács haben aus diesem Anlaß an das Ministerium Grußbotschaften gerichtet, in denen sie die Gründung des ‚Vistnyk‘ willkommen heißen, weil somit der innigste Wunsch des ruthenischen Volkes in Erfüllung geht“.

Bereits in der zweiten Nummer des Blattes wurde eine Botschaft an den jungen ruthenischen Klerus von NIKOLAJ NAGY veröffentlicht.

Das Blatt hatte für die Wiedergeburt der Ruthenen in Ungarn eine entscheidende Bedeutung. Durch diese Maßnahme, die angeblich nur eine Zeitschrift betraf, entwickelte sich die Annäherung zweier jahrhundertlang voneinander getrennter Zweige des Volkes. Das geistige Leben der Ruthenen, dessen Träger fast ausschließlich der unierte Klerus war, beschränkte sich vorwiegend auf Predigten und Traktate religiösen Inhalts, die in der altkirchenslavischen Sprache verfaßt wurden. Zu derselben Zeit setzte sich in Galizien allmählich das Ukrainische als Literatursprache durch und fand, wenn auch

¹³⁰ Mechitaristen-Orden, gegründet von dem armenischen Mönch MECHITAR im Jahre 1701 zu Konstantinopel. Von den beiden Abteien — Venedig und Wien — zeichnete sich die letztere durch ihre Druckereien, in denen im 19. Jahrhundert ein beträchtlicher Teil des Schrifttums der galizischen sowie der ungarländischen Ruthenen ediert wurde, aus.

¹³¹ SOZANŠKYJ Oleksander Duchnovyč, S. 12—14.

¹³² voller Titel: Vistnyk dlja Rusynov avstrijskoj deržavy. Wien 1850—1866.

¹³³ Vgl. Punkt 6 der ruthenischen Petition von 1849. S. oben, S. 45.

nur zögernd, auch innerhalb der konservativen, dem Russophilentum zugeneigten Geistlichkeit seine Anhänger¹³⁴.

Die Verbindungen festigten sich allmählich. Die ersten literarischen Werke von DUCHNOVYČ und ANATOLIJ KRALYČKYJ wurden in Galizien veröffentlicht. Die galizischen Zeitschriften „Zorja Halyčka“, „Slovo“ und „Semejnaja biblioteka“ brachten eine Reihe von Beiträgen der ungarisch-ruthenischen Autoren, deren politische Ansichten hier dargelegt wurden, noch bevor sich in Karpato-Ruthenien eine nationalbewußte Intelligenz zusammenschließen konnte. Es steht fest, daß die Beziehungen unter den Ruthenen der Gesamtmonarchie zuvor nie so rege gewesen sind wie in der Periode zwischen 1849 und 1860.

JAKIV HOLOVAČKYJ behandelte die beiden Teile des getrennten Volkes als eine nationale Einheit und trug viel dazu bei, daß die literarischen Verbindungen zwischen den galizischen und den ungarischen Ruthenen fester wurden¹³⁵. Neben den literarischen Beiträgen galizisch-ruthenischer Autoren veröffentlichte er im Almanach „Vinok rusynam na obžynky“ auch historisches und volkskundliches Material aus Karpato-Ruthenien¹³⁶.

b) Das ruthenische Nationalprogramm von 1861

Die militärischen Niederlagen Österreichs im Kampfe gegen Piemont-Sardinien und Frankreich hatten die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Einrichtungen Ungarns zur Folge. Mit der Verkündung des „Oktoberdiploms“ am 20. Oktober 1860 erhielt der ungarische Reichstag seine Sonderstellung zurück, die Komitatsverfassung wurde erneut eingeführt und das Magyarische als Amtssprache bestätigt. Diese Maßnahmen annullierten die bescheidenen und mühsam errungenen Erfolge der Ruthenen in der Verwaltung ihrer Bezirke und setzten dem Fortschritt, den die ruthenische Sprache im Schulwesen verzeichnet hatte, ein rasches Ende. Der Rückschlag löste eine ganze Serie von Folgen aus, die sich sowohl auf das kulturelle wie auf das politische Leben der Ruthenen katastrophal auswirkten. Bereits am 22. November 1860 wandte sich DUCHNOVYČ an den bekannten galizischen Literaten JAKIV HOLOVAČKYJ mit den verzweifelten Worten: „Das ruthenische Volkstum in Ungarn hörte auf zu bestehen . . . wir sind verloren!“¹³⁷.

Trotzdem gab man den Kampf um die Aufrechterhaltung der mühsam erreichten Zugeständnisse nicht auf. Die Bemühungen der einzelnen Nationalitäten konzentrierten sich nun auf die bevorstehenden Wahlen zum ungarischen Parlament, wo man die nationalen Forderungen erfolgreich zu verteidigen hoffte. Unter den Ruthenen war es wiederum ADOLF DOBRJANSKY, der im Hinblick auf diese Wahlen eine rege Propagandatätigkeit entwickelte. Sein Programm enthielt folgende Punkte:

1. Bildung einer karpato-ruthenischen Wojwodschaft aus den vorwiegend ruthenischen Komitaten.

¹³⁴ HNATJUK *Nacional'ne vidrodžennja avstrouhorškych Ukraïnciv (1772—1880)*, S. 44—45.

¹³⁵ Vgl. seinen Beitrag: *Z halické a uherské Rusi*, in: *Časopis Českého Muzea* 1856.

¹³⁶ „Uhorška Ruś“ blicke auf die große historische Tradition der engen Verknüpfung mit der Kiever Ruś zurück. *Vinok*, S. 133—206.

¹³⁷ *STUDYNŠKYJ Aleksander Duchnovyč i Halyčyna*, S. 98—100.

2. Schaffung eines ruthenischen Landtages.
3. Anerkennung des Rechtes auf die Wahl der Bischöfe.
4. Schaffung einer ruthenischen Metropole in Ungvár sowie Bildung eines zusätzlichen Bistums für Mármaros mit Sitz in Huszt.
5. Vergebung höherer Beamtenposten an Ruthenen entsprechend der prozentualen Quote der ruthenischen Bevölkerung.
6. Genehmigung von Geldsammlungen für die kulturellen Belange der Ruthenen im In- und Ausland¹³⁸.

DOBRJANSKY, den die ungarischen Parteien bereits Ende der 50er Jahre des Panslavis mus beschuldigten und gegen den sie eine gerichtliche Untersuchung seiner politischen Aktivität anregten¹³⁹, unterhielt auch nach seiner Versetzung nach Budapest rege Verbindungen mit den Diözesen Ungvár und Eperjes sowie mit seinen Freunden in der Heimat. Während der Landtagswahlen im Jahre 1861 kandidierte er im Bezirk Zborov des Sároser Komitats und wurde mit ruthenischen und slovakischen Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Seines Mandats wurde er jedoch bereits während der konstituierenden Sitzung des Parlaments enthoben; gegen die Rechtmäßigkeit seiner Wahl erhoben die ungarischen Parteien Einspruch¹⁴⁰. Die zur Untersuchung der Anschuldigung wegen Bestechung und anderer Unregelmäßigkeiten dieser Wahl eingesetzte Kommission ging an ihre Aufgabe mit auffallender Verzögerung; die Untersuchung dauerte vom 30. April bis zum 6. Juli 1861. DOBRJANSKY wurde infolge dieser Verzögerung von den Verhandlungen des Parlaments in der Adreßangelegenheit ausgeschaltet. Als die Kommission seine Rehabilitierung vorschlug, wurde er schließlich von der Mehrheit des Hauses als „moskovitischer Häuptling“ verschrien und gelangte nicht zu Wort. Der Reichstag erwog nun, DOBRJANSKYS Ausschluß auf Grund seiner panslavistischen und prorussischen Gesinnung durchzusetzen. Ein entsprechender Beschluß wurde noch im Laufe derselben Session gefaßt, wodurch DOBRJANSKY jede Gelegenheit verlor, sein Programm dem Parlament vorzutragen und zu begründen. Mit Rücksicht darauf veröffentlichte er seine Rede in Form einer Broschüre in deutscher Sprache¹⁴¹.

Diese „Rede“ ermöglicht uns, die politischen und weltanschaulichen Grundsätze DOBRJANSKYS und die Leit motive seines Wirkens näher kennenzulernen. Die Publikation gliedert sich in zwei Teile. Der erste befaßt sich mit den Aufgaben der Reichstags session des Jahres 1861, also mit der Regelung des Verhältnisses Ungarns zu den anderen Kronprovinzen. DOBRJANSKY bemüht sich zu belegen, daß Ungarn mit Österreich bereits durch eine Realunion verbunden sei; infolgedessen seien die die Nationalitäten betreffenden ungarischen Gesetze als annulliert zu betrachten. Der zweite Teil ist der Nationalitätenfrage gewidmet. Das Kernproblem dieser Auseinandersetzung bildet die Sorge um die ruthenische Autonomie. DOBRJANSKY wendet sich mit aller Schärfe gegen die am Anfang des 19. Jahrhunderts eingeleitete Magyarisierung des öffentlichen und kulturellen Lebens der nichtmagyarischen Völker der Stephanskronen. Nach seiner Überzeugung sind die Ruthenen die Ureinwohner der von ihnen besiedelten Gebiete.

¹³⁸ DOBRJANSKY Rede, S. 108—112.

¹³⁹ BERZEVICZY Az absolutismus kora. Kötet 1, S. 217.

¹⁴⁰ Az 1861-évi magyar országgyűlés, PERÉNYI S. 59—60.

¹⁴¹ Die Rede erschien in einer mangelhaften deutschen Übersetzung unter dem Titel: Rede des ungarischen Landtagsabgeordneten Adolf Ritter von Dobrzansky in der Adreß-Angelegenheit.

Unter der Herrschaft der Arpaden- sowie der Anjou-Dynastie wären sie eigenen Herzögen unterstellt gewesen, deren Jurisdiktion in allen Rechtsfragen als höhere Instanz anerkannt wurde. Die politische Verwaltung lag in den Händen der Schultheisse, die sich weitgehendster Autonomie erfreuten. Diese wurde erst mit der Einführung des „Urbariums“¹⁴² zur Zeit MARIA THERESIAS aufgehoben, das zugleich das Ende der historisch verankerten Rechte der Ruthenen bedeutete. DOBRJANSKY legt dar, daß die von den Ruthenen beanspruchten Rechte keine neuen Forderungen darstellen. „Die russische Bevölkerung¹⁴³ hatte ein eigenes Territorium unter eigenen Herzögen, was sie, um Komplikationen, ja um selbst den Schein des Separatismus zu vermeiden, nicht anspricht [auspricht?] . . .“. Die Ruthenen streben keinerlei Neuerung im Organismus Ungarns an, „sie fordern keine neuen Rechte, und von ihren acht Jahrhunderte hindurch gesetzlich anerkannten Rechten beanspruchen sie nur die Wiederbelebung jener, in Ermangelung deren sie ihr nationales Sein nicht aufrechtzuerhalten vermögen; daß dieselben sonach in keiner Beziehung etwas wünschen, was die Gesetzgebung oder die Administration Ungarns in irgendeiner Weise behindern, oder auch nur erschweren, oder endlich dem magyarischen Volksstamme, insofern derselbe von den Wünschen nach der Magyarisierung der Mehrzahl der Bevölkerung absieht, nachteilig werden könnte“¹⁴⁴. DOBRJANSKY, der sich einer starken magyarischen Opposition gegenüber sah, war bemüht, seinen Ausführungen eine möglichst breite Grundlage zu verschaffen, um die Sympathien der übrigen Nationalitäten Ungarns für die ruthenische Sache zu gewinnen. „Durch die Unduldsamkeit einer die Verhandlungen des geehrten Hauses beeinflussenden Partei vielfach verunglimpft, erachte ich gleichwohl der Gewalt nicht weichen, vielmehr der obhabenden Pflicht gemäß in Vertretung der Wünsche meiner an 40 000 Seelen zählenden Wähler, meine die Adresse betreffende Anschauung dem geehrten Hause vortragen zu sollen“. Er führt weiter aus: „Es besteht in dieser Beziehung, wie erwähnt, unter den nichtmagyarischen Völkern, nämlich unter den Serben, Rumänen, Russen und Slovaken eine durch gleiches Mißgeschick erzeugte Solidarität der Wünsche, so daß ich mich nicht nur berechtigt, sondern sogar auch verpflichtet fühle, für die Freiheit aller dieser Stämme das Wort zu erheben; weil jedoch mein Wahlbezirk ein vorwiegend russischer ist, so erscheint es mir pflichtgemäß, zunächst auf die speziellen Verhältnisse und die darauf gegründeten Wünsche der Russen Ungarns im Nachstehenden einzugehen“¹⁴⁵.

c) Die nationalpolitischen Forderungen Dobrjanskys (1861–1868)

Vor dem ungarischen Reichstag erschien ADOLF DOBRJANSKY mit einem Nationalprogramm, das nicht nur die ruthenischen, sondern auch die Wünsche der übrigen nichtmagyarischen Nationalitäten Ungarns berücksichtigte. Vor allem die slovakischen Ver-

¹⁴² Regelung des Abhängigkeitsverhältnisses der bäuerlichen Bevölkerung, durchgeführt von MARIA THERESIA im J. 1767. Weitere Neuordnung des Urbariums erfolgte durch die Gesetze Nr. 35 (1791), Nr. 4–10 (1836) und Nr. 7 (1840).

¹⁴³ Die Ausdrücke „Russen“, „russisch“ gehen in der vorliegenden deutschen Übersetzung auf die ungarische Bezeichnung *orosz* zurück, welche die magyarischen Autoren auch für die Ruthenen angewendet haben.

¹⁴⁴ DOBRJANSKY Rede, S. 111.

¹⁴⁵ Ebenda, S. 66.

treter zeigten sich bereit, seine Forderungen zu unterstützen¹⁴⁶. Dieser Umstand ermunterte ihn, seine Forderungen auf die übrigen Nationalitäten auszudehnen und seinen Ausführungen als einem solidarischen Vorgehen der Slaven Ungarns Nachdruck zu verleihen¹⁴⁷.

In seinen Ausführungen geht DOBRJANSKY von der grundsätzlichen Feststellung aus, daß sich die magyarische Nationalitätenpolitik auf eine rücksichtslose Suprematie des magyarischen Volkes über die nichtmagyarischen Nationalitäten Ungarns stütze, deren Ziel in der endgültigen Magyarisierung dieser Nationalitäten zu erblicken sei. Die Berufung auf die Integrität des Landes, die als unverletzbar gelte, diene lediglich der Aufrechterhaltung der magyarischen Suprematie.

Die politischen Forderungen der Ruthenen in Ungarn werden von DOBRJANSKY in fünf Punkten zusammengefaßt.

1. Als Grundlage des friedlichen Zusammenlebens der ethnisch stark gemischten Bevölkerung erachtet er die zufriedenstellende Regelung der Sprachenfrage. In den Komitaten mit vorwiegend ruthenischer Bevölkerung wird die Einführung der ruthenischen Sprache in sämtlichen Amtsgeschäften gefordert. Innerhalb dieser Komitate soll es den Gemeinden mit Angehörigen anderer Volksstämme freigestellt werden, sich in der Verwaltung ihrer eigenen Sprache zu bedienen. Die Verwirklichung dieser Forderung setze die Neuregelung der administrativen Grenzen in Ungarn voraus, und zwar nach dem Prinzip, daß „... in dem Landesteile, wo sie [die Ruthenen] in kompakten Massen für sich, oder zusammen mit den stammesverwandten Slovaken mit nur wenigen fremden Elementen untermischt wohnen, eigene russische Komitate nach Anhandgabe der ethnographischen Abgrenzung gebildet werden“¹⁴⁸.

DOBRJANSKY weist auf die frühere Rechtsstellung der lateinischen Sprache in Ungarn hin und ist bemüht, die ethnographische Abgrenzung der Komitate mit denselben Argumenten zu rechtfertigen, die zur Einsetzung des Magyarischen als Amtssprache nach 1830 führten¹⁴⁹. Dieser Argumentation zufolge „... wird wohl gegen die Abgrenzung der von Russen bewohnten Komitate nach ethnographischen Linien und nach demselben Grundsatz, nach welchem sich die Russen beim Landtage der rein magyarischen Diskussion unterwerfen, auch gegen die ausschließliche Beratung innerhalb dieser Komitate in der russischen Sprache, kein stichhaltiger Einwurf gemacht werden können, zumal der Umstand, daß nach Aufhebung der Jahrhunderte hindurch im öffentlichen Leben

¹⁴⁶ RAPANT Viedenské memorandum slovenské, S. 136.

¹⁴⁷ DOBRJANSKY Rede, S. 66.

¹⁴⁸ Ebenda, S. 108.

¹⁴⁹ Bereits 1849 führte HÁNRIICH gegen die Suprematie des Magyarischen Klage und forderte die Anerkennung der einzelnen slavischen Sprachen in Schule und Amt: „Als jedoch mit Ende des vorigen und mit Beginn des zweiten Viertels des jetzigen Jahrhunderts die politischen Schwindeleien die unreifen Köpfe mancher ungarischen Publizisten erhitzen, haben jene, anstatt die lateinische Sprache mit traditioneller Pietät dankbar zu erhalten, diese beseitigt und ohne Rücksicht auf die übrigen Nationalitäten die magyarische Sprache als allein geltende in alle Zweige des öffentlichen und bürgerlichen Lebens mit einer solchen Praecipitanz und Kränkung der übrigen Nationalitäten gewaltig eingesetzt, desgleichen in der Geschichte nicht zu finden ist; kurzzeitig genug zu hoffen, daß die, mit solcher Schonungslosigkeit erzwungene Suprematie der magyarischen Sprache dauernden Bestand und die angehoffte Zukunft haben könnte!“ Vortrag von FRANZ HÁNRIICH. Österr. Staatsarchiv. Nachlaß BACH. Fasz. 39, Slovaken.

Ungarns ausschließlich herrschend gewesenem indifferenten lateinischen Sprache, an deren Stelle nach dem strengen Rechte, nicht die eines einzigen, sondern die eines jeden Volksstammes hätte treten sollen“¹⁵⁰.

2. Die auf der ethnischen Grundlage neu zu errichtenden Komitate sollen in fünf nationalen Distrikten zusammengefaßt werden. Aus dieser Forderung ergibt sich, daß statt der bestehenden „gesetzlich dem Zwecke nicht entsprechenden“ vier Distrikte Ungarns „in Zukunft für die ausdrücklich anzuerkennenden fünf Nationen Ungarns fünf Distrikte, namentlich für die Magyaren und die mit denselben, wie es scheint, gleiche Interessen verfolgenden Deutschen, dann ein slovakischer, ein russischer, ein rumänischer und ein serbischer Distrikt“ gebildet werden sollen¹⁵¹. Ferner soll jeder Distrikt ein Appellationsgericht erhalten und über ein nationales Schulwesen verfügen. In der Pester Universität sollen die Belange der Magyaren und der Deutschen durch Beibehaltung der magyarischen bzw. der deutschen Sprache hervorgehoben werden, hingegen ist die Verteilung der vier bestehenden Rechtsakademien auf die vier nicht-magyarischen Distrikte erforderlich. „Darin, daß der Wirkungskreis der bestehenden Distriktaufgaben zu jenem von Obergerichten erhoben und in den Schulen die nationale Sprache als Unterrichtssprache eingeführt werde, kann wohl niemand eine Zerstückelung des Landes oder Änderung seiner Institutionen, ja nicht einmal die geringste Gefährdung der einheitlichen Administration des Landes erblicken“¹⁵². Gegen das Fortbestehen der administrativen Teilung in vier Komitate erhob DOBRJANSKY finanzpolitische Einwände. Er vertrat die Auffassung, daß die Abgrenzung der Komitate „... auch in administrativer und finanzieller Hinsicht für den russischen Volksstamm eine Lebensfrage bilde, da dieser ganz eigentümliche geistige und materielle Bedürfnisse hat, und es nicht zugeben kann, daß bei einer gemeinsamen Administration der Komitate er zu den Auslagen für die vielen politischen und Justizbeamten, dann für das Gefängniswesen der Komitate gleichmäßig mit den Magyaren in die Domestical-Kasse beisteuere, wo doch nur die Letzteren alle diese Institutionen in erhöhtem Maßstabe in Anspruch nehmen“¹⁵³.

3. An die Spitze seiner Forderungen stellt DOBRJANSKY die Anerkennung der ruthenischen Autonomie, die er allgemein als „vorzügliches Bollwerk der Verfassung“ bezeichnet¹⁵⁴. Er setzt sich dafür ein, daß den nichtmagyarischen Nationalitäten die alljährliche Abhaltung von autonomen Nationalversammlungen gestattet werde, deren Bereich sich auf die Frage der Nationalität, der Kirche sowie der Schulverwaltung erstrecken soll. Die ruthenische unierte Kirche soll dementsprechend ihre eigene Metropole erhalten, dies umso mehr, als die Bischöfe von Munkács nach seiner Auffassung „... bis in das 17. Jahrhundert hinein die Jurisdiktion eines Metropoliten übten“¹⁵⁵. Die Erhebung der Diözese Munkács zu einer Metropole nach dem Muster der rumänisch-siebenbürgischen Metropole sei der erste Schritt zur Wiederherstellung der Autonomie der ruthenischen Kirche, die derzeit der Jurisdiktion des Primas von Ungarn, also eines lateinischen Metropoliten unterstehe, und zwar „ungeachtet der

¹⁵⁰ DOBRJANSKY Rede, S. 115.

¹⁵¹ Ebenda, S. 109.

¹⁵² Ebenda, S. 113.

¹⁵³ Ebenda, S. 116.

¹⁵⁴ Ebenda, S. 117.

¹⁵⁵ Ebenda, S. 119.

ausdrücklich bestehenden, sehr entschieden lautenden gegenteiligen Vereinbarungen“ hinsichtlich der Union der ruthenischen Kirche mit Rom, wie DOBRJANSKY ausdrücklich betont¹⁵⁶. Sollte diesem Anliegen der ruthenischen Kirche dennoch nicht stattgegeben werden, bleibt offen, welcher Jurisdiktion die ruthenischen Bischöfe neu unterzuordnen seien. In Frage kommen lediglich zwei Metropolien: die rumänisch-siebenbürgische, „... gegen welche sich aber schon wegen der Sprachverschiedenheit das Gefühl des gesamten Volkes und der Geistlichkeit sträubt“, oder aber die Metropole von Lemberg, „... welche aber in einem anderen, wenngleich zur Krone Ungarns gehörigen, so doch mit derselben bisher noch immer nicht verknüpften Kronlande Österreichs, Galizien gelegen ist“¹⁵⁷. Es liege deshalb im Interesse Ungarns, die Errichtung einer selbständigen ruthenischen Metropole voranzutreiben. Weiterhin führe die räumliche Ausdehnung der Diözese Munkács zu einer unzumutbaren Belastung des Bischofs von Munkács. Die Schaffung eines neuen Bistums für Mármaros, mit Sitz in Huszt, sei deshalb „zur unabweislichen Notwendigkeit“ geworden¹⁵⁸.

4. Die einzelnen Nationalitäten Ungarns beanspruchen, sowohl bei der ungarischen Hofkanzlei und Statthalterei als auch bei der Kammer durch ein Departement vertreten zu werden. DOBRJANSKY begründet seine Forderung mit den Bestimmungen des Gesetzes Nr. 10 aus dem Jahre 1792, durch die den Serben sowie Rumänen sowohl bei der Statthalterei als auch bei der Hofkanzlei eine Vertretung garantiert wurde¹⁵⁹.

5. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der ruthenischen Nation, welche „unter dem Druck des letzten Jahrhunderts“ der Verarmung preisgegeben wurde, erfordern, daß ihr eine rasche finanzielle Hilfe zuteil wird. Es soll den Ruthenen gesetzlich gestattet werden, „... zu Zwecken ihrer vielfachen kirchlichen und sonstigen geistigen Bedürfnisse, auch außerhalb der Monarchie... milde Sammlungen einzuleiten, namentlich auch jeder Art Bücher einzuführen“¹⁶⁰. DOBRJANSKY ist also bemüht, die Einfuhr der russischen Literatur auf dem legalen Wege durchzusetzen, um die kulturellen Belange der ruthenischen Intellektuellen zu befriedigen, die nicht im Stande waren, in der relativ kurzen Zeit seit 1849 eine eigene ruthenische Literatur heranzubilden.

Wie wenig DOBRJANSKY mit dem Entgegenkommen des Hauses in der Nationalitätenfrage gerechnet hat, läßt bereits die Schärfe seiner Formulierungen erkennen. Seine Ausführungen vor dem Parlament sollten als offener Protest gegen die magyarische Nationalitätenpolitik vorgetragen werden, der nicht nur vor den magyarischen Parteien, sondern auch vor der europäischen Öffentlichkeit vernommen werden sollte. „Ich fühlte mich“, schreibt DOBRJANSKY, „durch die mir zuteil gewordene Mission verpflichtet, diese Anschauung ungeachtet der vorherrschenden ganz entgegengesetzten Ansichten offen darzulegen, und durch die Geschichte, durch Urkunden und durch gesetzliche Bestimmungen zu begründen; wenn aber hierbei meine Rede, wie ich dies selbst fühle, viel zu lang ausgefallen ist, so möge mich der Umstand entschuldigen, daß die vielfach mißhandelten Nichtmagyaren, insbesondere die durch mich vertretenen Nordslaven Ungarns, ein besonderes Interesse daran haben, ihre gerechte und doch vielfach verdächtige Sache in einer, auch für Nichtungarn verständlichen Weise, mit

¹⁵⁶ Ebenda.

¹⁵⁷ Ebenda, S. 121.

¹⁵⁸ Ebenda, S. 119.

¹⁵⁹ Ebenda.

¹⁶⁰ Ebenda, S. 110.

allen Umständen in die Öffentlichkeit zu bringen, und so nicht nur vor dem geehrten Hause, sondern vor der ganzen Monarchie, und auch dem übrigen Europa ihre bedauernswerte Lage möglichst anschaulich darzustellen“¹⁶¹.

Gleichzeitig hat DOBRJANSKY der veränderten politischen Situation in Ungarn Rechnung getragen und zeigte sich bemüht, seine Forderungen dem magyarischen Standpunkt näherzubringen. In der Frage der Autonomie gehen jedoch die Standpunkte diametral auseinander. DOBRJANSKY vertritt die Auffassung, daß die Anerkennung der Autonomie für die nichtmagyarischen Nationalitäten die zuverlässigste Garantie für ihr friedliches Zusammenleben mit dem magyarischen Volke sowie für die Aufrechterhaltung der staatlichen Einheit Ungarns sei¹⁶². Er erachtet seine Forderungen als ein Minimum dessen, „. . . was ein Volksstamm zu seiner Selbsterhaltung in einem konstitutionellen Staate bedarf, was aber auch andere Nationen, selbst wenn dieselben keine so ausgiebige Rechtsgrundlage wie die Ruthenen hätten, mit vollem Rechte fordern können, ja fordern müssen“¹⁶³. Die magyarische Nation stütze sich in der Behandlung der nichtmagyarischen Nationalitäten auf ihre Suprematie, die jedoch historisch nicht gegeben und verfassungswidrig sei. Er, DOBRJANSKY, erstrebe mit der Forderung nach Anerkennung der ruthenischen Autonomie keinerlei Neuerung, da sie ja acht Jahrhundertlang gesetzlich anerkannt gewesen sei. Die ruthenische Nation habe ihr eigenes Territorium unter eigenen Herzögen besessen, „. . . was sie um Komplikationen, ja um selbst den Schein des Separatismus zu vermeiden, nicht anspricht“¹⁶⁴.

Wie aus den weiteren Ausführungen DOBRJANSKYS hervorgeht, ist er besonders bemüht, den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen des Panslavismus entgegenzutreten. Er erhebt Klage gegen die k. k. Österreichische Regierung, die den magyarischen Anschuldigungen im Laufe der letzten zwölf Jahre Gehör schenkte, und spricht die Befürchtung aus, daß diese jetzt erneuert werden könnten und die Regierung, „. . . wie dies bisher leider der Fall war, zu gewalttätigen Schritten gegen alle Nichtmagyaren Ungarns gedrängt, eigentlich verleitet werden könnte“. Diese Befürchtung hindert ihn jedoch nicht, gegen die sich anbahnende Allianz zwischen Deutschen und Magyaren Stellung zu nehmen und seinen panslavistischen, wenn auch nicht ausgesprochen russophilen Tendenzen Ausdruck zu verleihen. „Es liegt allerdings die Möglichkeit vor, daß die unterdrückten Völker ungeachtet aller Gegenanstrengungen bald zu der ihnen zukommenden Stellung der Majorität gelangen und dann ist es mit der magyarisch-deutschen Herrschaft in Österreich, im dormaligen Sinne, allerdings aus“¹⁶⁵.

Bei näherer Betrachtung dieser Ausführungen ist der Einfluß PALACKÝS auf die politische Konzeption DOBRJANSKYS im Sinne des Austroslavismus deutlich erkennbar¹⁶⁶. Bereits ein Jahrzehnt später konnte nicht mehr daran gedacht werden, diese Forderungen auch nur annähernd zu wiederholen¹⁶⁷.

Es erhebt sich die Frage, wie sich das Programm von 1861 zu den früheren ruthenischen Programmen verhält. Es übertrifft in mancher Hinsicht die im Jahre 1848 in Wien erhobenen Forderungen der Ruthenen, bleibt aber hinter dem im Jahre 1848 gemeinsam

¹⁶¹ Ebenda, S. 129—130.

¹⁶² Ebenda, S. 117.

¹⁶³ Ebenda, S. 112.

¹⁶⁴ Ebenda, S. 111.

¹⁶⁵ Ebenda, S. 64.

¹⁶⁶ MELNIKOVA Zakarpatskaja Ukraina v revoljucii, S. 271.

¹⁶⁷ Vgl. DOBRJANSKYS Vorschläge vor dem Nationalitätenausschuß von 1868.

beschlossenen Programm der Ruthenischen Hauptversammlung von Lemberg zurück. Die Formulierung des Programms von 1861 läßt erkennen, daß sich die Kirche an der Ausarbeitung beteiligt hatte. Nach dem Scheitern der angestrebten politischen Aktion vor dem Parlament sah sich DOBRJANSKY veranlaßt, diese zusammen mit den Slovaken von neuem aufzubauen, wobei er sein Ziel mit Hilfe der Wiener Behörden zu erreichen hoffte¹⁶⁸. Die Idee des an den Kaiser gerichteten slovakischen Memorandums vom Jahre 1861 — diese Aktion wurde gleichzeitig in den slovakischen und in den ruthenischen Komitaten durchgeführt — ging von DOBRJANSKY aus, der in Zusammenarbeit mit slovakischen politischen Führern seine Position zu festigen hoffte¹⁶⁹. Ihr Ziel war, die Aufmerksamkeit des Hofes auf den zunehmenden magyarischen Druck zu lenken. Von Wien erhofften die Ruthenen in der neuen Lage einzig und allein Hilfe. Im Lande selbst mehrten sich die Anzeichen eines, wenn auch gedämpften, politischen Widerstandes, der vorwiegend von den Geistlichen und Gemeindevorstehern organisiert und getragen wurde. Als Urheber dieser Aktion betrachtet man wiederum DOBRJANSKY, der sich nach dem Scheitern seiner Bemühungen vor dem ungarischen Parlament mit einem Rundschreiben an die ruthenischen Pfarrer wandte, um diese für eine Protestaktion zu gewinnen. In dem Rundschreiben schilderte er die neue politische Lage und forderte seine Anhänger auf, der magyarischen Willkür entschlossen entgegenzutreten. Sie könne nur erfolgreich bekämpft werden, wenn man von Seiten der Pfarreien sowie der Gemeinden entsprechende Petitionen an den Kaiser vorbereite, für die er selbst ein Muster beigab. Die Aufgabe der Pfarrer bestehe darin, die Urkunden mit den notwendigen Beglaubigungen zu versehen und diese streng vertraulich an ihn zurückzuleiten. Das Rundschreiben wurde wider Erwarten DOBRJANSKYs bald Gegenstand einer öffentlichen Diskussion. Die Zeitung „Sürgöny“ veröffentlichte seinen vollen Text¹⁷⁰. Das Unternehmen wurde von der magyarischen Presse als Verletzung der bestehenden Staatsordnung angeprangert. In der Folge hatte sich DOBRJANSKY wegen aufrührerischer Tätigkeit zu verantworten. Der österreichische Statthalter in Pest, MÓRIC PÁLFFY, DOBRJANSKYs unmittelbarer Vorgesetzter, beantragte seine Entlassung aus der Verwaltungskanzlei und begründete seinen Antrag damit, daß man DOBRJANSKY mit Rücksicht auf seine „Neigung zum Fanatismus“ keine verantwortliche Aufgabe anvertrauen sollte, die es ihm ermöglichen würde, „seine gefährlichen Ansichten“ zu verwirklichen. Dem Antrag ist jedoch in Wien nicht stattgegeben worden. Man vertrat hier den Standpunkt, DOBRJANSKY sei „. . . als Quintessenz loyaler und antimagyarischer Gesinnung bekannt“¹⁷¹.

Die Jahre 1864—1865 rücken die Nationalitätenfrage in den Vordergrund des politischen Geschehens in Ungarn. Das Problem und die Suche nach den Wegen seiner Lösung beschäftigte ebenso die führenden ungarischen Politiker wie die Vertreter der einzelnen nationalen Minderheiten im Lande. Auch die in der Emigration lebenden ungarischen Politiker (KOSSUTH) nahmen an dieser Diskussion regen Anteil¹⁷². Die schwache Stimme solcher Nationalitäten, wie die der Slovaken und der Ruthenen, wurde durch die Forderung der Magyaren nach der absoluten Respektierung der ungarischen Integrität

¹⁶⁸ PERÉNYI S. 70.

¹⁶⁹ RAPANT Viedenské memorandum slovenské, S. 136.

¹⁷⁰ „Sürgöny“ vom 19. Januar 1862. PERÉNYI S. 68.

¹⁷¹ Österr. Staatsarchiv. Staatskanzlei. 1861. Nr. 1044. PERÉNYI S. 70.

¹⁷² KOSSUTH Meine Schriften aus der Emigration. Band 1—3. Leipzig 1880—1882. Vgl. seine Korrespondenz mit TELEKI, K LAPKA, PULSZKY und JÓSIKA.

übertönt. Es gibt nur äußerst spärliches Material aus dieser Zeit, das auf einen entsprechend organisierten Widerstand in den oberungarischen Komitaten hinweisen könnte. Sowohl DUCHNOVYČ wie auch VIKTOR DOBRJANSKY waren nicht mehr unter den Lebenden, die übrigen ruthenischen Führer verbrauchten ihre Kräfte im Streit um die Literatursprache, die sich bis jetzt noch nicht herausbilden konnte. Sowohl das Russische wie das Ukrainische stieß auf den Widerstand der einzelnen Parteien der schwachen karpato-ruthenischen Intelligenz, die sich nach dem Ausbruch des „Kulturkampfes“ unter den Ruthenen Galiziens diesem ebenfalls anschloß.

Außerdem wurden die politischen Aktionen ADOLF DOBRJANSKYS immer stärker dadurch beeinträchtigt, daß er als ehemaliger Offizier der russischen Okkupationsarmee den ununterbrochenen Angriffen der Parteien ausgesetzt war, die in seiner politischen Tätigkeit zugunsten einer nicht anerkannten Nationalität eine Staatsgefährdung erblickten.

Von diesem Standpunkt aus erhebt sich die Frage, ob DOBRJANSKY mit Rücksicht auf die Wende in der österreichischen Innenpolitik sowie im Hinblick auf die neuen Verhältnisse in Ungarn noch den Voraussetzungen für eine erfolgreiche Fortsetzung seiner dem Volke bis dahin erwiesenen Dienste Genüge leisten konnte. Wenn es wirklich zutreffen sollte, daß seine politische Karriere mit dem Jahr 1861 unwiderruflich zu Ende ging, so ergibt sich daraus eine weitere Frage: Hat der für die politischen Geschicke des Volkes verantwortliche höhere Klerus diesen Umstand rechtzeitig erkannt? Das Ausbleiben jeglicher Reaktion von Seiten des Konsistoriums von Munkács würde darauf schließen lassen, daß die Kirche geneigt war, die politischen Aktionen DOBRJANSKYS auch weiterhin zu unterstützen. Diese Ansicht stützt sich auf folgende Argumente:

1. DOBRJANSKYS Kandidatur auf den Posten des ersten Vorsitzenden des Basilius-Vereins (*Obščestvo Sv. Vasylija Velykoho*) wurde im Jahre 1866 auch von Seiten der Diözese Munkács unterstützt¹⁷³.

2. Als im Jahre 1871 der Katholische Kongreß Ungarns zusammentrat, nahm DOBRJANSKY als Vertreter der ruthenischen unierten Kirche daran teil und verteidigte hier ihre Autonomie gegen den Angriff des magyarischen Klerus¹⁷⁴. Zwar könnte dem entgegengehalten werden, daß das ruthenische Programm von Zemplén aus dem Jahre 1867 ohne nachweisliche Beteiligung DOBRJANSKYS zustande gekommen ist, doch läßt sich diese Frage ohne eingehendes Studium des betreffenden Archivmaterials nicht eindeutig beantworten.

Als im Jahre 1865 das neue ungarische Nationalitätengesetz¹⁷⁵ zum Gegenstand offizieller Überlegungen und Verhandlungen wurde, setzte es der Rat der Statthalterei auf die Tagesordnung. DOBRJANSKY meldete seine Einwände an. Das vorliegende Projekt entsprach seiner Ansicht nach nicht einer befriedigenden Lösung des Nationalitätenproblems. Aus diesem Grunde unterbreitete er seine Gegenvorschläge, die jedoch in dem genannten Gremium keine Beachtung fanden und abgelehnt wurden. Statthalter PÁLFFY war bemüht, DOBRJANSKY von seinem Vorhaben abzuhalten, doch „weder der Hinweis auf dessen Wohlergehen, noch die väterlichen mahnenden Worte, noch schließlich die ernste Verwarnung“ seien imstande gewesen, ihn zu überzeugen¹⁷⁶.

¹⁷³ NEDŽELSKIJ Očerki, S. 181 ff.

¹⁷⁴ VOLOŠYN Spomyny, S. 29.

¹⁷⁵ verabschiedet am 7. Dezember 1868 als Gesetz Nr. 44.

¹⁷⁶ RAPANT Viedenské memorandum, S. 367.

Das bis jetzt veröffentlichte Material läßt keine näheren Schlüsse auf den Inhalt der Gegenvorschläge DOBRJANSKYS zu. Man kann jedoch aus den einige Jahre später erkennbaren Bestrebungen der ruthenischen Geistlichkeit in den westlichen Komitaten einige Rückschlüsse auf ihren Inhalt ziehen. Danach wurde die nationale Gleichberechtigung der nichtmagyarischen Völker mit den Magyaren gefordert. Im Bereiche der Verwaltung wurde die Forderung nach gleichmäßiger Verteilung der höheren Ämter aufrechterhalten, ferner wurde die administrative Umgestaltung der Komitate nach dem ethnischen Prinzip verlangt. Die ruthenische Sprache sollte den ihr gebührenden Platz im Schulunterricht zurückerhalten. Darüber hinaus sollte sie auch in den Ämtern neben der ungarischen Sprache eingeführt werden. Weiterhin wurde der Ausbau des Fachschulwesens und die verbesserte Besoldung des Lehreramtes gefordert.

Fallen gelassen wurde die Forderung nach der Errichtung einer territorialen Autonomie, welche die eigentliche Grundlage der vorherigen Programme bildete.

Kurz zusammengefaßt ist dazu zu bemerken, daß DOBRJANSKY und seine Berater die Situation rechtzeitig erkannten und sich entschlossen zeigten, der neuen politischen Lage Rechnung zu tragen. Diese ließ eine derartige Forderung aber nicht mehr zu. „Von Ungarn her wurde die weitere Entwicklung des Verfassungs- und Nationalitätenproblems weitgehend bestimmt . . . So sehr die magyarische Herrenschicht den Zentralismus der Gesamtmonarchie verabscheute, so wenig war sie willens, die Integrität der Krone Ungarns durch Zugeständnisse im föderalistischen Sinn beeinträchtigen zu lassen“¹⁷⁷.

Die zwischen 1861 und 1868 liegenden Beiträge DOBRJANSKYS zur Lösung des Nationalitätenproblems in Ungarn stellen ein reales nationalpolitisches Programm dar. Auf dieser Grundlage haben die Anhänger DOBRJANSKYS bis in das 20. Jahrhundert weitergebaut. Der Widerstand, den sie mit Rücksicht auf die Festigung der magyarischen Position in der Doppelmonarchie nach 1867 zu überwinden hatten, ging jedoch über ihre Kräfte hinaus.

d) Die kulturellen Errungenschaften der Ruthenen nach 1861

Erst nach 1861, als die Magyaren die in der Revolution 1849 verlorene Position innerhalb der Doppelmonarchie nach und nach wiedererlangten, erkannten die ruthenischen Führer den vollen Ernst ihrer Lage; die Kirche, die ihre Hauptaufgabe in der Erhaltung der östlichen Liturgie gesehen hatte, sah sich nun einem verstärkten Druck des lateinischen Ritus ausgesetzt. Das von ihr unterhaltene Volksschulwesen wurde allmählich der Kontrolle der staatlichen Schulbehörden untergeordnet. Ohne die entsprechende Unterstützung des ganzen Volkes erwies sich die ruthenische Geistlichkeit ihrer Führungsrolle nicht gewachsen. Ihre Reihen, die bereits in der Zeit vor 1848 durch die Emigration zahlreicher Intellektueller nach Rußland bedeutend geschwächt wurden, begannen sich zu spalten. Der Teil der ruthenischen Geistlichkeit, der sich in nationaler Hinsicht bereits früher dem Magyarentum zugewandt hatte, war für die Sache des Volkes ohnehin verloren. Die Kinder derjenigen Pfarrer, die ihren Traditionen treu blieben, waren dagegen sowohl von einer höheren Bildung wie von den politischen und administrativen Ämtern ausgeschlossen. Infolgedessen sah sich ein großer Teil der ruthenischen Geistlichen gezwungen, aus Sorge um ihre Familie dem Druck nachzugeben, wodurch die

¹⁷⁷ HANTSCH Die Nationalitätenfrage im alten Österreich, S. 50.

Interessen des Volkes und die Belange der Kirche erheblich vernachlässigt wurden. Zahlreiche ruthenische Geistliche beschritten somit den Weg der kompromißlosen magyarischen Forderungen, indem sie die Muttersprache nicht nur im Verkehr mit der Gemeinde, sondern auch zu Hause aufgaben und sich dem Magyarischen zuwandten. Angesichts dieser Lage erkannte der Teil der ruthenischen Geistlichkeit, der an den nationalen Traditionen festhielt, die unabwendbare Gefahr der Entfremdung vom angestammten Volkstum. Verzweifelt ruft DUCHNOVYČ in den Briefen an seine galizischen Freunde um Hilfe: er sieht die herannahende Katastrophe und ermahnt seine Landsleute zur Einigkeit und zur unerschütterlichen Treue gegenüber den einheimischen Traditionen. Den Ausweg aus der schwierigen Lage erblickt er in der Hebung des Bildungswesens, das sich auf die breiten Massen des Volkes erstrecken soll.

Die Reihen derjenigen, die bis dahin die Gesamtlast der Aufklärungsarbeit zu tragen hatten, erwiesen sich als zu schwach. Die bisherige politische Aktion beschränkte sich beinahe ausschließlich auf die Geistlichkeit sowie die zahlenmäßig begrenzte Schicht von Intellektuellen; das Volk wurde von ihr bei weitem noch nicht erfaßt. Der erste Versuch in dieser Hinsicht wurde von DUCHNOVYČ durch die Gründung des „Literarischen Vereines von Prjašov“ im Jahre 1851 gemacht. Mit der finanziellen Unterstützung des Katholischen St. Stephan-Vereins in Budapest veröffentlichte der ruthenische Pfarrer IVAN RAKOVŠKYJ im Jahre 1856 das Wochenblatt „Cerkovnaja Gazeta“. Als überzeugter Vertreter der prorussischen Richtung führte er in der Zeitung die russische Sprache ein. Die Hauptaufgabe des Blattes sah er in der „Pfleger der christlichen Kultur gemäß der Lehre der heiligen katholischen Kirche“, seine Ansichten über die Einführung der russischen Schriftsprache legte er in mehreren Beiträgen nieder, die in „Vistnyk“ und „Semejnaja biblioteka“ veröffentlicht wurden¹⁷⁸.

Ungeachtet der religiösen Thematik der „Cerkovnaja Gazeta“ sank die Zahl ihrer Leser infolge dieser Maßnahme der Redaktion immer tiefer, bis sich der Herausgeber im Jahre 1858 veranlaßt sah, die Zeitung einzustellen. RAKOVŠKYJ gelang es, diesen Beschluß dadurch rückgängig zu machen, daß er der Leitung des St. Stephan-Vereins versicherte, dem Blatt eine neue Richtung zu geben und die Sprache des Blattes der ruthenischen Volkssprache anzupassen. Auf Grund dieser Zusicherungen wurden seine Vorschläge angenommen, und RAKOVŠKYJ veröffentlichte das Blatt unter dem neuen Titel „Cerkovnyj Vistnyk“ weiter. Dieses wurde nun in der kirchenslavischen Schrift gedruckt, inhaltlich und sprachlich blieb es jedoch mit der „Cerkovnaja Gazeta“ wesensgleich. RAKOVŠKYJ war nicht bereit, von der Grundlage der russischen Literatursprache zu weichen. Die sogenannte „Provinzialsprache“ (*oblastnoj jazyk*) RAKOVŠKYJS unterschied sich vom Russischen lediglich durch zufällige kirchenslavische Formen, seine Überzeugung in bezug auf die Frage der Literatursprache brachte RAKOVŠKYJ im galizisch-ruthenischen Almanach „Semejnaja biblioteka“ zum Ausdruck: „Wir erklären allöffentlich (*vsenarodno*), daß wir entschlossen sind, in der Sprache zu schreiben, die von der gelehrten Welt in ganz Rußland gebraucht wird, indem wir keine eigenwilligen und unbegründeten Abweichungen von dieser Sprache zulassen werden“¹⁷⁹. Bereits nach der zehnten Nummer ist das Blatt noch im Jahre 1858 erloschen. Die Ursache des Mißerfolges ist sowohl in der Mißgunst der ungarischen Stellen gegenüber RAKOVŠKYJ, dessen russophile Einstellung als Provokation ausgelegt wurde, als auch in der Tatsache zu suchen, daß das Blatt nicht einmal die ruthenische Geistlichkeit interessieren konnte,

¹⁷⁸ Vistnyk dlja Rusynov (1858) Nr. 1; Semejnaja biblioteka (1856) S. 136—138.

¹⁷⁹ Semejnaja biblioteka (1856) S. 136.

die, vor die Alternative gestellt, eine magyarische oder russische Zeitschrift zu lesen, zu den magyarischen Blättern griff, die sie ohne jede Mühe lesen und verstehen konnte. RAKOVSKÝJ selbst zeigte sich nicht bereit, dem Druck der Behörden nachzugeben und vom Gebrauch der russischen Literatursprache Abstand zu nehmen. Er teilte seinem Freund JAKIV HOLOVAČKYJ mit, daß er, nachdem er die Weisung erhalten hatte, die Sprache des Blattes zu ändern, fest entschlossen war, auf die Fortführung der Redaktion zu verzichten¹⁸⁰. Gleichzeitig traf RAKOVSKÝJ Vorkehrungen zur Sicherung der finanziellen Grundlage der Zeitschrift für den Fall, daß die Subvention des St. Stephan-Vereins entzogen werden sollte. Nachdem die Zeitschrift im Juli 1858 die Unterstützung des St. Stephan-Vereins endgültig verloren hatte, erklärte sich Bischof POPOVYČ bereit, die Verlagskosten zu tragen, als jedoch die Zahl der Leser auf knapp zwanzig gesunken war, mußte RAKOVSKÝJ die Zeitung einstellen. Er wandte sich an HOLOVAČKYJ mit der Bitte, ihre Herausgabe in Lemberg zu ermöglichen, da die Karpato-Ruthenen damals über keine Druckerei mit kirchenslavischen Lettern verfügten. Dieses Vorhaben konnte jedoch nicht verwirklicht werden.

Entscheidend für diesen Mißerfolg war die prorussische Haltung RAKOVSKÝJS, die seine publizistische Tätigkeit auch in den Jahren 1867-1868 kennzeichnete.

Im Jahre 1867 beschloß der Basilius-Verein in Ungvár, ein Wochenblatt herauszugeben, das neben Aufsätzen aus dem kirchlichen und wirtschaftlichen Leben auch die Ziele des Vereines propagieren sollte. Die Zeitschrift erschien unter dem Namen „Svit“, der Redaktion gehörten KYRYLO SABOV, JURIJ IHNATKOV und VIKTOR KIMAK an. Ihre Richtung wurde von DOBRJANSKY und RAKOVSKÝJ bestimmt. Die Sprache des Blattes bezeichnete man als russisch; diese Bezeichnung stimmt jedoch nur zum Teil. Wie der Literaturhistoriker FRANTIŠEK TICHÝ treffend bemerkt, bemühten sich die Redakteure vielmehr darum, ihre Sprache der russischen Literatursprache anzunähern¹⁸¹.

Es stellte sich jedoch heraus, daß die ruthenische Intelligenz sich nur mit Unwillen an die russische Literatursprache gewöhnte. Sie war eher bereit, das Magyarische als Schriftsprache anzuerkennen. Die Initiatoren der Annäherung an die russische Sprache und Literatur, vor allem RAKOVSKÝJ, aber auch ADOLF DOBRJANSKY, haben die Kluft zwischen dem Ruthenischen und der russischen Literatursprache nicht erkannt. Sie hätte nur durch Einführung des Russischen in den ruthenischen Schulen überwunden werden können. Die entsprechenden Bemühungen wurden aber nur sehr zögernd 1850 im Ungvárer Gymnasium unternommen. Als die Herausgeber des „Svit“ weiter darauf bestanden, die russische Literatur auf den ruthenischen Boden zu verpflanzen, stießen sie auf heftigen Widerstand der Leser.

„Es hat den Anschein, als ob ‚Svit‘ in einer der Öffentlichkeit unverständlichen Sprache publiziert werde, die Autoren greifen bei der Wahl der Worte, der Ausdrücke und der Formulierungen zu den Wörterbüchern, anstatt sich der Sprache zu bedienen, die wir alltäglich gebrauchen und sich mit den Worten verständlich zu machen, die jeder von uns im Stande wäre, auch ohne Gebrauch eines Wörterbuches zu verstehen; das um so mehr, als ein entsprechendes Wörterbuch bis jetzt noch nicht existiert, das uns die unbegreiflichen Worte auf ungarisch erläutern würde. Die Öffentlichkeit wünscht näm-

¹⁸⁰ STUDYNŠKYJ Korespondencija J. Holovačkoho.

¹⁸¹ TICHÝ Vývoj současného spisovného jazyka, S. 68. Vgl. auch PYPIN und SPASOVIČ (Band 1, S. 363): „Die sogenannte ‚Russische Sprache‘ der karpato-ruthenischen Schriftsteller ist dasselbe ungeordnete Durcheinander wie die Literatursprache der altruthenischen Schule in Galizien...“

lich, daß man in unserer Sprache schreibe, ohne die künstliche Ausdrucksweise, ohne die moskovitischen Redewendungen zu gebrauchen“¹⁸².

Diesen Einwendungen hielt die Redaktion des „Svit“ entgegen: „... es entfällt die Notwendigkeit, sich um die Herausbildung einer selbständigen ruthenischen Literatur zu bemühen, wie es bei unseren Brüdern, den Magyaren, der Fall war; vor uns steht eine einzige Aufgabe: die bereits entwickelte Literatur kennenzulernen. Diese Aufgabe erscheint uns hundertfach leichter zu sein, als diejenige, die unsere Kompatrioten nach 1820 zu bewältigen hatten.“

„Unsere Ziele, unsere Bemühungen sollen dahin gehen, die bereits voll entfaltete russische Literatur zu übernehmen“¹⁸³.

e) Gründung des ersten ruthenischen Kulturvereines in Ungvár

Diese Einstellung der ruthenischen Führer wurde von der Notwendigkeit diktiert, der magyarischen Literatur etwas Eigenes, Gleichwertiges gegenüberzustellen. Man verfügte aber selbst nur über die ersten Proben, welche der blühenden magyarischen Literatur nicht gleichzustellen waren. Zur gleichen Zeit stand vor den Augen der ruthenischen Intelligenz das majestätische Bild der großen russischen Literatur als Quelle der neuen fortschrittlichen Ideen. Man war geneigt, in der Rezeption der russischen Autoren ein eigenes literarisches Werk zu sehen. Dabei war das umstrittene Problem der Sprache nicht zu umgehen. Die konservativen ruthenischen Leser blieben beharrlich beim Kirchenslavischen. DOBRJANSKY, RAKOVŠKYJ und KIMAK verteidigten den Grundsatz der sprachlichen Gemeinsamkeit (*slovesnoe sovokuplenie*) mit den Russen.

DUCHNOVYČ war bestrebt, diese Frage in der Weise zu lösen, daß er sich einer Mischung des Kirchenslavischen und des Ruthenischen bediente. Seinen Standpunkt in der Sprachenfrage erläuterte er wie folgt: „Wie jedermann, vertrete ich in der Sprachenfrage (*slovesnost*) meinen eigenen Standpunkt: Ich verehere das Altkirchenslavische, seine Anwendung in der weltlichen Literatur (*v braždanskoj pišmennosti*) lehne ich jedoch ab, obwohl niemand bestreiten kann, daß die liturgische Sprache . . . die Mutter sämtlicher slavischen Sprachen ist; dennoch kann sie nach meiner Meinung in der weltlichen Literatur keine Anwendung finden, und zwar aus dem Grunde, weil sie nicht allgemein verständlich ist; darum gebrauchen auch die Russen, deren Literatur die höchste Vollkommenheit erlangte, ihre eigene Volkssprache, obgleich sie das Kirchenslavische in Ehren halten und dasselbe eifrig studieren . . . Unsere Aufgabe in Ungarn beruht nicht darin, uns der altkirchenslavischen Grammatik zu unterwerfen. Wir wollen danach trachten, uns von ihr nicht ganz zu entfernen, sondern ihren Reichtum sowie ihre von uns bis dahin bei weitem nicht erreichte Vollkommenheit stets vor Augen zu halten. Wir gebrauchen in unserem Schrifttum nicht den kirchenslavischen Dialekt, sondern passen uns nach Möglichkeit unserer Volkssprache (*narodnomu našemu vyraženiju*) an, die dem Altkirchenslavischen am nächsten steht“¹⁸⁴.

Unter dem Einfluß RAKOVŠKYJS und seiner galizischen Freunde scheint aber auch DUCHNOVYČ in den späteren Jahren zu der Überzeugung gelangt zu sein, daß man nur durch die Rezeption der russischen Sprache und Literatur das eigene Volk vor der

¹⁸² Svit (1868) Nr. 1.

¹⁸³ Svit (1867) Nr. 4 und 7.

¹⁸⁴ Vistnyk dlja Rusynov (1850) Nr. 62.

Entfremdung werde retten können. Wie weit war dieses Bestreben von den Ideen eines KOLLÁR entfernt! Die Flut der Magyarisierung überwältigte die Bemühungen der ruthenischen Führer zur Bildung einer eigenen Literatur. Die ukrainische Literatur befand sich im Entwicklungsstadium, ihre Einflüsse reichten nicht über die Grenzen Galiziens hinaus. Dort behielt jedoch die prorussisch orientierte „Alruthenische Partei“ (*Staroruška partija*) die Oberhand, sie beeinflusste in den darauffolgenden Jahrzehnten auch das kulturelle Leben der Ruthenen in Ungarn. Die Bereitwilligkeit der ruthenischen Intellektuellen, sich der russischen Kultur zuzuwenden, verursachte in ihren eigenen Reihen eine zwiespältige Reaktion: ein Teil verlangte nach der Rückkehr zur Volkssprache, der andere begnügte sich aber mit dem Magyarischen, dessen Gebrauch eine Alltagserscheinung war. Selten war man bereit, sich anstatt des Magyarischen einer slavischen Sprache zu bedienen, die im Grunde genommen eine fremde Sprache war und die man also erst hätte lernen müssen.

Dennoch wichen die ruthenischen Führer von ihrem grundsätzlichen Vorhaben nicht ab: In der Hebung der allgemeinen Bildung des ruthenischen Volkes sahen sie ihre wichtigste Aufgabe. Man konnte dieses Ziel nur erreichen, indem man breitere Schichten des Volkes für das gemeinsame Werk interessierte und eine entsprechende finanzielle Basis schuf, die allein die Unabhängigkeit der geplanten Aktion sichern konnte. So entwickelte sich Anfang der sechziger Jahre der Plan zur Bildung eines Vereines, der die kulturelle Betreuung der Ruthenen übernehmen sollte. Dank der Initiative der Diözese von Munkács wurde im Jahre 1864 den Behörden in Budapest ein entsprechender Antrag unterbreitet, der die Bildung einer kulturellen Organisation unter Aufsicht der Kirche vorsah. Nach der Genehmigung des Antrags wurde im Jahre 1866 in Ungvár der ruthenische Basilius-Verein (*Obščestvo Sv. Vasylija Velykoho*) ins Leben gerufen.

Die Entstehungsgeschichte des Vereins wurde bis jetzt noch nicht eingehend erforscht. Vor allem sind die Zusammenhänge nicht restlos geklärt, die zwischen DOBRJANSKY und RAKOVSKYJ sowie den russischen Seelsorgern in Wien und Budapest, MICHAÏL FEDOROVİČ RAEVSKIJ¹⁸⁵, KONSTANTIN LUKIČ KUSTODIEV¹⁸⁶, und VASILIJ MIRONOVİČ VOJTKOVSKIJ¹⁸⁷ bestanden haben, und die möglicherweise bei der Gründung des Vereins eine

¹⁸⁵ RAEVSKIJ, MICHAÏL FEDOROVİČ, († 1884), über 42 Jahre lang geistlicher Betreuer der russischen Botschaft in Wien. Hinterließ eine umfangreiche Korrespondenz mit V. I. LAMANSKIJ sowie A. A. TITOV, in der er seine slavophilen Ansichten begründete. Als Ehrenmitglied des „Slavischen Wohlfahrtsvereins“ wirkte RAEVSKIJ bei der Vorbereitung der Ethnographischen Ausstellung und des Slavenkongresses in Moskau im Jahre 1867 mit. Er knüpfte enge Kontakte mit allen slavischen Politikern Österreichs, darunter auch mit den ruthenischen Sprechern A. DOBRJANSKY und RAKOVSKYJ an. In seinen Beiträgen aus Österreich (sie wurden in „Christianskoe čtenie“ veröffentlicht) befaßte sich RAEVSKIJ mit der politischen Lage der Ruthenen. (O nacional'nom i religioznom dviženii russkago naroda v Galicii, in: Christianskoe čtenie [1862]).

¹⁸⁶ KUSTODIEV, KONSTANTIN LUKIČ, († 1875), Erzpriester, in den siebziger Jahren Betreuer der Angehörigen des russischen Hofes in Karlsbad, bereiste die ruthenischen Bezirke in Ungarn, erforschte den liturgischen Ritus in der ruthenischen unierten Kirche, trug zur Veröffentlichung der Abhandlungen A. DUCHNOVYČS in Rußland bei, vgl.: A. DUCHNOVYČ Istorija Prjaševskoj eparchii. Sanktpeterburg 1877.

¹⁸⁷ VOJTKOVSKIJ, VASILIJ MIRONOVİČ, Seelsorger am Mausoleum der in Pest beigesetzten Großfürstin ALEKSANDRA PAVLOVNA. Nach 1869 Professor für Kirchengeschichte und Theologie an der Universität Odessa. Autor der Beiträge: „Ob uniatskoj cerkvi v Avstrii“, „Načatki christianstva meždju madjarami“, „O religioznom dviženii v Galicii“.

Rolle spielten. Ungeachtet der engen Beziehungen der Gründer des Vereines zu den russischen Slavophilen entsprang die Idee des ruthenischen Kulturvereines den ursprünglichen Vorkehrungen O. DUCHNOVYČS um die Verbesserung der sozialen Lage des Volkes durch die Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus. Dieser Idee hat er sein schöpferisches Leben gewidmet, und es ist dem Urteil des karpato-ukrainischen Literaturhistorikers beizupflichten, der DUCHNOVYČ nicht nur als Begründer der ruthenischen Literatur bezeichnet, sondern mit Nachdruck darauf hinweist, daß dieser durch sein Werk die Grundlagen der nationalen Wiedergeburt der Ruthenen im 19. Jahrhundert gelegt hat¹⁸⁸.

Es wäre daher verfehlt, die Gründung des Basilius-Vereins als Werk der russischen Slavophilen RAEVSKIJ und VOJTKOVSKIJ zu bezeichnen¹⁸⁹. Die Zielsetzungen des Vereines wurden bei seiner Eröffnung eindeutig im Sinne der langjährigen Bemühungen DUCHNOVYČS formuliert: Sein Wunsch, eine ruthenische Gesellschaft ins Leben zu rufen, deren Aufgabe es war, Schulbücher und Zeitschriften in ruthenischer Sprache zu edieren, sollte in Erfüllung gehen¹⁹⁰. Der Gründungstag des Vereines wurde für die damaligen ruthenischen Verhältnisse zum nationalen Feiertag. Zur Eröffnungsfeier fanden sich in Ungvár Hunderte von Menschen zusammen. 500 Personen beantragten die Mitgliedschaft. Die Feier wurde durch die Festansprache des Kanonikus LADOMIRSKYJ gekrönt, der dem ruthenischen Volke eine bessere Zukunft prophezeite. Im biblischen Stil verkündete er: „Tiji spjati byša i padoša, my že vozstachom i ispravychomsja“!¹⁹¹ Der Tag, an dem der Basilius-Verein gegründet wurde, wurde als Auferstehungstag des ruthenischen Volkes aus seinem jahrhundertelangen Schlaf angesehen¹⁹².

In den Vorstand des Vereines wurden ADOLF DOBRJANSKY und RAKOVŠKYJ als Vorsitzende gewählt. Die Entscheidung, die durch diese Wahl getroffen wurde, bestimmte die weitere Entwicklung des Vereines. RAKOVŠKYJS prorussische Orientierung war seit seiner Tätigkeit als Redakteur der „Cerkovnaja Gazeta“ in den Jahren 1856–1858 bekannt. An seiner Haltung hatte sich im Laufe der vergangenen zehn Jahre nichts geändert. In der politischen Anschauung DOBRJANSKYs vollzog sich aber nach dem Scheitern seiner politischen Laufbahn in Ungarn ein Wandel. Von der extremen austrophilen Einstellung, die später im Austroslavismus PALACKÝS ihre neue Ausdrucksform gefunden hatte, wechselte DOBRJANSKY in den sechziger Jahren in seiner politischen Gesinnung endgültig zur russischen Orientierung über.

Was veranlaßte diesen Wandel in seinen politischen Anschauungen? Hier ist zunächst seine frühere Tätigkeit in den Diensten der russischen Okkupationsarmee in Ungarn zu erwähnen, für die er, wie erwähnt, mit dem Vladimir-Orden 4. Klasse ausgezeichnet worden war¹⁹³. Diese hohe Auszeichnung, vor allem aber die engen Beziehungen, die

¹⁸⁸ BIRČAK Literaturni stremlinnja, S. 105.

¹⁸⁹ KEMÉNY Ungarn und die ruthenische Kulturgeschichte, S. 608.

¹⁹⁰ ZAPLETAL berichtet, daß die ruthenischen Lehrer am Ungvárer Gymnasium 1849–50 angesichts des Mangels an Lehrmitteln zu tschechischen Lehrbüchern greifen mußten, die ihnen Česká Matice Školská zur Verfügung stellte. Acht tschechische Lehrbücher fanden im Lehrprogramm des Gymnasiums Anwendung. ZAPLETAL A. I. Dobrjanský a naši rusini, S. 58.

¹⁹¹ „Diese erlangten Ruhm und Macht und sind zu Fall gekommen, wir, obgleich erniedrigt, haben uns aufgerichtet.“

¹⁹² DUCHNOVYČS Aufruf: „Karpato-Ruthenen, erhebt euch aus dem tiefen Schlaf!“ wurde zur ruthenischen Nationalhymne.

er zu den hohen Offizieren der russischen Armee unterhielt, verriet, daß die Russen den jungen DOBRJANSKY bereits 1849 in ihren Bann zogen. Der Umgang mit den russischen Offizieren mußte auf ihn unvergleichlich stärkeren Eindruck hinterlassen haben, als die gelegentlichen Kontakte mit den tschechischen Politikern wie PALACKÝ und RIEGER. Wir wissen, welche gewaltige Wirkung diese Kontakte auf die ruthenische Bevölkerung zur Folge hatten, jahrzehntlang wußte sie von keinem Erlebnis mit solcher Begeisterung zu berichten, wie von der Begegnung mit den Menschen aus dem Osten, die „... dieselbe Sprache sprachen und demselben Glauben angehörten“. Schließlich sollte auf den Einfluß hingewiesen werden, den RAKOVSKÝJ während der Budapester Jahre auf DOBRJANSKY ausgeübt hatte. Als Redakteur des ungarischen Amtsblattes für die Ruthenen¹⁹⁴ kam RAKOVSKÝJ im Jahre 1850 nach Budapest. Hier freundete er sich mit dem russischen Pfarrer am Mausoleum der Großfürstin Aleksandra Pavlovna, VOJTKOVSKIJ an. Unter dessen Einfluß ging er zur russischen Sprache über, die er vollkommen beherrschte. VOJTKOVSKIJ gilt als aktiver Mitarbeiter RAKOVSKÝJS in der Zeitung „Cerkovnaja Gazeta“, er soll diesen mit zahlreichen Artikeln aus den russischen Blättern und mit literarischen Beiträgen und Gedichten von CHOMJAKOV beliefert haben¹⁹⁵.

Als weitere Ursache für die Abkehr DOBRJANSKYS von seiner austrophilen Orientierung ist seine Verbitterung über den Kurswechsel der österreichischen Politik zu Gunsten der Magyaren anzusehen, der er in der zitierten Parlamentsrede Ausdruck verlieh¹⁹⁶. Als Folge dieser Politik machte sich der verstärkte Druck des Magyarentums auf allen Gebieten des ruthenischen Lebens bemerkbar.

DOBRJANSKY suchte des öfteren den Erzpriester der russischen Botschaft in Wien, MICHAEL RAEVSKIJ, auf, um bei ihm in schwierigen politischen Fragen Rat einzuholen¹⁹⁷. RAEVSKIJ war bevollmächtigter Vertreter des Slavischen Wohlfahrtsvereins in Wien und war an der Vorbereitung des Slavenkongresses in Moskau 1867 aktiv beteiligt. „Durch seine Hände übermittelte Rußland Gelder und Zuwendungen der moskauischen Slavophilen für die Anhänger der slavophilen Bewegung in allen slavischen Ländern. Jeden Sonntag, zuweilen auch jeden Donnerstag, versammelten sich in seiner Wohnung die bekannten slavischen Führer, sie besprachen sich über ihre nationalen Probleme, und der sympathische Gastgeber verfolgte aufmerksam ihre Gespräche; er machte sie mit Rußland und seinen Slavophilen, wie CHOMJAKOV, AKSAKOV, POGODIN u. a. . . . bekannt. Die Gespräche wurden in russischer Sprache geführt . . . RAEVSKIJ spielte die Rolle eines Vermittlers zwischen Rußland und dem galizischen Ruthenien, indem er den Bücheraustausch förderte¹⁹⁸ und die geheimen Aufträge der russischen Regierung unter den galizischen Ruthenen erledigte“¹⁹⁹.

¹⁹³ NEDZĚLSKIJ Očerki, S. 134. Außerdem wurde DOBRJANSKY eine Gedenkmünze überreicht mit der Aufschrift: „Für die Niederwerfung Ungarns und Transsilvaniens. Mit uns ist Gott! Begreifet alle Zungen und füget euch, denn mit uns ist Gott!“

¹⁹⁴ Zemskij pravitel'stvennyj Vistnyk dlja Korolevstva Uhorščyny. Budin 1850—1859.

¹⁹⁵ TICHÝ Vývoj současného spisovného jazyka, S. 65.

¹⁹⁶ DOBRJANSKY Rede, S. 41—42.

¹⁹⁷ USTYJANOVYČ, M. F. Raevskij i rosijskij panslavizm, S. 6 (nach STUDYNSKYJ Korespondencija J. Holovačkoho, S. XL).

¹⁹⁸ Vgl. die Bücherlieferungen POGODINS während der dreißiger Jahre an KOMPANEVYČ, TUROWSKI u. a. galizische Freunde. SVĚNCICKIJ Materialy, S. 6.

¹⁹⁹ USTYJANOVYČ M. F. Raevskij, S. 6.

Die Verbindungen zu RAEVSKIJ und den prorussisch-orientierten Kreisen unter den galizischen Ruthenen verstärkten DOBRJANSKY in der Überzeugung, daß die politische Zukunft der Ruthenen nur mit Hilfe von Außen gegenüber den Magyaren zu sichern sei. Nachdem ein Rückhalt von Seiten Wiens nicht mehr zu erhoffen war, richteten sich DOBRJANSKY'S Blicke nach Petersburg. Das mußte ein Ende seiner politischen Laufbahn auf der bisherigen Grundlage bedeuten.

f) Wiederhall der politischen Aktivität Dobrjanskys im ruthenischen Programm von Zemplén

Obgleich die politische Aktivität der Ruthenen nach dem Ausscheiden ADOLF DOBRJANSKY'S aus dem politischen Leben merklich erlahmte, fanden vor allem in den westlichen ruthenischen Komitaten sporadische politische Aktionen statt, die von den ruthenischen Geistlichen ausgingen. Diese Tatsache wurde früher von den ruthenischen Historikern nicht beachtet, erst PERÉNYI konnte sie durch die Heranziehung des bisher nicht ausgewerteten Archivmaterials der Budapester Ministerien belegen.

Wie bereits erwähnt, hat sich DOBRJANSKY an der politischen Diskussion um die Lösung des Nationalitätenproblems in Ungarn Anfang der sechziger Jahre aktiv beteiligt. Im Hinblick auf die ablehnende Haltung der magyarischen Parteien zu den unterbreiteten Lösungsvorschlägen hoffte DOBRJANSKY die positive Regelung dieser Fragen durch eine an den Kaiser zu richtende Petition im Namen aller Slaven Ungarns zu erreichen. In dem erwähnten Rundschreiben²⁰⁰ wandte er sich an die ruthenischen Pfarrer und Gemeindevorsteher mit dem Ersuchen, seine Petition mit ihren Beglaubigungen zu unterstützen. Als die Nachricht von der Aktion DOBRJANSKY'S die magyarische Öffentlichkeit erreichte, wurde er von der Presse scharf angegriffen. Das Rundschreiben hat jedoch in den ruthenischen Kreisen eine rege Diskussion hervorgerufen, der zufolge eine Reihe von Anträgen an die ungarischen Behörden gerichtet wurden. PERÉNYI greift die sogenannte Petition von Zemplén als deutlichen Beweis der politischen Bestrebungen der ruthenischen Geistlichkeit während der sechziger Jahre heraus. Diese Petition soll ausführlicher behandelt werden, da ihr die Bedeutung eines politischen Programms zukommt. Sie wurde 1867 in einer Versammlung ruthenischer Geistlicher des Komitates Zemplén beschlossen. Der Plan gelangte, ähnlich wie seinerzeit das Rundschreiben DOBRJANSKY'S, an die Öffentlichkeit. Die Versammlung wurde zum Gegenstand der Untersuchung einer Komitatskommission, welche das Ergebnis ihrer Arbeit in einem Bericht an das Innenministerium zusammenfaßte²⁰¹. Aus diesem Bericht geht hervor, daß sich an der erwähnten Versammlung lediglich 21 Geistliche, 4 Kantoren und etwa 10 Bauern beteiligten, der Rest habe angesichts der allgemein bewiesenen „patriotischen“ Gesinnung der Bevölkerung abgelehnt, die Aktion zu unterstützen. Das Volk sei durch unglaubliche Versprechungen zu diesem Schritt bewogen worden, nur so seien die gesammelten Vollmachten und Unterschriften zu erklären. Das Bemühen der Beamten, die Angelegenheit als verhältnismäßig harmlos darzustellen, ist begreiflich, sie konnten sich einem Tadelsantrag der Behörden in Pest nur durch die fortdauernden Beteuerungen über die Loyalität der slavischen Bevölkerung entziehen.

²⁰⁰ PERÉNYI S. 142 f.

²⁰¹ Ungarisches Staatsarchiv. B. M. eln. 1868. XLV. a. 1060. PERÉNYI S. 84—85.

Das Programm von ZEMPLÉN deckt sich weitgehend mit dem Programm DOBRJANSKYS von 1861. Den neuen politischen Verhältnissen in Ungarn wird jedoch Rechnung getragen: Die nationalpolitischen Forderungen schrumpfen beträchtlich zusammen. Etwas erweitert werden dagegen die kulturpolitischen Forderungen, sowohl im Bereiche der Kirche als auch im Bereiche des allgemeinen Bildungswesens. Das Programm erstreckt sich auf den Bereich der ruthenischen Nationalität und Sprache, es fordert neue politische Gliederung der Komitate, Autonomie der unierten Kirche und den Ausbau des ruthenischen Schulwesens.

In Fragen der Nationalität werden gefordert:

1. Die gesetzliche Verankerung der Gleichberechtigung aller Nationalitäten Ungarns.
2. Die Genehmigung der gelb-blauen ruthenischen Nationalflagge neben den ungarischen Landesfarben.
3. Die Zulassung des Ruthenischen als Amtssprache im Verkehr mit der ruthenischen Partei.
4. Die Verteilung der Verwaltungsposten auf Grund der Bevölkerungszahl und die Schaffung einer griechisch-unierten Abteilung im ungarischen Kultusministerium.
5. Die Rekrutierung der ruthenischen Dienstpflichtigen in eigenen ruthenischen Regimentern.

Als „diplomatische“ Sprache soll das Magyarische beibehalten werden. Sämtliche Gesetze und Erlasse sollen jedoch auch in den Sprachen der einzelnen Nationalitäten veröffentlicht werden. Daneben soll jeder Nationalität das Recht zustehen, sich im ungarischen Parlament der eigenen Sprache zu bedienen.

Zur Neuregelung der Komitatsordnung werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

1. Zwecks Vermeidung von Konflikten sollen die Komitate nach Nationalitäten reorganisiert werden.
2. Das Ruthenische soll in den Komitatsversammlungen als offizielle Sprache zugelassen werden.
3. Die Volkszählungen, die vor den Wahlen stattfinden, sowie die Wahlen selbst sollen in einzelnen Ortschaften getrennt unter der Kontrolle vertrauenswürdiger Kandidaten durchgeführt werden.

Für die unierte Kirche werden gefordert:

1. Gesetzliche Verankerung der Autonomie der griechisch-katholischen Kirche sowie die Zulassung von Laien zur Kirchenverwaltung.
2. Erhebung der Diözese Munkács zur Erzdiözese.
3. Bestätigung der alten Rechte der Kirche, darunter des Rechtes auf die Bischofswahl, die Abschaffung des Zölibats u. a.
4. Gewährung von Kirchensubventionen aus dem Staatsbudget.
5. Sicherung des Einkommens der unierten Geistlichkeit aus dem Staatsfonds.
6. Errichtung einer griechisch-unierten Gemeinde in Budapest.

Die Forderungen im Bereich des Schul- und Bildungswesens:

1. Beauftragung der Kirche mit dem gesamten Erziehungswesen.
2. Bestätigung des Ruthenischen als Unterrichtssprache in gleichberechtigter Stellung mit dem Magyarischen.
3. Errichtung von Fachschulen.
4. Schaffung eines Theologischen sowie eines Pädagogischen Seminars in Eperjes.
5. Besoldung der Lehrer durch den Staat.

6. Verankerung der Versammlungsfreiheit für Ruthenen, um ihren kulturellen und materiellen Wohlstand zu heben²⁰².

Die Petition von Zemplén bringt wichtige Neuerungen, sie enthält Forderungen, denen man in den früheren zumeist von DOBRJANSKY formulierten Programmen nicht begegnet. Folgende Punkte des Programms sind von besonderer Bedeutung:

1. Die Forderung nach Zulassung der ruthenischen Nationalfarben: gelb-blau.
2. Die Forderung nach staatlicher Subventionierung der Kirche und nach Einführung des Kongrua.
3. Der Aufbau des Fachschulwesens wurde in den ruthenischen Komitaten völlig vernachlässigt, seine Erwähnung verdient somit besondere Beachtung.
4. Sehr aufschlußreich ist die Forderung der Beseitigung von Mißbräuchen während der Wahlen. Diese wurden sowohl von den Behörden als auch von den Parteien regelmäßig praktiziert²⁰³.
5. Die Forderung nach Versammlungsfreiheit erläutert bereits die Situation, in der die besprochene Petition zustande gekommen ist. Sie wurde in einer geheimgehaltenen Versammlung beschlossen, da die Teilnehmer sonst mit Verfolgungen rechnen mußten.
6. Die territorialen Forderungen, die in allen unter Mitwirkung DOBRJANSKYS beschlossenen Programmen zu Tage treten, werden im Programm von Zemplén nicht mehr erwähnt. Diese hätten 1868 von Seiten der Regierung als Staatsverrat bewertet werden können. Statt dessen gibt man sich mit einer Reihe nationaler Forderungen zufrieden, die der ruthenischen Geistlichkeit dazu verhelfen sollten, ihre und ihres Volkes nationale Not zu lindern. Der Akzent wurde in erster Linie auf die freie Entwicklung der Sprache sowie auf den Aufbau des Schulwesens gelegt, doch eben in dieser Hinsicht bahnte sich eine neue Entwicklung an, die in den 1868 verabschiedeten Gesetzen über die Gleichberechtigung der Nationalitäten²⁰⁴ sowie über den Volksunterricht²⁰⁵ zum Ausdruck kam.

Nach dem Bekanntwerden des Programms ging die magyarische Partei dazu über, die Initiatoren durch Drohungen einzuschüchtern. Außerdem legte die Komitatsverwaltung von Zemplén der Regierung ein Gegenprojekt zur Lösung der Nationalitätenfrage vor. Darin wurden nicht nur die Forderungen der Ruthenen, sondern auch die diesbezüglichen Vorschläge des Nationalitätenausschusses des Parlaments vom Jahre 1865²⁰⁶ scharf angegriffen. Das Gegenprojekt lehnte verschiedene Vorschläge der Parlamentskommission im Bereiche der Sprache und der Selbstverwaltung als staatsgefährdend ab. Das Volk, heißt es, begnüge sich mit dem Gebrauch der Muttersprache im Bereiche der Ortsverwaltung, der Kirche, der Schule und im Familienkreise. Darum sei eine solche Regelung zu suchen, die das nationale und staatliche Bestehen Ungarns sowie seine politische Einheit garantieren würde.

Am 30. März 1868 versammelte sich der Nationalitätenausschuß zur Beratung des Gesetzes „Über die Gleichberechtigung der Nationalitäten“. In der Sitzung sprach ADOLF DOBRJANSKY zu den Fragen der Lösung des Nationalitätenproblems. Er unterbreitete

²⁰² Ungarisches Staatsarchiv. B. M. eln. 1868. XLV. a. 1060. PERÉNYI S. 83—85.

²⁰³ KOSTICKÝ Nová škola slovenská, S. 81—82.

²⁰⁴ Gesetz Nr. 44 vom 1. Dezember 1868.

²⁰⁵ Gesetz Nr. 38 vom 7. Dezember 1868.

²⁰⁶ Der Nationalitätenausschuß wurde am 25. Juni 1861 auf Eötvös' Vorschlag konstituiert. Eötvös selbst führte den Vorsitz.

dem Ausschuß einen Vorschlag, der als Kompromißvorschlag von den Forderungen der nichtmagyarischen Nationalitäten wesentlich abwich. DOBRJANSKY verzichtete darin auf die politischen Rechte der Nationalitäten als Körperschaften innerhalb des Staates und beanspruchte lediglich die kulturelle Autonomie, was ein Zurückweichen gegenüber den früher eingebrachten Anträgen der Nationalitäten bedeutete. Da jedoch auch dieser Antrag zum Nationalitätengesetz durch die magyarische Mehrheit abgelehnt wurde, hatten die Nationalitäten praktisch keinen Einfluß auf den Beschluß dieses Gesetzes²⁰⁷. „In der Tat“, sagt PERÉNYI, „hat die offizielle Stellungnahme des Komitates Zemplén den Sieg davongetragen. Dennoch gewährte das Nationalitätengesetz vom Jahre 1868 noch weniger, als die Komitatskommission von Zemplén gefordert hatte, was aber von entscheidender Bedeutung war, es wurden sogar die bescheidenen Zugeständnisse, die vom Gesetz im Bereich der Nationalitätenrechte gebilligt wurden, nicht verwirklicht. Unter dem Schutze dieses Gesetzes setzten die ungarische [*vengerskaja*] Bourgeoisie und die Gutsbesitzer die in der langen Vergangenheit verankerte nationale Unterdrückung fort. Dank des relativ stabilen inneren Gefüges des Staates und der zufriedensstellenden Situation in außenpolitischer Hinsicht verzeichnete dieser Angriff immer größere Resultate. In der ungarischen Öffentlichkeit reifte allmählich die Idee einer 30 Millionen umfassenden ungarischen Nation. Sie wurde erst 1896 anlässlich des ungarischen Milleniums offen proklamiert, aber in Wirklichkeit entstand sie bereits in den früheren Jahrzehnten“²⁰⁸.

²⁰⁷ Dem Nationalitätenausschuß unterbreiteten die magyarischen Parteien eigene Anträge (Antrag des Komitats Zemplén vom Jahre 1867). Vgl. KEMÉNY *Iratok a nemzetiségi kérdés történetéhez*. Ung. Staatsarchiv. M. E. 1867. I b — 156 + 1830, 2003. PERÉNYI S. 89.

²⁰⁸ PERÉNYI S. 89.

4. Das ruthenische Kulturleben nach 1867

a) Das ruthenische Schulwesen nach dem Erlaß des Schulgesetzes Nr. 38/1868

Die Wiedereinführung des Magyarischen als Amtssprache bedeutete für die nichtmagyarischen Völker der Krone eine entscheidende Wende nicht nur im Bereiche der Verwaltung, sondern auch im Bereiche des Erziehungswesens. Nach der Verkündung des Schulgesetzes Nr. 38 aus dem Jahre 1868²⁰⁹ wurde das Ruthenische aus dem Ungvárer Gymnasium endgültig verdrängt. Lediglich in den Volksschulen, die ausschließlich unter der Aufsicht der unierten Kirche standen, wurde noch in ruthenischer Sprache unterrichtet²¹⁰. Zwar räumte § 13 des Gesetzes den Religionsgemeinschaften das Recht ein, Schulanstalten zu errichten und zu unterhalten, gleichzeitig sah aber § 14 eine ständige Aufsicht von Seiten des Staates als Vorbedingung für die Weiterexistenz solcher Lehranstalten vor: „Jede konfessionelle Volksunterrichts-Anstalt steht unter der Oberaufsicht des Staates. Daher ist es die Pflicht und das Recht der Regierung:

- a) auch die konfessionellen Schulen durch ihre Organe zeitweilig inspizieren zu lassen;
- b) strengstens darüber zu wachen, daß die in den §§ 11, 12 und 13²¹¹ enthaltenen Bedingungen eingehalten werden;
- c) sich davon zu überzeugen, ob die betreffenden konfessionellen Behörden jene ihre Pflicht erfüllen, daß sie die sichere Anlegung des Schulvermögens und dessen bestimmungsmäßige Verwendung überwachen;
- d) von den konfessionellen Schulen im Wege der betreffenden konfessionellen Behörde statistische Daten einzuholen.“

§ 15 bestimmte die Maßnahmen für den Fall der Nichteinhaltung dieser Bedingungen folgendermaßen:

„Wenn die Oberbehörden der Religionsgemeinschaften die in den §§ 11, 12 und 13 enthaltenen Bedingungen auch nach halbjährig erfolgter dreimaliger Mahnung der Regierung nicht erfüllen sollten, kann die Regierung die Errichtung einer gemeinschaftlichen Gemeindeschule anordnen, und die Gemeinde wird ermächtigt, die im Gesetz festgestellte Schulsteuer auch auf jene Religionsgemeinschaften umzulegen, welche die in den genannten Paragraphen enthaltenen Bedingungen, auch nach der erwähnten dreimaligen Mahnung hinsichtlich ihrer eigenen konfessionellen Schule nicht erfüllen wollen oder können.“

Im Volksschulwesen kehrte wieder die alte Ordnung ein, die bereits vor 1848 herrschte, als die Magyarisierung der Volksschulen ihren Höhepunkt erreicht hatte. Die damaligen Zustände in der Schule und Kirche beklagte LUDEVIT ŠTŮR in seiner in Leipzig 1843 veröffentlichten Aufklärungsschrift²¹² folgendermaßen:

²⁰⁹ Die Unterrichtssprache wurde durch § 58 des Schulgesetzes festgelegt.

²¹⁰ Um 1870 gab es in den ruthenischen Komitaten insgesamt 618 Volksschulen, davon wurde in 353 Schulen ruthenisch, in 265 Schulen ruthenisch und magyarisch unterrichtet. Vgl. NEDZĚLSKIJ Očerki, S. 250.

²¹¹ Die genannten Paragraphen beziehen sich auf das Lehrprogramm und die Prüfungsordnung.

²¹² ŠTŮR Die Beschwerden und Klagen der Slaven in Ungarn. Leipzig 1843. Die Schrift erhebt heftigen Protest gegen die magyarischen Repressalien gegenüber den slovakischen Führern während der vierziger Jahre. Infolge seiner antimagyarischen Haltung büßte ŠTŮR 1844 seinen Lehrstuhl am Evangelischen Lyzeum in Preßburg ein.

„Diesem Bestreben der slavischen Jugend auf höheren Schulanstalten die Ausbildung in der Muttersprache zu verbieten, gleicht die Einführung der magyarischen Sprache in den Dorf- und Städteschulen, in welchen die Kinder in den ersten notwendigen Kenntnissen unterrichtet werden. Um dies zu bewerkstelligen, bildeten sich in einigen Komitaten Gesellschaften, deren Bestimmung es ist, darauf zu achten, daß die Schulmeister in ihren Schulen die Kinder so viel als möglich magyarisieren mögen, und die von ihnen zu den öffentlichen Prüfungen geschickten Abgesandten darauf bedacht sind, jene Lehrer, welche sich am meisten mit dem Unterricht in der magyarischen Sprache befaßten und jene Kinder, welche in der magyarischen Sprache die größten Fortschritte machten, zu belohnen. Es ist leicht begreiflich, daß die Schullehrer, ohnehin in dürftigen Umständen, am meisten durch Geldbelohnungen zum magyarischen Unterricht verleitet werden können, und auf diese Weise sind sie hauptsächlich darauf bedacht, daß die Kinder in der magyarischen Sprache Fortschritte machen“²¹³. Im „Rekurs der Slaven in Ungarn an Seine KK Apostolische Majestät Ferdinand V.“ werden ähnliche Feststellungen in bezug auf die Magyarisierung der Kirche gemacht:

„Schon jetzt ist der Gottesdienst in vielen Gemeinden und Kirchen wegen gewaltsamen Aufdringens der magyarischen Sprache zum wahren Trauerspiel geworden, wo in einer Kirche ein und dasselbe Lied der Kantor magyarisch, das Volk slavisch singt, und wenn die magyarische Predigt beginnt, das Volk haufenweise aus der Kirche wegströmt“²¹⁴.

Mit dem Inkrafttreten des Schulgesetzes Nr. 38 vom Jahre 1868 ging die Zahl der kirchlich verwalteten Schulen stark zurück. Die staatliche Aufsicht, die sich nun im ruthenischen Schulwesen durchzusetzen begann, beschleunigte den Einzug der magyarischen Sprache in die vom Staat und der Gemeinde beaufsichtigte Volksschule und verdrängte das Ruthenische, das sich vorwiegend auf den Religionsunterricht beschränkte.

Andererseits reichten die knappen Mittel der ruthenischen Kirche für den Ausbau der Schulen sowie die Ausbildung der Lehrerschaft bei weitem nicht aus. Im Jahre 1850 berichtete das tschechische Blatt „Výdeňský denník“ über den Zustand der ruthenischen Schulen: „Man soll wissen, daß es in der Slowakei, vor allem aber unter den Ruthenen zahlreiche Gemeinden ohne Schulen gibt und wo diese vorhanden sind, sind sie in einem äußerst armseligen Zustand. Eine neue Schulordnung tut not! . . . In der ganzen Prešover Diözese gibt es nur sechs ordentliche Lehrer. Die Verhältnisse der Lehrer sind derart dürftig, daß man sie kaum mit denen eines ungarischen Bauern vergleichen könnte“²¹⁵. Das tiefe Niveau des ruthenischen Erziehungswesens bedingte im Laufe von Jahrzehnten den allmählichen Verfall des nationalen Bewußtseins unter der ruthenischen Führungsschicht und führte unweigerlich zu ihrer Entfremdung. Die an die galizischen Ruthenen gerichteten Hilferufe, tiefe Resignation DUCHNOVYČS im Hinblick auf die Zukunft des ruthenischen Volkes waren also durchaus begründet. Abhilfe konnte nur aus eigener Initiative erfolgen. Die Slovaken sind den Ruthenen mit gutem Beispiel vorangegangen und haben mit Erfolg darauf hingewiesen, daß man dem zunehmenden Druck des Magyarentums gut organisiert standhalten könne. Die „Matica Slovenská“, die im Jahre 1864 gegründet wurde, versorgte die slovakischen Schulen mit Büchern und leistete dadurch eine große Arbeit für die Erhaltung des nationalen Bewußtseins

²¹³ Ebenda, S. 20.

²¹⁴ Ebenda, S. 44.

²¹⁵ Výdeňský denník (16. September 1850).

der Slovaken. RAKOVSKÝJ hat sich bereits im Jahre 1854 dafür eingesetzt, daß der ruthenische „Literarische Verein von Prjašov“ dem Beispiel der „Česká Matica Školská“, „Matica Srpska“ sowie der „Halyčko-ruška matycja“ folge und seine Arbeit auf breiterer Basis begründe²¹⁶.

Im Programm der ruthenischen Geistlichkeit des Komitates Zemplén wurde u. a. die Forderung erhoben, zwei Präparanden für Lehrer und Theologen in Eperjes zu erichten²¹⁷. Infolge dieser Bestrebungen erhob der Obergespan von Zemplén in seinem für das Innenministerium angefertigten Bericht über die Verbreitung der „panslavistischen Umtriebe“ schwere Vorwürfe gegen die Diözese von Eperjes, die als das Hauptnest der panslavistischen Gefahr bezeichnet wurde. Der Obergespan erbat Weisungen, die zur Beseitigung dieser Gefahr führen sollten²¹⁸.

b) Der Basilius-Verein, seine kulturelle und politische Bedeutung

Die Gründung des Basilius-Vereins (*Obščestvo Svjatoho Vasylija Velykoho*) in Ungvár erfolgte im Jahre 1865 nach dem Beispiel der Bildungsvereine (*Maticy*) bei den übrigen slavischen Völkern und sollte in erster Linie der Wahrung der Sprache und des geistigen Gutes der Ruthenen dienen. Das literarische Schaffen der Ruthenen entbehrte in den Anfängen einer festen materiellen Grundlage. Die Lage der Schulen war katastrophal. Es mangelte nicht nur an ausgebildeter Lehrerschaft, sondern in erster Linie an Lehrmitteln in ruthenischer Sprache. Bereits 1850 beklagte „Videňsky denník“ die Not des ruthenischen Schulwesens und der čechische Kulturverein „Česká Matica Školská“ spendete auf Ersuchen des damaligen Schulinspektorats unter VIKTOR DOBRJANSKY Schulbücher²¹⁹. Die Veröffentlichungen des Vereines sollten sowohl zur Hebung des Bildungsniveaus als auch zur Festigung des nationalen Bewußtseins der ruthenischen Intelligenz beitragen, die der Magyarisierung preisgegeben wurde.

Die erwähnten Ziele des Vereines waren bereits bei seiner Gründung deutlich umrissen, die Wege, die zu ihrer Verwirklichung führen sollten, erwiesen sich jedoch als sehr mannigfaltig. Die Initiatoren des Vereines standen vor einer schweren Aufgabe. Besonders brennend war das Ringen um die Literatursprache, das aus dem ungelösten Problem der nationalen Zugehörigkeit hervorging.

Da der Verein die Veröffentlichung von Schulbüchern und Aufklärungsschriften als seine erste und wichtigste Aufgabe proklamierte, mußte die Frage der Schriftsprache unverzüglich und radikal gelöst werden. Die Gegner des Russischen meldeten den Anspruch auf die Anerkennung der ruthenischen Volkssprache als Literatursprache an. Sie begründeten ihren Standpunkt folgendermaßen: „Die wichtigste Aufgabe der Aufklärung des Volkes besteht darin, die Literatur des Volkes und die Grundlagen seiner Entwicklung nicht anderswo als im Volke selbst zu suchen . . . Ohne seinen eigenen Willen blind einem Fremden zu folgen, bedeutet Sklaverei!“²²⁰ Als sich jedoch der Vorstand mit RAKOVSKÝJ an der Spitze für die Einführung der russischen Schriftsprache entschieden hatte, blieben dem Verein einige begabte Literaten fern.

²¹⁶ Zorja Halyčka (1854) S. 102.

²¹⁷ Vgl. das Programm von Zemplén, oben S. 69.

²¹⁸ PERÉNYI S. 84.

²¹⁹ ZAPLETAL Dobrjanský a naši rusíni, S. 58.

²²⁰ Svit (1869) Nr. 34. Autor der Beiträge „Kak imijem pisati?“ ist A. KRALYČKYJ.

Gemäß dem bei der Gründung festgelegten Arbeitsprogramm veröffentlichte der Verein in den ersten vier Jahren seines Bestehens folgende Schulbücher: Lehrbuch der Arithmetik, Lehrbuch der Geographie (beide von RAKOVŠKYJ) und eine dreibändige Weltgeschichte von KIMAK. Die ruthenischen Historiker äußerten die Vermutung, daß dieses Werk, das durch die Vollkommenheit seiner russischen Sprache hervorragte, den Abdruck eines russischen Lehrbuches für die Mittelschulen darstellte²²¹.

Großes Verdienst erwarb sich die Leitung des Vereines durch die Herausgabe der Zeitschrift „Svit“, die jedoch infolge der schwankenden Haltung der Redaktion in Fragen der Schriftsprache bereits im zweiten Jahr den größten Teil der Leser verlor. Als Ursache für diesen Mißerfolg führt man in der Rubrik „Krytyka Svita“ die Tatsache an, daß die Zeitschrift „in einer der Öffentlichkeit unverständlichen Sprache“ herausgegeben wird, „... die Autoren greifen bei der Wahl der Worte zu den Wörterbüchern, anstatt sich der Sprache zu bedienen, die wir alltäglich gebrauchen... Die Öffentlichkeit wünscht, daß man in unserer Sprache schreibe, ohne die künstliche Ausdrucksweise, ohne die moskauischen Redewendungen. Wozu sollen wir jährlich vier goldene Dukaten dafür opfern, was wir weder begreifen, noch mit entsprechender Geläufigkeit lesen können?“²²², fragt der Autor der Kritik. Einen weiteren Grund für die Schwierigkeiten des Blattes erblickte man darin, daß „Svit“ nicht für das Volk, sondern lediglich für eine beschränkte Anzahl Gebildeter bestimmt war. Deren Zahl war aber so knapp, daß man keine 500 Abonnenten aufbringen konnte. „Es besteht die Notwendigkeit über ein Blatt zu verfügen, das so verfaßt wäre, daß es neben der gebildeten Schicht des Volkes auch für die niedrigeren Schichten, Lehrer, Bauern u. a. von Nutzen wäre. Ich drücke somit aus, was ich den Wünschen der breitesten Schichten des Volkes entnehmen konnte. Ich teile es der Redaktion des ‚Svit‘ offenkundig mit, damit sie weiß, wonach sie sich zu richten habe: Denn sie sollte stets die Tatsache im Auge behalten, daß ‚Svit‘ nicht für diejenigen da ist, welche mit ihrer Richtung, ihren Tendenzen, ihrem Stil, der Sprache und dem Geist übereinstimmen; sie ist die einzige Zeitschrift des gesamten ruthenischen Volkes, folglich hat die Redaktion in der Zukunft die Wünsche der Mehrheit, präziser ausgedrückt, der Gesamtheit des Volkes zu befolgen“²²³.

Die Polemik über die Schriftsprache wurde in einer Reihe von Nummern in den Jahren 1868 und 1869 fortgesetzt. RAKOVŠKYJ hielt der Kritik, die sich gegen den Gebrauch der russischen Sprache richtete, seine Argumente entgegen, die bereits aus früheren Jahren bekannt waren. Gegen seine Einstellung wandte sich sogar der ruthenische Erzähler und Abt des Klosters von Munkács, ANATOLIJ KRALYČKYJ, der der Redaktion als Sekretär des Basilius-Vereins sehr nahestand. Er verurteilte in erster Linie die Plagiate nach dem Vorbild PUŠKINS, LOMONOSOV, DERŽAVINS u. a., denen seiner Ansicht nach im „Svit“ zu viel Platz eingeräumt wurde²²⁴. Die Stimmen der Kritik und vor allem der Rückgang der Abonnentenzahl haben die Redaktion zum Einlenken gezwungen. In Anbetracht des Drucks von Seiten der Öffentlichkeit gab sie schließlich den Einwendungen der Kritik recht: „Das Eine kann der russische Mensch (*russkij čelovek*) verlangen: Wenn schon für ihn jemand schreiben will, soll er in einer verständlichen Sprache schreiben, damit der Leser, auch wenn er über kein Wörterbuch

²²¹ TICHÝ Vývoj současného spisovného jazyka, S. 69.

²²² Svit (1868) Nr. 1.

²²³ Svit (1868) Nr. 1.

²²⁴ Svit (1869) Nr. 34.

verfügt, die Ausdrücke, die der Autor gebraucht, ohne Schwierigkeiten verstehen könne“²²⁵.

Von dieser Feststellung abgesehen, zeigte sich die Redaktion nicht bereit, die Volkssprache anzuerkennen. Sie bezeichnete eine solche Alternative als „äußerste Unmöglichkeit“. Sie wich, ähnlich wie zehn Jahre zuvor RAKOVŠKYJ, zum Kirchenslavischen aus und verteidigte ihren Standpunkt folgendermaßen:

„Am begreiflichsten wird für uns die Sprache sein, die in den Formen, in der Grammatik und im Wortschatz der Kirche und der kirchenslavischen Sprache am nächsten steht, das heißt eine Art, welche die einfache Volkssprache mit dem Kirchenslavischen — bei der gleichzeitigen Beibehaltung der Formen und der Grammatik des *braždanškyj jazyk*²²⁶ — vereinen würde. Diese Sprache wird unseren Lesern — den Geistlichen sowie den Lehrern — derzeit verständlich sein, sie wird zugleich eine Grundlage für die Verwirklichung der großen Idee unseres Jahrhunderts bilden, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Bildung mittels der Literatur dem gesamten Volk zugänglich zu machen“²²⁷.

Diese Stellungnahme der Redaktion entbehrte jedoch der Klarheit, welche von den Lesern gefordert wurde. Hinter der Formulierung *braždanškyj jazyk* verbarg sich die Entschlossenheit RAKOVŠKYJS, die russische Schriftsprache unter dem Deckmantel der kirchenslavischen Lettern beizubehalten. Schließlich wandten sich die Stimmen der Kritik nicht allein gegen die Sprache der Zeitschrift, sondern auch gegen ihren Inhalt. Dafür war vor allem die Kritik bezeichnend, die an den einzelnen Aufsätzen RAKOVŠKYJS geübt wurde. Auf seinen Aufsatz „Einiges über die Tataren in Rußland und die Schlacht auf dem Kulikover Felde“ reagierte ein nicht genannter Leser folgendermaßen:

„Während wir uns mit Moskau und mit dem Kulikover Felde befassen, droht bei uns das eigene Haus in Flammen aufzugehen. Und weder vom Don noch vom Kulikover Felde wird uns irgend jemand zu Hilfe eilen!“²²⁸. Mit dieser Feststellung wurde sowohl die Sprache als auch die allgemeine Richtung der Zeitschrift unter RAKOVŠKYJ entschieden abgelehnt.

Abgesehen davon, daß „Svit“ bereits 1869 zum Kirchenslavischen übergegangen war, mußte er 1871 sein Erscheinen völlig einstellen. Ihm folgte noch im selben Jahr „Novyj Svit“. Aber auch diesem Blatt gelang es nicht, das Interesse der Öffentlichkeit zurückzugewinnen. Sein Erscheinen wurde nach einem Jahr (1872) ebenfalls eingestellt.

Die Schwierigkeiten, mit denen die genannten Blätter zu kämpfen hatten, waren lediglich eine Begleiterscheinung der allgemeinen Krise, in die der Verein bereits während der ersten Jahre seines Bestehens geraten war. Drei Richtungen kämpften um die Hegemonie in der jungen ruthenischen Literatur: eine konservativ-kirchenslavische, eine pro-russische und eine autochthone. Keiner der genannten Richtungen gelang es vor der Jahrhundertwende, das kulturelle Leben der Ruthenen zu beherrschen. Alle drei waren darum bemüht, die Traditionen DUCHNOVYČS fortzusetzen, was ihnen nur im beschränkten Maße gelang. Als ihre besten Kräfte im Laufe der Jahre im Zwist erlahmten, gewann die magyrophile Richtung im zunehmenden Maße an Boden.

²²⁵ Svit (1869) Nr. 35.

²²⁶ Im Gegensatz zu *prostonarodnyj jazyk* (Volkssprache) ist unter *braždanškyj jazyk* die russische Schriftsprache mit Beimischung von kirchenslavischen Elementen zu verstehen.

²²⁷ Svit (1869) Nr. 32.

²²⁸ Svit (1869) Nr. 35.

5. Die karpato-ruthenische Intelligenz in der Einflußsphäre des russischen Panslavismus und der ukrainischen Nationalbewegung

a) Die panslavistische Gefahr als Faktor der ungarischen Nationalitätenpolitik

Bereits in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts, also unmittelbar nach dem Wiener Kongreß, wurden in der ungarischen Öffentlichkeit Stimmen laut, die auf eine russische Gefahr in Europa hinwiesen. Sie waren auf den wachsenden Einfluß Rußlands in der europäischen Politik nach dem Wiener Kongreß zurückzuführen. Als sicherste Abwehr gegen diese Gefahr empfahlen die ungarischen Politiker die Verbreitung der magyarischen Sprache bis an die Staatsgrenzen Ungarns. Durch diese Maßnahme sollten Grenzen geschaffen werden, welche die Völker auf ewige Zeiten trennen würden, „wirkungsvoller als Flüsse und Berge“.

„Es ist jedoch bereits Zeitgenossen aufgefallen, daß die ungarischen Befürchtungen hinsichtlich der Gefahr des Panslavismus von ganz anderen Motiven genährt wurden und zum Ziel hatten, die politische Hegemonie Ungarns innerhalb der Monarchie zu sichern. Die Magyarisierung der Grenzgebiete sollte die Wiener Regierung daran hindern, sich bei der Auseinandersetzung mit den ungarischen Forderungen auf die nichtmagyarischen Völker zu stützen“²²⁹, schreibt RAPANT.

Auch in der Zeit des BACHSchen Absolutismus in Österreich hörten die magyarischen Beschuldigungen nicht auf, die gegen die politische Betätigung der Slaven in Ungarn gerichtet waren. Die politischen Programme der Slovaken und der Ruthenen wurden als Resultat der panslavistischen Propaganda bezeichnet. Die Beschuldigungen des Panslavismus, mit denen sich bereits ADOLF DOBRJANSKY in seiner Parlamentsrede 1861 eingehend befaßte, haben nach 1861 schließlich die Form von Drohungen angenommen.

Bei näherer Betrachtung der Verhältnisse in Karpato-Ruthenien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelangt man zu dem Schluß, daß die russische Propaganda tatsächlich Anhänger unter den Ruthenen gefunden hat, doch geschah das relativ spät, als der Druck des Magyarentums auf das nationale Leben der Ruthenen bereits drastische Formen angenommen hatte. Es galt, alle Anzeichen der nationalen Emanzipation der kleinen slavischen Völker im Keime zu ersticken. Nachdem die Schirmherrschaft Wiens, die den Ruthenen zwischen 1849 und 1861 das für ihre nationale Entwicklung erforderliche Minimum garantierte, aufgehoben wurde, sah sich das Ruthenentum der unbeschränkten Gewalt der ungarischen Behörden preisgegeben. Ohne jede Aussicht, die bescheidenen Errungenschaften der vergangenen Jahre zu retten oder Hilfe von der Zentralregierung in Wien zu erlangen, wandten die Ruthenen ihre Blicke in die Richtung, aus der ihnen vor knapp zwei Jahrzehnten unverhofft Hilfe gekommen war, nach Rußland. Davon abgesehen, ist weder vor 1861 noch danach bei den ruthenischen Führern eine Tendenz festzustellen, die auf einen politischen Zusammenschluß der ruthenischen Provinz mit Rußland als Ziel hindeuten würde. Das Maximalprogramm, das von DOBRJANSKY 1848 zusammen mit den Vertretern der Ruthenischen Hauptversammlung ausgearbeitet wurde, hatte den Zusammenschluß des gesamten ruthenischen

²²⁹ RAPANT Slovenské povstanie. Diel 1,1, S. 71.

Territoriums innerhalb der Monarchie in eine Kronprovinz zum Ziel. Und dieses Ziel wurde noch im selben Jahre, als sich nämlich herausstellte, daß Wien nicht bereit sei, auf die ruthenischen Wünsche einzugehen, ohne langes Zögern von beiden ruthenischen Delegationen aufgegeben. In keinem ruthenischen Programm nach 1861 war die Forderung einer Loslösung der ruthenischen Komitate von Ungarn, geschweige denn auch nur ein Hinweis auf ihren Anschluß an eine fremde Macht enthalten. Am wenigsten kamen solche Tendenzen im Programm DOBRJANSKY von 1861 oder im Programm von Zemplén von 1867 zum Vorschein. Der Hinweis auf die Gefahr des Panslavismus wurde in Ungarn allmählich zum erprobten politischen Mittel, mit dessen Hilfe jedes Anzeichen einer nationalen Regung unter den Slaven unterdrückt werden sollte. Auf diesen Umstand hat DOBRJANSKY des öfteren hingewiesen, auch das slovakische Memorandum an den Kaiser vom Jahre 1861 führte gegen die von den Magyaren erhobenen Beschuldigungen des Panslavismus Klage²³⁰.

Mit dem zunehmenden Druck der ungarischen Behörden auf das kulturelle Leben der Slaven im Laufe der sechziger Jahre machte sich die Reaktion von Seiten der russischen panslavistischen Bewegung bemerkbar. Die Untersuchungen der Obergespans in den einzelnen ruthenischen Komitaten vom Jahre 1875 ergaben eine Zunahme der panslavistischen Regungen nach 1870 und stellten fest, daß die Panslavisten ihre Aktion in Zusammenarbeit mit der russischen Orthodoxen Kirche durchführten²³¹.

Laut Bericht des Obergespans des Komitates Sáros wurden in diesem Komitat einige Personen der Zusammenarbeit mit der panslavistischen Bewegung verdächtigt. Dennoch beachteten die Komitatsbehörden diese Bewegung nur insoweit, als sie die ungarischen Interessen gefährdete, d. h., durch ihre Propaganda unter der ruthenischen Bevölkerung dieses Komitates, die etwa ein Drittel seiner Gesamtbevölkerung ausmachte, die soziale Stellung des magyarischen Adels zu beeinträchtigen drohte.

„Die Masse der Bevölkerung, die ein sehr tiefes Bildungsniveau aufweist, kann von den staatsfeindlichen Elementen unter dem Vorwand einer religiösen Bewegung sehr leicht zum Fanatismus getrieben werden. Die Anführer und Anhänger dieser staatsfeindlichen Richtung sind vor allem unter dem unierten Klerus zu suchen, der zusammen mit einigen Anwälten und Beamten die ruthenische Intelligenz repräsentiert; im allgemeinen sind unter diesem Klerus Tendenzen des Russophilentums nachweisbar“²³², heißt es in dem genannten Bericht. Weiterhin werden einzelne Namen aus den Reihen der ruthenischen Geistlichkeit aufgeführt, die man der Zusammenarbeit mit staatsgefährdenden Elementen verdächtigte. Das Zentrum dieser Umtriebe erblickte der Obergespans im Ruthenischen Theologischen Seminar von Eperjes, welches nach seiner Ansicht die gefährlichen Elemente in seinen Mauern beherbergte²³³.

Der Obergespans des Komitates Ung verdächtigte den Kantor aus dem Dorfe Bekenja der Zusammenarbeit mit den russischen Slavophilen. Seinen Verdacht begründete er damit, daß der genannte Kantor Abnehmer des Lemberger Blattes „Slovo“ war. Den Informationen zufolge, die von den ruthenischen Pfarrern stammten, zeigten sich unter den Geistlichen der Diözese Munkács im zunehmenden Maße Symptome der Unzu-

²³⁰ Autor des Memorandums war HURBAN. Das Memorandum fand bei der Wiener Regierung keine Beachtung. Vgl. BOKES Dejiny Slovákov, S. 245.

²³¹ PERÉNYI S. 91–93.

²³² Ungarisches Staatsarchiv. B. M. eln. 1875 XIV. a. 1406. PERÉNYI S. 92–93.

²³³ Ebenda, S. 93.

friedenheit mit den Bischöfen STEFAN PANKOVYČ (1864–1874) und IOANN PASZTÉLYI (1874–1891). Sie seien darauf zurückzuführen, daß die genannten Bischöfe als Nachfolger von Bischof POPOVYČ innerhalb der Diözese magyarophilen Strömungen huldigten. Die ruthenische Geistlichkeit verhehlte ihre Abneigung gegen die beiden Oberhirten nicht. Der Sekretär PANKOVYČS, IVAN DANYLOVYČ, verließ seinen Oberhirten demonstrativ, indem er sich gegen die beabsichtigte Kalenderreform sowie gegen die Latinisierung des Ritus gestellt hatte²³⁴.

Der Mármaroser Obergespan berichtete, in seinem Komitat fänden die „panslavistischen Umtriebe“ keine aktiven Anhänger. Er räumte aber ein, daß 15 Personen galizische Zeitschriften abonnierten.

Wie die amtlichen Berichte bezeugen, stützten sich die Behörden bei der Bekämpfung der nationalen Bestrebungen der Ruthenen auf die Mitarbeit der unierten Bischöfe. Sowohl PASZTÉLYI wie der Bischof von Eperjes, MIKLÓS TÓTH, bekundeten ihre Loyalität gegenüber dem Staat dadurch, daß sie die Behörden von jeder politischen Regung innerhalb ihrer Diözesen selbst informierten²³⁵. Aus ihren Berichten ist zu erfahren, daß die westlichen Komitate 1878 von der panslavistischen Literatur geradezu „überflutet“ wurden, die überwiegend aus Rußland stammte. Sowohl die Veröffentlichungen des Slavischen Wohlfahrtskomitees als auch vereinzelte Broschüren karpato-ruthenischer Autoren, die sich in Rußland aufhielten, wurden in Ungarn als staatsfeindlich bezeichnet und ihre Verbreitung strenger Kontrolle unterzogen. Man stößt hier zum erstenmal auf amtliche Angaben über direkte Verbindungen russischer Slavophilen zu Vertretern der ungarischen Ruthenen. Diese Beziehungen dürften am Vortage des Slavenkongresses in Moskau im Jahre 1867 an Intensität zugenommen haben, wie nicht nur der zunehmende Einfluß der russischen Literatur auf das kulturelle Leben der Ruthenen, sondern auch die unmittelbaren Vorkehrungen beweisen, die unter den Slaven der Österreichischen Monarchie eingeleitet wurden, um sie zur Teilnahme an diesem Kongreß zu bewegen. 1867 erschien in Wien auf Initiative des geistlichen Betreuers der russischen Botschaft, RAEVSKIJ, die Schrift: „Die russische ethnographische Ausstellung in Moskau“. Diese Broschüre sollte die Slaven Österreichs über das Programm der ethnographischen Ausstellung informieren, mit der der Moskauer Slavenkongreß 1867 eröffnet wurde. Die Initiatoren des Kongresses hatten sich zur Aufgabe gestellt, möglichst viele slavische Vertreter für diese „Pilgerfahrt“ zu gewinnen, und entwickelten eine rege Propaganda unter den Slaven Österreichs, vor allem unter den Čechen: „Rußland möchte niemanden beunruhigen, aber es ist nicht im Stande, seine Verwandtschaft mit 30 Millionen österreichischer und türkischer Slaven zu verheimlichen. Diese Ausstellung soll in der Geschichte der Slaven eine Epoche eröffnen. In Moskau werden die Slaven das Bewußtsein ihrer slavischen Gemeinsamkeit wiedererlangen, sie werden ihre geistigen Beziehungen zu Rußland festigen und mit neuem Kampfegeist gegen die Ungarn, die Deutschen und die Türken heimkehren. Hier in Moskau werden die Slaven das Gefühl der Isolierung verlieren. Es wurden bereits

²³⁴ In seiner Komödie „Semejnoe prazdnestvo“ schrieb DANYLOVYČ: „Meinen Sie vielleicht, daß die Ruthenen keine Literatur, keine Schulen, keine Universitäten besitzen? Alles das besitzen die Ruthenen und es ist ruhmvoller als bei den anderen Völkern. Unsere Feinde behaupten, es sei nicht unser eigen, denn es befinde sich in Rußland. Dennoch ist es unser Eigentum. Abgesehen davon, daß wir von unseren Brüdern getrennt wurden, gehört es uns, Ruthenen.“ HARTL S. 284.

²³⁵ PERÉNYI S. 93.

früher Slavenkongresse veranstaltet, wir denken an den Prager Slavenkongreß vom Jahre 1848, aber sie haben keinen Sinn gehabt, da sie ohne Teilnahme der Russen verliefen, jenes Slavenvolkes, das sich durch Gottes Gnade seine Freiheit bewahren konnte und von Gott die höchste Sendung auferlegt bekam, zur Befreiung und Erneuerung der versklavten Brüder beizutragen. Rußland beabsichtigt nicht die politische Beherrschung jener Brüder, sondern gönnt ihnen die geistige Freiheit und die freie politische Entwicklung, damit sie der großen slavischen Gemeinschaft treu bleiben. Ohne Rußland gibt es für die slavischen Völker keine Rettung und keine Zukunft“²³⁶.

Von den russischen Vertretern wurde während des Kongresses neben der Schicksalsgemeinschaft der Slaven ihre Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Literatur besonders hervorgehoben. Dieser Zusammenarbeit müsse die Gemeinsamkeit der Sprache vorausgehen, damit sich die Slaven in ihren literarischen Bestrebungen gegenseitig unterstützen und zu einer echten Wechselseitigkeit gelangen könnten.

Bei der Eröffnung der ethnographischen Ausstellung am 23. April 1867 sprach zu den versammelten Gästen Professor LAMANSKIJ²³⁷. Er begrüßte die slavischen Vertreter im Namen der russischen wissenschaftlichen Welt und betonte, daß die Ausstellung dazu beitragen sollte, die nationalen Eigentümlichkeiten der einzelnen Slaven besser kennenzulernen. Moskau erkenne die nationalen und historischen Rechte der slavischen Völker an. Durch diese großzügige und gerechte Anerkennung werde es sich unter den schwächeren Stammesgenossen entsprechende Autorität sichern können. LAMANSKIJ forderte die Verbreitung des slavischen Gedankengutes in Rußland, gleichzeitig verlangte er jedoch die Anerkennung der russischen Sprache als slavische Einheitssprache. Zumindest im Bereiche der literarischen Beziehungen solle der russischen Sprache eine Priorität eingeräumt werden. Im übrigen blickte er auf die Westslaven mit großer Skepsis herab. Er stellte fest, daß die ihnen drohende Gefahr nicht durch die bloße literarische Wechselseitigkeit im Sinne KOLLÁRS abgewehrt werden könne. LAMANSKIJ vertrat den Standpunkt, daß die Slaven zur Förderung ihrer Wechselseitigkeit eines mächtigen Mittels bedürften: der russischen Sprache. Diese These LAMANSKIJS rief unter einzelnen slavischen Vertretern, in erster Linie unter den Čechen und den Serben, deutliche Mißbilligung hervor.

Die Bedeutung, die der Anerkennung der russischen Sprache durch die slavischen Vertreter seitens der führenden russischen Sprecher beigemessen wurde, und die Beharrlichkeit, mit der die ruthenischen Führer DOBRJANSKY und RAKOVŠKYJ an die Lösung dieses Problems herangingen, lassen bestimmte Zusammenhänge erkennen.

Solange die russophile Strömung im kulturellen Leben der galizischen Ruthenen ihre Vorrangstellung behaupten konnte, war ihr Einfluß auf die Ruthenen in Ungarn gleichfalls gesichert. Die Beziehungen zwischen den ruthenischen Führern beiderseits der Karpaten waren vor dem Ausgleich noch sehr rege. Wenn auch die Position des Basilius-Vereins Anfang der siebziger Jahre geschwächt wurde, so war doch der Einfluß DOBRJANSKYS und RAKOVŠKYJS auf das kulturelle Leben der Ruthenen verhältnismäßig groß. Erst nach dem Fall des „Svit“ und der Gründung des neuen Organs „Karpat“ im Jahre 1873 ging dieser Einfluß zurück. DOBRJANSKY mußte sich aus dem politischen Leben des Landes zurückziehen. 1871 nahm er mit EVHENIJ POPOVYČ als Delegierter der ruthenischen Unierten am Kongreß der Katholischen Kirche Ungarns

²³⁶ AKSAKOV, I. S. Slavjanskij vopros 1860—1886.

²³⁷ PRELOG Pout' slovanů do Moskvy r. 1867.

teil²³⁸, wo er für die Erhaltung der Autonomie der ruthenischen Kirche plädierte. Später begab er sich nach Wien, besuchte im Jahre 1875 Rußland, wo seine beiden Söhne bereits Staatsämter bekleideten. Hier traf er mit den führenden Vertretern der panslavistischen Bewegung IVAN SERGEEVIČ AKSAKOV und MICHAEL N. KATKOV zusammen, führte Gespräche mit Regierungsmitgliedern und wurde sogar dem Thronfolger vorgestellt²³⁹. Es gibt keine Aufzeichnungen, die den Inhalt dieser Gespräche wiedergeben würden. Man kann nur vermuten, daß DOBRJANSKY um Hilfe gegen den zunehmenden magyarischen Druck auf die slavischen Nationalitäten ersuchte²⁴⁰. Im Jahre 1881 gelangte er nach Lemberg. Hier nahm er die Verbindung mit seinen alten Freunden aus dem Kreise der sogenannten Altruthenischen Partei²⁴¹ wieder auf, mit dem Ziel, der politischen Tätigkeit dieses Kreises neue Impulse zu geben. Als Folge dieser Aktion hatte er sich 1882 zusammen mit seiner Tochter OLGA HRABAR und dem Pfarrer IVAN NAUMOVYČ sowie anderen führenden Vertretern des genannten Kreises vor dem Lemberger Schwurgericht des Landesverrats nach § 58 der österreichischen Strafgesetzzordnung zu verantworten. Das Schwurgericht sprach zwar die Angeklagten von den gegen sie erhobenen Beschuldigungen des Landesverrats frei²⁴², mit dem Prozeß selbst wurde jedoch die weitere politische Aktivität DOBRJANSKYS in Galizien unterbunden. An eine Rückkehr nach Ungarn war nicht mehr zu denken, dies um so mehr, als die ungarischen Behörden während des Prozesses die Anklage unterstützten, indem sie gegen DOBRJANSKY politisch belastendes Material in die Öffentlichkeit lancierten, das ihn der Kontakte mit den russischen Panslavisten beschuldigte²⁴³. Selbst die russische Publizistik wies auf die materiellen Vorteile hin, die sich aus diesen Kontakten für die galizischen „Altruthenen“ ergäben. Diese beachteten in erster Linie ihre privaten Interessen, als „Menschen von besonderer Lebenserfahrung“ wußten sie aus ihren Beziehungen zu den Slavophilen Kapital zu schlagen. „Es gelang ihnen stets, sich aus Rußland irgendwelche Mittel sowie Stipendien zu beschaffen, ihre Kinder in den russischen Schulen unterzubringen, für ihre Zeitungen und Zeitschriften Abonnenten zu gewinnen . . . Es stellte sich während des Prozesses mit aller Deutlichkeit heraus, in welchem Maß sich die Altruthenen durch die von ihnen gebrauchte Sprache vom eigenen Volke entfernt und jegliche Einflußmöglichkeit auf dieses Volk eingebüßt haben“²⁴⁴. Unterdessen gelangte die ruthenische Intelligenz allmählich unter den Einfluß des Magyarentums. Diese Tendenz kam vor allem in dem 1873 gegründeten Blatt „Karpat“ deutlich zum Ausdruck. In den ersten Jahren hielt die Redaktion des Blattes an der Tradition des „Svit“ sowohl in sprachlicher Hinsicht als auch in der Thematik fest. Man begegnet im „Karpat“ zahlreichen Beiträgen auch derjenigen Vertreter, die die

²³⁸ VOLOŠYN Spomyny, S. 29. — Vgl. auch DOBRJANSKY Obzor o zasedanjach Sobranija dlja organizacii ugarskoj cerkovnoj avtonomii. Budapest 1870.

²³⁹ NEDŽELSKIJ Očerki, S. 135.

²⁴⁰ DOBRJANSKYS Archiv brachte sein Schwiegersohn A. S. BUDILOVIČ nach Sanktpeterburg (vgl. BAČA S. 237). Heute z. T. in der Lenin-Bibliothek (f. 40, 55 ed. chr., 1850–1914).

²⁴¹ Die galizische altruthenische Partei mit DIĐYČKYJ und NAUMOVYČ an der Spitze, formierte sich Anfang der sechziger Jahre aus den Reihen der prussisch orientierten Geistlichkeit. In ihrem Organ „Slovo“ begegnen wir auch Beiträgen von RAKOVŠKYJ und A. PAVLOVYČ.

²⁴² Österr. Staatsarchiv. Politisches Archiv. Interna. M. 212. Ruthenenprozeß in Galizien im Jahre 1882. Vgl. auch Lvovskij process 1882, in: Věstnik Evropy 9 (1882) S. 373–387.

²⁴³ USTYJANOVYČ M. F. Raevskij, S. 6; PERÉNYI S. 59.

²⁴⁴ Věstnik Evropy 9 (1882) S. 380, 383.

Zusammenarbeit mit der „Svit“-Redaktion aus den bereits erwähnten Gründen ablehnten. Hier sind in erster Linie ALEKSANDER PAVLOVYČ und MYCHAIL MARKOŠ zu erwähnen. Die Redaktion des „Karpát“ leiteten NYKOLAJ und ALEKSANDER HOMIČKOV. NYKOLAJ HOMIČKOV formulierte seine Einstellung zu diesem Fragenkomplex folgendermaßen: „Wir wollen in einer Sprache schreiben, die möglichst allen verständlich wäre. In dieser Hinsicht werden wir keinerlei Neuerungen zulassen“²⁴⁵. Diese „Neuerungen“ konnten jedoch nicht ausbleiben, und HOMIČKOV selbst gilt als ihr Wegbereiter. Vom *narečie* (die Verkehrssprache aus kirchenslavischen und russischen Elementen bestehend) wandte er sich zuerst dem Russischen, dann dem Magyarischen zu. In der Folge unterstützte er die magyarischen Maßnahmen zur Entfernung der kyrillischen Schrift aus den Schul- und Kirchenbüchern in den ruthenischen Diözesen. Anfang der achtziger Jahre wurden im „Karpát“ bereits die ersten Beiträge in magyarischer Sprache veröffentlicht. Die politische Plattform des Blattes ließ hinsichtlich seines „Patriotismus“ keine Zweifel mehr übrig. „Die Ruthenen genießen unbeschränkte Freiheit“, hieß es im „Karpát“ im Jahre 1884. „Niemand unterdrückt unsere Sprache, unsere Sitten, unser Volkstum: Wenn der auf die allgemeine Bildung des Volkes gerichtete Geist von uns verlangt, daß unsere Kinder die magyarische Sprache erlernen, so erblicken wir darin keine Unterdrückung“²⁴⁶.

Sogar die Anwendung des Namens *Ruś* für das von Ruthenen bewohnte Land erschien der Redaktion als nicht mehr tragbar: „Wir haben mehrmals erklärt, daß wir eine politische Provinz in Ungarn unter dem Namen ‚Ruś‘ nicht anerkennen: soll das den Herren vom ‚Slovo‘²⁴⁷ gefallen oder nicht. Die ungarischen Mitarbeiter dieser Zeitschrift leisten uns mit der Anwendung dieser Bezeichnung keinen guten Dienst, da der Zusatz ‚Uhorskaja‘ [*Ruś*] nicht in stande ist, den Verdacht des Panslavismus zu beseitigen, der sich aus dem Namen ‚Ruś‘ ergibt, der an Rußland erinnert; das um so mehr, als in Moskau eine Zeitschrift des bekannten Panslavisten Aksakov unter dem Titel ‚Ruś‘ erscheint. Wir aber gehören nicht zu jener ‚Ruś‘, sondern betrachten uns als ein Volk, das zur St. Stephans-Krone gehört und in der engsten Verbindung mit Ungarn verbleibt. Aus diesem Grund halten wir es für überflüssig, uns mit den Mitarbeitern des ‚Slovo‘ auseinanderzusetzen, die nach einer ‚Uhorskaja Ruś‘ trachten, welche in der Tat gar nicht existiert und in Ungarn nicht existieren kann“²⁴⁸.

Dieser Auffassung entsprang die Verwendung des Namens *Uhorusskij* anstelle von *Rusyn*, so z. B. in den Werken von POPRADOV-STAVROVSKIJ²⁴⁹ oder IOANN DULIŠKOVYČ, dem Autor einer dreibändigen Geschichte Karpato-Rutheniens²⁵⁰.

b) Die karpato-ruthenische Frage und die russische Publizistik

Auf die Umstände, die zur Magyarisierung eines Teils der ruthenischen Intellektuellen der Generation von 1849 führten, wurde in den vorhergehenden Kapiteln hingewiesen. Am Beispiel des „Karpát“ wurden weitere Etappen dieser Entwicklung und ihre Folgen

²⁴⁵ Karpát (30. Dezember 1884).

²⁴⁶ Ebenda.

²⁴⁷ „Slovo“ erschien in Lemberg 1861–1887.

²⁴⁸ Karpát (1884) Nr. 6.

²⁴⁹ Vgl. seine Widmung „K ugorusskim“.

²⁵⁰ DULIŠKOVYČ *Istoričeskija čerty Ugro-Russkich*. Tom 1–3.

aufgezeigt. Die Zeitschrift begann mit Beiträgen in russischer Sprache, ging allmählich zur magyarischen Phonetik über und endete als magyarisches Blatt. Diese Entwicklung blieb nicht ohne Reaktion seitens der ruthenischen Führer wie EVHENIJ FENCYK, IVAN SILVAJ, JURIJ STAVROVSKYJ-POPRADOV u. a. Sie gründeten im Jahre 1885 ein neues Blatt in russischer Sprache unter dem Titel „Listok“²⁵¹.

Gleichzeitig regte sich unter den ruthenischen Emigranten, die im Laufe der sechziger und siebziger Jahre nach Rußland gegangen waren, die politische Unternehmungslust. Mitte der achtziger Jahre wurden in Rußland Stimmen laut, die sich gegen die politische Unterdrückung der Ruthenen in Ungarn richteten. Sie forderten von der russischen Regierung Vorkehrungen zum Schutze des ruthenischen Volkes in Ungarn. Zu den Veröffentlichungen, die sich mit der nationalpolitischen Lage der Karpato-Ruthenen befaßten, gehörte die Abhandlung des russischen Ethnographen G. A. DE VOLLAN (DEVOLLAN) „Madjary i nacional'naja boľba v Vengrii“ (1886). Sie beschäftigt sich ausführlich mit der politischen Vergangenheit der Slaven in Ungarn. Der Autor setzt sich einleitend mit der indifferenten Haltung der russischen Regierung gegenüber der ruthenischen Frage auseinander. Seinen Ausführungen zufolge hatte die russische Regierung die ruthenischen Interessen während der ungarischen Revolution 1848—1849 nicht berücksichtigt: „Russische Armeen haben bei den Slaven dieser Länder erstmalig das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit dem russischen Volke erweckt“²⁵². Infolge des Vertrauens, das die Ruthenen dem russischen Volke entgegenbrachten, fielen sie unter noch stärkeren Druck der Magyaren als zuvor, ohne daß irgendjemand in ihrem Namen ein Wort des Protestes erhebe. Der Verfasser fragt: „Wäre es demnach für die ungarischen Ruthenen nicht vorteilhafter gewesen, sich in Magyaren umwandeln zu lassen? Niemand steht so vereinsamt und schutzlos da wie die ungarischen Ruthenen, die dem Spott der Nachbarn ausgesetzt sind“²⁵³. Dieser Zustand könne jedoch von Seiten des russischen Volkes nicht unbegrenzt geduldet werden. Die Magyaren sollten die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß die russische Außenpolitik das Schicksal der Slaven aufmerksam verfolge und aus dem für ihre Weiterentwicklung unerträglichen Zustand Konsequenzen ziehen könne. Wenn sie zur Zeit mit weit dringlicheren Problemen beschäftigt sei, sollten die slavischen Völker das Vertrauen nicht verlieren, denn „... man sollte in Erwägung ziehen, daß Rußland von den Bindungen, welche es mit der übrigen Slavenwelt aufrechterhält, vorübergehend abgelenkt werden könnte. Die wichtigeren Fragen, welche die ganze Aufmerksamkeit Rußlands erfordern, sowie das derzeitige Mächteverhältnis in Europa könnten zuweilen die slavische Frage in den Schatten stellen. Wir nehmen an, daß die slavische Frage auf einen späteren Zeitpunkt vertagt werden könnte, es ist aber unvorstellbar, daß Rußland bewußt auf die Slaven verzichten würde. Einige Schriftsteller haben ganz zu Recht die Ansicht vertreten, daß bereits die Existenz Rußlands für die Slaven von Nutzen sein könne. Aber dieser Ausspruch erläutert nur eine Seite der Frage. Diese wird erst gründlich erschöpft, wenn wir hinzufügen, daß Rußland seine Mission in der Slavenwelt nur dann erfüllen wird, wenn es bestrebt ist, seine Macht aufrechtzuerhalten. Und die Slaven werden sich nur behaupten, wenn sie ihre Blicke auf das mächtige Rußland richten und bei ihm moralische Unterstützung suchen. Unsere Stammes-

²⁵¹ Listok. Ungvár 1885—1903. (Herausgeber EVHENIJ FENCYK).

²⁵² DEVOLLAN Madjary i nacional'naja boľba v Vengrii, S. 35.

²⁵³ Odin tol'ko Ugorskij Russkij odnogo proischozdenija s Russkim narodom, in: ebenda, S. 45.

genossen sollen sich nach diesen Leitgedanken richten. Sie sollen uns nicht leichtfertig in den Kampf hineinlocken. Unachtsamkeit oder ein voreiliger Schritt in dieser Richtung könnte den Slaven zum Verhängnis werden. Die gesamte russische Politik in der Zeit Peters des Großen, Katharinas II. sowie der derzeitige Krieg gegen die Türkei liefern für die russische Verbundenheit mit dem Schicksal der Slaven bessere Beweise als viele Worte . . .²⁵⁴. Der slavische Stamm ist viel zu stark und zu mächtig, als daß er vor dem Magyarismus zurückschrecken würde, falls sich dieser ihm in den Weg stellen sollte. Wehe dem magyarischen Volke, sollte es der Illusion seiner vermeintlichen Macht im Osten verfallen und die klugen Worte des Grafen Széchenyi vergessen! . . . Dann wird die unerbittliche und nicht vergebende Geschichte ihr grausames ‚Vae victis!‘ anwenden und über dem zugrundegehenden Magyarismus wird sich die feierliche Stimme des Slaventums erheben, die Kollár prophetisch verkündet hat . . .“²⁵⁵.

Mit dem Schicksal der Ruthenen und dem politischen Druck von Seiten der Magyaren befaßte sich ferner die Schrift eines ruthenischen Geistlichen, die 1893 in Peterburg veröffentlicht wurde²⁵⁶. Ihr Autor, MYCHAJLO SARYČ, der bereits in den sechziger Jahren nach Rußland gegangen war, schilderte die sozialen und politischen Verhältnisse der Ruthenen in Ungarn, wie er sie in seiner alten Heimat nach der Revolution 1848—1849 kennenlernte. Ähnlich wie einst POGODIN und DE VOLLAN, geht auch er von der Voraussetzung aus, daß die Karpato-Ruthenen einen untrennbaren Teil des großen russischen Volkes bilden. Ungeachtet der Staatsgrenzen seien sie mit diesem durch die unlösbaren Bande des Glaubens und der Liturgie vereint. Die Trennung der Slaven sei einerseits durch die Union mit Rom, andererseits durch die deutsch-magyarische Allianz in Österreich herbeigeführt worden.

Der Autor setzt sich mit der wirtschaftlichen Lage in karpato-ruthenischen Komitaten auseinander und gelangt zu dem Schluß, daß die Ruthenen angesichts ihrer hoffnungslosen Lage zur Auswanderung gezwungen seien: Mit Hilfe der unierten Geistlichkeit und der Juden sei es den magyarischen Gutsbesitzern gelungen, das Volk seines angestammten Bodens zu berauben. Der Großteil des Grundbesitzes gelangte so in magyarische und deutsche Hand²⁵⁷. Dieses sei aber nichts anderes als die gerechte Strafe Gottes, welche die Ruthenen traf, weil sie den Glauben ihrer Väter verlassen hätten²⁵⁸. Die Rettung sei nur in der Rückkehr zum orthodoxen Glauben zu suchen. Der Autor fordert die Ruthenen auf, sich von der katholischen Kirche abzuwenden und die unierte Geistlichkeit zu vertreiben, da sie das Volk verraten habe. Sie vor allem treffe die Schuld, daß sich die Magyaren der ruthenischen Kultur bemächtigten. „Ihr lieben Brüder und Schwestern, die ihr orthodoxe Namen tragt, sollt gedenken, daß ihr ein Teil des großen russischen Volkes seid, das den sechsten Teil der gesamten Welt beherrscht und ein Reich besitzt, welches zu den mächtigsten der Welt gehört und dessen Oberhaupt der allmächtige Car ist, von seinem Wort hängt das Schicksal der Völker ab, vor ihm erzittert die Welt“²⁵⁹.

²⁵⁴ Ebenda, S. 41.

²⁵⁵ Ebenda, S. 45.

²⁵⁶ PERÉNYI vertritt die Ansicht, daß die russische Propaganda durch die nach Rußland emigrierten Karpato-Ruthenen nach Ungarn vermittelt wurde. PERÉNYI S. 94.

²⁵⁷ Hinweis auf die großen Latifundien SCHÖNBORNS, die um die Jahrhundertwende 232 000 ha einnahmen. Vgl. USENKO S. 19; PERÉNYI S. 116.

²⁵⁸ Hinweis auf die Union von Ungvár, die im Jahre 1646 erfolgte.

²⁵⁹ PERÉNYI S. 95.

Wie sich aus diesen Ausführungen ergibt, zeigte auch die russische orthodoxe Kirche ein lebhaftes Interesse für die unierten Ruthenen in Ungarn. Ihre Publikationen, in denen die Ruthenen zur Bekehrung aufgefordert wurden, gelangten vorwiegend mittels der ruthenischen Rückwanderer nach Ungarn. Die wachsende soziale Unzufriedenheit des niederen unierten Klerus begünstigte die orthodoxe Propaganda²⁶⁰.

Nach 1870 wurde von der ungarischen Kirchenverwaltung eine Aktion zur Beseitigung der ruthenischen Kirchenautonomie eingeleitet. Sie begann mit der Abschaffung der kyrillischen Schrift in den Kirchenbüchern und erstrebte die Einführung der magyarischen Sprache an Stelle des Kirchenslavischen in der Liturgie²⁶¹.

Unter dem starken politischen Druck, der zur Durchsetzung dieser Maßnahmen ausgeübt wurde, hat sich die ruthenische Geistlichkeit gespalten. Als der Kampf um die magyarische Liturgie entflammte, stand bereits ein beträchtlicher Teil des ruthenischen Klerus auf der Seite der Magyaren. „Ende des Jahrhunderts wurde bereits der überwiegende Teil der karpato-ukrainischen Geistlichkeit magyarisiert, die Sprachenfrage existierte für sie nicht mehr. Und die alten Russophilen waren im Aussterben begriffen, sie stellten keine ernsthafte Macht dar“²⁶².

c) Die Vorboten der ukrainischen Nationalbewegung und ihr Widerhall in Karpato-Ruthenien

Die russischen Autoren führen den rapiden Verfall der russischen literarischen Strömung in Karpato-Ruthenien in den achtziger und neunziger Jahren ausschließlich auf den verstärkten magyarischen Druck zurück²⁶³.

Diese Anschauung kann jedoch angesichts der Entwicklung des kulturellen Lebens der Ruthenen nach 1861 nicht aufrechterhalten werden. Wie die Geschichte des Basilius-Vereins zeigt, konnten sich die für die Förderung der russischen Einflüsse in der ruthenischen Literatur verantwortlichen Männer nicht durchsetzen²⁶⁴.

Das Volk verstand die Absichten seiner Führer nicht. In der kirchlichen Volksschule ging der ruthenische bzw. kirchenslavische Unterricht nicht über den Katechismus hinaus, die neuen Verordnungen verdrängten den ruthenischen Unterricht sogar aus den Gemeindeschulen, das Magyarische setzte sich in allen Schulen durch. An die russische Unterrichtssprache konnte in dieser Situation schon aus Mangel an Lehrern, die die Sprache selbst beherrscht hätten, nicht gedacht werden.

Hinzu kam ein Faktor, der die ruthenischen Bemühungen um die Schaffung einer nationalen Literatur in neue Bahnen lenkte. Es war der Sieg des ukrainischen Nationalgedankens im benachbarten Galizien sowie dessen Auswirkungen auf die jüngere Generation der karpato-ruthenischen Intellektuellen.

Anfangs der achtziger Jahre unterlag hier die „Altruthenische Partei“ im Ringen mit

²⁶⁰ VOLOŠYN Spomyňy, S. 45–52.

²⁶¹ Ebenda.

²⁶² PERÉNYI S. 102.

²⁶³ NEDŽĚLSKIJ S. 179.

²⁶⁴ Nach BIRČAK war die Thematik der ruthenischen Publikationen volksfremd. In langen Folgen wurden Artikelserien, wie „Der Sultan im Minarett“, „Das mohammedanische Heiligtum“, „Der Talmud“ u. a. veröffentlicht. — Vgl. auch die Polemik zwischen РАКОВСЬКIJ und den Vertretern der volkstümlichen Richtung in „Svit“.

der jungen ukrainischen Bewegung um die Beherrschung des kulturellen und politischen Lebens der galizischen Ruthenen²⁶⁵. Die russophile Strömung unter den Karpato-Ruthenen verlor damit ihre wichtigste Lebensquelle. Die karpato-ruthenischen Vertreter lehnten anfangs Kontakte mit den galizischen Ukrainern strikt ab.

Von der ukrainischen Seite war MYCHAJLO DRAHOMANOV der erste, der sich dem Schicksal der Ruthenen in Ungarn zuwandte und über die Eindrücke von seiner Berührung mit ihnen die ukrainische Öffentlichkeit informierte²⁶⁶. Als er 1875–1876 seine erste Reise durch Europa unternahm, besuchte er einige ruthenische Komitate, um sich mit den sozialen und politischen Verhältnissen des Landes vertraut zu machen. Was er hier vorfand, war erschütternd: die Ungebildetheit des Volkes, seine Ratlosigkeit, die Niederträchtigkeit seiner Führungsschicht, die Stagnation des kulturellen Lebens, hätten, nach seinen Worten, unter den slavischen Völkern kein Beispiel. DRAHOMANOV ging den Gründen der russophilen Orientierung der ruthenischen Intelligenz nach und stellte fest, daß sie mit den Motiven der galizischen Russophilen keinesfalls identisch waren.

„Die russophile Strömung in Ungarn ist eine weit natürlichere Erscheinung als diejenige, der wir in Galizien begegnen, obgleich ihre Natur dieselben pathologischen Züge aufweist; dort nämlich [in Ungarn] ist sie bedeutend ehrlicher, da der Rubel in diese Gegenden seltener gelangt als nach Galizien . . . Der ungarisch-ruthenische Nationalismus war gezwungen, die russophile Form anzunehmen, weil er ein reiner Nationalismus ist, ohne soziale Tönung. Ein solcher Nationalismus tendiert stets zum Staat, nicht zum Volk: Da es jedoch einen ukrainisch-ruthenischen Staat nicht gibt, ein moskauisch-peterburgischer Staat dagegen besteht, so war es ganz natürlich, daß sich die ruthenischen Nationalisten diesem Staate zugewandt haben. Außerdem verfügte die ruthenische Geschichte über keine Analogien, wie z. B. bei uns die Kosakenbewegung oder die antipolnischen Erhebungen, die sich in Galizien entfalteten und in zahlreichen Volksliedern und Überlieferungen zum Ausdruck kamen: Hier haben sie eine feste Grundlage für die volkstümliche Bewegung [*narodnyctvo*] geschaffen. Das ungarisch-ruthenische Volk trat hingegen in die Epoche des 19. Jahrhunderts ohne nationalpolitische Traditionen ein, die für die Intelligenz von ausschlaggebender Bedeutung gewesen wären. Zwei Momente sprachen aber für die russophile Orientation: die Karriere der Karpato-Ruthenen, wie Baludjanskyj, Orlaj u. a. in Rußland und in einem noch größeren Maße die russische Besetzung Ungarns im Jahre 1849. Es sei hinzugefügt, daß sich in dieser Zeit niemand gefunden hat, der die ungarischen Ruthenen mit der ukrainischen nationalen Bewegung und Literatur bekannt gemacht hätte . . . Von der ukrainischen Bewegung erfuhren die ungarischen Ruthenen erst vor kurzem von den galizischen Russophilen, von denen sie als eine polnische Erfindung angeprangert wurde“²⁶⁷. Nach seinem ersten Besuch beschäftigte sich DRAHOMANOV in mehreren Beiträgen mit der nationalpolitischen Problematik der Karpato-Ruthenen und zeigte sich stets bemüht, die galizischen Ukrainer für die Belange des ruthenischen Volkes in Ungarn zu inter-

²⁶⁵ Nach dem sogenannten Landesverratsprozeß gegen NAUMOVYČ, A. DOBRJANSKY und dessen Tochter O. HRABAR in Lemberg, im Jahre 1882, beschlossen Sprecher der volkstümlichen Richtung der galizischen Ruthenen, J. ROMANČUK und O. OHONOVSKYJ, die Gründung der neuen politischen Partei unter Berücksichtigung der Nationalität sowie der liberalen demokratischen Prinzipien. Die neue Partei, die sog. „Narodna Rada“ bekannte sich zu den Traditionen der Ruthenischen Hauptversammlung aus den Jahren 1848–49.

²⁶⁶ DRAHOMANOV *Avstro-ruški spohady*.

²⁶⁷ *Ebenda*.

essieren. DRAHOMANOV veröffentlichte in „Karpát“ einen Beitrag über die Folklore der Russen und der Ukrainer, in dem die ruthenische Öffentlichkeit aufgerufen wurde, sich der reichen Quelle ihrer eigenen Volkskultur, dem Brauchtum ihrer Heimat zuzuwenden²⁶⁸. Wohlbemerkt wurde dieser Beitrag in russischer Sprache veröffentlicht. DRAHOMANOV verwies die ruthenischen Intellektuellen auf einen Weg, der sie zum Volke zurückführen sollte. Das Vorhaben, mit dem er sich an die karpato-ruthenischen Vertreter wandte, wurde um die Mitte der neunziger Jahre zum großen Teil verwirklicht. Neben VOLODYMYR HNATJUK, IVAN FRANKO und OLEKSANDER KOLESSA widmeten sich auch die karpato-ruthenischen Autoren, wie JURIJ ŽATKOVIČ und VASYE HADŽEGA in erhöhtem Maße dem Kulturgut ihres Volkes. Eine Reihe ruthenischer Schriftsteller schöpfte ihre Thematik aus dem Volksleben, die jüngere ruthenische Generation, soweit sie nicht magyarisiert wurde, folgte spontan dem Ruf „Zurück zum Volk!“²⁶⁹.

Im Jahre 1895 begab sich VOLODYMYR HNATJUK zum ersten Mal in die karpato-ruthenischen Bezirke mit dem Ziel, das volkskundliche Material zu sammeln. Der unerschöpfliche Reichtum des Materials veranlaßte ihn zu weiteren Studienreisen.

Im Jahre 1898 unternahm er eine Exkursion mit einer Gruppe von Studenten der Universität Lemberg nach Karpato-Ruthenien. Sie besuchten Mármaros, Huszt und Ungvár und sammelten umfangreiches folkloristisches Material, das HNATJUK in der „Ethnographischen Sammlung“²⁷⁰ veröffentlichte. Bei dieser Gelegenheit knüpfte HNATJUK engere Kontakte mit einigen ruthenischen Intellektuellen an²⁷¹.

Auch ANDREJ ŠEPTYČKYJ, griechisch-katholischer Bischof von Lemberg, stattete den ruthenischen Diözesen von Munkács und Eperjes einen Besuch ab²⁷². Sein Erscheinen in den karpato-ruthenischen Städten und Dörfern hinterließ auf die ruthenische Geistlichkeit einen tiefen Eindruck. Seit Bischof POPOVIČ war dies die erste Begegnung mit einem hohen Kirchenfürsten, der es nicht scheute, sich über die Verhältnisse des einfachen Volkes eingehend zu erkundigen und von der Volkssprache Gebrauch zu machen. Vor allem die ruthenische Geistlichkeit zeigte sich über diese Tatsachen verwundert, war doch der Bischof zahlreicher Fremdsprachen kundig, wie man feststellen konnte, und trotzdem verabscheute er die Sprache des einfachen Volkes nicht! Hier zu Lande war es Sitte, daß die höhere Geistlichkeit sich vorwiegend des Magyarischen als Verkehrssprache bediente. Daß der Lemberger Oberhirt sich mit Nachdruck für die Volkssprache einsetzte, beeindruckte die ruthenischen Führer²⁷³.

Die Intensivierung der Beziehungen zwischen den galizischen und den ungarländischen Ruthenen lenkte bald die Aufmerksamkeit der ungarischen Regierung auf sich. Sie sah in der Annäherung zweier jahrhundertlang voneinander getrennter Volkszweige eine Gefahr für die Integrität der Krone²⁷⁴. Das Ringen um die kulturelle Unabhängigkeit des ruthenischen Volkes bekam um die Jahrhundertwende durch die jüngere Generation neue Impulse. Sie nahm der russischen Strömung den ursprünglichen Elan der sechziger

²⁶⁸ Karpát (1876) Nr. 18.

²⁶⁹ Von Seiten russischer Historiker wird gegen sie der Vorwurf des Ethnographismus erhoben. NEDZĚLSKIJ Očerki, S. 268–269; GEROVSKIJ Jazyk Podkarpatské Rusi, S. 506.

²⁷⁰ HNATJUK Etnografični materijaly z Uhorskoj Rusy, in: Etnografičnyj Zbirnyk. Tom 3, 4, 9, 25, 29, 30.

²⁷¹ Ebenda. Tom 25. S. IV–IX; HNATJUK Pryčynok do istorii znosyn, S. 177.

²⁷² Ebenda.

²⁷³ Ebenda.

²⁷⁴ NEDZĚLSKIJ S. 248–249.

Jahre. Aus dem Munde des jungen Dichters STAVROVSKYJ-POPRADOV, der sich mit der Hingabe eines RAKOVSKYJ für die Rezeption der russischen Literatur einsetzte, ertönte der verzweifelte Ruf: „Lasciate ogni speranza!“ Dieser Ruf galt jener Schicht des Volkes, die sich angesichts der politischen Isolierung mißverstanden und verraten fühlte. Ihr Werk einer Anlehnung an die russische Sprache und Kultur fand seitens der jüngeren Generation nicht die notwendige Unterstützung. Somit schrumpfte die Anhängerschaft RAKOVSKYJS und DOBRJANSKYJS bereits in den achtziger Jahren sehr stark zusammen. Ein großer Teil der ruthenischen Intellektuellen fiel der Magyarisierung anheim²⁷⁵.

Im direktesten Zusammenhang mit den Einbußen der alten Schule stand die Erneuerung der von LUČKAJ und DUCHNOVYČ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf den Höhepunkt gehobenen volkstümlichen Richtung, die unter der Generation der neunziger Jahre wieder mehr Anklang fand. In der Zeit als die älteren Vertreter von der Resignation überwältigt wurden, fanden die jüngeren den Weg zu ihrem Volk zurück.

Die volkstümliche Richtung stützte sich auf den engsten Kreis des Ungvárer Konsistoriums, unter dessen Angehörigen wir den Namen begegnen, die auch für die spätere Geschichte Karpato-Rutheniens von Bedeutung waren: AVHUSTYN VOLOŠYN, JURIJ ŽATKOVYČ, HIADOR STRYPŠKYJ, VASYE HADŽEGA, JULIJAN ČUČKA, OLEKSANDER MYKYTA, VIKTOR KAMINŠKYJ, MYCHAJLO VRABEE u. a. Diese Männer entfalteten um die Jahrhundertwende eine sehr rege organisatorische Tätigkeit. Die Kontakte, die sie mit den galizischen Ukrainern anknüpften, erwiesen sich in der für das Volk sowohl in nationaler wie in sozialer Hinsicht schwierigen Lage als eine Abhilfe. Die Isolierung mit der die Ruthenen durch die magyarische Nationalitätenpolitik umgeben waren, wurde dank diesen Kontakten wenn auch nicht gänzlich beseitigt, so doch in ihrer Wirksamkeit abgeschwächt.

Führende Ukrainer, außer den bereits erwähnten Professoren HNAŤJUK und FRANKO sind OLEKSANDER KOLESSA und STEPAN TOMAŠIVSKYJ zu nennen, wandten ihre Aufmerksamkeit der Erforschung der karpato-ruthenischen Literatur und Geschichte zu. Diese Problematik fand auch unter fremdsprachigen Wissenschaftlern reges Interesse²⁷⁶. Hier ist vor allem RAIMUND FRIEDRICH KAINDL zu erwähnen, der im Jahre 1898 karpato-ruthenische Komitate bereiste und über seine Eindrücke in der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ berichtete.

Was KAINDL bei den Ruthenen an sozialer Not erlebte, war erschütternd. Seine Ausführungen über das nationale Bewußtsein der ruthenischen Geistlichkeit liefern ein ungeschminktes Bild aus dem die ernste Bedrohung „der ruthenischen Nationalität in Ungarn“, wie sie DOBRJANSKY 1861 nannte, deutlich ersichtlich ist.

Bei einer näheren Betrachtung der karpato-ruthenischen Beziehungen zu den ukrainischen Sprechern Galiziens gelangt man zur Überzeugung, daß diese die staatspolitischen Interessen Ungarns weder berührten, noch in irgendeiner Hinsicht gefährdeten. Auch nach der Verstärkung der Zensurmaßnahmen durch die ungarischen Behörden, die sich auf die Kontrolle von Bücher- und Zeitschriftensendungen aus Galizien erstreckten, war unter den galizischen Ukrainern keine Stimme zu vernehmen, die die Loslösung

²⁷⁵ Vgl. die Zuschrift von MYTRAK (in: Karpat [1885] Nr. 14): „... Wir sind alles in allem fünf Männer, die außerdem ihrem Grabe näher stehen als der Wiege. Nach Gottes Willen werden wir aussterben, damit wird auch diese Not ihr Ende nehmen.“

²⁷⁶ KAINDL Aus der ungarischen Máramarosch, in: Beilage zur Allgemeinen Zeitung (1898) Nr. 50. — BROCH, O. Zum Kleinrussischen in Ungarn, in: Archiv für slav. Philologie 17 (1895) und 19 (1897).

der ruthenischen Bezirke von Ungarn gefordert hätte. Die Stimmen des Protestes gegen die fortschreitende Magyarisierung der Ruthenen, die anlässlich der Millenium-Feier 1896 von ukrainischer Seite erhoben wurde²⁷⁷, liefern keinen Hinweis auf etwaige Forderungen nach der Änderung des politischen Status in den ruthenischen Komitaten im Sinne des von der Ruthenischen Hauptversammlung in Lemberg im Jahre 1848 aufgestellten Programms. Die Fürsprache führender Persönlichkeiten, wie IVAN FRANKO, OLEKSANDER KOLESSA und VOLODYMYR HNATJUK, fand unter den Karpato-Ruthenen, die sich von der ukrainischen Bevölkerung Galiziens vergessen fühlten, große Anerkennung. Darüber hinaus erreichte ihre Stimme die Weltöffentlichkeit. Die Feierlichkeiten anlässlich der tausendjährigen Wiederkehr der magyarischen Landnahme im Karpatenraum versetzten die magyarische Bevölkerung in den Rausch eines politischen Machtanspruchs, der den nichtmagyarischen Nationalitäten manche politische Drohung nicht ersparte. Mit der Millenium-Feier sollte der Prozeß der Magyarisierung des in nationaler Hinsicht schwächsten Gliedes der St. Stephanskronen abgeschlossen werden. Man sah im Eifer der scheinbaren Macht über die Realitäten hinweg und entfernte sich von der Lösung der Nationalitätenfrage, deren Mißachtung die staatsrechtlichen Grundlagen sowohl des Königreiches Ungarn als auch der Gesamtmonarchie unterwühlte. Österreichische wie ungarische Historiker messen diesem Faktor der ungarischen Politik nach 1867 eine entscheidende Bedeutung bei.

„Die moralische Wirkung der großen Feierlichkeiten, das stolze Bewußtwerden der eigenen staatsbildenden Kraft, ließen nicht nur im Denken der Politiker, sondern im ganzen ungarischen Leben das früher noch immerhin beobachtete Maß an Zukunftsaussichten und an der Beurteilung der eigenen Möglichkeiten schnell überschreiten. Die glücklichen Auspizien der weiteren geistigen und materiellen Entfaltung wie die durch die politische Stärke gebotenen Aussichten ließen diese Generation einer Fata Morgana nachjagen. Man träumte von der Erneuerung des ungarischen Imperialismus, von Ungarn als Ordnungsmacht im Südosten Europas, zusammen mit der Verbreitung der magyarischen Sprache“²⁷⁸.

Die befriedigende Lösung der Nationalitätenfrage sollte, nach UHLIRZ, darin bestehen, „den zahlreichen Volksstämmen des Habsburgerstaates ihre natürlichen Rechte auf nationale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung zu gewähren, ohne dabei die Stellung der beiden Staatsnationen, der Deutschen und der Magyaren, herabzumindern. Gerade diese einseitige Gestaltung des Ausgleichs hat bewirkt, daß die Magyaren ein entscheidendes Übergewicht in der Behandlung der wichtigsten außenpolitischen und wirtschaftlichen Fragen erlangt haben; sie konnten auch, da sie von keinem gleichgestellten Partner im Zaume gehalten wurden, schonungslos gegen die nichtmagyarischen Volksstämme auf dem Boden ihres Reiches vorgehen und haben dadurch den Kampf der Nationen in Österreich verschärft, eine Befriedigung erschwert und so letzten Endes sehr viel dazu beigetragen, den Untergang des Gesamtstaates herbeizuführen“²⁷⁹.

Der Verkehr der Ruthenen mit galizischen Redaktionen sollte durch Zensurmaßnahmen unterbunden werden. Amtliche Angaben, die dem Auswärtigen Amt in Wien zugeleitet wurden, bezeichneten die Beziehungen zwischen den galizischen Ruthenen und den Ruthenen in Ungarn allerdings als sehr schwach und maßen ihnen keine politische Be-

²⁷⁷ FRANKO und HNATJUK *I my v Evropi*. L'viv 1896.

²⁷⁸ MISKOLCZY S. 171.

²⁷⁹ UHLIRZ *Geschichte Österreichs*. Band 2, S. 890.

deutung bei. „Es ist kaum zu glauben“, heißt es in einem Bericht aus dem Jahre 1890, „wie gering die geistige Reziprozität zwischen den ungarischen Ruthenen und den Galizianern ist. Wenn es nicht speziell auf meine Initiative ausgestellte genaue Postausweise bekräftigen würden, müßte man eine geheime Verbindung vermuten, welche nach Ungarn Bücher und Zeitungen schmuggelt. Doch eine solche existiert nicht. Die Postausweise bestätigen, daß nach Kaschau vier ruthenische (nicht ein politisches) Journale abgesendet werden, ins Bereger Komitat kommt eine polnische Zeitung (Przegład), ins Sároszer Komitat gelangen acht Zeitungen (sechs polnische, zwei ruthenische), in die Zips drei polnische, nach Zemplén drei polnische und eine polnisch-jüdische, ins Unger Komitat vier ruthenische und sieben aus Rußland, alles periodische Zeitschriften belletristischen und geistlichen Inhalts (Svit, Cerkovnyj Vistnyk). Im ganzen gelangen nach Nord-Ungarn 31 Zeitungen und periodische Blätter aus Galizien und Rußland, darunter 12 polnische, 11 ruthenische, 1 polnisch-jüdische und 7 russische“²⁸⁰.

Während seiner ersten Studienreise durch die karpato-ruthenischen Bezirke im Jahre 1895 hatte H^NA^TJ^UK keine politischen „Inzidente“ mit den ungarischen Behörden. Lediglich in Ökörmezö (Volove) war er genötigt, über die Ziele seiner Reise den Polizeiorganen Bericht zu erstatten. In jeder neuen Ortschaft stattete H^NA^TJ^UK dem Pfarrer, dem Lehrer oder Notar als ersten seinen Besuch ab. Diese Methode erwies sich als richtig. Auf diese Weise wich er der Gefahr aus, etwa als politischer Agent in Verdacht zu geraten²⁸¹.

Als er 1902 Karpato-Ruthenien von neuem aufzusuchen plante, stieß er jedoch auf unvorhergesehene Hindernisse. Den Grund dazu gab ein Vorkommnis, das sich um das 100jährige Geburtsjubiläum des ruthenischen Historikers JURIJ HUCA-VE NELIN abspielte. Das Jubiläum wurde in Rußland sowohl von den Russen wie von den bulgarischen Kolonisten begangen. Aus diesem Anlaß veröffentlichte H^NA^TJ^UK einen Beitrag zur Biographie HUCA-VE NELINS²⁸², in dem auch dessen Bruder IVAN Erwähnung fand, der in Velyka Tybava als 84jähriger Greis sein Leben in großer Not fristete. Als Widerhall auf H^NA^TJ^UKs Aufruf spendeten bulgarische Kolonisten aus Odessa sowie einige Russen 200 Kronen. Dieser Betrag wurde an M. HRUŠEVŠKYJ nach Lemberg mit der Bitte weitergeleitet, ihn an den Adressaten zu richten. HRUŠEVŠKYJ sandte das Geld an JURIJ ŽATKOVIČ, Pfarrer in Strojna, und dieser überreichte es IVAN HUCA. Der unscheinbare Betrag erregte das Aufsehen der ungarischen Behörden. Die Zeitung „Magyarország“ griff H^NA^TJ^UK am 20. Januar 1903 scharf an und machte ihm zum Vorwurf, er bereise die oberungarischen Komitate im russischen Auftrag, und als russischer Agent verbreite er unter der ruthenischen Bevölkerung panslavistische Propaganda. Am 17. März 1903 wurde ŽATKOVIČ in dieser Sache verhört. Gegenstand der Vernehmung bildeten seine Beziehungen zu H^NA^TJ^UK sowie anderen ukrainischen Intellektuellen. Inoffiziell wurde H^NA^TJ^UK mitgeteilt, er möchte in Zukunft von weiteren Besuchen Ungarns, vor allem aber vom Aufenthalt in den ruthenischen Bezirken absehen. H^NA^TJ^UK berichtet, daß gegen ihn in diesem Zusammenhang ein Haftbefehl erlassen wurde. Nachdem er in Budapest den Redakteur der ruthenischen Zeitschrift „Nedilja“, M. VRABEL, besucht hatte, begab er sich nicht nach Oberungarn, sondern zu den ruthenischen Kolonien im Banat²⁸³.

²⁸⁰ Österr. Staatsarchiv. Staatskanzlei. Informationsbüro. c/27, Bl. 166.

²⁸¹ Etnografičnyj zbirnyk. Tom 25. S. III—VI.

²⁸² H^NA^TJ^UK Kil'ka pryčynkiv do biografii Jurija Hucy Venelina, in: ZNTŠ (1902) S. 4—6.

²⁸³ Etnografičnyj zbirnyk, Tom 25. S. III. VI.

Diese lockere Verbindung der Ruthenen zu Galizien vermochte zweifellos die Grundlagen des Königreiches Ungarn nicht zu erschüttern. Sie war nur ein schwaches Lebenszeichen der nationalen Idee, die sich auf breiterer Ebene noch nicht durchsetzen konnte. Politisch fielen die Ruthenen Ungarns nicht ins Gewicht. Bei dem Kongreß der Minderheiten im Jahre 1895 in Budapest waren sie nicht mehr vertreten. Die Delegierten der Slovaken, Serben und Rumänen kündigten der Idee des ungarischen Nationalstaates in seiner bisherigen Form den Kampf an. Sie verlangten für sämtliche Staatsbürger die volle Freiheit, die Geltung der einzelnen Sprachen in ihren Komitaten, die Einschränkung des Nationalitätengesetzes vom Jahre 1868, die Autonomie der Schule und der Kirche, die Sicherstellung des Vereins- und Versammlungsrechtes und das allgemeine geheime Wahlrecht. Die Sprecher der am Kongreß beteiligten Nationalitäten beschloßen, ihre Interessen mit allen legalen Mitteln zu verteidigen, und sprachen die Hoffnung aus, daß auch die ungarischen Ruthenen sowie die Deutschen sich dem Votum des Kongresses anschließen werden²⁸⁴.

In der ruthenischen Öffentlichkeit blieb dieser Aufruf ohne Widerhall. Die ruthenische Geistlichkeit war um die Jahrhundertwende weit davon entfernt, ein dem vom Jahre 1867 gleichwertiges politisches Programm aufzustellen. Ihre Kräfte waren von dem Ringen um die Rettung der ruthenischen Schrift und Sprache, um die Erhaltung der Kirche, der Schule und schließlich um die Überwindung der sozialen Not, welche die ruthenischen Komitate heimsuchte, voll in Anspruch genommen²⁸⁵.

Es darf auch nicht außer Acht gelassen werden, daß der Großteil der Geistlichkeit bereits dem Magyarisierungsprozeß unterlegen war. KAINDL schilderte die Lage der ruthenischen Geistlichkeit nach einer Reise durch das Komitat Máramaros im Jahre 1898 folgendermaßen:

„Ihre Geistlichen sind zumeist Ungarn oder doch völlig ungarisch gesinnt, ohne Mitgefühl für ihre unterdrückten Pfarrkinder. In den Pfarrhäusern der rusnakischen Dörfer wird fast ausnahmslos ungarisch gesprochen. Das ruthenische gilt als minderwertig: Ein Pfarrer, den ich ruthenisch ansprach, half sich mit schlechtem Deutsch aus; er scheint dieses noch immer besser beherrscht zu haben als die Sprache seiner Kirchengemeinde. Ein anderer versicherte mir wiederholt, daß sein Haus ungarisch sein müsse, wenn er sich nicht Verfolgungen ausgesetzt wissen wolle; er habe es zu seinen Würden und zu einer hohen Auszeichnung nur dadurch gebracht, daß er ungarisch spreche und seine Nationalität so gut als aufgegeben habe“²⁸⁶.

²⁸⁴ BOKES *Dejiny Slovákov*, S. 290—291.

²⁸⁵ Die soziale Notlage in den ruthenischen Bezirken veranlaßte die Regierung zu einer umfassenden Hilfsaktion, die als „Ruthenische Aktion“ bzw. „Berglandaktion“ (*hegyvidéki akció*) bekannt wurde. Mit der Vorbereitung der Hilfsmaßnahmen wurde 1897 der Wirtschaftsexperte des Landwirtschaftsministeriums EDMUND EGAN beauftragt. EGAN studierte die wirtschaftlichen Verhältnisse der Ruthenen an Ort und Stelle, um die Ursache des Notstandes und die Wege die zu seiner Behebung führten, festzustellen. Das Ergebnis seiner Nachforschungen faßte er in einem Bericht unter dem Titel „Memorandum zur wirtschaftlichen Lage der ruthenischen Bauern“ zusammen. Ung. Staatsarchiv. VKM. eln. 3286/1897.

²⁸⁶ KAINDL *Aus der ungarischen Máramarosch*, S. 2.

d) Die junge Generation und die volkstümliche Richtung in der karpato-ruthenischen Literatur

Als sich HNATJUK zwecks Vervollständigung seiner ethnographischen Sammlung durch folkloristisches Material aus Karpato-Ruthenien mit den ruthenischen Schriftstellern in Verbindung setzte, stieß er bei den Vertretern der älteren Generation auf scharfe Ablehnung. Ihre negative Einstellung zur ukrainischen Sprache machte eine Zusammenarbeit unmöglich:

„Ich habe ihre ‚Lirnyky‘ gelesen“, schreibt IVAN SILVAJ an Hnatjuk im Jahre 1899. „Diese Publikation ist sehr interessant, wie alles, was in den Bereich der Ethnographie gehört. Nur eines kann ich nicht begreifen: warum verwenden Sie diese ‚Kulišivka‘? ²⁸⁷ Bei uns ist sie nicht nur nicht erwünscht, sondern im Gegenteil! Jeder, der auch nur etwas von vergleichender Philologie versteht, muß diese Bemühungen um die Herbeiführung des Zwiespaltes und des Separatismus in der russischen Literatur entschieden ablehnen. Diese Literatur hat nicht nur bereits das Niveau der anderen voll entfaltenen Literaturen erreicht, sondern dank ihres Reichtums und ihrer Fülle (das Kirchenslavische inbegriffen) grenzt sie schon an den hellenistischen Klassizismus. Es gibt diesseits der Karpaten keinen gebildeten Menschen, der sich für Ihre separatistische Orthographie, für Ihre separatistischen Träume begeistern würde. Sie sollen darum auch vom Versand des von Ihnen veröffentlichten Werkes absehen, denn bereits das Lesen Ihres einzigen Briefes hat mich genügend Anstrengungen gekostet, geschweige denn das Studium eines umfangreichen Buches. Es kann unter uns nichts Gemeinsames geben, lassen Sie mich deshalb in Ruhe!“ ²⁸⁸

Wie man sieht, war die Abneigung der älteren Generation gegen die ukrainische Strömung so stark, daß sie sich eher bereit zeigte, in völliger Isolierung durch das magyrische Milieu unterzugehen, als mit den Vertretern der galizischen Ukrainer eine gemeinsame politische Plattform zu suchen. Dem magyarischen Druck unterlegen, der Höhe der russischen Literatur, die sie als ihren geistigen Besitz betrachtete, nicht gewachsen, verfiel diese Generation der Resignation. Der jüngste Vertreter dieser Schule, STAVROVSKYJ-POPRAĐOV, der sein dichterisches Werk mit patriotischen Klängen „Ja Russkij“ und „Vstaňte vse syny naroda“ ²⁸⁹ angestimmt hatte, verkündete in seinem letzten Gedicht „Lasciate ogni speranza!“:

„Also steige in die Tiefe des Grabes herab,
Mein unglückliches Ugro-Russisches Volk!
Slaven! Stimmt die Trauerhymne an,
Entfacht die Totenfackel!“ ²⁹⁰

Welch tragischer Abschied einer Generation, die durch beinahe ein halbes Jahrhundert dem Druck der Magyarisierung standhielt und von ihrem Bekenntnis zur fernen russischen Literatur bis in das 20. Jahrhundert nicht abwich, ohne von dieser jemals anerkannt zu werden! Die Hoffnung auf den mächtigen großen Bruder versagte kläglich. „Die karpato-ruthenische Fraktion der russischen Literatur hat nie eine Anerkennung seitens der russischen Literaturhistoriker erfahren. Inmitten des ukrainischen Sprach-

²⁸⁷ Die phonetische Rechtschreibung des Ukrainischen geht auf den ukrainischen Schriftsteller P. KULIŠ (1819–1897) zurück.

²⁸⁸ HNATJUK Pryčynky do istorii znosyn, S. 170.

²⁸⁹ „Ich bin ein Russe“ und „Erhebt euch alle, Söhne des Volkes“.

²⁹⁰ NEDŽELSKIJ Očerki, S. 224.

gebietes, vom eigenen Volke nicht verstanden, ohne Anerkennung und Hoffnung auf literarische Nachfolger geriet sie in eine hoffnungslose Isolierung. Fremd in der eigenen Heimat und noch fremder in Rußland, wo von einer karpato-ruthenischen Literatur kaum jemand eine Ahnung hat“, so charakterisiert diese Generation TICHÝ, „war sie früher oder später zum Sterben verurteilt“²⁹¹. Die russische Literaturgeschichte hat keinen einzigen Namen aus den Reihen der karpato-ruthenischen Schriftsteller aufgenommen, die russische Kritik hat der ruthenischen Literatur nicht die geringste Beachtung geschenkt, auch PYPINS Urteil über das ruthenische Bemühen um die Rezeption der russischen Sprache ist ablehnend²⁹².

Die volkstümliche Richtung dagegen erblickte in der ukrainischen Bewegung Galiziens einen möglichen Bundesgenossen, der den Ruthenen Ungarns aus der Vereinsamung verhelfen sollte. Die Schriftsteller dieser Richtung wurden von der Konjunktur der magyarischen Nationalitätenpolitik weder gefördert noch bevormundet, wie von den russischen Literaturhistorikern angenommen²⁹³. Dank der Einführung der Volkssprache in der Literatur konnten die ruthenischen Autoren mit einem wenn auch zahlenmäßig begrenzten, dennoch stets im Wachsen begriffenen Leserkreis rechnen. Maßgebend für die Haltung der Schriftsteller und Publizisten der volkstümlichen Richtung war auch der Umstand, daß sie ungeachtet des Dialektes und der etymologischen Rechtschreibung, die sie beibehalten hatten, mit zunehmendem Interesse seitens ihrer Stammesgenossen in Galizien und in der Bukovina rechnen konnten. Diesem Umstand war es in erster Linie zu verdanken, daß die ruthenische Intelligenz die schwere nationale Krise, wenn auch unter größten Anstrengungen, so doch aus eigener Kraft überwinden konnte. Die Lage der ruthenischen Führungsschicht am Ausgang des 19. Jahrhunderts war mit der relativ günstigen Lage, in der sich das Ruthenentum in den fünfziger und sechziger Jahren befand, nicht zu vergleichen. Bei all seiner kritischen Einstellung gegenüber der Rolle der ruthenischen Geistlichkeit, läßt der Erforscher der neueren ruthenischen Geschichte ihr Gerechtigkeit widerfahren, wenn er feststellt:

„Ohne das Hinterland, ohne jegliche Unterstützung war die Geistlichkeit nicht im Stande, allein den Kampf zu führen“²⁹⁴. Diese Worte PERÉNYIS umreißen die Situation der ruthenischen Führungsschicht um die Jahrhundertwende sehr genau. Die jüngere Generation erkannte diesen Umstand rechtzeitig und unternahm Schritte zur Schaffung einer breiteren Grundlage für ihre kulturelle Arbeit. Die enge Plattform des völlig untätig gewordenen Basilius-Vereins zeigte, daß es seiner Leitung trotz ungeheurer Anstrengungen nicht gelungen war, die breiteren Schichten des Volkes für die Annäherung an die russische Kultur sowie für die Rezeption der russischen Sprache zu gewinnen. Bereits mit der Einstellung der Zeitschrift „Novyj Svit“ und der Gründung des „Karpát“ hat sich auch in der Leitung des Vereines ein Wandel vollzogen. Auf Seiten des „Karpát“ behauptete sich im Verlaufe von beinahe 13 Jahren die magyarophile Richtung. In den achtziger Jahren, unter den Bischöfen PASTÉLYI und VÁLIJ, verringerte sich die Aktivität des Vereines dermaßen, daß sich seine verantwortlichen Mitglieder die Frage stellten, ob seine weitere Existenz gerechtfertigt sei. Als im Jahre 1891 JULIJ FIRČZÁK zum Bischof ernannt wurde, verbesserten sich die Aussichten für die Wieder-

²⁹¹ TICHÝ *Vývoj současného spisovného jazyka*, S. 125.

²⁹² PYPIN *Istorija slavjanskich literatur*. Tom 1, S. 353.

²⁹³ NEDŽELSKIJ *Očerki*, S. 248; GEROVSKIJ *Jazyk Podkarpatské Rusi*, S. 508; PERÉNYI S. 102—103.

²⁹⁴ PERÉNYI S. 143.

belebung der kulturellen Organisation der Ruthenen. Unter den Mitarbeitern FIRČÁKs fanden sich zahlreiche jüngere Intellektuelle, die entschlossen waren, diese Aufgabe zu übernehmen und zu diesem Zweck die Tätigkeit des Basilius-Vereins zu reaktivieren. Die Generalversammlung, die im Jahre 1896 stattfand, beschloß, die Tätigkeit des Vereins in Form von Veröffentlichungen volkstümlichen Charakters fortzusetzen. Gemäß diesem Beschluß wurde eine neue ruthenische Wochenzeitschrift gegründet, deren Titel „Nauka“ die Grundziele des erwähnten Kreises vor der ruthenischen Öffentlichkeit rechtfertigen sollte. Die Redaktion übernahm JULIUS ČUČKA, der Prorektor des Theologischen Seminars in Ungvár. Unter den Mitarbeitern der Zeitschrift befanden sich in erster Linie diejenigen Angehörigen des bischöflichen Konsistoriums, die sich zur volkstümlichen Richtung bekannten und entschlossen waren, durch die Anerkennung der ruthenischen Volkssprache als Schriftsprache die breiteren Schichten des Volkes anzusprechen und dadurch ihrer kulturellen Arbeit eine neue, natürliche Grundlage zu schaffen. Damit sollte das zähe Ringen um die Schriftsprache zugunsten der aus Galizien einströmenden volkstümlichen Richtung entschieden werden. Ohne daß sich die ruthenischen Führer vorbehaltlos hinter die ukrainische Bewegung bzw. hinter die ukrainische phonetische Rechtschreibung gestellt hätten, verbargen sie ihre Sympathien für die ukrainische Literatur nicht und bekundeten ihr Interesse auch dadurch, daß sie die ukrainischen Autoren ins Magyarische übersetzten²⁹⁵.

Inhaltlich widmete sich die „Nauka“ vorwiegend der religiösen Erziehung und der Hebung der allgemeinen Volksbildung. Große Aufmerksamkeit wurde der Pflege der ruthenischen Folklore und der Volkssprache gewidmet. Zur Frage der Schriftsprache wurde in der „Nauka“ des öfteren Stellung genommen, auch die Leser äußerten sich mit Anerkennung zum Entschluß der Redaktion, zur „lebendigen Volkssprache“ überzugehen, die jedermann verständlich sei²⁹⁶.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung der „Nauka“ kam es zur Gründung einer Zeitschrift für die ländliche Bevölkerung unter dem Titel „Nedilja“, herausgegeben vom ungarischen Landwirtschaftsministerium in Pest²⁹⁷. Auch „Nedilja“, deren Redakteur MYCHAJLO VRABEE aus der Umgebung des Bischofs FIRČÁK kam, führte das Ruthenische ein²⁹⁸.

Diese Generation stützte sich vornehmlich auf die Tradition der dreißiger und vierziger Jahre, das heißt auf das literarische Werk LUČKAJS und DUCHNOVYČs. Aber auch unter den Vertretern der „russischen Schule“ der karpato-ruthenischen Literatur fanden sie ihre Vorbilder, welche trotz der Anlehnung an die russischen Muster starke Spuren des eigenen Volkstums erkennen ließen. Selbst in der Redaktion der Zeitschrift „Svit“ fanden sich einzelne Mitarbeiter, die die Einführung der Volkssprache als die dringlichste Aufgabe einer ruthenischen Zeitschrift bezeichneten.

Von den Vertretern der älteren Schule hat sich vor allem OLEKSANDER MYTRAK mit seinem „Ruthenisch-ungarischen Wörterbuch“ für die Fortbildung der ruthenischen Sprache große Verdienste erworben²⁹⁹.

²⁹⁵ Vgl. Übersetzungen aus dem Ukrainischen von H. STRYPŠKYJ, J. ŽATKOVYČ u. a. LELEKAČ Podkarpatskoe pyśmenstvo, S. 250 und 238.

²⁹⁶ Nauka (1907) Nr. 49.

²⁹⁷ „Nedilja“ erschien als Wochenzeitschrift in Budapest 1897–1918.

²⁹⁸ Als im Jahre 1916 durch das Vorgehen der Behörden die kyrillische Schrift abgeschafft wurde, ging „Nedilja“ zur magyarischen Phonetik über.

²⁹⁹ MYTRAK Ruško-madžarskýj slovač. Ungvár 1881–1884.

Die von EVHENIJ FENCYK aus eigenen Mitteln finanzierte Zeitschrift „Listok“ (in russischer Sprache) bedeutete nach der erfolgten Abkehr der „Karpat“ vom ruthenischen Nationalgedanken die Fortsetzung dieser Tradition. In seiner schriftstellerischen Tätigkeit bezeugte FENCYK eine patriotische Gesinnung, die für die jüngere Generation von großer erzieherischer Bedeutung war. Seit 1891 veröffentlichte er eine monatliche Beilage zu der erwähnten Zeitschrift. Die Beilage erschien in ruthenischer Sprache und bekundete das ernste Bestreben des Herausgebers, den kulturellen Belangen des einfachen Volkes zu dienen³⁰⁰.

Neben FENCYK ist auch EVMENIJ SABOV zu nennen, der sich auf dem Gebiete der ruthenischen Literaturgeschichte einen Namen erworben hat. Aus seiner „Christomatija“ schöpfte reichlich die nachfolgende Generation bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts³⁰¹.

SABOV wurde trotz seiner Zurückhaltung gegenüber den Vertretern der volkstümlichen Richtung zum Mitbegründer und engen Mitarbeiter der „Nauka“ und galt selbst als Wegbereiter dieser Richtung, die er allerdings nach 1919 als Repräsentant der in Karpato-Ruthenien sich neuformierenden russischen Strömung entschlossen und hart bekämpfte³⁰².

In seinem „Lehrbuch der russischen Grammatik“³⁰³ verurteilte er grundsätzlich die Anerkennung des Ruthenischen durch die volkstümliche Richtung als bloßes Experimentieren, als ein Unternehmen, das sich nie endgültig durchsetzen werde. Er selbst verfaßte eine Grammatik der russischen Sprache mit Berücksichtigung einiger spezifischen stilistischen Eigenschaften des Ruthenischen sowie des Kirchenslavischen. Dem Lesebuch legte er nach seinen eigenen Worten die großrussischen Chrestomathien zu Grunde, indem er nur die einzelnen Formen oder Wörter gemäß dem Ruthenischen abgeändert hatte, damit das alles als „autochthon“ anerkannt werde und zu keinen Vorwürfen des Russophilentums Anlaß gebe³⁰⁴.

Einige ruthenische Literaturhistoriker sehen in SABOV wiederum den Vertreter der neuen, volkstümlichen Richtung³⁰⁵. Auch NEDZĚLSKIJ teilt im Grunde genommen diese Auffassung. Man kann jedoch seinen Ausführungen nicht voll beipflichten, da er zwischen FENCYK und SABOV einerseits sowie VOLOŠYN und HADŽEGA andererseits eine grundsätzliche Trennungslinie zieht, wobei die beiden ersten in das fortschrittliche und die letzteren in das opportunistische Lager eingeordnet werden:

„Es soll in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden, daß zu Beginn dieses Jahrhunderts unter dem patriotischen Teil der [ruthenischen] Intelligenz der Wunsch wach wurde, sich in ihrer nationalen Tätigkeit auf die Volksmassen zu stützen, aber seine Ausdrucksform war unterschiedlich. Die einen mit E. I. Sabov an der Spitze waren auf ihrem ‚Weg ins Volk‘ bestrebt, sich selbst zu reaktivieren, indem sie weder den allgemein russischen noch den allgemein menschlichen kulturellen und nationalen Fortschritt ablehnten; die anderen wiederum gingen unter das Volk in der Rolle der sogenannten

³⁰⁰ „Listok“ wurde in Ungvár gedruckt (1885—1903). „Dodatok“ erschien seit 1891.

³⁰¹ SABOV Christomatija cerkovno-slavjanskych i ugro-russkich literaturnych pamjatnikov. Ungvár 1894.

³⁰² E. I. SABOV war Mitbegründer und seit 1921 Vorsitzender der „Russischen Gesellschaft A. Duchnovyčs“ in Mukačevo. Vgl. EVMENIJ Iv. Sabov. Užhorod 1929.

³⁰³ SABOV Russkaja grammatika i čitanka literaturnago jazyka ugro-russkich. Ungvár 1890.

³⁰⁴ SABOV Vospominanija (nach NEDZĚLSKIJ Očerki, S. 259).

³⁰⁵ NEDZĚLSKIJ Očerki, S. 234.

Kulturträger, indem sie sich den Namen ‚Volkstümpler‘ [*narodniki*] beilegten, in Wirklichkeit aber diesem Volke alles Mögliche einflößten, was ihm fremd war. In der Folgezeit wechselte die sogenannte ‚volkstümlische‘ Richtung ihre Ideologie je nach der herrschenden politischen Konjunktur“³⁰⁶.

Die Analyse der Beziehungen zwischen den einzelnen Vertretern der beiden Strömungen um die Jahrhundertwende entzieht einer solchen Behauptung jede Grundlage³⁰⁷. Man kann VIKTOR KAMINŠKYJ, den Rektor der Pädagogischen Präparandenanstalt von Ungvár, als Beispiel nehmen. Er war der letzte Vorsitzende des Basilius-Vereins und zusammen mit VOLOŠYN Mitbegründer der Nachfolgegesellschaft „Unio“. Als Mitarbeiter der Zeitschrift „Nauka“ und Redakteur der „Görög-Katholikus Szemle“ kommt KAMINŠKYJ ein beträchtlicher Anteil an der kulturellen Entwicklung der Karpato-Ruthenen nach 1900 zu. Er kann aber nicht im wahren Sinne des Wortes als „Volkstümpler“, geschweige denn als „Ukrainophiler“ bezeichnet werden. Das eingehendere Studium der politischen Verhältnisse in Karpato-Ruthenien um die Jahrhundertwende führt zur Überzeugung, daß die Einteilung der einzelnen Repräsentanten dieser Generation nach den politischen Gesichtspunkten aus der Zeit des in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts in Karpato-Ruthenien entfachten „Kulturkampfes“ äußerst irreführend ist³⁰⁸.

Es ist nicht zu bestreiten, daß VOLOŠYN die ukrainische Bewegung als die natürliche Fortsetzung des ruthenischen Nationalgedankens empfunden hat, was er in seinen programmatischen Beiträgen in der „Nauka“ deutlich zum Ausdruck brachte. Die Trennung des karpato-ruthenischen Volkszweiges von seinem ukrainischen Stamm wurde grundsätzlich sowohl von der alten wie von der neuen Richtung als künstlich angesehen. Die Zusammenführung der einzelnen Volkszweige wurde von beiden Richtungen ersehnt, und wenn dieser Wunsch der ruthenischen Führungsschicht zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht mit der Entschlossenheit DOBRJANSKYs politisch vertreten wurde, so war dies durch die Verschärfung der politischen Lage in Ungarn bedingt.

Infolgedessen gehen die Ansichten der einzelnen Historiker bezüglich der Zugehörigkeit dieses oder jenen Vertreters oft diametral auseinander. Während etwa TICHÝ die beiden erwähnten Vertreter der älteren Generation, FENCYK und SABOV, zur volkstümlischen Richtung der ruthenischen Literatur zählt, werden sie von BIRČAK und NEDZĚLSKIJ grundsätzlich als Vertreter der russischen Richtung behandelt³⁰⁹.

Die Schärfe, mit der die Trennung zwischen den beiden Richtungen nach 1919 gezogen wurde, ist im Grunde genommen durch Auseinandersetzungen bedingt, die sich in den Nachkriegsjahren unter den einzelnen ruthenischen Parteien abspielten und die in beträchtlichem Maß auf äußere Faktoren zurückzuführen sind³¹⁰.

Das Bestreben der jüngeren Generation, die ruthenische Volkssprache in der Literatur einzuführen, legten die älteren Vertreter dieser Literatur als Kapitulation vor dem

³⁰⁶ Ebenda, S. 262.

³⁰⁷ Vgl. LELEKAČ Podkarpatskoe pyśmenstvo na počatku 20-ho vika.

³⁰⁸ Dies bezieht sich in erster Linie auf den Standpunkt der beiden ruthenischen Literaturhistoriker V. BIRČAK und E. NEDZĚLSKIJ.

³⁰⁹ BIRČAK S. 140—141; NEDZĚLSKIJ Očerki, S. 226—227 und 258—259.

³¹⁰ Entscheidend für die Schärfe dieser Auseinandersetzungen war der Zustrom der russischen und der ukrainischen Emigranten nach Karpato-Ruthenien sowie die Bestrebung der tschechischen Politik, die Einlösung der im Jahre 1919 übernommenen Verpflichtungen bezüglich der Autonomie des Landes zeitlich hinauszuschieben.

Magyarismus aus. Sie erblickten im Vorgehen der jüngeren Schriftsteller die Verfolgung fremder Interessen oder sogar den Verrat am eigenen Volk³¹¹. Der zunehmende Einfluß der ukrainischen Bewegung in Galizien stützte sich nach Ansicht führender ruthenischer Schriftsteller, wie SILVAJ, STAVROVSKYJ-POPRAĐOV oder FENCYK, ausschließlich auf die Deutschen und Polen. Die ukrainische Sprache behandelten sie als eine „künstliche Sprache“, die um die Jahrhundertwende „... mit den Mitteln der österreichischen und der deutschen Regierungen sowie der polnischen Chauvinisten von den kurzsichtigen galizischen Separatisten geschaffen und nach Karpato-Ruthenien verpflanzt wurde“³¹². Die Rückkehr zum Volkstum in Sprache und Literatur, zu der jüngere ruthenische Intellektuelle bereit waren, war nach dieser Auslegung dem magyarischen Einfluß zuzuschreiben³¹³. Die Hindernisse, welche der Organisation des kulturellen Lebens der Ruthenen von Seiten der ungarischen Behörden in den Weg gelegt wurden, wurden von den Gegnern der nationalen Bewegung unter den ruthenischen Historikern übersehen.

Die Schwierigkeiten, die von den sogenannten *narodnyky* zu überwinden waren, lagen vor allem im Bereiche der Organisation der Intelligenz. Ohne eine solche Organisation war jede auf längere Sicht geplante kulturelle und politische Arbeit unmöglich. An die Wiederbelebung dieser Arbeit konnte jedoch erst gedacht werden, nachdem JULIJ FIRČZÁK im Jahre 1891 zum Bischof von Munkács ernannt wurde. Die Mitglieder des bischöflichen Konsistoriums kamen überein, dieser Arbeit die alten Organisationsformen zugrunde zu legen. Sie beschlossen, den Basilius-Verein zu reaktivieren. In der Generalversammlung des Jahres 1896 wurde der neue Vorstand gewählt und das Arbeitsprogramm des Vereines festgelegt. Die Zusammensetzung des Vorstands läßt erkennen, daß man in der Umgebung des Bischofs mit einer negativen Reaktion der Behörden rechnete. In den Vorstand gelangten vorwiegend Persönlichkeiten, die in der ruthenischen Öffentlichkeit keine exponierte Rolle spielten. Ihre loyale Haltung gegenüber dem Staate konnte nicht angefochten werden. Erster Vorsitzender wurde VIKTOR KAMINŠKYJ, Herausgeber der Zeitschrift „Görög-Katholikus Szemle“, ein hervorragender Mittler zwischen den ruthenischen und den magyarischen Interessen. Die im Aufbau des kulturellen Lebens aktiv beteiligten Mitglieder des Konsistoriums wie VOLOŠYN, MYKYTA und ČUČKA widmeten sich der pädagogischen und der publizistischen Arbeit. VOLOŠYN erreichte bis zum Jahre 1919 eine viermalige Auflage seiner „Grammatik der ruthenischen Sprache“ sowie eine mehrmalige Auflage seines ruthenischen „Lesebuches“. Mit dem Eifer des jungen Lehrers arbeitete er an der Bereicherung des ruthenischen Lehrmittelprogramms und veröffentlichte aus eigenen Mitteln weitere Lehrbücher für Physik, Geographie u. a.

Die Voraussetzung für den Ausbau dieses Programms war jedoch nach wie vor die Anschaffung einer Druckerei mit kyrillischen Typen. Bereits in den fünfziger Jahren hatte DUCHNOVYČ den Erwerb einer solchen Druckerei ins Auge gefaßt. Er trug sein Anliegen dem Bischof von Munkács vor, konnte jedoch die Diözese für seinen bedeutenden Plan nicht gewinnen³¹⁴. Dieser Plan konnte erst Ende der neunziger Jahre verwirklicht werden. 1899 gelang es dem Vorstand des Basilius-Vereines, in Munkács eine

³¹¹ SABOV Russkij literaturnyj jazyk, S. 1 und 9.

³¹² Ebenda, S. 1.

³¹³ NEDZĚLSKIJ Očerki, S. 262 f.

³¹⁴ MELNIKOVA Zakarpatskaja Ukraina v revoljucii, S. 287—288.

private Druckerei zu erwerben und sie mit kyrillischen Schriftzeichen auszustatten. Die Diözese beteiligte sich an diesem Vorhaben mit einer Summe von 3 000 fl., den Rest, der für die Ausstattung der Druckerei mit kyrillischen Lettern notwendig war, legten die Mitglieder des Vereins zusammen³¹⁵.

Die ungarischen Behörden, in erster Linie aber die magyarisierte unierte Geistlichkeit erblickten in dem Ausbau des Vereins eine große Gefahr: Die Verbreitung des ruthenischen Wortes in Schrift wurde als panslawistische Bedrohung und infolgedessen als staatsfeindliche Tätigkeit ausgelegt. Man war entschlossen, jedes Anzeichen der Wiederbelebung der kulturellen Tätigkeit unter den Ruthenen im Keime zu ersticken. Gegen die Leitung des Vereins erhoben sich Stimmen des Protestes in der ungarischen Presse³¹⁶.

Sogar von der Kanzel wurde gegen die Reaktivierung eines ruthenischen Vereines als Herd der panslawistischen Gefahr in den oberungarischen Provinzen gepredigt. Es war offensichtlich, daß die Tätigkeit des Vereins ohne die tatkräftige Unterstützung der beiden ruthenischen Bischöfe erlahmen würde. Daher beschlossen die ungarischen Behörden, so zu verfahren, daß Einschränkungen dieser Tätigkeit nicht als ihr direktes Eingreifen in ruthenische Belange aufgefaßt werden könnte. Die Schließung des Vereins sollte auf ausdrücklichen Wunsch der ruthenischen Bischöfe erfolgen. Damit sollte die Reaktion der ruthenischen Geistlichkeit abgeschwächt werden. Im Jahre 1902 wurden die Bischöfe FIRZÁK und VÁLIJ nach Pest geladen, wo die Angelegenheit des Vereines mit den Vertretern zuständiger Ministerien besprochen wurde³¹⁷. Der Bischof von Eperjes, JOANN VÁLIJ, gab dem Verlangen der Regierung nach Auflösung des Vereines ohne Bedenken nach³¹⁸. FIRZÁK dagegen wies auf die Bedeutung dieser Körperschaft für die Hebung der sozialen und kulturellen Lage der Ruthenen hin und zeigte sich bemüht, die Existenz des Vereines zu rechtfertigen.

Die Instanzen gaben den Vorstellungen des Bischofs von Munkács nicht nach. Der Vorstand des Vereines wurde aufgefordert, die Satzungen sowie sämtliche Geschäftsunterlagen dem Ministerium zur Kontrolle vorzulegen. Nach der Prüfung der Satzungen machte man die Genehmigung des Vereines von der Erfüllung folgender Bedingungen abhängig:

1. Die Wahl des Vorstandes bedarf einer Bestätigung durch die Behörden.
2. Die Sitzungen des Vorstandes finden unter der Aufsicht der Polizeiorgane statt.
3. Die Buchführung des Vereines soll jederzeit zur amtlichen Kontrolle bereitliegen³¹⁹.

Diese Bedingungen kamen dem Verbot des Vereines gleich. VÁLIJ lehnte es daraufhin ab, einem Verein als Schirmherr vorzustehen, dessen Sitzungen unter der Aufsicht von Polizeiorganen durchgeführt werden sollten. Er forderte die Auflösung des Vereines³²⁰. Diese Einstellung der Diözese von Eperjes erschwerte die Situation des Vereines beträchtlich. Die Vorstandsmitglieder beschlossen jedoch, die Genehmigung der vorgelegten Satzungen aus Pest abzuwarten und das Bestehen des Vereines auf der Basis der satzungsmäßigen Ordnung durchzusetzen³²¹. Das Ministerium des Inneren beauftragte

³¹⁵ VOLOŠYN Spomyny, S. 12.

³¹⁶ Ebenda, S. 13.

³¹⁷ Ebenda, S. 12.

³¹⁸ Ebenda.

³¹⁹ Ebenda.

³²⁰ NEDZĚLSKIJ Očerki, S. 251.

³²¹ VOLOŠYN Spomyny, S. 13.

daraufhin eine Kommission, an deren Spitze der Ministerialrat LÁSZLÓ SZABÓ stand, mit der Überprüfung der Schriftführung und der Tätigkeit des Vereins. Die Kommission kam zum Ergebnis, daß die gegen die Vorstandsmitglieder erhobenen Beschuldigungen des Panslavisimus unbegründet seien³²². Die Arbeit des Vereins richte sich in erster Linie auf die Hebung des kulturellen Niveaus der ruthenischen Bevölkerung, die Kommission habe in der Arbeit des Vereines keine Anzeichen für staatsfeindliche Absichten feststellen können. Sie halte die eventuelle Auflösung des Vereins für unzuweckmäßig und schädlich, weil ein solcher Beschluß eine unerwünschte Reaktion unter der ruthenischen Bevölkerung zur Folge haben würde. Die Kommission könne die Überzeugung der Behörden nicht teilen, nach der die ruthenische unierte Geistlichkeit mit den russischen panslavistischen Verbänden Beziehungen unterhalte³²³.

Die offizielle Genehmigung der vorgelegten Satzungen ließ jedoch weiter auf sich warten. Als zur Vorstandssitzung ein Polizeihauptmann erschien, wurde die Existenz des Vereins in Frage gestellt. Durch diesen Eingriff der Behörden wurde das Prestige des Schirmherrn des Vereins, Bischof FIRČÁK, stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Bischof zeigte sich nun bereit, der Auflösung des Vereins zuzustimmen³²⁴. Dies umso mehr, als die aus Pest übermittelten Nachrichten deutlich besagten, daß dem Antrag des Vorstands auf Genehmigung der Satzungen nicht stattgegeben werden sollte. Im Verlauf einer in der Bischofskanzlei abgehaltenen Beratung kamen die Vorstandsmitglieder überein, den Verein aufzulösen. Sie gelangten zur Einsicht, daß es für die Dauer unmöglich sein werde, die magyarischen Angriffe gegen den Verein abzuwehren, dessen Grundlagen gesetzlich nicht verankert werden konnten. Man beschloß an Stelle des Vereins eine Aktiengesellschaft ins Leben zu rufen, die die wichtigsten Funktionen des Vereins übernehmen sollte. Gemäß diesem Beschluß wurde am 30. Juni 1902 die Verlagsaktiengesellschaft „Unio“ gegründet³²⁵. Die Gesellschaft übernahm das Eigentum des aufgelösten Basilius-Vereins und setzte ihr Grundkapital mit 20 000 Kronen fest. Um die Unterwanderung durch Magyaren zu verhindern, wurde beschlossen, die Anzahl der Anteile zu beschränken. Im übrigen verfügten nur unierte Glaubensgenossen über das Teilhaberrecht. Bevor aber die Gesellschaft eingetragen werden konnte, meldeten sich auch die ersten unierten Magyaren aus Pest als Teilhaber an. Die Generalversammlung der „Unio“ beschränkte darauf den Verkauf von Aktien auf den Bezirk Ungvár. Man erhoffte dadurch die Einschränkung magyarischer Einflüsse. Die Behörden haben gegen diese Einschränkung Einspruch erhoben. Als erstes strichen sie den Paragraph der Satzungen, durch den die Teilhaberschaft auf die Angehörigen der griechisch-katholischen Konfession beschränkt wurde. Die Pester Teilhaber der „Unio“ protestierten gegen diese Maßnahme. Unter Androhung ihres Ausscheidens aus der Gesellschaft bestanden sie auf der Aufrechterhaltung des genannten Paragraphen. Als sie dann ihre Anteile gemeinsam zurückgezogen hatten, um der Gesellschaft die Finanzbasis zu entziehen, fanden sich führende ruthenische Vertreter bereit, die Anteile der ausgeschiedenen Magyaren zu übernehmen. Die Eintragung der Gesellschaft nahm über zwei Jahre in Anspruch³²⁶. Es gelang dem Vorstand unter VOLOŠYN jedoch, die wirtschaftlichen Grundlagen zu sichern und die „Unio“ ganz in den Dienst der Aufklärungsarbeit

³²² Ungar. Staatsarchiv. VKM. eln. 4095/1902. PERÉNYI S. 98.

³²³ Ebenda.

³²⁴ VOLOŠYN Spomyny, S. 14; PERÉNYI S. 98.

³²⁵ VOLOŠYN Spomyny, S. 14.

³²⁶ Ebenda, S. 14—17.

unter der ruthenischen Bevölkerung zu stellen. Bis 1938 hatte der Verlag „Unio“ an der kulturellen Entwicklung der Ruthenen führenden Anteil. Der Gesellschaft verdankten die Ruthenen die Wiederbelebung der publizistischen Tätigkeit, die nach der Auflösung des „Karpát“ und des „Listok“ vorerst keine Fortsetzung gefunden hatte. Nach 1901 erschien in Ungvár neben den Zeitschriften „Görög-Katholikus Szemle“ und „Nauka“ eine Reihe von Schulbüchern, deren erste Aufgabe es war, die Grundlagen für die ruthenische Literatursprache auszuarbeiten.

6. Die ruthenische Auswanderung und ihre politische Rückwirkung

a) Motive und Folgen der ruthenischen Auswanderung nach Übersee

Schwere soziale Not, die in den siebziger Jahren über die slovakischen und die ruthenischen Komitate hereinbrach, verursachte eine massenhafte Auswanderung der Bevölkerung nach Übersee.

Bereits ADOLF DOBRJANSKY bewegte die Alternative einer ruthenischen Massenauswanderung, als er im Jahre 1861 im Namen der ruthenischen Nation verlangt hatte, „... daß derselben gesetzlich das Recht auch in größeren Massen nach Belieben auszuwandern, ausdrücklich gewährt werde, um von diesem für den Fall, wenn die vorliegenden ebenso gerechten als mäßigen Wünsche nicht erfüllt, oder gar die im letzten Jahrhundert, insbesondere aber in der Zeitperiode von 1830—1849 stattgehabte nationale Bedrückung erneuert werden wollte, Gebrauch machen zu können“³²⁷.

Die Auswanderung einzelner ruthenischer Intellektueller, die im Laufe der sechziger Jahre nach Rußland gingen, erfolgte zum großen Teil aus politischen Gründen. Der vertrauliche Berichterstatte der Wiener Regierung bezeichnet diese Auswanderer als „... politische Malkontenten, die Anfang der sechziger und siebziger Jahre nach Rußland gingen, um dort aus ihren Illusionen zu erwachen...“³²⁸.

Der soziale Notstand, der Ende der siebziger Jahre die oberungarischen Komitate beherrschte, zwang die Bevölkerung, nach neuen Erwerbsmöglichkeiten Ausschau zu halten. Die katastrophale Verschuldung der kleinen Urbarial-Bauern³²⁹ an ihre Herren drängte die Behörden zu außerordentlichen Maßnahmen³³⁰, die jedoch auf sich warten ließen. Die Nachfrage nach billiger Arbeitskraft in den Vereinigten Staaten Amerikas bewog manchen dieser verarmten Bauern, sein Glück in Übersee zu suchen. Nach den ersten geglückten Erkundungsreisen, welche in die zweite Hälfte der siebziger Jahre fallen, verbreitete sich die Auswanderungsbewegung in den slovakischen und in den gemischten slovakisch-ruthenischen Komitaten flutartig. Die Bereitschaft der Bevölkerung zur Auswanderung lockte eine Schar von Auswanderungsagenten ins Land. Anfang der achtziger Jahre ist die slovakische und ruthenische Bevölkerung Nordost-Ungarns von den sieben Komitaten: Abaúj, Bereg, Gömör, Sáros, Zips, Ung und Zemplén in Bewegung geraten. Die Auswanderer beklagten ihre Not und sahen in Übersee die einzige Chance, ihre und ihrer Familien Zukunft zu sichern. „Wir verdienen uns nicht so viel, daß sich unsere Kinder mit Haferbrot satt essen können. In Amerika gibt's Arbeit, schwere Arbeit, aber man wird dafür gut bezahlt, und man kann sich in drei Jahren mehr verdienen als eine Familie in Ungarn das ganze Leben lang verdient. Wie sollen wir an die Scholle gebunden sein, die uns nicht ernähren kann?“³³¹.

Als Grundursachen dieser Bewegung finden wir überall den schlechten Boden, die immer

³²⁷ DOBRJANSKY Rede, S. 111.

³²⁸ Österr. Staatsarchiv. Informationsbüro. c/27, Bl. 167.

³²⁹ Durch das „Urbarium“ wurde 1767 das Abhängigkeitsverhältnis der bäuerlichen Bevölkerung gesetzlich festgelegt. Die Regelung wurde durch die Gesetze Nr. 35 (1791), Nr. 4—10 (1836) und Nr. 7 (1840) ergänzt.

³³⁰ Vgl. EGANS „Berglandaktion“.

³³¹ Österr. Staatsarchiv. Informationsbüro. c/27, Bl. 153.

wiederkehrenden Mißernten, die Übervölkerung und das natürliche Bestreben, das eigene Los zu verbessern.

„Es ist kein Zufall, daß in Ungarn die Bewegung in den nördlichen Gegenden des Landes zuerst um sich griff, da die Sessionen der Bauern dieser Gegend so minimal bestimmt wurden (noch unter Maria Theresia), daß es unmöglich war, damit eine größere Volkszahl zu erhalten. Die Hungersnot war in früheren Zeiten in dieser Gegend an der Tagesordnung“³³².

Bis um die Jahrhundertwende ließen die Regierungsorgane der Bewegung freien Lauf. Als aber die Auswanderung auf die Tiefebene übergriff und die landwirtschaftlichen Arbeiter immer seltener wurden, weil die Slovaken und Ruthenen ausblieben, die früher im Sommer die landwirtschaftlichen Arbeiten in der ungarischen Tiefebene verrichteten, griff die Regierung ein. Im Jahre 1903 wurde das erste Auswanderungsgesetz erlassen³³³. Bis zum Jahre 1883 gingen nur Männer nach Amerika, und zwar nach Pennsylvanien, um in den Kohlen-Revieren zu arbeiten. Es fiel bis dahin keinem Auswanderer ein, in Amerika sesshaft zu werden. Die Leute hingen mit rührender Zärtlichkeit an ihrer Scholle. Es kamen viele Fälle vor, daß junge Reservisten zu den Waffenübungen einrückten, sich zur Stellung meldeten und dann wieder zurückgingen. Amerika wurde nur als Arbeitsstätte und nicht als Vaterland betrachtet. Kaum hatte ein Auswanderer 500 bis 600 Gulden beisammen, kehrte er in die Heimat zurück, zahlte seine Schulden und fing ein neues Leben an. Viele konnten sich zusätzlich Grundstücke erwerben. Der Grundstückspreis stieg im Laufe der Jahre erheblich an, was zur Veräußerung des Bodens auch in fruchtbaren Gegenden führte³³⁴.

Zuerst und am intensivsten ist die Auswanderungswelle in den nördlichen Teilen Ungarns aufgetreten. Im Komitat Sáros begann sie schon Anfang der siebziger Jahre. Seitdem wurde diese Gegend der Mittelpunkt der Auswanderungsbewegung. Ihr Ansteigen ging vor allem auf die Ernteausfälle zurück, die sich in den achtziger Jahren mehrmals wiederholten. Diese hatten die im Tiefland überflüssig gewordene oberungarische Bevölkerung, die auf mageres Land angewiesen war, dem Hunger preisgegeben. Dazu kam später der Umstand, daß die Berichte der Auswanderer über die in Amerika bezahlten Löhne sich sehr rasch verbreiteten und eine vernünftige Regelung der Arbeitsverhältnisse in den von der Abwanderung betroffenen Gebieten unmöglich machten. Obgleich umfassende statistische Angaben über die Auswanderung fehlen, läßt sich ihr Ansteigen bis 1910 an Hand der vorliegenden Zahlen deutlich erkennen.

Die Zahl der ruthenischen Auswanderer, die sich in den Vereinigten Staaten für die Dauer niedergelassen hatten, wurde von Jahr zu Jahr größer. Um die Jahrhundertwende waren nur noch wenige bereit, wieder in ihre alte Heimat zurückzukehren. Die Männer sondierten meistens den Grund, und wenn ihre Stellung gesichert war, ließen sie ihre Frauen nachkommen.

Die Diözesen von Eperjes und Munkács berechneten die Zahl der ruthenischen Unierten, die sich vor 1890 in Übersee niedergelassen hatten, auf rund 40 000 Personen beiderlei Geschlechtes. Die neueren Forschungen von MYCJUK ergeben für die Zeit von 1880 bis 1907 insgesamt 42 575 Auswanderer³³⁵.

³³² SCHNEIDER S. 35.

³³³ Gesetz Nr. 4, 1903.

³³⁴ SCHNEIDER S. 37—38; Österr. Staatsarchiv. Informationsbüro. c/27, Bl. 159.

³³⁵ MYCJUK Z emigracii uhro-rusyniv pered svitovoju vijnoju, S. 21—32.

Die Beteiligung der einzelnen Nationalitäten an der ungarischen Auswanderung in den Jahren 1899–1911 ergibt sich aus den amtlichen statistischen Angaben wie folgt ³³⁶:

Auswanderer in den Jahren:	Ungarn	Deutsche	Slovaken	Rumänen	Kroaten	Serben	Ruthenen	Sonstige
1899–1900	9102	4230	14211	3782	3964	2396	355	
1901–1905	23126	12963	22275	8525	12879	4053	1027	
1906–1910	37274	23034	23438	17364	10898	7443	1324	
1910	25562	16785	18010	14968	9817	6430	974	
1911	20143	13221	11595	8227	5338	2512	752	

Wie diese Daten zeigen, wirkte sich die Auswanderung auf die einzelnen Nationalitäten Ungarns mit verschiedener Intensität aus. Bis zum Jahre 1910 war die Auswanderung sämtlicher Nationalitäten im Steigen begriffen. Sehr hoch war die Zahl der Slovaken, Ruthenen und Deutschen (in diese Spalte fallen mit Rücksicht auf die statistische Gliederung nach der Muttersprache die meisten Juden). Den höchsten Prozentsatz stellten die Slovaken: die Quote der Auswanderer erreichte bei ihnen über 10 Prozent. Dann folgten die Ruthenen mit 8,2 Prozent und die Deutschen mit 2,5 Prozent. Auf die Magyaren entfiel eine Quote von 1,63 Prozent. Man erläuterte dieses Mißverhältnis mit der Gebundenheit des Magyaren an den heimatlichen Boden:

„Der Ungar verläßt die Heimat nur ungern. Wenn er sich auch an der Auswanderung beteiligt, so geschieht dies nur deswegen, damit er mit dem ersparten Geld in die Heimat zurückkehren und Grund und Boden erwerben kann. Wenn auch viele von diesem Ziel abgelenkt werden, so ist der eigentliche Zweck immer der eben angeführte“ ³³⁷.

Nicht anders verhielt es sich bei den Ruthenen. Dadurch aber, daß sie den Boden verloren hatten, wurden sie mit Frau und Kind von ihrer Scholle vertrieben. Es wird angenommen, daß die Bevölkerungsziffer der nordostungarischen Komitate in den Jahren 1880–1890 um 20 Prozent zurückging ³³⁸.

Die Auswanderungsbewegung wirkte sich auf die wirtschaftspolitische Lage Ungarns im Anfangsstadium sehr positiv aus. Wie bereits erwähnt, gab es unter den Auswanderern viele, die vier- bis fünfmal nach Amerika gingen, sich drüben Geld erwarben, um für den ersparten Betrag Land zu erwerben. Daß die zeitweiligen Auswanderer, wenn man sie im ersten Stadium so bezeichnen darf, aus dem Lande kein Kapital zogen, sondern im Gegenteil beträchtliche Summen ins Land brachten, war für die Monarchie, die sich einer ersten Wirtschaftskrise gegenüber sah, von großer wirtschaftspolitischer Bedeutung. Nur damit ist zu erklären, daß die ungarische Regierung gegen die Bevölkerungsabnahme der für die Produktionskapazität des Landes nicht ins Gewicht fallenden oberungarischen Komitate keine ersten Schritte unternommen hat.

Was die Höhe der Summen anbelangt, die jährlich aus den Vereinigten Staaten zuflossen, so wurden diese von der Kommission des Kongresses der USA zur Untersuchung der Einwanderungsfrage für Österreich-Ungarn mit 75 Millionen Dollar beziffert. Eine separate Aufstellung für Ungarn existiert nicht. SCHNEIDER beziffert die jährliche Summe der Geldsendungen nach Ungarn mit durchschnittlich 50 Millionen Kronen.

³³⁶ SCHNEIDER S. 74–75.

³³⁷ Ebenda, S. 70.

³³⁸ Ebenda, S. 121.

Das ungarische Finanzministerium führt im Jahre 1900 über 45 Millionen Kronen auf, worin aber die von den Rückwanderern mitgenommenen Beträge nicht inbegriffen sind³³⁹. Die Angaben sind eher zu niedrig als zu hoch. Es ist anzunehmen, daß viel größere Summen in das Land gebracht wurden.

Das Informationsbüro der Wiener Regierung nennt die im Jahre 1890 mit der Post in die sieben oberungarischen Komitate überwiesenen Beträge:

Komitat Abaúj	731 335 fl. 26 gr.
Komitat Bereg	9 316 fl. 10 gr.
Komitat Gömör	6 967 fl. 77 gr.
Komitat Sáros	320 450 fl. 48 gr.
Komitat Szepes	1 132 067 fl. 56 gr.
Komitat Ung	262 636 fl. —
Komitat Zemplén	925 958 fl. 44 gr.
Insgesamt	<u>3 388 731 fl. 61 gr.</u> ³⁴⁰

Wie im Bericht des ungarischen Finanzministeriums, wurden auch hier die Beträge nicht berücksichtigt, die von den Rückwanderern mitgeführt wurden und die bedeutend höher liegen mußten. Dieser Vorgang wurde zwar nach 1907 mit Rücksicht auf die in den Vereinigten Staaten ausgebrochene Wirtschaftskrise vorübergehend unterbrochen, aber bereits 1909 stellte sich wieder eine erhöhte Quote ein. Nachdem die Abwanderung der arbeitsfähigen Männer bedrohliche Formen angenommen hatte, wurden gesetzliche Maßnahmen beschlossen, welche die Auswanderungsmöglichkeiten bedeutend einschränkten. Das im Jahre 1903 erlassene Gesetz³⁴¹ führte die Paßpflicht ein und erteilte den Behörden Weisungen, durch die die Auswanderungsformalitäten verschärft wurden.

Im Jahre 1909 wurde ein neues Auswanderungsgesetz verabschiedet, das die Werbung von Auswanderern mit Strafe verfolgte. Das Gesetz enthielt nähere Bestimmungen über die Auswanderung der einzelnen Berufsgruppen. Demnach durften die in öffentlichen Diensten stehenden Personen, weiterhin Militärpflichtige und Minderjährige nicht ohne besondere Einwilligung des Landesverteidigungsministeriums bzw. des Ministeriums des Inneren zur Auswanderung bewogen werden. Für die Militärpflichtigen war eine Kautions vorgesehene, die zwischen hundert und tausend Kronen schwankte. Die Wiener Regierung sah sich Ende der neunziger Jahre ebenfalls veranlaßt, gegen die Emigrationswelle einzuschreiten. Wie aus den Wiener Akten ersichtlich ist, war in erster Linie die wirtschaftspolitische Lage der Monarchie für die Maßnahmen der Regierung von Bedeutung. „Es war auch von unserem Standpunkt aus schon die höchste Zeit, daß die Bewegung eingedämmt wurde, denn seit 1883 fingen die Emigranten an, Kolonien zu gründen, sie erwarben Land, bauten Kirchen, ließen ihre Frauen nachkommen und gegen zwanzig Prozent blieben in Amerika zurück. Das gelang jedoch erst, nach-

³³⁹ Ebenda, S. 119—120.

³⁴⁰ Österr. Staatsarchiv. Informationsbüro. c/27, Bl. 161.

³⁴¹ Vgl. §§ 47 und 48 des Auswanderungsgesetzes. § 47 bestimmt: „Wer in einer Versammlung öffentlich mit Worten oder durch die Verbreitung oder öffentliche Zurschaustellung einer Drucksorte oder einer Schrift zur Auswanderung aneifert, ist mit Arrest bis zu zwei Monaten und einer Geldbuße bis zu 600 Kronen zu bestrafen“ (Gesetz-Sammlung 1903, S. 60).

dem die Auswanderung eine neue Richtung nahm, nämlich nach Südamerika. Denn von diesem Augenblick an entfielen die wirtschaftlichen Vorteile, von denen ein beträchtlicher Teil in die Heimat zurückfloß. Auch wurden die meisten Auswanderer in Nordamerika ansässig und investierten ihr Kapital in ihrer neuen Heimat“³⁴².

„Unleugbar steht aber die Tatsache fest, daß in nicht allzu ferner Zeit die ausgewanderte Quote der Bevölkerung, welche sich neuerdings nach Südamerika wendet, nicht mehr zurückströmen, sondern für den Staat verloren gehen wird“³⁴³.

Auch die kirchlichen Behörden erkannten bald den bedrohlichen Charakter dieser Bewegung und unternahmen ihrerseits entsprechende Maßnahmen, um die Auswanderung der unierten Gläubigen aus dem Bereiche der Diözesen Munkács und Eperjes einzuschränken und ihre Lebensverhältnisse in der Heimat zu verbessern³⁴⁴.

Gegen die zunehmende Auswanderung wandte sich 1901 Bischof JULIJ FIRCZÁK mit einer Botschaft an den ungarischen Ministerpräsidenten ISTVAN TISZA, in der er die Motive dieser Bewegung im Mármaroser Komitat darlegt. Der soziale Notstand im genannten Komitate hatte nach der Darstellung des Bischofs seinen Höhepunkt erreicht: das Volk war außerstande, sich weiterhin von dem kargen Boden zu ernähren. Schon seit Jahrzehnten waren die Bauern gezwungen, ihr Brot in Galizien, in der Bukovina und in Transsilvanien zu verdienen. Zur allgemeinen Notlage trugen schließlich noch die Schenken bei, weil dort der verarmte Bauer sein letztes Gut verlor und gezwungen war, den Ausweg in der Auswanderung zu suchen. Der Ministerpräsident richtete die Botschaft FIRCZÁKS an den Innenminister und fügte hinzu: Die königlich ungarische Regierung könne angesichts des Unterganges eines ganzen Komitates nicht untätig bleiben. Abgesehen davon, daß keine Regierung die Emigration ihrer Bürger in solchem Ausmaße hinnehmen könne, müsse man hier noch den besonderen Umstand berücksichtigen, daß es sich um die Emigration der einzigen unter allen Nationalitäten Ungarns handelt, die bezüglich ihrer politischen Gesinnung zu keinem berechtigten Vorwurf Anlaß gebe³⁴⁵.

Die Beschwerde gelangte schließlich in die Hände des Finanzministers. Dieser begründete den sozialen Notstand des Berglandes mit den andauernden Mißernten der letzten Jahre sowie mit dem ungewöhnlich hohen Bevölkerungszuwachs in ruthenischen Komitaten. „Immigration der galizischen Juden, vor allem jedoch der Umstand, daß die Hauptbeschäftigung des Volkes infolge des vollständigen Waldabbaues beträchtlich zurückging und andere Industriezweige, die die Existenz der Bevölkerung der genannten Komitate sichern könnten, jedoch fehlen, alles das belastet die ohnehin schwere wirtschaftliche Lage des Landes“³⁴⁶.

Die Vorkehrungen der ruthenischen Diözesen Munkács und Eperjes, die hauptsächlich auf die Erfassung der Auswanderer in den neuzugründenden unierten Gemeinden gerichtet waren, stießen auf amerikanischem Boden auf erhebliche Schwierigkeiten.

Bis zum Jahre 1890 gelang es nur, sechs unierte Geistliche (vier aus Eperjes und zwei aus Ungvár) nach Amerika zu entsenden. Sie waren nicht im Stande, die weit zerstreuten ruthenischen Siedler zu erfassen und geistlich zu versorgen. Außerdem führte ihre Aktion

³⁴² Österr. Staatsarchiv. Informationsbüro. c/27, Bl. 161.

³⁴³ Ebenda, S. 164.

³⁴⁴ PERÉNYI S. 128—129.

³⁴⁵ Ebenda, S. 122.

³⁴⁶ Österr. Staatsarchiv. Informationsbüro. c/27, Bl. 156.

gleich zu Beginn zu einem Kompetenzstreit mit der irischen Geistlichkeit, die Pennsylvania als ihr Betreuungsgebiet angesehen hatte. Die irischen Bischöfe und der ihnen untergeordnete Klerus sahen mit Verwunderung, ja mit Empörung, daß die ruthenischen Seelsorger verheiratet waren, Kinder hatten und dennoch für sich in Anspruch nahmen, die Seelsorgertätigkeit im Rahmen der katholischen Kirche auszuüben. Infolge dieser Ereignisse wandte sich der Bischof von Philadelphia an Rom mit einer Beschwerde, in der er die unierten ruthenischen Geistlichen aus Ungarn und Galizien als Ketzer bezeichnete. Er forderte ihre Rückberufung sowie die Unterstellung der Auswanderer unter seinen Amtsbereich³⁴⁷.

Die Vorstellungen der unierten Bischöfe FIRZÁK und VÁLIJ bewirkten, daß ein Ausgleich erreicht werden konnte. Demnach waren nur die ruthenischen Missionare an den Zölibat gebunden, während die übrige Geistlichkeit weiterhin ihr Amt nach dem östlichen Ritus ausüben durfte³⁴⁸. Der Kompetenzstreit wurde jedoch bis 1907 nicht gelöst, dem Zeitpunkt, als für die ruthenischen unierten Gläubigen in den Vereinigten Staaten ein eigener Bischof ernannt wurde. Während die ruthenischen Bischöfe ihre nach den Vereinigten Staaten entsandten Missionare zu ihrer Jurisdiktion zählten, nahmen die lateinischen Bischöfe Pennsylvaniens für sich in Anspruch, über diese nach eigenem Ermessen zu verfügen. Der ruthenisch-amerikanische Autor schildert die Lage der ruthenischen Kirche in Amerika zur damaligen Zeit als äußerst schwierig. „Unsere Gemeinde kam zur Überzeugung, daß ihre Zukunft nur durch die Ernennung eines eigenen Bischofs gesichert werden konnte, welcher die geistliche Betreuung der Ruthenen an Ort und Stelle organisieren würde. Das war jedoch eine äußerst schwierige Aufgabe, da die Lateiner entschlossen waren, uns zu vernichten. Unsere Geistlichen konnten sich mit einem ähnlichen Anliegen keinesfalls an die hiesigen lateinischen Bischöfe wenden. Sie richteten ihre Bitten an die kirchlichen und staatlichen Behörden der alten Heimat“³⁴⁹. Die Befugnisse der ruthenischen Gemeinden in den Vereinigten Staaten wurden durch die lateinischen Bischöfe dermaßen eingeschränkt, daß sie sich in vielen Fällen gezwungen sahen, ihr Eigentum nominell als Besitz des betreffenden Bischofs eintragen zu lassen. In ihren an Rom und Pest gerichteten Eingaben verwiesen die amerikanischen Ruthenen auch auf die Gefahr, welche ihren Gemeinden von Seiten der russischen orthodoxen Kirche in den Vereinigten Staaten drohte³⁵⁰.

Der zunehmende Einfluß der russischen orthodoxen Kirche in Amerika bedeutete für die ruthenische unierte Geistlichkeit in Übersee eine weitere Belastung, die ihre Seelsorgearbeit beeinträchtigte. Die ruthenischen unierten Gemeinden entbehrten im Anfangsstadium jeder Organisation. Ihre Betreuer waren nicht im Stande, das Ausmaß der Propagandaaktion der orthodoxen Kirchenleitung unter den ruthenischen Siedlern zu übersehen. Erst als sich ihre Auswirkungen in der Heimat bemerkbar machten, wurde man der Gefahr bewußt und leitete Gegenmaßnahmen ein.

³⁴⁷ Ebenda, S. 162—164.

³⁴⁸ SEKERAK S. 189.

³⁴⁹ Ebenda.

³⁵⁰ Ebenda, S. 188; Kdze hl'edac pravdu, S. 72.

b) Zu den Anfängen der orthodoxen Bewegung in Karpato-Ruthenien

Die ungarischen Behörden wurden gegen Ende der neunziger Jahre auf die zunehmende Aktivität der russischen orthodoxen Kirche in den ruthenischen Komitaten aufmerksam³⁵¹.

Die ersten Anzeichen dieser Bewegung, die von der katholischen Kirche als „Schisma“ bezeichnet wurde, traten Ende der neunziger Jahre im Komitat Sáros auf. Einzelne Rückwanderer des Dorfes Becherov beschlossen im Jahre 1901, eine orthodoxe Gemeinde zu gründen. Die polizeiliche Untersuchung ergab das Vorhandensein russischer Zeitschriften aus den Vereinigten Staaten, welche angeblich propagandistisches Material gegen die katholische Kirche und die staatliche Ordnung in Österreich-Ungarn enthielten. Dieser Umstand führte zur gerichtlichen Untersuchung des Falles, doch wurden die Beschuldigten durch das Eperjeser Gericht von den ihnen zur Last gelegten Anschuldigungen der Verbreitung staatsgefährdenden Propagandamaterials freigesprochen³⁵².

Eine ähnliche Entwicklung ergab sich in einigen Ortschaften des Mármaroser Komitats. Im Dorfe Iza verbreitete sich die orthodoxe Bewegung geradezu spontan. Im Jahre 1903 schlossen sich dort bereits 380 Familien der orthodoxen Kirche an. Nur noch 70 Familien bekannten sich zur unierten Kirche. Der Bischof von Munkács, zu dessen Amtsbereich die von der orthodoxen Bewegung erfaßten Gemeinden gehörten, wandte sich an die Regierung mit dem Ersuchen, seine Maßnahmen, die zur Abwendung der panslawistischen Gefahr eingeleitet wurden, tatkräftig zu unterstützen. Es wurde vereinbart, einige Pfarrer mit dem Auftrag nach Amerika zu entsenden, das Anwachsen der orthodoxen Einflüsse auf die ruthenischen Siedler zu verhindern. Die Aktion scheiterte jedoch daran, daß die ungarische Regierung die in Frage kommenden Geistlichen gleichzeitig als politische Agenten verpflichtete. In dem von PERÉNYI zitierten Dokument heißt es:

„Beide Pfarrer wurden entsprechend honoriert sowie auf die Wahrung des Geheimnisses vereidigt und mit Instruktionen versorgt... Jetzt gehen ein apostolischer Visitator und ein Missionar nach den Vereinigten Staaten, sie werden von uns honoriert und sind mit politischen Aufgaben beauftragt worden“³⁵³.

Auf diesen Umstand, der zum Scheitern der Visitation der unierten ruthenischen Gemeinden in den Vereinigten Staaten durch die Emissäre der Diözesen Munkács und Eperjes führte, verweisen auch amerikanische Berichte:

„Die ungarische Regierung zeigte sich hilfsbereit und entsandte den apostolischen Visitator Andrej Hodobay (Kanonikus aus Eperjes) mit dem Auftrag, die griechisch-katholische Kirche in Amerika zu organisieren. Seine Visitation hatte jedoch nicht ausgesprochen religiösen Charakter, da Hodobay sich als politischer Exponent der ungarischen Regierung erwiesen hatte. Zum Teil aus diesem Grund, zum Teil aber dadurch, daß Hodobay der Diözese Eperjes angehörte, machte er sich unter der amerikanisch-ruthenischen Geistlichkeit unbeliebt. Seine Aktion mißlang, und die kirchlichen Behörden in der alten Heimat beriefen ihn im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung zurück“³⁵⁴.

³⁵¹ Österr. Staatsarchiv. Informationsbüro. c/27, Bl. 147 u. 163; PERÉNYI S. 125.

³⁵² PERÉNYI S. 125.

³⁵³ Ung. Staatsarchiv. M. E. 1902. XXIII. 638, 852, 1436, 1890 (nach PERÉNYI S. 125–126).

³⁵⁴ SEKERAK S. 189.

Im Jahre 1904 wandte sich Bischof FIRČZÁK wiederholt an Pest mit dem Ersuchen, seine Diözese in der Bekämpfung des „Schismas“ zu unterstützen. Seinen Ausführungen zufolge „... soll man unter dem religiösen Schisma die panslavistische Bewegung erkennen, die eine Gefahr für unser Land bedeutet“. Abwehrmaßnahmen müßten unverzüglich eingeleitet werden, denn „... sollten wir jetzt zu Beginn die Abschaffung des Übels versäumen, wird es Wurzel schlagen und den Organismus der Nation vergiften. Die sich stets von neuem entfachende und um sich greifende panslavistische Propaganda, die in Amerika ihren Ursprung hat und durch Rückwanderer und Flugblätter betrieben wird, vermag das in den nord-östlichen Karpathen ansässige ruthenische Volk zu infizieren und zum Verrat anzustiften“³⁵⁵.

Nach der Rückkehr HODOBAYS in die Heimat wurde die Frage der Jurisdiktion der ruthenischen unierten Kirche in den Vereinigten Staaten erneut zum Gegenstand von Verhandlungen zwischen der Union der griechisch-katholischen Vereine und den ruthenischen Bischöfen. Sowohl die einzelnen Kirchengemeinden als auch die Union wandten sich an die ungarische Regierung sowie an Rom mit zahlreichen Bittschriften, in denen sie um die Ernennung eines ruthenischen Bischofs für Amerika nachsuchten. Man einigte sich grundsätzlich auf die Kandidatur des Ungvárer Kanonikus ŠUBA. Dieser erstattete der ungarischen Regierung sowie dem Kirchenprimas Audienzen und begab sich dann nach Rom, um die Reise nach Amerika anzutreten³⁵⁶. Im Ringen um den Bischofsstuhl siegte jedoch die galizisch-ukrainische Partei. Im Jahre 1907 wurde der Basilianer SOTER ORTYŇSKYJ aus Lemberg zum Bischof ernannt. Er übernahm die geistliche Betreuung der galizischen und karpato-ruthenischen Unierten in Amerika. Die Karpato-Ruthenen fanden sich mit dieser Lösung nicht ab. In ihrem Blatt „Amerikanskoruskij vistnyk“ führte die ruthenische Union eine ununterbrochene Kampagne gegen ORTYŇSKYJ und die galizischen Glaubensgenossen. Aus den Broschüren, die den Bischof der Latinisierung der griechisch-katholischen Kirche beschuldigen, ist ersichtlich, daß die russische orthodoxe Kirche in Amerika bei diesem Streit innerhalb der unierten Kirche nicht unbeteiligt blieb³⁵⁷. Die Kampfansage der ruthenischen Unierten an ihre galizischen Glaubensgenossen nahm die Form eines zähen Ringens an, das bis zum heutigen Tag andauert. Der Einflußbereich der ukrainischen katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten erstreckt sich nicht auf die beiden ruthenischen Diözesen von Pittsburg und Passaic, N. J.

Um die Zeit, als dieser Konflikt entbrannte, verfügte die russische orthodoxe Kirche in Amerika über ein Erzbistum und zwei Bistümer. Der Sitz der russischen Bischöfe in New York, in Pennsylvanien sowie in San Francisco, ermöglichte ihnen die Ausübung eines beträchtlichen Einflusses auf die ruthenischen unierten Siedler, die anfangs ohne eigene Organisation in den Kohlenrevieren Pennsylvaniens verstreut lebten und sich der ihnen am nächsten liegenden slavischen Gemeinschaft zuwandten, welche bereit war, sie aufzunehmen. Die russische Kirche entfaltete unter den Siedlern eine rege Propagandatätigkeit, die die Bekehrung der ruthenisch-unierten Gemeinden in den Vereinigten Staaten zum orthodoxen Glauben verfolgte.

Ende der neunziger Jahre machte sich ihr Einfluß bereits in den einzelnen Bezirken der Heimat bemerkbar. Unter der ruthenischen Bevölkerung fand diese Propaganda

³⁵⁵ Ung. Staatsarchiv, VKM. Nr. 787/1904 ad 1446/1908 (nach PERÉNYI, S. 128).

³⁵⁶ SEKERAK S. 190.

³⁵⁷ Kdze hl'edac pravdu, S. 73.

einen günstigen Boden. Die Latinisierung der ruthenischen unierten Kirche wurde durch die ungarischen Schul- und Kirchenbehörden vorangetrieben. In der Schule wurde die kyrillische Schrift abgeschafft und durch die magyarische phonetische Umschreibung ersetzt. Durch die andauernden Mißernten war die Bevölkerung der Hungersnot ausgesetzt.

Dazu kommt schließlich noch ein Umstand, der für die Verbreitung der orthodoxen Bewegung in Karpato-Ruthenien von entscheidender Bedeutung war. Sowohl in Galizien wie in Karpato-Ruthenien war die unierte Geistlichkeit gespalten. Ein Teil tendierte in politischer Hinsicht stets nach Rußland, von dem es die Befreiung des Volkes aus der magyarischen Vorherrschaft erhoffte. Die Interessen dieser Geistlichen deckten sich nicht mit den Interessen der katholischen Kirche in Ungarn. Die Latinisierung der unierten Kirche schürte die Unzufriedenheit der ruthenischen Geistlichkeit noch mehr. DOBRJANSKY verfolgte diesen Vorgang bereits in den sechziger Jahren mit großer Besorgnis und beklagte die Abkehr der Kirche von ihrem orientalischen Ritus in seinen Schriften³⁵⁸. Um die Jahrhundertwende galt IVAN SILVAJ als hervorragendster Verfechter der Idee der Rückkehr uniierter Ruthenen zum orthodoxen Glauben. Die Ausführungen SILVAJS, der als führender ruthenischer Schriftsteller und uniierter Pfarrer hohes Ansehen genoß, lassen die Zusammenhänge, welche zur Verbreitung der Orthodoxie unter den Karpato-Ruthenen geführt haben, deutlich erkennen. Er schreibt in einem in Rußland veröffentlichten Aufsatz: „In der Synode von Tyrnau wurden unsere Vorfahren gezwungen, ohne Zustimmung des Volkes die Union anzuerkennen. Bis heute fand sich niemand, der es gewagt hätte, diesem Volke offen zu erklären, daß es den orthodoxen Glauben verraten hatte“³⁵⁹. Die Verbreitung des orthodoxen Glaubens im Komitat Máramaros, vornehmlich aber in Huszt und Iza, wurde von RAKOVSKYJ mitbeeinflusst, der hier bis zu seinem Tode im Jahre 1885 als uniierter Pfarrer wirkte. Die orthodoxe Bewegung vertiefte die innere Spaltung der ruthenischen Geistlichkeit, die einerseits in ihrer Traditionsgebundenheit, andererseits in der Begeisterung für die politische Macht Rußlands verankert war, deren Anziehungskraft die russischen Slavophilen auch dann zu steigern wußten, als der russische Machtanspruch mit Rücksicht auf die politische Stagnation erlahmte.

Der Einfluß der russischen orthodoxen Kirche gelangte nach Karpato-Ruthenien auch über Galizien, wo NAUMOVYČ mit einer Anzahl uniierter Geistlichen zum orthodoxen Glauben übergetreten war³⁶⁰.

Eine besonders günstige Gelegenheit zur Verbreitung der orthodoxen Bewegung in Karpato-Ruthenien bot sich der russischen orthodoxen Kirche in Amerika. Die ruthenischen Siedler wurden von Anfang an zur Rückkehr „zum Glauben der Urahnen“ aufgerufen. Der ungarische Historiker PERÉNYI vertritt die Auffassung, daß die russische Propaganda, die über Amerika, in Einzelfällen aber auch unmittelbar aus Rußland auf die Ruthenen einwirkte, sich nicht durchzusetzen vermochte³⁶¹. Nach seiner Ansicht sei der Einfluß dieser Propaganda von den magyarischen Behörden aus rein politischer Überlegung überbewertet worden mit der Absicht, die öffentliche Meinung zu mobilisieren. „Wir verfügen über keine Quellen, welche auf das Ausmaß des Einflusses russi-

³⁵⁸ DOBRJANSKY Rede, S. 120.

³⁵⁹ Slavjanskij Sbornik 1 (1875) S. 58.

³⁶⁰ NAUMOVYČ verlor seine Pfarrei nach dem gegen ihn geführten Landesverratsprozeß im Jahre 1882.

³⁶¹ PERÉNYI S. 150.

scher Propaganda (sowohl im Auftrage der Kirche als auch im Auftrage des Staates) irgendwelche Schlußfolgerungen gestatten würden“, sagt er³⁶². Diese Auffassung ist nur zum Teil berechtigt. In den Vereinigten Staaten wurden mehrere Propagandaschriften verbreitet, die im russischen Auftrag in Wien sowie in New York veröffentlicht wurden³⁶³. Der Inhalt und die Sprache dieser Veröffentlichungen lassen einwandfrei erkennen, daß sie für die karpato-ruthenische Bevölkerung der slovakisch-ruthenischen Komitate bestimmt waren. Aus diesen Schriften schöpften die ruthenischen Siedler in Amerika nicht nur die Auskünfte über die russische orthodoxe Kirche, sondern auch die elementaren Kenntnisse über den russischen Staat und seine Obrigkeit. Sie wurden eingehend über die politische Macht Rußlands unterrichtet, der keine andere Macht dieser Welt gleichzustellen sei. Die Schriften verfolgen das Ziel, die униerte Kirche und ihre Bischöfe in den Augen des einfachen Volkes zu kompromittieren und auf diese Weise seine Rückkehr zur Orthodoxie herbeizuführen.

Diese Aktion der russischen Kirchenverwaltung blieb nicht ohne Erfolg. Sowohl unter den ruthenischen Siedlern in den Vereinigten Staaten als auch unter der ruthenischen Bevölkerung in Ungarn fanden sich begeisterte Anhänger der Orthodoxie. Sie zeigten sich bereit, aus Protest gegen das Walten der magyarisierten Geistlichkeit in der ruthenischen Kirche „zum Glauben der Urahen“ zurückzukehren.

Eine der erwähnten Veröffentlichungen „Kdze hl'edac pravdu?“³⁶⁴ fordert die Ausmerzung der in die ruthenische Kirche eingedrungenen lateinischen Einflüsse und führt an, daß die theologischen Seminare von Ungvár und Eperjes in Erziehungsstätten für magyarische Patrioten umgewandelt wurden. Die Absolventen der genannten Schulen seien ähnlich wie die Kleriker, die in Pest und Gran ihre theologische Bildung erlangt hätten, nicht mehr im Stande, die kirchenslavische Liturgie zu zelebrieren. Sie wichen vom byzantinischen Ritus ab³⁶⁵. Bereits Mitte der siebziger Jahre machte der *Protoierej* KONSTANTIN L. KUSTODIEV die russische Öffentlichkeit auf diesen Umstand aufmerksam, als er in seiner Eigenschaft als geistlicher Betreuer der Angehörigen des Carenhofes in Karlsbad die ruthenischen Bezirke bereiste. Während seines Aufenthaltes in Ungvár besuchte KUSTODIEV die bischöfliche Kathedrale und wohnte der Hl. Messe bei. Während der Messe gewann er den Eindruck, als hätten die Ruthenen bereits das Magyarische als Liturgiesprache angenommen, so mangelhaft erschien ihm die Aussprache des Kirchenslavischen in der Residenz des ruthenischen Bischofs³⁶⁶.

Den Bischöfen PANKOVYČ, PASTÉLYI und FIRZÁK, TÓTH und VÁLIJ macht die Broschüre zum Vorwurf, sie hätten das ruthenische Volk der magyarischen Willkür ausgeliefert. Sie kümmerten sich viel mehr um Auszeichnungen und Belohnungen, um die Gnade des Papstes als um das Wohl der ruthenischen Kirche, die bereits dazu übergehe, die lateinischen Feste zu feiern (Fronleichnam, Herz Jesu u. a.)³⁶⁷.

Der anonyme Autor, der sich als „Freund der Orthodoxie“ bezeichnet, faßt die Aufgaben der Schrift so zusammen: „Die vorliegende Broschüre ist weder gegen die Katholiken noch gegen die Protestanten gerichtet. Ihr einziges Ziel ist, die Ruthenen zum

³⁶² PERÉNYI S. 30.

³⁶³ NEDZĚLNICKIJ Nauka o pravoslavnoj věř. Izdanie dlja Galičan i Ugrorussov. o. O. 1905; Kdze hl'edac pravdu? o. O. 1907.

³⁶⁴ Kdze hl'edac pravdu, S. 92.

³⁶⁵ Ebenda, S. 60—62.

³⁶⁶ Ebenda, S. 82.

³⁶⁷ Ebenda, S. 60.

Glauben ihrer Vorfahren, d. h. zur orthodoxen Kirche zu bekehren. Sie soll klarstellen, daß die sogenannte ‚Union‘ kein anderes Ziel verfolgt als das, die Ruthenen von dem Glauben zu trennen, der ihren Vorfahren durch den Hl. Vladimir sowie die Slavenapostel Kyrill und Method gebracht wurde . . . Keiner von ihnen [den Uniaten] wird dir die Wahrheit sagen. Dieses Büchlein hat zur Aufgabe, dich, Bruder Ruthene, in deiner Unwissenheit aufzuklären. Nimm und lies es! Erkenne dich selbst! Gott helfe dir!“³⁶⁸. Der Autor ist bestrebt, die Autorität des Caren innerhalb der orthodoxen Kirche zu rechtfertigen sowie seine politische Machtstellung in der Welt zu demonstrieren. „Richten wir unsere Blicke auf Rußland! Es gibt kein mächtigeres, kein ruhmreicheres Volk auf Erden. Das russische Volk [*rusckij narod*] in Ungarn sowie in Galizien sind seine Brüder“³⁶⁹. Die ‚Papisten‘ sowie ihre unierten Schüler und Helfershelfer verbreiteten über die russische Kirche und den russischen Caren allerlei Lügen:

- a) der orthodoxe Glaube sei der „moskauische“ Glaube,
- b) das Oberhaupt der orthodoxen Kirche sei der russische Car.
- c) die orthodoxe Kirche hätte gar kein Oberhaupt, und anderes mehr.

Das seien grobe Verunglimpfungen, denn:

„Erstens gibt es weder eine ‚moskauische‘ Religion noch eine ‚moskauische‘ Nationalität. Was der Wirklichkeit entspricht, ist das große, ruhmreiche, mächtige russische Volk, die Uniaten zählen zu seinen Brüdern, obgleich sie diese Tatsache infolge ihrer Unwissenheit und der feindlichen magyarschen sowie polnischen Versicherungen verkennen. Der Ausdruck ‚Moskal‘ wurde von den Polen und Magyaren erfunden, die unierte Geistlichkeit betrügt das eigene Volk, indem sie seine Feinde unterstützt . . .“

„Zweitens ist der russische Car (Imperator) ein russischer und kein ‚moskauischer‘ Car, sein Titel lautet ‚Gosudař und Imperator ganz Rußlands‘, das heißt, Gebieter über alle Russen in der ganzen Welt³⁷⁰. Der Car ist ein treuer Sohn der Heiligen Mutter Kirche und des orthodoxen Glaubens, er beschützt und behütet die Heimstätte Christi. Millionen an Geld und Ströme russischen Blutes wurden bereits für diesen Glauben, für Christus und seine Kirche geopfert, der Car und seine Helden haben die Russen vom polnischen, die Serben, Griechen, Rumänen sowie Bulgaren vom heidnischen türkischen Joch befreit. Es ist daher die Pflicht jedes gläubigen Russen, sei er des Caren Untertan oder nicht, ebenso die Pflicht jedes Slaven, für das Wohlergehen des Herrschers und seines Hohen Hauses zu beten, denn sowohl Russen wie Slaven haben im Caren ihren einzigen Beschützer auf dieser Welt . . .“³⁷¹.

Was führte Rußland zu dieser Macht? Allein das unerschütterliche Festhalten am orthodoxen Glauben sowie am Volkstum. Die russische orthodoxe Kirche wird von dem Allerheiligsten Russischen Sinod verwaltet. „Da dieser von Gott eingesetzt wurde, erstreckt sich seine Macht auf alle russischen Kirchen in Europa, Asien und Amerika“³⁷². Die Verleumder dieser Kirche werden der gerechten Strafe Gottes nicht entgehen. Diejenigen aber, welche den Glauben sowie den Caren mit dem Wort „Moskal’skij“ beflecken, sollte man unverzüglich in Irrenanstalten einweisen, „. . . denn sie wissen nicht, was sie tun“³⁷³.

³⁶⁸ Ebenda, S. 3.

³⁶⁹ Ebenda, S. 70.

³⁷⁰ Nach der Auffassung des Autors fallen unter diesen Begriff auch die Ruthenen Ungarns und Galiziens.

³⁷¹ Kdze hl’edac pravdu, S. 64—65.

³⁷² Ebenda, S. 62.

Zwischen den Ausführungen der Broschüre und den Argumenten, der sich die Anhänger der russischen Orthodoxie in Karpato-Ruthenien bedienten, erkennt man enge Parallelen. Sowohl in Iza wie in Velyki Lučky, in Huszt, ja selbst während des Mármaroser Prozesses im Jahre 1914 gegen die Anhänger des „Schismas“ hörte man dieselben Argumente: „Die Popen haben den rechten Glauben verraten, sie haben diesen Glauben gefälscht. Huszt war einst russisch und wird möglicherweise wieder Rußland angehören“³⁷⁴.

Diese Erklärungen sowie das Bestreben der orthodoxen Gemeinden (z. B. Velyki Lučky), der Jurisdiktion des Russischen Sinods untergeordnet zu werden und ihre Pfarrer vom Sinod und nicht vom serbischen Patriarchen bestimmen zu lassen³⁷⁵, lassen erkennen, daß die Aktion der russischen orthodoxen Kirche in Karpato-Ruthenien ihr Ziel nicht verfehlt hat.

Während die unierte Kirche sehr rasch reagierte und Bischof FIRCZÁK sich mit der Forderung an die Regierung wandte, die Ausdehnung des „Schismas“ mit gesetzlichen Mitteln zu unterbinden³⁷⁶, zögerten die Behörden einige Zeit mit konkreten Maßnahmen. Erst als die orthodoxe Bewegung nach 1907 mehrere Ortschaften erfaßte und sich besonders in Mármaros rasch verbreitete, unternahm Ministerpräsident TISZA Schritte, um mit Hilfe der Bodenreform in den besonders gefährdeten Rayons zur Lösung des Problems beizutragen. Er ordnete folgende Maßnahmen an:

1. Die Neuregelung des Einkommens für die unierte Geistlichkeit;
2. Verkauf von Boden durch die Großgrundbesitzer (SCHÖNBORN u. a.) an die ruthenische Bevölkerung³⁷⁷.

Die erste Maßnahme konnte aus politischen Gründen nicht durchgeführt werden. Die Gewährung der *Kongrua* für die ruthenische Geistlichkeit hätte ein ähnliches Zugeständnis an die rumänische unierte Kirche nach sich gezogen. Dazu fand sich jedoch die ungarische Regierung mit Rücksicht auf die politische Rolle der rumänischen Geistlichkeit auf keinen Fall bereit.

Was die Frage des freien Bodenerwerbs betrifft, so wurde sie bereits im Zuge der Drosselung der Auswanderungsbewegung teilweise gelöst. Wie festgestellt wurde, brachten die Rückwanderer erhebliche Summen ins Land, die sie vornehmlich zum Ankauf des zusätzlichen Bodens verwendeten³⁷⁸. Dieser Umstand hatte jedoch ein rasches Ansteigen des Grundstückspreises zur Folge, die staatlichen Maßnahmen erwiesen sich in dieser Hinsicht für die breiten Massen der Bevölkerung als wenig wirksam³⁷⁹.

³⁷³ Ebenda, S. 62.

³⁷⁴ PERÉNYI S. 152.

³⁷⁵ Ebenda, S. 127.

³⁷⁶ Ungar. Staatsarchiv. VKM. eln. 787/1904 ad 1446/1908 (nach PERÉNYI S. 128).

³⁷⁷ PERÉNYI S. 130.

³⁷⁸ Österr. Staatsarchiv, Informationsbüro. c/27. Bl. 159.

³⁷⁹ PERÉNYI S. 131—134.

7. In der Endphase der Magyarisierung

a) Die ruthenisch-unierte Kirche im Ringen um ihre Autonomie

Die Last der Verantwortung für die konfessionellen und nationalpolitischen Belange der Ruthenen lag auch nach 1900 auf der unierten Kirche. Während die Diözese von Munkács den Anspruch der Autonomie der ruthenischen Kirche aufrechterhielt, zeigten die Bischöfe von Eperjes am Ausgang des 19. Jahrhunderts ihre Bereitschaft zum Einlenken. Die Bischöfe JOANN VÁLIJ (1883–1911) und STEFAN NOVÁK (1913–1919) verfolgten die magyarentreue Politik³⁸⁰. Ihre Haltung trug erheblich zur Schwächung der Position der Diözese Munkács bei. Zum entscheidenden Angriff ging die magyarische Partei jedoch erst nach 1900 über. Dieser erfolgte von Hajdúdorog aus³⁸¹.

Bereits seit den sechziger Jahren erstrebten die um Hajdúdorog im Komitate Hajdú-Bihar angesiedelten ruthenischen Unierten, die im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts ihre nationale Eigenart verloren hatten, die Einführung der magyarischen Sprache in der Liturgie, die bis dahin in altkirchenslavischer Sprache gelesen wurde. Bischof ANDRIJ BAČYŇSKYJ³⁸² genehmigte diesen Gläubigen zwar die magyarische Predigt, im übrigen aber sollte die Liturgieordnung unberührt bleiben³⁸³. Im Jahre 1863 erschien bei Bischof POROVYČ eine Abordnung der Gemeinde Hajdúdorog mit dem Ersuchen, die gesamte Liturgie in Magyarisch abhalten zu dürfen. Die Gemeinde forderte die Lösung der magyarischen Unierten von der Diözese Munkács und erstrebte die Schaffung eines neuen Bistums. Ein Dekret der päpstlichen Kongregation „De propaganda fide“ vom 7. Dezember 1866 versagte jedoch die Änderung des Ritus³⁸⁴. Im Jahre 1873 wurde die Gemeinde Hajdúdorog zum bischöflichen Vikariat im Rahmen der Diözese Munkács erhoben. Zum ersten Generalvikar von Hajdúdorog wurde der ruthenische Kanonikus IVAN DANYLOVYČ, der frühere Sekretär Bischof PANKOVYČs, ernannt³⁸⁵. Damit gab sich die unierte Gemeinde von Hajdúdorog jedoch nicht zufrieden. Sie entsandte Abordnungen nach Pest und Gran, ja sogar nach Rom, mit dem Ziel, die endgültige Trennung vom Bistum Munkács zu erwirken. Der damalige Bischof von Eperjes, JOANN VÁLIJ, fand sich bereit, während der Audienz der magyarischen Abordnung bei Papst LEO XIII. im Jahre 1900 das Memorandum des „Komitees der magyarischen

³⁸⁰ VOLOŠYN Spomyny, S. 14.

³⁸¹ Hajdúdorog, Bezirksstadt im Komitat Hajdú-Bihar mit 13 000 Einwohnern. Sitz des griechisch-unierten Bistums mit 107 Pfarreien und 195 440 Gläubigen.

³⁸² ANDRIJ BAČYŇSKYJ (1772–1809), Bischof von Munkács. Besorgt um die Hebung des Bildungsniveaus der ruthenischen Geistlichkeit verlegte er den Sitz der Diözese 1775 nach Ungvár, wo er die erste ruthenische Bibliothek gegründet hat. Als Förderer der studierenden Jugend hat er großen Anteil an dem kulturellen Aufschwung, den die Ruthenen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts verzeichnet haben. Politisch erstrebte er den Zusammenschluß der galizischen und ungarländischen ruthenischen Bezirke in einem Kronland.

³⁸³ VOLOŠYN Spomyny, S. 18.

³⁸⁴ Ebenda.

³⁸⁵ IVAN DANYLOVYČ (1834–1895). Als Schriftsteller bekannte er sich zur volkstümlichen Richtung.

Unierten“ zu überreichen und zu befürworten³⁸⁶. Er stellte sich damit im Gegensatz zur ruthenischen Geistlichkeit, in erster Linie aber zur Diözese Munkács, deren Interessen durch die Petition der magyarischen Unierten unmittelbar berührt wurden. In der Diözese Eperjes gewann der magyarische Einfluß bereits in den siebziger Jahren, nach dem Ableben Bischofs JOSYF GAGANEC, an Boden. In der Amtszeit des Bischofs NIKOLAJ TÓTH wurden die ersten Versuche unternommen, die ruthenischen Gebetbücher in magyarischer phonetischer Umschreibung zu edieren³⁸⁷.

Diese Versuche gingen Hand in Hand mit den Bestrebungen der ungarischen Behörden, die unnachgiebige Haltung der Diözese Munkács in Fragen der ruthenischen Unterrichtssprache in der Schule sowie der kirchenslavischen Liturgie zu brechen. Die Aktion der unierten Gemeinde Hajdúdorog verfolgte dasselbe Ziel. Gebetbuch und Katechismus gehörten zu den unentbehrlichen Lehrmitteln jedes schulpflichtigen Kindes, sie waren die eigentliche Grundlage seiner Bildung. Die Einführung der magyarischen Phonetik in der Schule wurde als erste Stufe der Abschaffung des nationalen Schulwesens in den ruthenischen Komitaten aufgefaßt. Die ersten Anzeichen dieser Entwicklung während der achtziger Jahre führten zu Beginn des 20. Jahrhunderts, und vor allem während der Kriegsjahre, zu einem zähen Ringen um die Erhaltung der kyrillischen Schrift sowie um die Rettung der ruthenischen Sprache überhaupt.

Im Jahre 1912 wurde das Vikariat Hajdúdorog zum Bistum erhoben und dem Primas von Gran als Suffraganbistum untergeordnet. In der Frage der Liturgiesprache konnte jedoch keine Einigung erzielt werden: Man führte in der neuerrichteten Diözese das Griechische als Kultsprache ein³⁸⁸. Zum ersten Bischof von Hajdúdorog wurde STEFAN MIKLÓSI ernannt. Dem neuerrichteten Bistum wurden 70 Parochien der Diözese Munkács, 10 Parochien der Diözese Eperjes und weiter 83 Parochien der rumänischen Diözese Szatmar angeschlossen. Im Kampfe um die Aufrechterhaltung der Autonomie der beiden ruthenischen Diözesen unterlag so die ruthenische Partei³⁸⁹.

Wie zur Zeit des Bischofs PASTÉLYI in Ungvár machte sich in der Diözese Eperjes unter den Bischöfen TÓTH und VÁLIJ Widerstand der ruthenischen Geistlichkeit gegen ihre magyarisch gesinnten Oberhirten bemerkbar. Im Jahre 1878 berichtete TÓTH dem Kultusministerium in Pest, daß in seiner Diözese verschiedene Publikationen aus Rußland verbreitet würden. Unter den von ihm genannten Büchern befand sich übrigens auch die in Rußland edierte Geschichte seiner Diözese von A. DUCHNOVYČ sowie der „Slavjanskij Sbornik“³⁹⁰. Das Bestreben der genannten Bischöfe, ihre loyale Haltung gegenüber dem Staate stets unter Beweis zu stellen, widersprach den nationalen Traditionen der beiden Bistümer und richtete sich gegen die Interessen des niederen Klerus, der aus dem Volke hervorging und die Traditionen dieses Volkes in Kirche und Schule zu wahren suchte. Während der Amtszeit der Bischöfe TÓTH und VÁLIJ wurde der Versuch unternommen, sowohl die kirchlichen Statuten als auch die rituellen Gepflogenheiten denen der römisch-katholischen Kirche anzupassen, indem man z. B. die Ordnung

³⁸⁶ VOLOŠYN Spomyny, S. 24; PERÉNYI S. 145. — Die Wünsche der unierten Magyaren wurden in der Denkschrift „Libellus memorialis Hungarorum graeci ritus Catholicorum“ dargelegt.

³⁸⁷ VOLOŠYN Spomyny, S. 45—52.

³⁸⁸ Ebenda.

³⁸⁹ Der Bischof von Munkács, ANTONIJ PAPP (1912—1923), beugte sich nach und nach den magyarischen Forderungen. Er wurde u. a. 1923 von der čechoslovakischen Regierung nach Ungarn ausgewiesen.

³⁹⁰ Ungar. Staatsarchiv. VKM. eln. 478 und 610/1878 (nach PERÉNYI S. 93).

der Eheschließung, der Taufe u. a. dem lateinischen Ritus anzupassen suchte. Die Geistlichkeit widerstrebte ähnlichen Versuchen sehr energisch, da sie die völlige Abschaffung des östlichen Ritus und somit den Untergang der eigenen Kirche zu befürchten hatte. Dieser mußte nach Ansicht der ruthenischen Sprecher erfolgen, „... wenn nicht den Kirchensatzungen und jenen Bedingungen gemäß, unter welchen die Union mit der abendländischen Kirche abgeschlossen wurde, die Unabhängigkeit unserer Kirche gewahrt, beziehungsweise ihrer rituellen Verfassung Rechnung getragen werden sollte“³⁹¹.

Der Widerstand der Geistlichkeit gegen die Anordnungen, welche nationale Interessen berührten, machte sich in verschiedenen Ortschaften der Diözese Eperjes um die Jahrhundertwende besonders deutlich bemerkbar. So beschloß z. B. die Versammlung der unierten Geistlichkeit, die im Jahre 1900 in Mezölaborc abgehalten wurde, die Protokollbücher zukünftig nur in ruthenischer Sprache zu führen. Der Beschluß wurde jedoch durch Bischof VÁLIJ annulliert. Er erläuterte die Gründe der „illoyalen“ Haltung der ruthenischen Geistlichkeit seiner Diözese in einem ausführlichen Schreiben an das Kultusministerium in Pest³⁹².

Innerhalb der Diözese Munkács verschärften sich die nationalen Gegensätze einerseits durch die Trennung zahlreicher Parochien von der Diözese und ihren Anschluß an das neuerrichtete Bistum Hajdúdorog, andererseits infolge der zunehmenden Magyarisierung des ruthenischen Schulwesens. Die Unterstützung, die der Staat den kirchlichen Schulen gewährte, wurde ihnen zu Beginn des Jahrhunderts zum großen Teil wieder entzogen. Die Verstaatlichung des gesamten Schulwesens wurde bereits durch die früheren Schulgesetze aus den Jahren 1868 und 1892 eingeleitet. Das ungarische Kultusministerium griff auch in die Sphäre der theologischen Seminare ein, die im Verwaltungsbereich der Bischöfe standen. So wandte sich das Kultusministerium im Jahre 1902 an Bischof FIRCZÁK mit dem Ansuchen, „... die patriotische Gesinnung der Lehrerschaft und der Schüler des theologischen Seminars von Ungvár festzustellen“. Der Bischof wurde gleichzeitig auf die Bestimmungen der Zulassungsordnung dieses Seminars aufmerksam gemacht, die u. a. besagten, daß nur derjenige als Hörer aufgenommen werden könne, der bereits im Gymnasium die Grundkenntnisse des Ruthenischen bzw. des Kirchenslavischen erworben hatte. Das Ministerium verwies auf den Mißbrauch des Wortes *ruthén* (Ruthene, ruthenisch) und stellte zusammenfassend fest, daß innerhalb der Diözese Munkács verschiedene Erscheinungen aufgetreten waren, die im Einzelnen nicht von entscheidender Bedeutung seien, aber im Allgemeinen den Eindruck erweckten, daß in der Umgebung des Bischofs die Tendenz zur künstlichen Förderung der ruthenischen „Nationalität“ aufrechterhalten werde³⁹³.

Infolge der Maßnahmen zur Abschaffung der Bezeichnung *ruthén* wurde sogar die vom Landwirtschaftsministerium eingeleitete sogenannte „Ruthenische Aktion“ in „Berglandaktion“ umbenannt. Man deutete auf die Gefahr der politischen Beeinflussung der ungarischen Ruthenen aus dem benachbarten Galizien und zeigte sich nur noch bereit, der ruthenischen Bevölkerung den Ausdruck „Unierte“ zuzugestehen³⁹⁴.

Im allgemeinen erlahmte der nationale Widerstand der Ruthenen bereits im Laufe

³⁹¹ DOBRJANSKY Rede, S. 120.

³⁹² Ungar. Staatsarchiv. VKM. eln. 2210/1902 (nach PERÉNYI S. 144).

³⁹³ Ungar. Staatsarchiv. VKM. 4095/1902 (nach PERÉNYI S. 145).

³⁹⁴ Ungar. Staatsarchiv. M. E. 191/1903 (nach PERÉNYI S. 146).

der siebziger und achtziger Jahre. Während die politischen Zielsetzungen der übrigen Nationalitäten Ungarns immer klarer formuliert wurden, während ihre politischen Aktionen einen kontinuierlichen Charakter annahmen, war bei der ruthenischen Führung keine auf längere Sicht ausgerichtete politische Konzeption festzustellen³⁹⁵.

b) Die ungarische Nationalitätenpolitik und das ruthenische Schulwesen nach 1900

Die Grundsätze der ungarischen Nationalitätenpolitik zu Beginn dieses Jahrhunderts sind in dem Memorandum festgehalten, das KUNO KLEBELSBERG³⁹⁶ im Jahre 1903 für das Kultusministerium fertigstellte. Er ging von der Feststellung aus, die westlichen ruthenischen Komitate, insbesondere Sáros und Zemplén seien durch die „sozialistischen Ideen“ und die „russophile Propaganda“ infiziert. Diese Ideen würden vor allem von den Rückwanderern aus Amerika unter die ruthenische Bevölkerung getragen. Ohne auf die Quelle dieser Propaganda näher einzugehen, deutete das Memorandum lediglich auf die vermutlichen Wege, auf denen das Propagandamaterial in die ruthenischen Bezirke gelangte. Nach KLEBELSBERG begünstigten die engen Beziehungen, die die ruthenische Geistlichkeit mit Galizien unterhielt, weitgehend die Verbreitung der russophilen Strömungen unter der ruthenischen Bevölkerung Oberungarns. Die Gefahr dieser Beziehungen sei sowohl für Ungarn wie für Österreich offensichtlich, sie erfolge aus dem Bestreben, die Nationalitäten mit dem Ziel zusammenzuführen, ihre Kräfte gegen die Monarchie zu richten. Da diese Strömungen in Galizien mit Rücksicht auf den unmittelbaren Einfluß aus dem benachbarten Rußland besonders günstigen Boden fänden, müßten die Beziehungen der ungarischen Ruthenen mit Galizien unterbunden werden. „Während sich zur Zeit die ungarischen und die galizischen Ruthenen ihrer Zusammengehörigkeit noch nicht bewußt sind, könnte durch die zunehmende Wechselseitigkeit sowie durch die Wühlarbeit der Anstifter das Gefühl der Einheit und der Zusammengehörigkeit erweckt werden; die daraus resultierende Gefahr ist sowohl für Ungarn wie für Österreich offensichtlich“³⁹⁷. Um die Kontakte zwischen den Ruthenen Ungarns und ihren galizischen Stammesgenossen einzuschränken, wurden verschärfte Kontrollmaßnahmen im Postverkehr mit Rußland und Galizien getroffen. Die Nachforschungen der Polizeiorgane konzentrierten sich gleichfalls auf die Rückwanderer aus Übersee. Das bezog sich in erster Linie auf diejenigen Bezirke, in denen Spuren russischer Propaganda festzustellen waren. Da man die Forderungen der ruthenischen Geistlichkeit nach der Aufrechterhaltung der ruthenischen Sprache in der Schule und Kirche als Resultate slavophiler Propaganda auffaßte, wurden in verschiedenen Ortschaften gegen die Lehrer und Geistlichen, die im Schulunterricht an der ruthenischen Sprache festhielten, Untersuchungen eingeleitet³⁹⁸. Um die Verbreitung der magyarischen Sprache unter den nichtmagyarischen Nationalitäten zu fördern, wurden in ganz Oberungarn „Bildungsvereine“ ins Leben gerufen, die die Aufgabe hatten, die Pflege der magyarischen Sprache und Kultur unter der schulpflichtigen Jugend zu fördern.

³⁹⁵ Vgl. die Beschlüsse des Nationalitätenkongresses vom Jahre 1895.

³⁹⁶ KUNO KLEBELSBERG (1875–1932), ungarischer Staatsmann und Kulturpolitiker, in den Jahren 1922–1931 Kultusminister.

³⁹⁷ Ungar. Staatsarchiv. B. M. eln. 1903. XXI. 2821 (nach PERÉNYI S. 147–148).

³⁹⁸ PERÉNYI S. 145.

So wurde im Jahre 1885 aus dem Fond der 1875 aufgelösten „Matica Slovenská“ der „Königlich ungarisch-slovakische Bildungsverein“ gegründet. Die Hauptaufgabe dieses Vereines war, die Herausgabe von Schulbüchern „patriotischen Inhalts“ zu besorgen³⁹⁹.

Es ist nicht zu bestreiten, daß durch die ungarische Schulpolitik um die Jahrhundertwende neben den politischen Zielsetzungen auch die Beseitigung des Provisoriums erfolgte, das zu dieser Zeit vor allem in den kirchlichen Schulen herrschte. Die gesetzlichen Bestimmungen erstrebten sowohl die Hebung des Bildungsniveaus der Lehrerschaft wie die Sicherung ihrer Existenzgrundlagen. Primäre Bedeutung gebührte jedoch nach wie vor der Umgestaltung der Schule in Erziehungsstätten der „patriotischen Gesinnung“ unter der nichtmagyarischen Bevölkerung⁴⁰⁰. Diese Aufgabe konnte nur zufriedenstellend gelöst werden, indem man die nichtmagyarische Lehrerschaft durch das staatliche Besoldungssystem erfaßte und sie zur Einhaltung eines einheitlichen Unterrichtsprogramms verpflichtete, das bereits 1868 festgelegt wurde⁴⁰¹.

Die Lehrerschaft wurde vorerst nicht vom Staat besoldet und mußte sich mit dem kargen Gehalt der Kirchengemeinde zufrieden geben. Dieses Ziel wurde erst mit dem Inkrafttreten der Schulgesetze APPONYIS im Jahre 1907 erreicht. Den gesetzlichen Regelungen der Schulordnung ging um die Jahrhundertwende ein gut organisiertes Aufbauprogramm voraus, das die Gemeindeschulen durch staatliche Schulen ersetzen sollte. Im Staatshaushalt des Jahres 1901 wurden allein für den Aufbau der ruthenischen Volksschulen 200 000 fl. bewilligt⁴⁰².

Welche Bedeutung dem staatlichen Schulwesen im Hinblick auf die Magyarisierung der nichtmagyarischen Bevölkerung beigemessen wurde, ist aus den Vorkehrungen ersichtlich, die auf dem Gebiet des Unterrichtsprogramms vorgenommen wurden. Der Abgeordnete von Bereg, JÁNOS NEDECZEY, wandte sich im Jahre 1902 an das Kultusministerium mit der Petition, die auf die Unzulänglichkeit der bisherigen Unterrichtsmethoden hinweisen. NEDECZEY schreibt: „Die langjährige Erfahrung bekräftigte uns in der Überzeugung, daß die im Bereiche der Nationalitäten errichteten staatlichen Volksschulen mit Rücksicht auf ihre Isolierung nicht imstande sind, die ihnen auferlegten kulturellen Aufgaben zu bewältigen. Es sind im allgemeinen zwei bis drei Jahre notwendig, bis das physisch und geistig zurückgebliebene Kind die magyarische Sprache dermaßen beherrschen kann, daß es imstande ist, den Pflichtfächern in dieser Sprache zu folgen. Wenn es so weit ist, daß das Kind seine elementaren Kenntnisse der magyarischen Sprache vervollkommen und seinen Wissensbereich erweitern könnte, muß es die Schule verlassen. Der nivellierende Einfluß des Milieus löscht die im Laufe einiger Jahre erworbenen Kenntnisse im Gedächtnis des Kindes vollkommen aus“⁴⁰³. Nach der Auffassung des Abgeordneten soll der magyarische Unterricht um einige Jahre früher beginnen, zu diesem Zweck sei der Aufbau von Kindergärten besonders zu fördern.

PERÉNYI gebührt die Anerkennung, das zur Beurteilung der ungarischen Nationalitätenpolitik in Karpato-Ruthenien notwendige Archivmaterial herangezogen und ausge-

³⁹⁹ „Felvidéki magyar közművelődési egyesület“ wurde unter der Mitwirkung des Grafen A. APPONYI und anderer Persönlichkeiten des ungarischen öffentlichen Lebens 1883 in Nitra gegründet. Vgl. BOKES Dejiny Slovákov, S. 277–8.

⁴⁰⁰ Vgl. NAVAY Les lois scolaires Apponyi (2) S. 32–33.

⁴⁰¹ Vgl. § 11 des Gesetzes Nr. 38, 1868.

⁴⁰² Ungar. Staatsarchiv. M. E. 1900. XXXI. 198 ad 1902. XXXI. 1134 (nach PERÉNYI S. 149).

⁴⁰³ Ebenda.

wertet zu haben. Nach der eingehenden Analyse der sozialen und politischen Verhältnisse in den oberungarischen Komitaten gelangt der ungarische Historiker zum Schluß, daß sich die staatlichen Maßnahmen auf dem Gebiet des Volksschulwesens nur unbedeutend auf die Magyarisierung der ruthenischen Jugend auswirkten. „Nur ein kleiner Teil der ruthenischen Kinder beherrschte die magyarische Sprache“, schreibt er. „Die staatlichen Schulen förderten die Magyarisierung lediglich unter den Kindern der ruthenischen Intelligenz, wo bereits zuhause magyarisch gesprochen wurde“⁴⁰⁴.

Dieser Darstellung ist entgegenzuhalten, daß sich die ungarischen Schulbehörden sehr energisch und mit Erfolg dafür einsetzten, daß die betreffenden Bestimmungen der Schulgesetze vom jeweiligen Schulträger sowie von der Lehrerschaft befolgt wurden⁴⁰⁵. Man ging gegen die Lehrer, die im Unterricht der magyarischen Sprache nicht das erforderliche Niveau erzielten, mit Disziplinarmaßnahmen vor, die sich von der Kürzung des Gehalts bis zur völligen Suspendierung des Lehrers erstreckten⁴⁰⁶. Darüber hinaus konnte in Fällen, wo aufgetretene Mängel im Unterricht infolge politischer Motive festzustellen waren, die Schließung der Schule verfügt und ihre Verwaltung dem Staate übertragen werden⁴⁰⁷. In beiden Fällen war es Sache der Schulaufsichtsbehörde, den Posten des suspendierten Lehrers neuzubetzen⁴⁰⁸.

Wer die ruthenischen Verhältnisse näher kennt, wer die Folgen der ungarischen Schulpolitik selbst miterlebt hat, kann der Auffassung des ungarischen Historikers nicht zustimmen. Es steht fest, daß die Generation, die nach 1890 die ruthenische Schule (soweit dieser Ausdruck noch gerechtfertigt werden kann) absolvierte, durchaus imstande war, sich magyarisch zu verständigen. Ein Teil war des Magyarischen in Wort und Schrift kundig. Diejenigen Ruthenen, die die kyrillische Schrift nicht mehr erlernen konnten, bedienten sich auch für das Ruthenische der magyarischen phonetischen Transkription. Ein Zeitraum von vier bis fünf Jahren reichte vollkommen aus, um dem Kinde die notwendigsten Kenntnisse der magyarischen Sprache einzuprägen, dies umso mehr, als das Kind vom ersten Schultag magyarisch unterrichtet wurde. Die pädagogischen Mittel waren nicht ausschlaggebend: Die physischen Maßregelungen bewirkten bei den Kindern Wunder.

Die Reorganisation des Volksschulwesens nach den Gesetzen APPONYIS sowie die Neuregelung des Unterrichtsprogramms, die sich auch auf die kirchlichen Schulen erstreckte, hatte einen gewaltigen Wandel im ruthenischen Schulwesen zur Folge und darf als ein wirksames Instrument der magyarischen Nationalitätenpolitik um die Jahrhundertwende angesehen werden⁴⁰⁹.

Um 1870 zählte man in den ruthenischen Komitaten insgesamt 618 Elementarschulen, davon 353 mit ruthenischer und 265 mit ruthenischer und magyarischer Unterrichtssprache. Um die Jahrhundertwende ergab sich eine völlig neue Situation. TOMAŠIVSKYJ ermittelte anhand der staatlichen statistischen Angaben im Jahre 1903 — 327 Volksschulen mit magyarischer und ruthenischer Unterrichtssprache, aber nur noch 64 Schulen

⁴⁰⁴ PERÉNYI S. 150.

⁴⁰⁵ BOKES Dejiny Slovákov, S. 317—318; НАВАЙ Les lois scolaires Apponyi (2) S. 33—35.

⁴⁰⁶ Gesetz Nr. 27 (1907) §§ 21—25.

⁴⁰⁷ Gesetz Nr. 27 (1907) § 25.

⁴⁰⁸ Allerdings konnte die Anstellung des neuen Lehrers ohne Rücksicht darauf, ob die betreffende Schule eine staatliche Gehaltsergänzung beanspruchte oder nicht, nur mit Genehmigung des Unterrichtsministeriums erfolgen.

⁴⁰⁹ Vgl. BOKES Dejiny Slovákov, S. 513.

mit ausschließlich ruthenischer Unterrichtssprache⁴¹⁰. Während sich die Zahl der durch die Schule erfaßten ruthenischen Kinder in den Jahren 1898–1903 verdoppelte, ging die Zahl der ruthenischen Schulen schlagartig zurück. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder in den sieben ruthenischen bzw. ruthenisch-slovakischen Komitaten verteilte sich nach ihrer Nationalität wie folgt⁴¹¹:

	Ruthenen	Magyaren	Slovaken	Deutsche	Rumänen
1898	4083	5347	1477	1470	1022
1899	5352	5438	1432	1343	1075
1900	6850	5518	1293	1117	1046
1901	7330	5576	1311	1359	1046
1902	8349	5388	1298	1612	996
1903	9305	5321	1270	1700	981

An den Gymnasien zählte man im Jahre 1895 insgesamt 96, im Jahre 1903 148 ruthenische Schüler. An den zwei griechisch-katholischen theologischen Seminaren⁴¹² studierten im Jahre 1902 56 griechisch-katholische, an den römisch-katholischen Seminaren drei ruthenische Theologen. An der Pester Universität wurden damals zehn ruthenische Studenten immatrikuliert. Vier studierten Theologie, drei Jura, zwei Medizin, einer Philosophie⁴¹³.

Nach dem Inkrafttreten der APPONYI-Gesetze im Jahre 1907 änderte sich die Situation im ruthenischen Volksschulwesen grundlegend. Im Jahre 1910 wurde in insgesamt 634 Schulen in 553 Schulen ausschließlich Magyarisch unterrichtet. Im Jahre 1914 sank die Zahl der ruthenischen Volksschulen mit dem ruthenischen Unterricht sogar auf 18, es handelte sich ausnahmslos um die kirchlichen Schulen⁴¹⁴. Dieser Zustand ist als unmittelbare Folge der Durchführung der neuen Schulgesetze anzusehen. Die durch die APPONYI-Gesetze eingeleiteten Reformen trugen wesentlich dazu bei, daß die ruthenische Kirche ihren bisherigen Einfluß auf die Schule einbüßte.

c) Auf dem Wege zu einer einheitlichen ungarischen Nation

Nachdem der ruthenische Unterricht in den Volksschulen weitgehend eingeschränkt wurde, leiteten die Behörden Maßnahmen ein, die die Abschaffung des kyrillischen Alphabets herbeiführen sollten. Da die ruthenischen Schulbücher im Zuge der Reorganisation des Volksschulwesens vorwiegend durch magyarische Editionen ersetzt wurden, richteten sich diese Maßnahmen vornehmlich gegen die kirchlichen Schulen und gegen die unierte Kirche selbst.

Das Kultusministerium beauftragte KUNO KLEBELSBERG mit der Ausarbeitung eines Projektes, mit dessen Hilfe die beabsichtigte Sprachreform auch im Bereiche der Kirche beschleunigt durchgeführt werden könnte. Bei der Fertigstellung seines Gutachtens stützte sich KLEBELSBERG vorwiegend auf die Ratschläge des unierten Pfarrers in Pest,

⁴¹⁰ TOMAŠIVSKYJ Škil'nyctvo na Uhorščyni, S. 8.

⁴¹¹ Ebenda, S. 10. Vgl. auch HARTL S. 285.

⁴¹² In Ungvár und Eperjes.

⁴¹³ TOMAŠIVSKYJ Škil'nyctvo na Uhorščyni, S. 11.

⁴¹⁴ NEDZĚLSKIJ Očerki, S. 250; VOLOŠYN Spomyny, S. 41.

EMILIAN MELLES⁴¹⁵ und des Bischofs von Eperjes, STEFAN NOVÁK. Beide vertraten die Ansicht, daß die kyrillische Schrift in ruthenischen Schul- und Kirchenbüchern durch die magyarische phonetische Umschreibung abgelöst werden sollte. Das Gutachten bezeichnete die kyrillische Schrift als jene Grundlage, auf der die Beziehungen zwischen den karpato-ruthenischen Literaten und ihren Stammesgenossen in Galizien sich im Verlauf der Jahre gefestigt hätten. Über Galizien seien auch die meisten Kontakte der ungarländischen Ruthenen mit den russischen Publizisten und Politikern zustande gekommen. Die kyrillische Schrift ermögliche der russischen orthodoxen Kirche die Entfaltung einer erfolgreichen Propaganda unter den ruthenischen Einwanderern in Amerika. Ihre Einschränkung erfordere die Abschaffung der Kyrillica. Diese Maßnahme sei im Augenblick die sicherste Garantie für die Isolierung der ruthenischen Intelligenz von den Einflüssen des Panrussismus. Sie stelle die Grundlage für die Erziehung der ruthenischen Bevölkerung in der „patriotischen“ Gesinnung dar⁴¹⁶.

Um ihre Gläubigen der unierten Kirche zu erhalten, sahen sich die ruthenischen Diözesen bereits in früheren Jahren gezwungen, für die Herausgabe von Gebetbüchern in lateinischer Schrift zu sorgen⁴¹⁷.

In erster Linie drohte die unierte Geistlichkeit den magyarischen Einflüssen zu unterliegen. Die Treue, mit der die ruthenische Bevölkerung an der eigenen Kirche und ihrem Ritus festhielt, hat sie vor dem Zugriff der Magyarisierung im Allgemeinen bewahrt⁴¹⁸, die weitere Entwicklung im Falle des Bestandes der Monarchie nach 1918 ist nicht vorzusehen. Dafür wurde die ruthenischsprechende Bevölkerung der westlichen Komitate von den latinisierenden Einführungen in der Kirche unmittelbar betroffen. Die Nachforschungen von HNATJUK ergaben, daß sich um die Jahrhundertwende unter der ruthenischen Bevölkerung der Komitate Zips, Sáros und Zemplén eine starke Tendenz zur sprachlichen Slovakisierung bemerkbar machte. Allein in den Jahren 1870–1900 wurden in den genannten Komitaten über 160 ruthenische Dörfer slovakisiert⁴¹⁹.

Als im Jahre 1898 der Ministerpräsident BÁNFFY die Diözese Munkács aufgefordert hatte, die lateinische Schrift einzuführen, antwortete die Diözese mit einem Memorandum, in dem auf die Schwierigkeiten der Durchführung dieses Vorhabens sowie auf die Gefahren hingewiesen wurde, welche die Verwirklichung des Planes nach sich ziehen mußte⁴²⁰. Eine tausendjährige Tradition, hieß es, erlaube es der ruthenischen Kirche nicht, das kyrillische Alphabet aufzugeben. Sollte diese Tradition dennoch gebrochen werden, müsse mit der zunehmenden Verbreitung des „Schismas“ unter dem ruthenischen Volke gerechnet werden⁴²¹. Daraufhin verlangten die Schulbehörden, daß die bereits erfolgte Einschränkung des ruthenischen Unterrichts auch auf die kirchlichen Schulen ausgedehnt werde; durch die Bestimmungen des Kultusministeriums wurde

⁴¹⁵ MELLES war der Vorkämpfer für die magyarische Liturgiesprache in der unierten Kirche. Er ist mutmaßlicher Autor des Memorandums der unierten Magyaren an den Heiligen Stuhl („*Libellus memorialis Hungarorum graeci ritus Catholicorum*“, 1900).

⁴¹⁶ VOLOŠYN Spomyňy, S. 45.

⁴¹⁷ Anhel Choronytel, Ungvár 1890; Zsivot Sz. Nikolája Mr-Likijszkich Csudotvorca, Eperjes 1894; Malaja Biblija, Eperjes 1916; Ljisztvica nebesznaja, Eperjes 1917.

⁴¹⁸ Vgl. PETROV Preděly ugrorusskoj rěči, S. 77–78 und 150–155.

⁴¹⁹ HNATJUK Slovaky čy Rusyny?, S. 81. Vgl. auch Österr. Staatsarchiv. Informationsbüro. c 127. Bl. 169.

⁴²⁰ VOLOŠYN Spomyňy, S. 46.

⁴²¹ Ebenda.

nunmehr der Beginn des ruthenischen Unterrichts in der Volksschule auf die dritte Klasse festgesetzt. Damit wurde erreicht, daß das Schulkind die Schule meistens ohne Kenntnisse der *brazhdanka* (bürgerliche Schrift) verließ, der Unterricht beschränkte sich auf das Lesen des kirchenslavischen Katechismus. Wo auch diese Stufe nicht zu erreichen war, suchte die Kirche durch die Hinzuziehung des lateinischen Alphabets Abhilfe zu schaffen. Im allgemeinen wurde die kyrillische Schrift in den Kirchenbüchern bis 1916 beibehalten.

Aber schon im ersten Kriegsjahr leitete das Kultusministerium verschiedene Vorkehrungen ein, die die Lösung dieses Problems beschleunigen sollten. Am 1. Juni 1915 wurde im Rahmen dieser Vorkehrungen eine Konferenz der unierten Bischöfe unter dem Vorsitz des Primas von Gran einberufen. Die Konferenz behandelte die Frage des kyrillischen Alphabets und bejahte seine Ablösung durch die magyarische phonetische Umschreibung in den Schul- und Kirchenbüchern. Mit der Durchführung der Beschlüsse wurden zwei Kommissionen beauftragt. Die Kommission in Fragen des Alphabets tagte am 15. Juni 1915 unter dem Vorsitz von KLEBELSBERG. Sie setzte sich aus den Slavisten OSKAR ASBÓT, JÁNOS MELICH und ALEXANDER BONKÁLÓ sowie aus Vertretern der ruthenischen Diözesen, STEFAN ZEMAN (Eperjes) und AVHUSTYN VOLOŠYN (Ungvár) zusammen⁴²².

ASBÓT vertrat die Ansicht, daß die Ablösung der Kyrillica nur auf der Grundlage einer zu diesem Zwecke auszuarbeitenden wissenschaftlichen Transkription erfolgen könne. Er stützte sich dabei auf die wissenschaftliche Erfahrung JAGÍCS und seiner Mitarbeiter. Den Teilnehmern wurde jedoch ein fertiges Elaborat von ZEMAN zur Bestätigung vorgelegt, das die magyarische phonetische Transkription akzeptierte. Nachdem der Vertreter der Diözese Munkács diese Vorlage als unannehmbar bezeichnet hatte, stellte sich der Vorsitzende KLEBELSBERG auf den Standpunkt, die Kommission habe lediglich die Beschlüsse der Konferenz vom 1. Juni 1915 auszuführen. Der Vorschlag ASBÓTS, die Kommission durch weitere Slavisten zu ergänzen, wurde ebenso wie das Projekt VOLOŠYNS abgelehnt, das auf die Einschränkung der Reformpläne auf die Schulbücher hinausging⁴²³. Die Kommission vertagte sich, das Kultusministerium beschloß unterdessen die Abschaffung der Kyrillica in Schul- und Kirchenbüchern. Darüber hinaus sollte die Neuredaktion der Schulbücher vorgenommen werden, um ihre „patriotische“ Grundlage zu gewährleisten. Zu demselben Zweck wurde eine Reform des byzantinischen Kirchenkalenders angeordnet, der die bedeutsamen slavischen Kirchenfeste wie das Fest der Hl. Kyrill und Method sowie der Schutzpatronin Maria (Pokrova) zum Opfer fallen sollten. An ihrer Stelle wurden die Feste der magyarischen Heiligen aus der Arpadendynastie eingeführt. Der Name *orosz* bzw. *ruthén* wurde als Ausdruck feindlicher Propaganda bezeichnet und sollte aus dem Gebrauch verschwinden. Es wurde den Ruthenen freigestellt, sich nach ihrem Ritus benennen zu lassen⁴²⁴. Das Wort *Car* sollte aus den Kirchenbüchern gleichfalls entfernt werden⁴²⁵.

Angesichts der Kriegswirren mußte befürchtet werden, daß jedes Zuwiderhandeln gegen

⁴²² OSKAR ASBÓT und JÁNOS MELICH waren Ordinarien für slavische Philologie, ALEXANDER BONKÁLÓ lehrte russische Sprache an der Universität Budapest.

⁴²³ VOLOŠYN Spomyny, S. 47.

⁴²⁴ Ebenda, S. 48. — Die Bezeichnung „griechisch-katholisch“ hat sich in Karpato-Ruthenien eingebürgert und wurde auch nach 1919 unter den national unbewußten Bevölkerungsschichten häufig gebraucht.

⁴²⁵ VOLOŠYN Spomyny, S. 48.

die genannten Bestimmungen dem Landesverrat gleichgestellt werden könnte. Der Bischof von Munkács, ANTONIJ PAPP, berief eine Kommission, die sich mit der Überprüfung dieser Bestimmungen sowie ihrer etwaigen Folgen befassen sollte. Die Ergebnisse ihrer Arbeit faßte die Kommission in ein Memorandum zusammen, das am 22. Juni 1915 durch den Ungvárer Kanonikus JULIJ ŠUBA dem Apostolischen Nuntius in Wien mit dem gleichzeitigen Ersuchen überreicht wurde, die ruthenische unierte Kirche vor den Übergriffen der magyarischen Behörden in Schutz zu nehmen⁴²⁶.

Das Kultusministerium berief daraufhin eine Konferenz der unierten Bischöfe unter dem Vorsitz von Primas JÁNOS CSERNOCH nach Pest ein, zu der je vier Vertreter der Diözesen Munkács und Eperjes sowie zwei Vertreter der 1912 errichteten Diözese Hajdúdorog erschienen⁴²⁷. Die Konferenz behandelte die Fragen der Reform aus der Sicht der Kirche. Während der Verhandlungen traten die Differenzen zwischen den beiden ruthenischen Bischöfen offen zu Tage. Während der Bischof von Munkács, PAPP, die Reformpläne ablehnte und sich auf die Grundlage der Autonomie der ruthenischen Kirche berief, verharrte der Bischof von Eperjes, STEFAN NOVÁK, auf dem magyarischen Standpunkt.

Nach der Erklärung des Ungvárer Kanonikus ŠUBA, der Apostolische Nuntius beabsichtige über die eingeleiteten Reformen *silentium imponere*, faßte die Konferenz keine Beschlüsse und vertagte sich. Das Konsistorium der Diözese Munkács wurde daraufhin in der magyarischen Presse scharf angegriffen⁴²⁸.

Es muß festgestellt werden, daß das ruthenische Nationalbewußtsein am Vorabend des ersten Weltkrieges stärker war, als allgemein angenommen wird. Die Maßnahmen, mit denen die Behörden gegen die ruthenische Schule vorgingen und die später auch gegen die unierte Kirche angewandt wurden, hatten zur Folge, daß sich um die Diözese Munkács zahlreiche jüngere Intellektuelle sammelten, die die Fähigkeit und die Ausdauer besaßen, die Interessen ihres Volkes in einer schweren Zeit zu verteidigen, in der es auf die Rettung auch nur des Namens dieses Volkes kaum noch Hoffnung geben konnte. Die Diözese wurde öffentlich als Hort des Panславismus und Panrussismus angeprangert. Die Forderung ihrer Vertreter nach einem Alphabet, das auf wissenschaftlicher Grundlage ausgearbeitet werden sollte, nannten die Pester Zeitungen „das Alphabet des Bischofs von Ungvár“ und warfen PAPP vor, er sei lediglich um die Schaffung eines Alphabets bemüht, das ihm Gewähr biete, zur Kyrillica zurückzukehren⁴²⁹.

„Budapesti Közlöny“ bezeichnete die Kyrillica offen als „moskovitische Vokabeln“ und führte aus, durch die Drucklegung der ruthenischen Bücher in kyrillischer Schrift werde unter dem Volke „das Schisma propagiert und das Gift des Panславismus verbreitet“. Es sei deshalb unvermeidlich, „... diese Quelle des Unheils des ruthenischen Volkes abzuschaffen“⁴³⁰.

Die ungarischen Behörden verfolgten das Anwachsen der orthodoxen Einflüsse sehr

⁴²⁶ Ebenda.

⁴²⁷ Die Diözese Munkács entsandte GEBEJ, SABÓ, ŠUBA und VOLOŠYN, die Diözese Eperjes KIZAK, RUSNAK, ZEMAN und ŠMANDRAJ. Aus Hajdúdorog erschienen in Vertretung des Bischofs MIKLÓSI MELLES und BANYAY.

⁴²⁸ Pesti Hírlap (10. Oktober 1915, 15. und 23. Januar 1916) (nach VOLOŠYN Spomyny, S. 50—51).

⁴²⁹ Pesti Hírlap (15. Januar 1916) (nach VOLOŠYN Spomyny, S. 51).

⁴³⁰ Budapesti Közlöny (1915) Nr. 266.

aufmerksam. Auf die polizeilichen Maßnahmen, die zur Aufklärung der Quelle der orthodoxen Propaganda angeordnet wurden, wurde bereits hingewiesen⁴³¹. Die ebenfalls erwähnten sozialen und wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung, die gegen die Orthodoxie eingeleitet wurden, zeigten nicht die erwarteten Resultate. Um die Einflüsse der orthodoxen Propaganda zu beschränken, hat man den Ruthenen am Vorabend des Weltkrieges einen „Musterprozeß“ vorbereitet, der ihnen als Warnung dienen sollte.

Vor dem sogenannten „Mármaroser Prozeß“ [er fand zwischen Dezember 1913 und März 1914 in Mármaros-Sziget statt] wurden 94 ruthenische Bauern und Geistliche des Wechsels ihres Glaubensbekenntnisses aus politischen Motiven angeklagt. Die Angeklagten wurden der Aufwiegelei gegen die magyarische Staatsordnung sowie der Konspiration mit russischen Kreisen beschuldigt. In diesem Prozeß wurden 32 ruthenische Bauern zu insgesamt 40 Jahren Haft verurteilt. Die höchste Strafe erhielt der orthodoxe Pfarrer KABALJUK, er wurde zu viereinhalb Jahren Gefängnis und 100 Kronen Geldbuße verurteilt. Dem Bauer PALKANYNEC aus Iza wurde zur Last gelegt, vor den Kirchen in Huszt und Iza die Schrift „Vera i cerkoó“ sowie verschiedene in Rußland edierte Gebetbücher (die allerdings auch das Gebet für den Caren und seine Familie miteinschlossen) verteilt zu haben. Nach Zeugenaussagen soll PALKANYNEC unter den Ruthenen russische Propaganda verbreitet haben, wie z. B.: „Wir sind bereit, zum orthodoxen Glauben zurückzukehren, die Popen haben den rechten Glauben verraten, sie haben diesen Glauben gefälscht. Huszt war einst russische Stadt und wird möglicherweise wieder Rußland angehören“⁴³².

Der russische Duma-Abgeordnete GRAF VLADIMIR ALEKSEEVIČ BOBRINSKIJ hat vor dem Gerichtstribunal interveniert und auf eigenen Wunsch ausgesagt⁴³³. Das Tribunal hat die Angeklagten für schuldig befunden, durch die Verbreitung der Orthodoxie politische Ziele verfolgt zu haben und den Anschluß des ruthenischen Gebietes an Rußland zu erstreben. Zum Anklagepunkt bekannte sich lediglich einer der Angeklagten, die übrigen haben auch ihre während der Untersuchung abgegebenen Geständnisse widerrufen.

Man erblickte jedoch in der aus mehreren Quellen genährten orthodoxen Bewegung in Karpato-Ruthenien eine politische Konspiration. Es galt in Sziget, den möglichen Einfluß Rußlands auf die ruthenische Bevölkerung auszuschalten. Die schwache Begründung der Anklage hat jedoch selbst unter der magyarischen Öffentlichkeit eine zwiespältige Reaktion ausgelöst⁴³⁴. Über den Verlauf des Prozesses wurde in der galizischen Presse ausführlich berichtet. Das trug dazu bei, daß auch unter der ukrainischen Bevölkerung Galiziens Verbitterung und antimagyarische Einstellung heraufbeschworen wurde. Die russische Öffentlichkeit nahm an dem Ereignis ebenfalls regen Anteil. Die „Allslavische Gesellschaft“ in Petersburg richtete u. a. an den tschechischen Politiker KAREL KLOFÁČ ein Danktelegramm, da er sich, wie es dort heißt, unter der tschechischen Öffentlichkeit für die angeklagten Ruthenen besonders einsetzte und aus Anlaß des Prozesses Protestkundgebungen veranstaltete⁴³⁵.

⁴³¹ Vgl. oben S. 89–90.

⁴³² nach PERÉNYI S. 152.

⁴³³ Österr. Staatsarchiv. Min. des Inneren. VA 574, 184, 2628, 3935, 4452 ex 1914.

⁴³⁴ MISKOLCZY A máramarosi skizmaper 1913–1914.

⁴³⁵ ZEMAN S. 33.

Die nachfolgenden Kriegsjahre forderten sowohl auf ruthenischer wie auf magyarischer Seite zahlreiche unschuldige Opfer. Städte und kleinste Ortschaften waren Zeugen von Exekutionen, die den gegenseitigen Haß noch verstärkten. Die Verschärfung der ungarischen Nationalitätenpolitik im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts und die Grausamkeiten des Krieges bedeuteten ein tragisches Ende des über Jahrhunderte fort-dauernden magyarisch-ruthenischen Zusammenlebens im Karpatenraum.

Abkürzungen

ČČH	= Český časopis historický. Praha.
ČČM	= Časopis českého muzea. Praha.
HČ	= Historický časopis. Bratislava.
IRIAN	= Izvěstija Russkoj Imperatorskoj Akademii nauk. Sanktpeterburg.
LNV	= Literaturno-naukovyj visnyk. Lviv.
MS	= Le Monde Slave. Paris.
NZTP	= Naukovyj zbirnyk Tovarystva Prosvita. Užhorod.
NZUU	= Naukovi zapysky Užhorodského Univerzitetu, Užhorod.
UZIS	= Učenyje zapiski Instituta Slavjanovedenija, Moskva.
ŽMNP	= Žurnal Ministerstva Narodnago Prosvěščenija. Sanktpeterburg.
ZNTŠ	= Zapysky Naukovoho Tovarystva im. Ševčenko. Lviv.

Schriftumsverzeichnis

- AKSAKOV, I. S. Slavjanskij vopros 1860—1886. Moskva 1886.
- AMMANN, A. Abriß der ostslavischen Kirchengeschichte. Wien 1950.
- ANDICS, E. Das Bündnis Habsburg-Romanov. Vorgeschichte der zaristischen Intervention in Ungarn im Jahre 1849. Budapest 1963.
- ANDROCHOVYČ, A. L'vivské „Studium Ruthenum“, in: ZNTŠ 146 (1927).
- ANTONOVYČ, M. Die staatsrechtliche Entwicklung und der Zustand der Karpaten-Ukraine, in: Ukrainische Kulturberichte. [Berlin] (1939) Nr. 39—44.
- APPONYI, A. Erlebnisse und Ergebnisse. Berlin 1933.
- ARADI, V. A ruthén skismaper. Budapest 1914. [Der ruthenische Schismaprozeß].
- Archives des Documents Diplomatiques Tschécoslovaques. Vol. 1—3. Praha 1927—1929.
- ARISTOV, F. F. Karpatorusskije pisateli. Moskva 1916.
- DERS. Istinnaja istorija Karpatorossov ili Ugorskich Rusinov, in: Russkij Archiv 4 (1914) S. 529—559.
- DERS. Rossija i češskij vopros. Moskva 1914.
- ÁRKY, Á. Ruzinskó küzdelme az autonómiaért 1918—1927. Budapest 1928. [Karpato-Rutheniens Kampf um die Autonomie 1918—1927].
- Aufruf der Ruthenischen Hauptversammlung in Lemberg 1849, in: Zorja Halyčka (1849) Nr. 86.
- AVERBUCH, R. A. Carskaja intervencija v boľbe s vengerskoj revoluciej 1848—49. Moskva 1935. Az 1861—évi magyar orszaggyűlés. Kötet 1—3. Pest 1861. [Der ungarische Reichstag im Jahre 1861].
- AZTALLOS, M. A nemzetiségek története Magyarországon. Budapest 1934. [Die Geschichte der Nationalitäten in Ungarn].
- BAČA, J. Literaturnyj ruch na Zakarpatti seredyiny XIX st. Prjašiv 1961.
- BACSINSZKY, T. Orosz-ruszin kapcsolatok a XIX század köreiben. Ungvár 1942. [Russisch-ruthenische Beziehungen im 19. Jahrhundert].
- BACSINSZKY, T. A ruszin nemzeti öntudat útjai, in: Zorja 3 (1943) S. 177—200. [Die Wege des ruthenischen Nationalbewußtseins].
- BAGALIJ, D. J. Opyt istorii chárkovskago universiteta. Chařkov 1899.
- BALLREICH, H. Karpathenrußland. Ein Kapitel der tschechischen Nationalitätenpolitik. Heidelberg 1939.

- BARAN, A. *Metropolia Kioviensis et Eparchia Mukačoviensis. Romae 1960.*
 DERS. *Archiepiscopus Theophanes Maurocordato eiusque activitas in Eparchia Mukačoviensi,*
 in: *Orientalia christiana periodica* 27, 1 (1961) S. 115—130.
 DERS. *Epyskop Andrij Bačyns'kyj i cerkovne vidrodžennja na Zakarpatti. Yorkton 1963.*
 DERS. *Podil Mukačivskoi Eparchii,* in: *Analecta OSBM* 4 (10), 3—4 (1963) S. 534—569.
 BARANOV, P. M. A. *Balugjanskij. Sanktpeterburg 1914.*
 BASILOVICS, I. *Brevis notitia foundationis Theodori Koriatovits. Tomus 1—2. Cassoviae 1799—1804.*
 BENEŠ, E. *Problémy slovanské politiky,* in: *Slovanský přehled* 17 (1925).
 DERS. *Řeč o problému podkarpatském a jeho vztahu k Československé republice. Praha 1934.*
 DERS. *Světová válka a naše revoluce. Díl 1—3. Praha 1927—1928.*
 BESKID, A. *Dobrjanskij kak vožd'i občestvennyj dejatel',* in: *Karpatskij svet. Užhorod 1929.*
 DERS. *Karpatorusskaja drevnost'. Mukačevo 1928.*
 DERS. *A. Duchnovyč i jeho poezija. Užhorod 1930.*
 BIDERMANN, I. H. *Die ungarischen Ruthenen, ihr Wohngebiet, ihr Erwerb und ihre Geschichte. Band 1—2. Innsbruck 1862—1867.*
 DERS. *Russische Umtriebe in Ungarn. Innsbruck 1867.*
 BIRČAK, V. *Avhustyn Vološyn, joho žyttja j dijálnist'. Užhorod 1924.*
 DERS. *Literaturni stremlinnja Pidkarpatskoj Rusy. Užhorod 1937.*
 BOGDANOVIČ, M. *Ugorskaja Ruš. Moskva 1914.*
 BOKES, F. *Dejiny Slovákov a Slovenska od najstarších čias až po prítomnosť. Slovenská vlastiveda. Diel 4. Bratislava 1946.*
 DERS. *Pokusy o slovensko-maďarské vyrovnanie v rr. 1861—68. Turč. Sv. Martin 1941.*
 DERS. *Príspevok k uhorskej školnej politike v rr. 1848—1918 so zretelom na Slovakov,* in: *HČ* 3 (1955) S. 361—409.
 BONDAŘ, A. D. *Iz istorii školy v Zakarpatskoj Ukraine,* in: *Sovetskaja pedagogika* 18, 3 (1954) S. 96—110.
 BONKÁLÓ, A. *A kárpátaljai rutén irodalom és művelődés. Pécs 1935. [Die Kulturgeschichte der Karpatho-Ruthenen].*
 DERS. *A magyar ruthének. Budapest 1920. [Die ungarischen Ruthenen].*
 DERS. *Die ungarländischen Ruthenen,* in: *Ungarische Jahrbücher* 1 (1921) S. 215—232, 313—341.
 BÖÖR, G. *A Magyarországi ruszin időszaki sajtó a XIX. században. Kluj 1943. [Die ungarisch-ruthenische Periodica im 19. Jahrhundert].*
 BORŠČAK, I. *Karpatska Ukraïna v rozhri mižnarodnoj polityky. Lviv 1939.*
 DERS. *Le Mouvement national ukrainien au XIX-e siècle,* in: *MS* 8, 4 (1930) S. 46—78, 248—293, 360—383.
 DERS. *L'Ukraine à la Conférence de la Paix,* in: *MS* 15, 1 (1938) S. 102—129.
 DERS. *Masaryk et l'Ukraine,* in: *MS* 8, 2 (1930) S. 467—480.
 BROCH, O. *Aus der ungarischen Slavenwelt,* in: *Archiv für slav. Philologie* 21 (1899) S. 49—61.
 DERS. *Studien von der slowakisch-kleinrussischen Sprachgrenze im östlichen Ungarn,* in: *Videnskabselskabet Skrifter* 2 (1897) S. 1—76.
 DERS. *Weitere Studien von der slowakisch-kleinrussischen Sprachgrenze,* in: *Videnskabselskabet Skrifter* 3 (1899) S. 1—104.
 DERS. *Zum Kleinrussischen in Ungarn,* in: *Archiv für slav. Philologie* 17 (1895) S. 321—416; 19 (1897) S. 1—21.
 BRYK, I. *Materijaly do istorii ukraïnsko-češ'kych vzajemyn v peršu polovynu XIX. stol. Lviv 1921.*
 DERS. *Slavjanskij z'їzd v Prazi 1848 r. i ukraïnska sprava,* in: *ZNTŠ* 129 (1920) S. 141—217.
 BUDILOVIČ, A. *Ob osnovnyh vozzrenijach A. I. Dobrjanskogo. Sanktpeterburg 1901.*
 ČEKAN, F. *O russko-slovackoj granice,* in: *Karpatskij Golos* (1934) Nr. 21—93.
 CHALOUPECKÝ, V. *Dvě studie k dějinám Podkarpatska. Bratislava 1925.*
 DERS. *Zápas o Slovensko 1918. Praha 1930.*

- CHEMLÁŘ, J.; KLÍMA, S.; NEČAS, J. Podkarpatská Rus. Obraz pomerů přírodních, hospodařských, církevních, politických, jazykových a osvětových. Praha 1923.
- CHYČYJ, O. Iz istorii škil'nyctva na Zakarpatti z XVII st. do vozjednannja joho z Radjanskoju Ukraïnoju, in: NZUU 19 (1957).
- CSÁKY, I. La queston ruthène. Paris, Budapest 1920.
- ČULEN, K. Pittsburgská dohoda. Bratislava 1937.
- CZOERNIG, K. Ethnographie der österreichischen Monarchie. Band 1. Wien 1857.
- DERS. Ethnographische Karte der österreichischen Monarchie. Wien 1855.
- CZOPEJ, L. Ruško-madjarškyj slovať. Budae 1883.
- Cerkovnaja gazeta. Budapest 1856—1858.
- Cerkovnyj vistnyk. Budapest 1858.
- DAMI, A. La Ruthénie Subkarpatique. Genève 1944.
- DARÁS, G. A Ruténföld elszakításának előzményei (1890—1920). Budapest 1936. [Zur Vorgeschichte der Abtrennung des Ruthenengebietes].
- DAVIS, J. The Russians and Ruthenians in America. New York 1922.
- DEÁK, J. A csek-szlovák egység diplomáciai története. Budapest 1943. [Die diplomatische Geschichte der tschechoslovakischen Einheit].
- DEÁK, F. Hungary at the Paris Peace Conference. The Diplomatic History of the Treaty of Trianon. New York 1942.
- DÉCSY, A. Az magyar oroszokrul való igen rövid elmélkedés. Kassa 1797. [Kurze Betrachtungen über die Herkunft der ungarischen Ruthenen].
- Denkschrift der ruthenischen Nation in Galizien zur Aufklärung ihrer Verhältnisse. Veröffentlicht von der Ruthenischen Hauptversammlung in Lemberg am 31. 7. 1848.
- DEVOLLAN, G. A. Madjary i nacional'naja boľba v Vengrii. Sanktpeterburg 1879.
- DERS. Ugorskaja Ruś. Moskva 1878.
- Die Beschwerden und Klagen der Slaven in Ungarn über die gesetzwidrigen Übergriffe der Magyaren. Leipzig 1843.
- DOBOŠ, S. V. A. I. Dobrjanskij — očerk žizni i dejatel'nosti. Prjašov 1956.
- DOBRJANSKY, A. I. Iz zapisok o pochode 1849 g., in: Russkaja besěda (1896).
- DERS. Material zur Denkschrift der galizischen Juden. Wien 1885.
- DERS. Nomenklatur der österreichisch-ungarischen Russen. Wien 1885.
- DERS. O sovremenno religiozno-političeskom dviženii avstrougorskoi Rusi. Moskva 1885.
- DERS. Obzor o zasedanijach sobranija dlja organizacii ugorskoj cerkovnoj avtonomii. Budae 1870.
- DERS. O zapadnych granicach Podkarpatskoj Rusi so vremen Sv. Vladimira, in: ŽMNP 208 (1880) S. 134—159.
- DERS. Otvet ugrorusskago duhovenstva Prjaševskoj eparchii svoemu episkopu. Ungvár 1881.
- DERS. Patriotičeskija piśma. Lvov 1873.
- DERS. Programm zur Durchführung der nationalen Autonomie in Österreich (von einem Slaven). Wien 1885.
- DERS. Proekt političeskoj programmy Rusi Avstrijskoj. Wien 1871.
- DERS. Rede des ungarischen Landtagsabgeordneten Adolf Ritter von Dobrzansky in der Adreß-Angelegenheit. Wien 1861.
- DRAHOMANOV, M. Avstro-ruški spohady. Lviv 1892.
- DUCHNOVYČ, A. Avtobiografija. Užhorod 1928.
- DERS. Biographia Basilii Popovics, Episcopi Munkacsensis. [Handschrift in der Sammlung von A. BUDILOVIČ, Moskva].
- DERS. Istinnaja istorija Karpato-Rossov ili Ugorskich Rusinov, in: Russkij Archiv 1 (1914) S. 529—559.
- DERS. Sostojanie Rusinov v Ugorščině, in: Zorja Halyčka (1849) Nr. 31.
- DERS. Istoriija Prjaševskoj eparchii. Sanktpeterburg 1877.
- DULIŠKOVYČ, I. Istoričeskie čerty uhro-ruškych. Tom 1—3. Ungvár 1874—1877.
- DERS. Žizn i dějatel'nost Episkopa Vasylija Popovyča, in: Slovo. Lvov (1864) Nr. 89—90

- EGAN, E. *Ekonomične položenje ruškich seljan na Uhorščyni*. Lviv 1901.
- EÖTVÖS, J. *Die Nationalitätenfrage*. Pest 1865.
- DERS. *Die Gleichberechtigung in Osterreich*. Pest 1850.
- DERS. *Die Reform in Ungarn*. Leipzig 1846.
- FEDOR, P. *Očerki karpatorusskoj literatury so vtoroj poloviny XIX. stol.* Užhorod 1929.
- FEERČAK, P. *Očerk literaturnago dviženija ugorskich russkich*. Odessa 1888.
- FELCZAK W. *Węgierska polityka narodowościowa przed wybuchem powstania 1848 roku*. Prace Komisji Nauk Historycznych Nr. 9. Wrocław, Warszawa, Kraków 1964.
- FENCYK, E. *Očerk ugorusskoj pismennosti*, in: *Listok. Ungvár*. (1892) Nr. 5—8, 11, 14, 17, (1893) Nr. 2—11, 17—20, 22.
- FÉNYES, A. *Statistik des Königreiches Ungarn*. Temesvár 1843.
- FIEDLER, J. *Beiträge zur Geschichte der Union der Ruthenen in Nord-Ungarn und der Immunität des Clerus derselben*. Wien 1862.
- FILEVIČ, I. *Ugorskaja Ruš i svjazannye s nej voprosy*. Varšava 1894.
- FISCHEL, A. *Der Panslavismus bis zum Weltkrieg*. Stuttgart—Berlin 1919.
- FLACHBARTH, E. *Die Autonomie Karpathorußlands*, in: *System des Minderheitenrechts*. Budapest 1937, S. 427—445.
- DERS. *Die völker- und staatsrechtliche Lage Karpathorußlands*, in: *Nation und Staat* 2, 4 (1928) S. 228—245.
- FLOROVSKIJ, A. V. *Čechy i vostočnye slavjane*. Tom 1—2. Praha 1935—1947.
- DERS. *Karpatoross A. I. Zejkan — nastavnik Imperatora Petra II.*, in: *Karpatorusskij sbornik*. Užhorod 1931, S. 112—122.
- DERS. *Zametki I. S. Orlaja o Karpatskoj Rusi*, in: *Karpatskij Svet*. Užhorod 1928. S. 332—338.
- FRANCEV, V. A. *Iz istorii boľby za russkij literaturnyj jazyk na Podkarpatskoj Rusi*. Praha 1931.
- DERS. *K voprosu o literaturnom jazyke Podkarpatskoj Rusi*. Užhorod 1924.
- DERS. *Obzor važnejšich izučenij Ugorskoj Rusi*, in: *Filologičeskij věstnik [Varšava]* (1901) Nr. 1—2 S. 145—197.
- FRANKO, I. *Karpatoruške pyšmenstvo XVII—XVIII vv.* Lviv 1900.
- DERS. *Materijaly i uvahy do istorii avstro-ruškoho vidrodžennja*, in: *Žytje i slovo* (1895).
- DERS. *Narysy istorii ukraińsko-ruškoj literatury*. Lviv 1910.
- DERS. und HNATJUK, V. *I my v Evropi*, in: *Žytje i slovo* (1896).
- GABRIEL, F. *Poddanské poměry na Užhorodském panství ke konci XVII. stol.*, in: *NZTP* 10 (1933—34) S. 153—184.
- GEIST-LÁNYI, P. *Das Nationalitätenproblem auf dem Reichstag zu Kremsier 1848—49*. München 1920.
- GERANDO, F. *Le complot rouge en Ruthénie*. Paris 1930.
- GEROVSKIJ, G. *Istoričeskoe prošloe Prjaševščiny*, in: *Prjaševščina*. Praha 1948.
- DERS. *Jazyk Podkarpatské Rusi*, in: *Československá vlastivěda*. Díl 3. Praha 1934, S. 460—517.
- Görög-katholikus szemle. Ungvár 1899—1918.
- GOROVE, I. *Nemzetiség*. Pest 1840. [*Die Nationalität*].
- GRAGGER, R. *Bibliographia Hungariae Historica (1861—1921)*. Berlin 1923.
- GRATZ, G. *A dualismus kora*. Kötet 1—2. Budapest 1939. [*Das Zeitalter des Dualismus*].
- DERS. *A forradalmak kora 1918—1920*. Budapest 1935. [*Das Zeitalter der Revolutionen*].
- GRIGORIEV, V. V. *Imperatorskij Sanktpeterburgskij universitet v tečenie pervych 50 lět ego suščestvovanja*. Sanktpeterburg 1870.
- HADŽEGA, J. *Istorija Obščestva Vasylija Velykoho*. Užhorod 1925.
- DERS. *Kratkij obzor naučnoj dejatel'nosti J. Hucy-Venelina*. Užhorod 1927.
- DERS. *Istorija užhorodskoj bogoslovskoj seminarii v jeja glavnych čertach*. Užhorod 1928.

- HADŽEĀA, V. Dodatky k istorii Rusynov i ruškych cerkveĵ v Maramoroši, in: NZTP 1 (1922) S. 140—226.
- DERS. Dodatky k istorii Rusynov i ruškych cerkveĵ v Užanškej župi, in: NZTP 2 (1923) S. 1—64; 3 (1924) S. 155—239.
- DERS. Dodatky k istorii Rusynov i ruškych cerkveĵ v Ugočskej župi, in: NZTP 4 (1925) S. 117—176; 5 (1926) S. 1—62.
- DERS. Dodatky k istorii Rusynov i ruškych cerkveĵ v Zemplýnškej župi, in: NZTP 7—8 (1931) S. 1—167; 9 (1932) S. 1—67; 10 (1934) S. 17—20; 11 (1935) S. 17—182; 12 (1937) S. 37—83.
- DERS. Knjaž Fedor Korjatovyč i Maramoroš, in: Podkarpatská Rus 7 (1930), 8 (1931).
- DERS. Mychail Lučkaj, žytjepis i tvory, in: NZTP 6 (1928—1929) S. 1—129.
- DERS. O pervych počatkach narodnoho škol'nyctva na Podkarpatskoj Rusy, in: Podkarpatska Ruš. 4 (1927) S. 8—10, 29—33, 55—57, 82—86, 110—114.
- DERS. Papška bulla o pereloženju osidku hreko-katolyčkoĵ Mukačivškoĵ eparchii z Mukačeva do Užhoroda, in: NZTP 11 (1935) S. 1—7.
- DERS. Vplyv reformacii na Podkarpatských rusynov, in: Zorja 3 (1943) S. 5—50.
- DERS. Přehled církevních dějin na Podkarpatské Rusi. Bratislava 1936.
- HAJDOŠ, A. I. Nacional'no-vyzvol'nyj ruch v Zakarpatti v period peršoĵ svitovoĵ imperialistyč-noĵ vjny (1914—1917 rr.). Užhorod 1961.
- HALAGA, O. R. Slovanské osídlenie Potisia. Košice 1946.
- HANTSCH, H. Die Nationalitätenfrage im alten Österreich. Wien 1953.
- HARAKSIM, L. K sociálnym a kultúrnym dejinám Ukrajincov na Slovensku do r. 1867. Bratislava 1961.
- HARTL, A. Písemnictví Podkarpatských rusínů, in: Československá vlastivěda. Díl 7. Praha 1933, S. 273—290.
- HNATJUK, V. Etnografičnĵ materijaly z Uhorškoĵ Rusy, in: Etnografičnyj zbirnyk. Tom 3, 4, 9, 25, 29, 30. Lviv 1897—1910.
- DERS. Nacional'ne vidrodžennja avstro-uhorškych ukraïnciv (1772—1880). Videň 1916.
- DERS. Pryčynky do istorii znosyn halyčkych rusyniv i uhorškych, in: LNV 9 (1899) S. 162—178.
- DERS. Rusyny Prjašivškoĵ eparchii, in: ZNTŠ 35 (1900) S. 31—47.
- DERS. Slovaky čy rusyny?, in: ZNTŠ 47 (1901) S. 1—81.
- HODINKA, A. A munkácsi görög szertartásu püspökség okmánytára 1458—1715. Ungvár 1911. [Archiv des griechisch-katholischen Bistums von Munkács 1458—1715].
- DERS. A munkácsi görög katolikus püspökség története. Budapest 1912. [Geschichte des griechisch-katholischen Bistums von Munkács].
- DERS. A kárpátaljai ruthének lakóhelye, gazdaságuk és multjuk. Budapest 1923. [Das Wohngebiet, die Wirtschaft und die Vergangenheit der Karpato-Ruthenen].
- DERS. Adalekok az Ungvári vár és tartománya és Ungvár város történetéhez. Ungvár 1917. [Ein Beitrag zur Geschichte der Burg, der Dominien und der Stadt Ungvár].
- DERS. Naši kleryky v Trnavi ot 1722 do 1760 r., in: Zorja [Užhorod] 1 (1941) S. 18—29.
- HOLOVAČKYJ, J. Cesta po haličské a uherské Rusi, in: ČČM (1841) H. 1, S. 183—223; (1842) H. 2, S. 42—62.
- DERS. Karpatskaja Ruš. Lvov 1875.
- HÓMAN, B. A magyarok honfoglalása és elhelyezkedése. Budapest 1923. [Die magyarische Landnahme und Ansiedlung].
- HOMIČKOV, A. Epizody iz istorii našej ugrorusskoj narodnoj žizni, in: Karpat (1885).
- HORVÁT, J. Ungmege monográphiája. Ungvár 1882. [Die Monografie des Komitates Ung].
- HOUDEK, F. Vznik hranic Slovenska. Bratislava 1931.
- HRANČAK, I. M. Revoljucijna borobta na Zakarpatti 1917—1919. Užhorod 1961.
- HRUŠEVŠKYJ, M. Istorija Ukraïny-Rusy. Tom 1—10. Lviv-Kyïv 1910—1937.
- Hungary exposed. Secret state documents reveals the plotting of that government in the United States. New York [1907].
- HUNTER-MILLER, D. My Diary. At the Conference of Paris. Vol. 13—17. New York 1924 ff.
- HUSEK, J. Narodopisná hranice mezi Slovaky a Karpatorusy. Bratislava 1925.

- IHNATIENKO, V. Bibliografija ukraínskoj presy 1816—1916. Charkiv 1930.
- IKKO, V. J. Rozvytok kapitalizmu v sil'skomu hospodarstvi Zakarpattja v druhij polovyni XIX. stolittja. Kyïv 1960.
- INOSTRANCEV, M. Paskevičovo uherské tažení r. 1849 a jeho ohlas na Podkarpatské Rusi, in: *Vojensko-historický sborník*. Praha 2, 1 (1933) S. 33—68.
- Iurium Hungariae in Russiam Minorem et Podoliam praevia explicatio*. Wien 1772.
- JACENKO, M. T. Volodymyr Hnatjuk. Žyttja j folklorystyčna dijaľniš. Kyïv 1964.
- JANOSSY, D. Die russische Intervention in Ungarn im Jahre 1849. Budapest 1931.
- JÁSZI, O. Nemzeti államok kialakulása és a nemzetiségi kérdés. Budapest 1912. (Die Bildung der Nationalitäten und die Nationalitätenfrage).
- JAVORSKIJ, J. A. Istoričeskija, ličnyja, okladnyja i drugija zapisi v karpatorusskich knigach XVI—XIX vv., in: *NZTP* 7—8 (1931) S. 116—216.
- DERS. Iz istorii naučnogo issledovanija Podkarpatskoj Rusi. Praha 1928.
- DERS. Iz naslidija po A. L. Petrove, in: *NZTP* 10 (1933—1934) S. 1—15.
- DERS. Literaturnye otgoloski ruško-kraïnskogo perioda v Zakarpatskoj Rusi 1919 g. Užhorod 1930.
- DERS. Materialy dlja istorii starynnoj literatury na Podkarpatskoj Rusi. Praha 1934.
- DERS. Novyja rukopisnyja nachodki v oblasti starynnoj karpato-russkoj pišmennosti XVI—XVIII vekov. Praha 1931.
- DERS. Značenje i mesto Zakarpattja v obščej scheme russkoj pišmennosti. Praha 1930.
- JIREČEK, K. Über den Vorschlag, das Ruthenische mit lateinischen Schriftzeichen zu schreiben. Wien 1859.
- KAINDL, R. F. Aus der ungarischen Maramarosch, in: *Beilage zur Allgemeinen Zeitung*. München (1898) Nr. 50.
- DERS. Die Huzulen. Ihr Leben, ihre Sitten. Wien 1894.
- DERS. Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. Band 1—3. Gotha 1907—1911.
- KAMINSKIJ, I. V. Vzpomínky na převratné dny na Podkarpatské Rusi, in: *Karpatorusskij Holos* (1933) Nr. 9—107.
- DERS. Dodatki k istorii Obščestva Vasylija Velykoho v 1895—1902. Užhorod 1937.
- DERS. Dejatel'nost Central'noj Narodnoj Rady. Užhorod 1927.
- KÁROLYI, M. Gegen die ganze Welt. München 1924.
- Karpat*. Ungvár 1873—1886. [Wochenzeitung].
- Karpatorusskij Golos*. Užhorod 1932—1934. [Tageszeitung].
- Karpatska Ukraïna*. Geografija, istorija j kul'tura. Lviv 1930.
- Kdže hl'edac pravdu? o. O.* 1907.
- Kelet*. Ungvár 1888—1901. [Wochenzeitung].
- KEMÉNY, G. A magyar nemzetiségi kérdés története. Kötet 1. A nemzetiségi kérdés a törvények és tervezetek tükrében 1790—1918. Budapest 1946. [Die Geschichte der Nationalitätenfrage in Ungarn].
- DERS. Iratok a nemzetiségi kérdés történetéhez 1867—1892. Kötet 1 — Budapest 1952 — [Akten zum Nationalitätenproblem 1867—1892].
- DERS. Ungarn und die ruthenische Kulturgeschichte, in: *Donaeuropa* 3 (1943) S. 597—610.
- KINACH, H. Materijaly do istorii znosyn Pidkarpatskoj Rusy z Halycynoju, in: *NZTP* 2 (1923).
- DERS. Peregypyska A. Duchnovyča z Vasylijanamy. Lviv 1937.
- KLÍMA, S. Ruskoslovenská hranice na východě Slovenska, in: *Slovanský přehled* (1906) S. 60—63; (1907) S. 112—121.
- KOLOMIEC, I. H. Očerki po istorii Zakarpattja. Tom 1—2. Tomsk 1953—1959.
- DERS. Social'no-ekonomičeskija otnošenija i obščestvennoe dviženie v Zakarpatt'e vo vtoroj polovine XIX stoletija. Tom 1—2. Tomsk 1961—1962.
- KONDRATOVYČ, I. Istorija Podkarpatskoj Rusy. Užhorod 1930.
- DERS. K istorii starodavneho Užhoroda. Užhorod 1928.
- Kongres katolikov Vengrii i Ugorskie Russkie. Otčet o vtorom zasedanii*. Moskva 1872.

- KOSSUTH, L. *Meine Schriften aus der Emigration. Band 1—3. Preßburg-Leipzig 1880—1882.*
- KOSTICKÝ, B. *Nová škola slovenská. Bratislava 1959.*
- KRÁL, J. *Osídlení Karpatské Rusi, in: Sborník československé společnosti vlastivědné. Praha 1923.*
- DERS. *Geografická bibliografie Podkarpatské Rusi. Díl 1—2. Praha 1923—1928.*
- KRALÍČKYJ, A. *Daty k istorii Uhorskich rusynov. Ungvár 1876.*
- DERS. *Litopys Mukačovskaho monastyrya, in: Karpat (1876) Nr. 33; (1884) Nr. 4.*
- KREVEČEKYJ, I. *Oboronna organizacija ruškyh seljan na halyčkouhorškim pohranyčču 1848—49, in: ZNTŠ 63 (1905) S. 1—26; 64 (1905) S. 27—58.*
- KROFTA, K. *Die Podkarpatská Rus und die Tschechoslovakei. Prag 1934.*
- KUBIJOVYČ, V. *Geografija Ukraïny i sumežnych zemel'. Krakiv-Lviv 1943.*
- DERS. *Rozšíření kultur a obyvatelstva v severních Karpatech. Bratislava 1932.*
- KUBIJOVYČ, V.; KORDUBA, M. *Atlas Ukraïny i sumežnych zemel'. Lviv 1937.*
- KUBINYI, J. *De Cleri Educatione in Ucraina Carpathica. Romae 1953.*
- KUSCHNIR, V. *Die Ruthenen in Ungarn, in: Ruthenische Revue. Wien (1904) Nr. 2.*
- KUTSCHABSKY, W. *Die Westukraine im Kampfe mit Polen und dem Bolschevismus. Berlin 1934.*
- KUZIELA, Z. *Die Karpathen-Ukraine, in: Ukrainische Kulturberichte [Berlin] (1939) H. 39—44.*
- LACKO, M. *Die Užhoroder Union, in: Ostkirchliche Studien 8, 1 (1959) S. 1—30.*
- DERS. *Unio Užhorodensis Ruthenorum Carpatiorum cum Ecclesia Catholica. Roma 1955.*
- LADES, H. *Die Nationalitätenfrage im Karpatenraum. Der österreichische Ordnungsversuch 1848—49. Wien 1941.*
- LANDOR, V. L. *Vengerskaja revolucija 1848—49 i carskaja intervencija, in: Istoričeskie zapiski 9 (1940) S. 243—291.*
- LEGRAS, D. *La Russie tsariste et la question tschechoslovaque, in: MS 2 (1924) S. 294—300.*
- LEHOCZKY, T. *Bereg vármegye leírása. Budapest 1876.*
- DERS. *Bereg vármegye monographiája. Kötet 1—3. Ungvár 1881—1882. [Die Beschreibung des Komitates Bereg].*
- DERS. *A beregmegyei görökszertartásu katolikus lelkészség története a XIX. száz. végéig. Munkács 1907. [Geschichte der griechisch-katholischen Bevölkerung des Komitates Bereg bis zum 19. Jahrhundert].*
- LELEKAČ, N. *Kul'turni zvjazky Zakarpattja z Ukraïnoju i Rosijeju v XVII—XVIII. stol., in: NZUU 9 (1954).*
- DERS. *Novi pryčynky do polityčnoji dijaly'nosti A. Dobrjanskoho, in: NZTP 13—14 (1938).*
- DERS. *Podkarpatskoe pyšmenstvo na počatku 20—oho vika, in: Zorja [Užhorod] 3 (1943) S. 229—257.*
- DERS. *Pro prynaležnist' Zakarpattja do Kyjvškoï Rusi v X—XI. stol., in: NZUU 2 (1949).*
- LEŠO, J. J. *Nacional'no-vyzvol'na borot'ba narodnych mas Zakarpattja za zberezennja svojeï movy, kul'tury v druhij polovyni XIX. i na počatku XX. stol. Užhorod 1960. [Diplomarbeit].*
- LEVICKIJ, I. E. *Galicko-russkaja bibliografija 19. stoletija. Lvov 1888—1895.*
- DERS. *Prikarpatskaja Ruš v 19. v biografijach i portretach. Lvov 1899.*
- LEVYČKYJ, K. *Istorija polityčnoï dumky halyčkyh Ukraïnciv 1848—1914. Tom 1—2. Lviv 1929.*
- Libellus memorialis Hungarorum graeci ritus Catholicorum. Budapest 1900.*
- LICHUTIN, M. D. *Zapiski o pochode v Vengriju 1849 g. Moskva 1875.*
- LINTUR, P. V. A. A. *Mytrak. Očerck žizni j dejatelnosti. Užhorod 1937.*
- DERS. *Vlijanie russkoj literatury na tvorčestvo zakarpatskich pisatelej 19. veka, in: NZUU 20 (1956).*
- LIPRANDI, A. P. *Zabytyj ugolok russkoj zemli. Ugorskaja Ruš, in: Russkaja besěda 4 (1896) S. 74—98.*
- Lois et ordonances sur la protection des droites minoritaires en Hongrie, in: Revue de Hongrie 30 (1924).*

- LOZYŇSKÝJ, M. Halyčyna v rr. 1918—1920. Videň 1922.
- LUCSKAY, M. Grammatica slavo-ruthena. Budae 1830.
- DERS. Historia Carpatho-Ruthenorum in Hungaria Sacra et civilis ex probatissimis authoribus et documentis originalibus Archivi Dioecesani Episcopatus Munkacsensis desumpta. [Handschrift — entstanden um 1842. Ursprünglich in der bischöflichen Bibliothek zu Ungvár. Zitiert nach BIDERMAN, I. H. Die ungarischen Ruthenen].
- LUKIČ, V. Uhorská Ruš, její rozvoj i teperišnyj stan. Lvov 1887.
- Lvovskij process. Stenograf. otčet iz sudovoj rospravy po dělu Ol'gi Grabar i tov. 1882, in: Věstnik Evropy 9 (1882) S. 373—387.
- Listok. Ungvár 1885—1903; Dodatok do Listka. Ungvár 1891—1903.
- MACARTNEY, C. A. Hungary and her Successors, the Treaty of Trianon and its consequences 1919—1937. London, New York, Toronto 1937.
- MACĚVIČ, L. S. Izvěstija Sanktpeterburgskago Slavjanskago Blagotvoritel'nago občestva. Sanktpeterburg 1885.
- MACHAL, J. Podkarpatski Rusové a slovanské obrození, in: Pastrnkův Sborník. Praha 1923.
- MACŮREK, J. Dějiny Maďarů a uherského státu. Praha 1934.
- Magyar történeti bibliográfia 1825—1867. Kötet 4. Nemmagyar népek (Nemzetiségek). Budapest 1959. [Die ungarische historische Bibliographie 1825—1867. Band 4. Die nichtmagyarischen Völker (Die Nationalitätenfrage)].
- Magyarország közoktatásügye az 1903 évben. Budapest 1904. (Amtlicher Bericht des ungarischen Kultusministeriums über das ungarische Schulwesen vom Jahre 1903).
- MARKOV, O. O. Iz perezpiski A. I. Dobrjanskago, in: Karpatorusskij sbornik (1931) S. 230—249.
- MAKOVSKIJ, S. K. Narodnoe iskustvo Podkarpatskoj Rusi. Praha 1924.
- MARTEL, R. La Ruthénie Subcarpathique. Paris 1935.
- DERS. Le nom „ukrainien“ en Russie Subcarpathique, in: MS 14 (1937) S. 560—569.
- MASARYK, T. G. Das Neue Europa. Berlin 1922.
- DERS. Die Weltrevolution. Erinnerungen und Betrachtungen 1914—1918. Berlin 1925.
- DERS. Slovanské problémy. Praha 1928.
- MATISOV, O. Dviženie narodnoj žizni v Ugorskoj Rusi, in: Russkaja besěda 6 (1871).
- MATL, J. Der Panslavismus als politische Idee in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert. München 1961.
- MATOUŠEK, K. Podkarpatská Rus. Země a lidé 55. Praha 1924.
- MELNIKOVA, I. N. Kak byla vključena Zakarpatskaja Ukraina v sostav Českoslovakii v 1919 g., in: UZIS 3 (1951) S. 104—135.
- DIES. Ustanovenie diktatury češskoj buržuazii na Zakarpatskoj Ukraine 1919—1920, in: UZIS 4 (1952) S. 85—114.
- DIES. Zakarpatskaja Ukraina v revolucii 1848—1849 gg., in: UZIS 1 (1949) S. 241—292.
- Mémoire concernant la Russie Subcarpathique, territoire ruthène du sud des Carpathes. Prague 1921.
- MÉSZÁROS, K. A magyarországi oroszok története. Pest 1850. [Die Geschichte der ungarländischen Russen].
- MIHÁLYI, J. Máramarosi diplomák a XIV és XV száz. Sziget 1900. [Die Akten des Komitates Mármaros aus dem 14. und 15. Jahrhundert].
- MIRTSCHUK, I. Christian Wolff und seine Schule in der Ukraine, in: Germanoslavica 3 (1935) S. 277—291.
- MISKOLCZY, A. A máramarosi skizmaper 1913—1914, in: Magyar Szemle (1928). [Der Máramaroscher Prozeß 1913—1914].
- MISKOLCZY, J. M. Ungarn in der Habsburger Monarchie. Wien-München 1959.
- MOLNAR, M. Štúrovci a Zakarpatska Ukrajina, in: Ludovit štúr. Bratislava 1956.
- MOÓR, E. Die slavischen Ortsnamen der Theisesebene, in: Zeitschr. f. Ortsnamenforschung (1930) S. 3—37, 105—140.

- MUSTIJANOVYČ, E. Episkop V. Popovyč, in: *Misjacoslov*. Užhorod 1911.
- MYCJUK, O. *Narysy z social'no-ekonomičnoï istorii Podkarpatskoï Rusy*. Tom 1—2. Užhorod 1936.
- DERS. *Z emigracii uhro-rusyniv pered peršoju svitovoju vijnoju*, in: *NZTP* 13—14 (1938) S. 21—32.
- MYKYTAŠ, V. L. *Davni knyhy Zakarpatskoho deržavneho krajeznavčoho muzeju*. Opys i kataloh. Užhorod 1964.
- DERS. *Davni rukopysy i starodruky*. Opys i kataloh. Tom 1—2. Užhorod 1961 L'viv 1964.
- MYŠANYČ, O. V. *Literatura Zakarpattja XVII—XVIII st.* Kyiv 1964.
- NADEŽDIN, N. F. *Zapiski o putešestvii po južno-slovjanskim stranam*, in: *ŽMNP* 6 (1842)
- NAGY, I. *A nemzetiségi a magyar parlament előtt 1861—1868*. Budapest 1930. [Das Nationalitätengesetz vor dem ungarischen Parlament 1861—1868].
- DERS. *A nemzetiségi törvény 1868*. XLIV t. c. létrejötte. Kötet 1—2. Pécs 1943. [Die Entstehung des Nationalitätengesetzes 1868, Nr. 44].
- Nauka*. Ungvár 1897—1914 und 1918—1922. [Wochen- bzw. Monatszeitschrift].
- NAUMOVYČ, I. H. *Avtobiohrafija*, in: *Sobranie sočinenij*. Tom 1, 1. L'vov 1926. S. 1—31.
- DERS. *Pjätidesjatilétie (1839—1889) vozsoedinenija s pravoslavnoju cerkovju zapadno-russkich unijatov*. Sanktpeterburg 1889.
- NÁVAY, L. *Les lois scolaires Appónyi*, in: *Revue de Hongrie* (1909) H. 6, S. 694—704, (1909) H. 7, S. 31—45.
- NEČÁS, J. *Uherská Rus a česká žurnalistika*. Užhorod 1919.
- DERS. *Ukrajinská otázka*. Brno 1918.
- DERS. *Uprímné slovo o stýcích česko-ukrajinských*. Praha 1919.
- Nedilja*. Budapest 1897—1918. [Wochenzeitung].
- NEDZELNICKIJ, I. *Nauka o pravoslavnoj věřě*. Izdanie dlja Galičan i Ugrorussov. o. O. 1905.
- NEDZĚLSKIJ, E. *Očerki karpato-russkoj literatury*. Užhorod 1932.
- DERS. *Desjať lét karpatorusskoj literatury*, in: *Karpatorusskija dostiženija*. Mukačevo 1930.
- NETOČAEV, V. I.; IJKO, V. I. *Pracja uhorškohovčenoho z istorii Zakarpattja XIX—XX. stol.*, in: *UIŽ* 2 (1958) S. 136—139 [Rezension zu PERÉNYI. *Iz istorii Zakarpatskich Ukrainev* 1848—1914. Budapest 1957].
- NIEDERLE, L. *Počátky Karpatské Rusi*, in: *Narodopisný věstník* 15 (1922) H. 2, S. 23—31.
- DERS. *Počátky ukrajinského osídlení v Podkarpatské Rusi*, in: *Narodopisný věstník* 24 (1931).
- DERS. *Slovanské starožitnosti. Původ a počátky Slovanů východních. Díl 1*. Praha 1924.
- NIJONTOV, A. S. *Rußland im Jahre 1848*. Berlin 1954.
- NOLDE, B. *Les desseins politiques de la Russie pendant la Grande Guerre*, in: *MS* 9, 1 (1931) S. 16—37, 161—192.
- Notes présentes par la délegation de la Republique Ukrainienne*. Paris 1919.
- Novyj Svit*. Ungvár 1871—1872. [Wochenzeitung].
- NYEGRE, L. *Ungmegeye monographiája*. Ungvár 1882. [Die Beschreibung des Unger Komitates].
- ORLAJ, I. S. *Kratkaja istorija o Karpatorossach*, in: *Sěvernyj Věstnik* 1—3 (1804).
- DERS. *O Jugo-zapadnoj Russii*, in: *Trudy i Zapiski Obščestva Istorii i Drevnostej Rossijskich* 1 (1826) S. 220—228.
- PAČOVSKYJ, V. *Istorija Podkarpatskoï Rusy*. Mjunchen 1946.
- PALACKÝ, F. *O národech uherských zvláště o Slovanech*, in: *ČČM* 3 (1829) H. 4, S. 11—38.
- PALAUZOV, N. Ch. *Žizneopisanie J. H. Venelina*. Odessa 1851.
- PANAS, J. O. *Karpatorusskie otzvuki russkago pochoda v Vengriju 1849 g.*, in: *Karpatorusskij sbornik* (1930) S. 209—229.
- PAŇKEVYČ, I. *Čto buv Ivan Berežanyn — Mychajlo Lučkaj čy Ivan Fogarašij*, in: *ZNTF* 7—8 (1930) S. 168—188.
- DERS. *Pokrajni zapysy na zakarpatsko-ukraïnských cerkovnych knihach z dodatkom čotyrjoch monastyrských hramot*. Praha 1947.

- DERS. Ukraïnski hovory Podkarpatskoï Rusy i semežnych oblastej. Praha 1938.
- DERS. Ukraïnsko-české kulturní styky v XIX. a na počátku XX. stol., in: Československá Rusistika 3 (1958) S. 19—37.
- PATACSI, G. Die ungarischen Ostchristen, in: Ostkirchliche Studien 11 (1962) H. 4, S. 273—305.
- PAVLYK, M. Moskofil'stvo ta ukraïnofil'stvo sered avstro-ruškoho narodu. L'viv 1905.
- Le Parti politique ruthéne de la Hongrie. Aide-mémoire adressée aux puissances alliées et associées. Vienne 1919.
- PEKAR, B. De erectione canonica Eparchiae Mukačoviensis (an. 1771). Romae 1956.
- PERÉNYI, J. Iz istorii Zakarpatskich Ukrainev 1849—1914. Budapest 1957.
- PERFECKIJ, E. Obzor ugro-russkoj istoriografii. IRIAN 19, 1 (1914) S. 291—341.
- DERS. Pečatnaja cerkovno-slavjanskaja kniga v Ugorskoj Rusi v XVII. i XVIII. věkach, in: IRIAN 21,2 (1915) 1—18.
- DERS. Religioznoe dviženie v XVI-om i načalě XVII-ogo věka v Ugorskoj Rusi, in: IRIAN 20,1 (1915). S. 24—77.
- DERS. Socialně-hospodařské poměry Podkarpatské Rusi ve stol. XIII—XV. Bratislava 1924.
- DERS. Uhorška-Ruś — Ukraïna v peršij polovyni XVII. viku. Kyïv 1917.
- DERS. Vasylij Tarasovyč, episkop mukačevskij, in: NZTP 2 (1923) S. 84—92.
- PERMAN, D. The Shaping of the Czechoslovak State. Diplomatic history of the boundaries of Czechoslovakia, 1914—1920. Leiden 1962.
- PEROUTKA, F. Budování státu. Díl 3—4. Praha 1938.
- Pester Zeitung (1848) Nr. 1816.
- Pesti Hirlap (1848) Nr. 203, 1915—1916.
- PETROV, A. Drevnějšija gramoty po istorii karpatorusskoj cerkvi i ierarchii 1391—1498 gg. Praha 1930.
- DERS. Kanoničeskije vizitacii v 1750—1767 gg., in: NZTP 3 (1924) S. 104—135.
- DERS. Kdy vznikly ruské osady na uherské dolní zemi a vůbec za Karpaty, in: ČČH 29 (1923) S. 411—422.
- DERS. K istorii „russkich intrig“ v Ugrii v XVIII. veke, in: Karpatorusskij sbornik (1931) S. 123—133.
- DERS. Madjarskaja hegemonija v Ugrii (Vengrii) i Ugorskaja Ruś. Korrespondencii z Ugrii. Petrograd 1915.
- DERS. Karpatorusskija meževyja nazvanija. Praha 1929.
- DERS. Neznámý rukopisný materiál pro historickou demografii Slovenska a Podkarpatské Rusi z r. 1864—65; Fr. PESTY Helység névtára. Praha 1926.
- DERS. Pervyj pečatnyj pamjatnik ugororusskago narěčija. Urbar i inye svjazannye s krest'janskoj Marii Terezy reformoj dokumenty. Sanktpeterburg 1908.
- DERS. Sobranie prežnich statej (1891—1903): Zamětki po etnografii i statistikě. Archivy i biblioteki Ugorščiny. Sanktpeterburg 1906.
- DERS. „Staraja věra“ i unija v XVII—XVIII st. Tom 1—2. Sanktpeterburg 1905—1906.
- DERS. Narodopisná mapa Uher podle úředního lexikonu osad z roku 1773. Praha 1924.
- DERS. O podložnosti gramoty Knjazja Teodora Korjatovyča 1360 g. Sanktpeterburg 1906.
- DERS. Otvzuki reformacii v russkom Zakarpat'ji XVI v. Praha 1923.
- DERS. Ob etnografičeskoj granicě russkago naroda v Avstro-Ugrii. Petrograd 1915.
- DERS. Pamjatniki cerkovno-religioznoj žizni Ugororussov XVI—XVII věkov. Petrograd 1921.
- DERS. Preděly ugororusskoj rěči v 1773 g. po oficijnym dannym. Sanktpeterburg 1911.
- DERS. Zamětki po Ugorskoj Rusi, in: ŽMNP 279 (1892) S. 439—458.
- Podkarpatská Rus. Sborník hospodařského, kulturního a politického poznání Podkarpatské Rusi. Red. JAR. ZATLOUKAL. Bratislava 1936.
- PODOLYŇSKYJ, S. A. Holos perestorohy. L'viv 1848.
- POGODIN, M. P. Istoriko-političeskija piśma i zapiski v prodolženii Krimskoj vojny 1853—1856. Moskva 1874.
- DERS. Piśma iz slovjanskich zemel'. Moskva 1874.
- POGORĚLOV, V. Michail Lučkaj i ego „Grammatica Slavo-Ruthena“. Užhorod 1930.

- POPOV, A. Čechoslovackij vopros i carskaja diplomatija v 1914—1917 gg., in *Krasnyj archiv* (1929) H. 33, S. 3—32, H. 34, S. 3—38.
- POPOV, A. V. A. I. Dobrjanskij, ego žizn' i dejatel'nost'. Mukačevo 1928.
- POPOVYČ, V. D. Kul'turnaja dejatel'nost' Ugrorussov v Rossii na rubeže XVIII—XIX. vv. Praha 1930.
- Poslédnie desjat' lët pervago 25-tilétija Sanktpeterburgskago Blagotvoritel'nago občestva. Sanktpeterburg 1893.
- POTUŠNJAK, F. Archeologični znachidky bronzovoho ta zaliznoho viku na Zakarpatti. Užhorod 1958.
- Pozdravlenie Rusynov na 1850 hod. Peremyšl' 1850.
- Pozdravlenie Rusynov na hod 1851 ot Literaturnoho Zavedenija Prjašovského. Videń 1850.
- Pozdravlenie Rusynov na hod 1852 ot Literaturnoho Zavedenija Prjašovského. Videń 1852.
- PRELOG, M. Pouť Slovanů do Moskvy 1867 r. Praha 1931.
- Príspevok k problematike narodnostnej otázky v Uhorsku v druhej polovici 19. stor. Bratislava 1959.
- PYPIN, A. N. Panslavizm. Sanktpeterburg 1913.
- PYPIN, A. N.; SPASOVIČ, V. D. Istorija slavjanskich literatur. Tom 1—2. Sanktpeterburg 1879—1881.
- RADVÁNYI, N. Die Archive in der Podkarpatská Ruš. Ein Beitrag zur Errichtung des Landesarchivs. Užhorod 1922.
- RAEVSKIJ, M. F. O nacional'nom i religioznom dviženii russkago naroda v Galicii, in: *Christianskoe čtenie* (1862).
- RAKOVŠKYJ, I. Dověřitel'nye písmo iz Budina, in: *Semejnaja biblioteka* (1851—1857).
- RAPANT, D. K počiatkom maďarizácii. Diel 1—2. Bratislava 1927—1932.
- DERS. Slovenské povstanie. Diel 1, 1—2, 2, 1—2, 3, 1—3. Turč. Sv. Martin 1936—1958.
- DERS. Videnské memorandum slovenské z roku 1861. Turč. Sv. Martin 1943.
- RASCHHOFER, H. Die tschechoslovakischen Denkschriften für die Friedenskonferenz von Paris 1919—1920. Berlin 1937.
- REBRO, K. Urbárské regulatia Marie Theresie a poddanské úpravy Josefa II. Bratislava 1959.
- REDLICH, J. Das österreichische Staats- und Reichsproblem. Geschichtliche Darstellung der inneren Politik der Habsburgischen Monarchie von 1848 bis zum Untergang des Reiches. Band 1—2. Leipzig 1920—1926.
- REVAKOVIČ, T. Do halyčko-uhorských vidnosyn 1848—1892, in: *ZNTŠ* 67 (1905) S. 6—8.
- RUDNYČKYJ, S. Ukraina. Land und Volk. Wien 1916.
- RUSAK, J. Mukačevskaja eparchija i jeja boľba za prava russkago jazyka vo vremja episkopstva Vasilija Popovyča, in: *Karpatorusskij sbornik*. Užhorod 1931, S. 51—68.
- SABOV, E. Christomatija cerkovno-slavjanskich i ugro-russkich literaturnych pamjatnikov. Ungvár 1893.
- DERS. Literarní jazyk Podkarpatské Rusi. Praha 1923.
- DERS. Vospominanija, in: *Kalendaf hreko-kaft. bratstv* 1922—1926.
- ŠANDOR, V. Carpatho-Ukraine in the international bargaining of 1918—1939, in: *Ukrainian Quarterly* 3 (1954) S. 235—246.
- ŠAŠ, A. Archiv privilegovanogo goroda Mukačeva 1376—1850 gg. Mukačevo 1927.
- Schematismus Dioecesis Munkaciensis ad A. D. 1908. Ungvárini 1908.
- Schematismus Cleri Graeci ritus Catholicorum Dioecesis Eperessiensis pro 1859. Eperjes 1859.
- Schematismus Cleri Graeci ritus Catholicorum Dioecesis Munkaciensis pro 1859. Pest 1859.
- SCHICKERT, K. Die Judenfrage in Ungarn. Jüdische Assimilation und antisemitische Bewegung im 19. und 20. Jahrhundert. Essen 1937.
- SCHIEHMANN, TH. Eine russische Denkschrift aus dem Jahre 1859 oder 1860 über die Nationalitäten in Österreich und den Slavismus, in: *Zeitschr. für osteuropäische Geschichte* 2, 2 (1912) S. 247—254.

- SCHNEIDER, L. Die ungarische Auswanderung. Zürich 1915.
- SEMERADOV, V. Narodnostní poměry a jazykový spor na Podkarpatské Rusi. Praha 1925.
- SILVAJ, I. A. Autobiografija, in: Karpatskij kraj. Mukačevo. (1924) Nr. 3—10.
- DERS. Položenie ugarskich russkich pod upravleniem Stefana Pankovyča, in: Slavjanskij Sbornik 1 (1875) S. 44—48.
- Šljachom žovtnja. Borožba trudjaščych Zakarpattja za social'ne i nacionalne vyzvolennja ta vozjednannja z Radjanskoju Ukraïnoju (1917—1923). Tom 1. Užhorod 1957.
- Slovo. Lvov 1861—1887.
- SOKOLOV, E. I. Bumagi J. I. Venelina, chranjaščiesja v Bibliotekě Imp. Obšč. Ist. i Drevnostej Rossijskich. Moskva 1899.
- SOVA, P. Architekturni pamjatnyky Zakarpattja. Užhorod 1958.
- Sovetskoe Zakarpattje. Užhorod 1961.
- SOZANŠKYJ, I. Do istorii učasty halyčnych rusyniv v Slovjanskim kongresi v Prazi 1848 r., in: ZNTŠ 72 (1906) S. 112—121.
- DERS. Oleksander Duchnovyč. Lviv 1908.
- SPOHR, L. Die geistigen Grundlagen des Nationalismus in Ungarn. Berlin—Leipzig 1936.
- SREDIN, N. [i. c. NEDŽELSKIJ, E.] A. I. Dobrjanskij. Praha 1928.
- SREZNEVSKIJ, I. I. Donesenie adjutanta Sreznevskago, in: ŽMNP 37 (1843).
- STADTMÜLLER, G. Geschichtliche Ostkunde. 2. Auflage. Band 1—2. München 1963.
- DERS. Geschichte Südosteuropas. München 1950.
- Statistisches Handbuch der ČSR. Praha 1920.
- ŠTEFAN, A. From Carpatho-Ruthenia to Carpatho-Ukraine. New York 1954.
- DERS. Zakarpattja roku 1914-oho, in: Svoboda. Jersey City (1965) Nr. 126—133.
- ŠTEFUROVŠKYJ, S. S. Do pyttannja nimečkoj kolonizacij i nimečkich dialektiv na Zakarpatti v XVIII—XIX st., in: NZUU 20 (1957).
- STOJAN, F. Represenatačnı sbornık veškerého školství na Podkarpatské Rusi 1918—1938. Prešov 1938.
- STRYPŠKYJ, H. De dokumenty staršoi istorii Podkarpatskoj Rusy? Užhorod 1924.
- DERS. Starša ruška pyšmennost na Uhorščyni. Ungvár 1907.
- DERS. Uhroruški litopysni zapysky, in: ZNTŠ 104 (1911) S. 74—81.
- DERS. Volt-e könyvsató a Máramarosi körtvélyesen? in: Zorja 2 (1942) S. 5—34. [Gab es eine ruthenische Druckerei in Máramaros?].
- STRYPŠKYJ, K. Jazyk literaturnoj tradicij Podkarpatskoj Rusi. Užhorod 1930.
- STUDYNŠKYJ, K. Aleksander Duchnovyč i Halyčyna. Užhorod 1924.
- DERS. Korespondencija J. Holovačkoho v litach 1850—62. Lviv 1905.
- DERS. Z korespondencij Denysa Zubryčkoho. Lviv 1909.
- ŠTÚR, L. Beschwerden und Klagen der Slaven in Ungarn. Leipzig 1843.
- DERS. Das neunzehnte Jahrhundert und der Magyarismus. Leipzig 1845.
- ŠUEHA, I. H. Social'no-ekonomične stanovyščje Zakarpattja v druhij polovyni XVIIIst. Užhorod 1962.
- SVĚNCICKIJ, I. Materialy po istorii vozroždenija Karpatskoj Rusi. Tom 1—2. Lvov 1906—1909.
- DERS. Obzor snošenij Karpatskoj Rusi s Rossiej v pervuju pol. 19-ogo v. Sanktpeterburg 1906.
- DERS. Opisanie inozjazyčnych i novějšich karpatorusskich rukopisej biblioteki Narodnago Doma vo Lvově. Lvov 1905.
- SVISTUN, F. I. Prikarpatskaja Ruš pod vlastju Avstrii. Tom 1—2. Lvov 1895.
- Svit. Ungvár 1867—1871. [Wochenzeitung].
- SZABÓ, O. A magyar oroszokról. Budapest 1913. [Die ungarischen Ruthenen].
- SZABÓ, I. Ugosca megye. Budapest 1937. [Das Komitat Ugoca].
- SZÉCHENYI, I. Über die ungarische Akademie. Leipzig 1843.
- DERS. Politische Programmfragmente. Leipzig 1847.
- SZEKFÜ, Gy. A nemzetiségi kérdés rövid története. Allam és nemzet. Budapest 1942. [Die revidierte Geschichte der Nationalitätenfrage].

- DERS. Akten zur Geschichte der Frage der ungarischen Staatssprache. Budapest 1926.
- DERS. A magyarság és szlávok. Budapest 1942. [Das Ungarntum und die Slaven].
- SZILÁGYI, I. Máramaros vármegye egyetemes leírása. Budapest 1876. [Die allgemeine Beschreibung des Komitates Máramaros].
- SZIRMAY, L. Notitia historica inclyti comitatus Zempleniensis. Budae 1804.
- DERS. Notitia politica, historica, topographica inclyti comitatus Ugochensis. Pest 1805.
- SZOVA-GMITROV, P. Ungvár multja, in: Zorja 1—4 (1943) S. 51—118. [Ungvárs Vergangenheit].
- TERLECKIJ, V. Ugorskaja Ruś i vozroždenie soznanija narodnosti meždú russkimi v Vengrii. Kiev 1874.
- THIRRING, G. A magyarországi kivándorlás és a külföldi magyarság. Budapest 1904. [Die magyarische Auswanderung und das Ungarntum im Ausland].
- TICHÝ, F. Vývoj, současného spisovného jazyka na Podkarpatské Rusi. Praha 1938.
- TOBOLKA, Z. Slovanský sjezd v Praze 1848 r. Praha 1901.
- TOMAŠIVSKÝJ, S. Etnografična karta Uhorškoj Rusy. Sanktpeterburg 1910.
- DERS. Etnografična terytorija Uhorškoj Rusy, in: ZNTŠ 67 (1905) S. 1—18.
- DERS. Škiľnyctvo na Uhorščyni i Rusyny, in: ZNTŠ 67 (1905) S. 7—13.
- DERS. Ugorskaja Ruś. Ukrainskij narod v ego prošlom i nastojaščem. Petrograd 1916.
- DERS. Uhorški rusyny v svitli urjadovoi uhorškoj statystryky in: ZNTŠ 61 (1903) S. 1—46.
- TÓTH, A. Sáros vármegye monografiája. Kötet 1—3. Pest 1909—1912. [Die Beschreibung des Komitates Sáros].
- TÓTH, Z. I. Košut i nacional'nyj vopros v 1848—49 gg. Budapest 1954.
- Tretij vseobščij karpatorusskij kongress v Amerikě, sostojavšijsja v New Yorke s 28—31 dekabrja 1919 g. i 1 janvarja 1920 goda. New York 1920.
- УДАРСОВ, И. И. Из истории Славянского съезда в Праге в 1848 г., in: UZIS 1 (1949) S. 57—79.
- UHLIRZ, K., und M. Handbuch der Geschichte Österreichs und seiner Nachbarländer Böhmen und Ungarn. Band 1—3. Graz 1927—1943.
- Ungarische Landesgesetzessammlung 1865—1868. Budapest 1868.
- Ungarische Reichsgesetzessammlung 1902. Budapest 1902.
- Ungarische Reichsgesetzessammlung 1907. Budapest 1907.
- Ungarische Statistische Mitteilungen. Band 64. Volkszählung aus dem Jahre 1910. Budapest 1924.
- USENKO, V. V. Vplyv velykoj žovtnevoj socijalistyčnoj revolucij na rozvytok revolucijnogo ruchu na Zakarpatti v 1917—19 rr. Kyjv 1955.
- USTYJANOVYČ, K. M. F. Raevskýj i rosijskýj panslavizm. Lviv 1884.
- VACHNJANYN, A. Pryčynky do istorii ruškoj spravy v Halyčyni v litach 1848—1870. Lviv 1901.
- DERS. Slavica Kováčovy diecesní knihovny v Prešově, in: Pastrnkův Sborník. Praha 1923. S. 10—18.
- VASYLENKO, M. Prinadležala li Podkarpatskaja Ruś k Galicko-volodimirskoj deržavě s 1281 po 1321 g., in: Rusyn [Užhorod] (1923) Nr. 155—159.
- VENELIN-HUCA, J. Něskol'ko slov o Rossijanach Vengerskich. Moskva 1836, in: SVĚNČICKIJ, I. Materialy po istorii vozroždenija Karpatskoj Rusi. Tom 1.
- DERS. O sporě meždú južanami i severjanami na sčet ich razizma. Moskva 1846.
- VERHUN, D. N. Očerck karpatorusskoj literatury. Praha 1925.
- Vinok Rusynam na obžynky. Tom 1—2. Videň 1846—1847.
- Vistnyk dlja Rusynov Avstrijskoj Deržavy. Lvov 1849, Videň 1850—1866.
- VOLOŠYN, A. Carpatho-Ruthenia, in: Slavonic Review 13 (1935) S. 372—378.
- DERS. Oborona kyrylyky, in: NZTP 12 (1937) S. 85—117.
- DERS. O pyšmennom jazyci Podkarpatských Rusynov. Užhorod 1921.
- DERS. Spomyny. Religijno-nacional'na borotba karpatských rusyniv proty madjarškoho šovinizmu. Philadelphia 1959².

VOSKRESENSKIJ, N. Načalo žurnalistiki v Zakarpatě, in: NZUU 6 (1952).

WEINGARD, M. Zpráva o karpatorusských knihovnách a rukopisech v Prešově, Užhorodě a Mukačevě, in: ČČM (1922) S. 273—278.

WESSELÉNYI, N. Eine Stimme über die ungarische und slavische Nationalität. Leipzig 1844.

WINTER, E. Die Kämpfe der Ukrainer Oberungarns um eine nationale Hierarchie im Theresianischen Zeitalter, in: Kyrios 2 (1939—1940) S. 129—141.

WOLF, C. Magyarisierung in Ungarn. München 1897.

Zakarpattja, in: Encyklopedija Ukraïnoznavstva. Tom 2, 2. S. 715—727. Paris—München 1961.

ZAPLETAL, F. A. I. Dobrjanskij a naši Rusíni r. 1848—51. Praha 1927.

DERS. Rusíni a naši buditelé. Praha 1921.

ŽATKOVYČ, J. Episkopy maramorošskie, in: Listok (1892).

DERS. Etnografični zamitky z Uhorškoï Rusy, in: Etnografičnyj zbirnyk. Tom 2, S. 1—38. Lviv 1896.

DERS. Narys istorii Hrušivského monastyrja na Uhorškij Rusy, in: Zbirnyk NTŠ Hruševskomu. Lviv 1906.

DERS. Uhorški rusyny v juvylejnyj rik 1898, in: Zbirnyk NTŠ I. Frankovi. Lviv 1898.

ZSATKOVICS, K. A magyarországi oroszok történetírásának történelme, in: Századok (1890) H. 7—8. [Die Geschichtsschreibung der ungarländischen Ruthenen].

ŽATKOVYČ, G. I. Ekspoze ustupajučoho gubernatora Podkarpatskoï Rusy. Praha 1920.

ZAWADOWSKI, Z. Ruś Podkarpacka i jej stanowisko prawno-polityczne. Warszawa 1931.

Zorja Halyčka. Lvov 1848—1855.

Zorja Halyčka jako aľbom. Lvov 1860.

Zorja. Lvov 1880—1897.

Zorja-Hajnal. A Kárpátaljai Tudományos Társaság Folyóirata. Ungvár 1941—1943 [Zeitschrift der Ruthenischen Gesellschaft der Wissenschaften in Užhorod].

ŽYVOT'KO, A. Presa Karpatskoï Ukraïny. Praha 1940.

Register

- Abaúj (Komitat) 11, 47, 101, 104
AKSAKOV, IVAN SERGEEVIČ, russ. Slavophile 67, 81–82
ALEKSOVIČ, VINKENTIJ, ruth. Arzt 46
ALEKSANDRA PAVLOVNA, russ. Großfürstin 65, 67
Allslavische Gesellschaft in Sanktpeterburg 123
Altruthenen, galizisch-ruth. konservative Gruppierung 65, 81, 85
APPONYI, ALBERT GRAF, ung. Kultusminister 117
—, GEORG GRAF, ung. Staatsmann 34–35
Apponyi-Gesetze 118–119
ASBÓT, OSKAR, ung. Slavist 121
Asien 111
Ausgleich, österreichisch-ungarischer (1867) 43
Austroslavismus 58, 66
AVERBUCH, R. A., sow. Historiker 39, 41
- BACH, ALEXANDER FRHR. VON, österr. Innenminister 47, 77
BAČYŇSKYJ, ANDREJ, Bf. von Munkács 113
BAKUNIN, MIChAIL ALEKSANDROVIČ, russ. Revolutionär 20, 31
BALUDJANSKIJ, MYCHAJLO, Staatssekretär, Rektor der Univ. Sanktpeterburg 18, 35, 86
Banat (ruth. Kolonie im) 90
BÁNGYI, Major der ung. Revolutionsarmee 28
Basilius-Verein, ruth. Kulturverein in Ungvár 60, 63, 65–66, 74–75, 80, 85, 93–94, 96–99
BATTHYÁNY, LAJOS GRAF, Ministerpräsident der Revolutionsregierung (1848–1849) 39
Bekenja (Ort im Komitat Ung.) 78
BEM, JÓZEF, poln. General, Kossuths Oberkommandierender in Siebenbürgen 28
Beregvár (Berehovo) (Stadt im Komitat Bereg) 40
Bereg (Komitat) 11–12, 14, 47–49, 90, 101, 104, 117
Berglandaktion (1897) 91, 101, 115
Berehovo s. Beregvár
Berlin 20
Bezborod'ko-Lyzeum, Nežin 18
BIRČAK, VOLODYMYR, ukr. Literaturhistoriker 85, 96
BOBRINSKIJ, VLADIMIR ALEKSEVIČ, Duma-Abgeordneter 123
Böhmen 19, 36
BONKÁLÓ, Alexander, ung. Slavist u. Historiker 121
BORDOLO, JOHANN VON, österr. General, Chef des Kaschauer Militärdistrikts 47
BORYSKEVYČ, IVAN, galizisch-ruth. Politiker 19
BRAUNER, österr. Verbindungsmann zu den Slowaken (1848–1849) 33
BROCH, OLAF, dän. Slavist 88
BUDILOVIČ, ANTON SEMENOVICH, russ. Slavist 81
Bukovina 11, 44, 93, 105
Bulgarien, Bulgaren 19, 90, 111
- Čechen 15, 23, 38, 44, 50–51, 79, 80, 123
„Cerkovnaja Gazeta“, 62, 66
„Cerkovnyj Vistnyk“ 62
Černigov 36
Černivci s. Tschernowitz
Česká Matice Školská 66, 74
Chafkov 17, 18
CHOMJAKOV, ALEKSEJ STEPANOVIČ, russ. Dichter 67
Chust s. Huszt
CSERNOCH, JÁNOS, ung. Kirchenprimas 122
ČSR, tschechoslovakische Regierung 11, 114
ČUČKA, JULIJAN, Kanonikus in Ungvár 88, 94, 97
ČUHROVYČ, IOANN, Vikar des Bt. Munkács 13, 27
CZARTORYSKI, JERZY ADAM, poln. Staatsmann 30, 31
- DANYLOVYČ, IVAN, Generalvikar von Hajdúdorog 79, 113
DAŠKEVIČ, NIKOLAJ PAVLOVIČ, russ. Literaturhistoriker 36
DEMBIŇSKI, HENRYK, poln. General 30, 39
DERŽAVIN, GAVRIIL ROMANOVICH, russ. Dichter 75
Deutschland, Deutsche 11–12, 36, 38, 56, 79, 84, 89, 91, 97, 103, 119
„Deutschmeister“, österr. Regiment 28
DE VOLLAN, G. A., russ. Ethnograph 83, 84
DIDYČKYJ, ROMAN, galizisch-ruth. Historiker, Führer der „Altruthenen“ 81
DOBLHOFF-DIER, ANTON FRHR. VON, österr. Innenminister 32
DOBRJANSKY, ADOLF, ung. Reichstagsabge-

- ordner, ruth. politischer Führer 19–22, 26–28, 30, 32–34, 41, 43–61, 63–71, 77–78, 80–81, 86, 88, 96, 101, 109
- , VIKTOR, Schulinspektor von Ungvár 46–47, 49, 50, 60, 74
- Don (Fl.) 76
- DOVHOVYČ, VASYL, ruth. Dichter 13
- DRAHOMANOV, MYCHAJLO, ukr. Ethnograph u. Historiker 86, 87
- Dresden 20
- DUCHNOVYČ, OLEKSANDER, ruth. Dichter 13, 50, 52, 60, 62, 64–66, 73, 76, 88, 94, 97, 114
- DUDYNŠKYJ, MYCHAJLO, Professor am „Studium Ruthenum“ 17
- DULIŠKOVYČ, IOANN, ruth. Historiker 82
- EGAN, EDMUND, Wirtschaftsexperte des ung. Landwirtschaftsministeriums für die ruth. Bezirke 91
- Eger (Erlau) 19
- EÖTVÖS, JOSEPH BARON, ung. Minister 24, 26, 70
- Eperjes (Bt.) 27, 46, 51, 53, 73–74, 87, 98, 102, 105, 107, 113–115, 121–122
- Eperjes (Stadt) 50, 69, 74, 78, 107, 110
- Erlau (Erzbt.) 15
- Europa 58, 77, 83, 86, 89, 111
- FENCYK, EVHENIJ, ruth. Schriftsteller 83, 95–97
- FERDINAND I., Kaiser von Österreich 30, 33, 38, 73
- FIRCZÁK, JULIJ, Bf. von Munkács 93–94, 97–99, 105–106, 108, 110, 112, 115
- FOGARAŠIJ, IVAN, ruth. Schriftsteller 13, 17, 44
- FRANKO, IVAN, ukr. Dichter 87, 88, 89
- FRANZ-JOSEPH, Kaiser von Österreich 29, 46, 47
- FRIEDRICH WILHELM IV, König von Preußen 38
- GAGANEC, JOSYF, Bf. von Eperjes 27, 28, 46–48, 114
- GAJ, LJUDEVIT, kroat. Politiker 31
- GALIČ, ALEKSANDER IVANOVIČ, Prof. an der Univ. Sanktpeterburg 18
- Galizien 11–12, 21, 23, 28, 30–31, 35–39, 44, 51–52, 57, 60, 63, 65, 67, 81, 85–86, 88–91, 93–94, 97, 105–106, 109, 111, 115–116, 120, 123
- GERINGER, KARL BARON VON, österr. Zivilkommissar für Ungarn 46, 47, 49
- GERMAN, KARL FEDORIVIČ, Prof. an der Univ. Sanktpeterburg 18
- Gömör (Komitat) 11, 101, 104
- GÖRGEY, ARTHUR, ung. General, Bevollmächtigter Ungarns bei der Kapitulation 1849 29, 31, 40
- „Görög-Katholikus Szemle“, ruth. Zeitschrift in magyar. Sprache 96, 100
- GOGOE, NIKOLAJ VASILEVIČ 18
- Gran (Residenz des ung. Kirchenprimas) 110
- , (Primas von) 113–114, 121–122
- Griechen 111
- Habsburger 23, 28, 40
- HADŽEGA, VASYE, ruth. Historiker 87–88, 95
- Hajdúdorog (Bt.) 114–115, 122
- , (Vikariat) 113–114
- , (unierte Gemeinde) 113–114
- Halyčko-ruška matycja* 74
- HAMMERSTEIN-ECQUORD, WILHELM VON, österr. Feldmarschall, 1849 Resident von Galizien 31
- HANKA, VÁCLAV, čech. Archivar u. Publizist 36
- HÁNRIK, FRANZ, slov. Vertrauensmann in Wien (1848–1849) 33–35, 47, 50, 55
- HAYNAU, JULIUS FRHR. VON, österr. General, 1849 Oberkommandierender in Ungarn 42
- HLAVÁČ, F., slov. Politiker 47
- HNATJUK, VOLODYMYR, ukr. Ethnograph 87–90, 92, 120
- HODOBAY, ANDREJ, Kanonikus in Eperjes 107, 108
- HODŽA, MICHAL MILOSLAV, slov. Politiker 21, 35
- HOLOVAČKYJ, IVAN, galizisch-ruth. Publizist 36, 51
- , JAKIV, galizisch-ruth. Literaturhistoriker u. Ethnograph 36–37, 44, 51–52, 63
- HOMIČKOV, ALEKSANDER, ruth. Publizist 82
- NYKOLAJ, ruth. Publizist 82
- HRABAR, OLGA, Tochter A. DOBRJANSKYS 81, 86
- HRUŠEVŠKYJ, MYCHAJLO, ukr. Historiker 90
- HUCA-VENELIN(-VENELYN), JURIJ, ruth. Historiker 18, 19, 90
- HUCA, IVAN, Bruder J. HUCA-VENELINS 90
- HURBAN, JOZEF MIROSLAV, slov. Literat, politischer Führer von 1848–1849 21, 32–33, 47, 78
- Huszt (Chust), (Stadt) 11, 12, 53, 57, 87, 109, 112, 123
- HYNILEVYČ, HRYHORIJ, galiz.-ruth. Pfarrer 19, 22

- IHNATKOV, JURIJ, ruth. Publizist 63
 IRÁNYI, DANIEL, 1899, ung. Regierungskommissar 27, 31, 32
 Iza (Ort im Komitat Mármaros) 107, 109, 112, 123

 JAGIĆ, VATROSLAV, Slavist 121
 JAKOVYČ, JOSYF, Unterkommissar der ung. Aufständischen in Zemplén 29
 JANICKYJ, ALEKSANDER, ruth. Pfarrer in Malcova 46
 JELAČIĆ, JOSIP GRAF, Banus von Kroatien 32
 JOSEPH II, Kaiser von Österreich 17
 JÓSIKA, MIKLÓS BARON, ung. Schriftsteller u. Politiker 59
 Juden 11, 36, 84, 105

 KABALJUK, orthodoxer Pfarrer in Iza 123
 KAINDL, RAIMUND FRIEDRICH, österr. Historiker u. Ethnograph 88, 91
 KAMINŠKYJ, VIKTOR, ruth. Publizist u. Pädagoge 88, 96, 97
 KARLOWITZ, russ. General 40
 „Karpát“, ruth. Zeitschrift 80—83, 87, 93, 95, 100
 Karpaten 11—12, 31, 40, 108, 124
 Karpato-Ukraine 7
 Kaschau (Kassa) (Distrikt) 47, 51
 (Stadt) 19, 90
 KATHARINA II., Carin 84
 Katholizismus 37
 KATKOV, MICHAİL NIKIFOROVIČ, russ. Publizist 81
 Kazań 17, 18
 Kiever Ruś 52
 KIMAK, VIKTOR, ruth. Lehrer u. Publizist 63, 64, 75
 Kirchenslavische Sprache 62—64, 76, 85, 92, 95, 110, 114—115
 KIREEVSKIJ, PETR VASILEVIČ, russ. Publizist 37
 KŁAPKA, GYÖRGY, ung. Revolutions-General 29, 31, 79
 KLEBELSBERG, KUNO, ung. Kulturpolitiker 116, 119, 121
 KLOFÁČ, KAREL, čech. Politiker 123
 KNJAŽEVIČ, DMITRIJ MAKSIMOVIČ, russ. Gelehrter, Begründer des *Obščestvo istorii i drevnostej* in Odessa 37
 Königlich ungarisch-slovakischer Bildungsverein 117
 Königsberg 18
 KOEPPEN [KEPPEN], PETR IVANOVIČ, russ. Gelehrter 35
 KOLESSA, OLEKSANDER, ukr. Literaturhistoriker 87—89
 KOLLÁR, JÁN, slovakischer Philologe u. Dichter 35, 47, 50, 65, 80, 84
 Komitee der griechisch-katholischen Ungarn 113—114
 Komorn (Komarno) (Festung) 40
 KOMPANEVYČ, VOLODYMYR, Abt des Basilianer-Klosters in Lemberg 37, 67
 KOPITAR, JAN, Slavist 17, 44
 KORJATOVYČ, TEODOR, lit. Teilfürst 14
 KOSSUTH, LAJOS, ung. Revolutionsführer, 1849 Reichsverweser 23—25, 27—29, 31, 33, 39, 40, 47, 59
 Krakau 17, 39
 KRALYČKYJ, ANATOLIJ, ruth. Abt in Munkács 52, 75
 KREVEČKYJ, IVAN, ukr. Historiker 29
 Kroatien 20, 23, 30—32, 103
 Kulikower Feld 76
 KULIŠ, PANTELEJMON, ukr. Schriftsteller u. Historiker 92
 KUSTODIEV, KONSTANTIN LUKIČ, russ. Erzpriester in Karlsbad 65, 110
 KUZMÁNY, KAREL, slov. Literat u. Politiker 47

 LADOMIRSKIJ, Kanonikus in Ungarn 66
 LAMANSKIJ, VLADIMIR IVANOVIČ, russ. Slavist 65, 80
 LATOUR, THEODOR BAILLET VON, österreich. Kriegsminister (1848) 32
 Lemberg (Lviv) 17, 31, 37, 43, 45, 50—51, 57, 63, 81, 86—87, 90, 108
 LEO XIII, Papst 113
 Leutschau (Levoča) (Stadt in der Zips) 19
 Levoča s. Leutschau
 LICHUTIN, MICHAİL DORIMEDONDOVIČ, russ. General 41
 „Listok“, karp.-ruth. Zeitschrift 83, 95, 100
 Literarischer Verein von Prjašov 50, 62, 74
 LODIJ, PETRO, Prof. an der Univ. Sanktpeterburg 17—18
 LOMONOSOV, MICHAİL VASILEVIČ, russ. Dichter u. Gelehrter 75
 LUČKAJ, IVAN, ruth. Philologe u. Historiker 13, 17, 44, 88, 94
 Lviv s. Lemberg
 LYCHVARČYK, MYCHAJLO, ruth. Publizist 50

 Märzverfassung, österreichische (1849) 45
 Magyaren 11, 14—15, 21—26, 28—32, 34, 40—

- 41, 44, 47–49, 55–59, 61, 64, 67–68, 73, 77–79, 81, 83–85, 89, 91, 99, 103, 111, 114, 119
- MAJLÁTH, JOHANN GRAF, ung. Historiker u. Politiker 34
- MARIA THERESIA, Kaiserin von Österreich 54, 102
- MARKOŠ, MYCHAIL, ruth. Publizist 82
- Mármaros (Komitat) 11–12, 30–31, 47–49, 53, 79, 87, 91, 105, 107, 109, 112
- Mármaroser Prozeß (1913–1914) 112, 123
- Matica Slovenska* 73, 117
- Matica Srpska* 74
- Mechitaristen-Orden (Druckerei in Wien) 51
- MELICH, JÁNOS, ung. Slavist 121
- MELLES, EMILIAN, unierter Pfarrer in Pest 120
- MELNIKOVA, J. N., sow. Historikerin 41
- Mezölaborc (Ort in der Ostslowakei) 115
- MICHAEL PAVLOVIČ, russ. Großfürst 18
- MIKLÓSI, STEFAN, Bf. von Hajdúdorog 114
- Mokra (deutsche Siedlung im Komitat Mármaros) 11
- Moldau 19
- Moskau (Stadt) 19, 37, 79, 82
- Mukačevo s. Munkács
- Munkács (Mukačevo) (Bt) 14–15, 27–28, 46, 48, 50–51, 53, 56–57, 60, 65, 69, 87, 97–98, 102, 105, 107–108, 113–115, 120–122
- , (Stadt) 11–12, 14, 40–41, 75
- MYCJUK, OLEKSANDER, ukr. Historiker 26, 102
- MYHALYČ, NIKOLAJ s. TATRANŠKYJ OREL
- MYKYTA, OLEKSANDER, Kanonikus in Ungvár 88, 97
- MYTRAK, OLEKSANDER, Autor des Ruthenisch-Magyarischen Wörterbuches 94
- NADEŽDIN, NIKOLAJ IVANOVIČ, russ. Gelehrter 37
- NAGY, NYKOLAJ, ruth. Schriftsteller 50, 51
- Narodna rada*, Organisation der galizischen Ukrainer 86
- „Nauka“, ruth. Zeitschrift 94, 96, 100
- NAUMOVYČ, IVAN, unierter Pfarrer, Führer der galizischen „Altruthenen“ 81, 86, 109
- NEDECZEY, JÁNOS, Abgeordneter des Komitats Bereg 117
- „Nedilja“, ruth. Zeitschrift 90, 94
- NEDZĚLSKIJ, EVGENIJ, Erforscher der ruth. Literaturgeschichte 95–96
- NESSELRODE, KARL ROBERT GRAF, russ. Reichskanzler 38
- New York (russ. orthodoxes Bistum) 108, 110
- NIKOLAJ I., Car 30, 38–39, 42
- NIKOLAJ PAVLOVIČ, russ. Großfürst 18
- Nitra (Stadt in der Slowakei) 117
- „Nitra“, slov. literarischer Almanach 21
- NOVÁK, STEFAN, Bf. von Eperjes 113, 120, 122
- Novoselycja (Ort im Komitat Mármaros) 28
- Odessa 65, 90
- Österreich (Monarchie) 20–21, 23, 30–32, 35, 37–39, 52–53, 58, 61, 65, 78–79, 89, 103–104, 107, 116, 120
- OHONOVŠKYJ, OMELJAN, gal.-ukr. Literaturhistoriker u. Philologe 86
- ORLAJ, IVAN, russ. Hofchirurg, Lehrer 18, 86
- Orthodoxie 84–85, 106–112, 120, 122–123
- ORTYNSKYJ, SOTER, unierter Bischof in Philadelphia 108
- PALACKÝ, FRANTIŠEK, čech. Historiker u. politischer Führer 19–20, 36, 58, 66, 67
- PÁLFY, MÓRIC, österr. Stadthalter in Ungarn 59, 60
- PALKANYNEC, Angeklagter im Mármaroser Prozeß 123
- PANKOVYČ, STEFAN, Bf. von Munkács 79, 110, 113
- Panslavismus 15, 34–36, 44, 53, 58, 74, 77–79, 81–82, 90, 98–99, 107–108, 116, 122
- PAPP, ANTONIJ, Bf. von Munkács 114, 122
- PASKEVIČ, IVAN FEDOROVYČ, Fürst, russ. Feldmarschall 38, 40, 42
- Passaic, N. J. (ruth. uniertes Bistum) 108
- PASTÉLYI, JOANN, Bf. von Munkács 79, 93, 110, 114
- PAULINY, VILIAM, slov. Literat 23
- PAVLOVYČ, ANDRIJ, ruth. Publizist 17, 50
- , OLEKSANDER, ruth. Dichter 82
- Pennsylvanien (ruth. Siedlungen in) 102, 106, 108
- PERÉNYI, JOSEF, ung. Historiker 26, 68, 71, 84, 93, 107, 109, 117–118
- Pest (Budapest) 17, 44, 48–50, 53, 56, 65, 67–69, 91, 94, 98–99, 106, 108, 110, 113–115, 119, 121–122
- PETER I., Car 84
- Peterwardein (Stadt in der Wojwodina) 40
- PETROV, ALEKSEJ LEONIDOVYČ, russ. Historiker, Erforscher der Gesch. Karpato-Rutheniens 13–14
- Philadelphia (Bischof von) 106
- PIOTROWSKI poln. Oberst der ung. Revolutionsarmee in Mármaros 31
- Pittsburg (ruth. uniertes Bistum) 108
- POGODIN, MICHAEL PETROVIČ, russ. Geschichtsforscher u. Publizist 36–39, 67, 84

- Polen 23, 30—32, 36, 38—39, 97, 111
 Poltava 36
 POPOVYČ, EVHENIJ, ruth. Pfarrer 80
 —, VASYLIJ, Bf. von Munkács 27, 47—48, 63,
 79, 87, 113
 Prag 17, 19, 20, 22—23, 32—43
 Preßburg 72
 Preußen 39
 PULSZKY, FERENZ, ung. Politiker, Minister im
 Kabinett BATHYÁNYI 32, 59
 PUŠKIN, ALEKSANDER 75
 Pylypec (Ort im Komitat Máramaros) 28
 PYPIN, ALEKSANDER NIKOLAEVIČ, russ. Litera-
 turhistoriker 35—36, 93

 RADLINSKÝ, ANDREJ, slov. Politiker 47
 RAEVSKIJ, MICHAIL FEDORVIČ, geistlicher Be-
 treuer der russ. Botschaft in Wien 65—68, 79
 RAKOVSKYJ, IVAN, ruth. Pfarrer u. Publizist
 41, 62—67, 74—76, 80, 85, 88, 109
 RAPANT, DANIEL, slov. Historiker 23, 32, 77
 RAUPACH, ERNST BENJAMIN, Prof. an der
 Univ. Sanktpeterburg 18
 Richelieu-Lyzeum in Odessa 18
 RIEGER, FRANTIŠEK, čech. Politiker u. Publi-
 zist 67
 Rom (Vatikan) 106, 108, 113
 ROMANČUK, JULIJAN, galizisch-ukr. Parlamen-
 tarier in Wien 86
 Rudlevo (Ort im Komitat Zemplén) 19
 RÜDIGER, FEDOR VASILEVIČ, russ. Feld-
 marschall 40
 Rumänien 11, 31, 54, 57, 91, 103, 111—112,
 119
Ruś, rusyn, rusnak (ruthén) 11—12, 41, 82,
 115, 121
Ruška kraina 14
 Russen 11, 28—29, 36, 40—41, 64, 67, 80, 83,
 87, 90, 92, 111, 123
 Rußland 13, 18, 20, 30—31, 35—40, 62, 67,
 76—77, 79—84, 86, 90, 93, 101, 109—112,
 114, 116, 123
Ruthén s. Ruś
 Ruthenische Hauptversammlung (1848) 19—
 20, 40, 44, 46, 59, 77, 86, 89

 SABOV, EVMENIJ, ruth. Literaturhistoriker u.
 Pädagoge 95—96
 —, KYRYLO, ruth. Lehrer u. Publizist 63
 ŠAFAŘÍK, PAVEL JOSEF, Slavist 36
 San Francisco (russ. orthodoxes Bistum) 108
 Sanktpeterburg 17—18, 65, 68, 84, 123
 Sáros (Komitat) 11—12, 16, 29, 47—48, 53, 78,
 90, 101—102, 104, 106, 116, 120
 SARYČ, MYCHAJLO, Pfarrer, karp.-ruth. Emi-
 grant in Rußland 84
 Ungvár (Užhorod)
 ŠČAVNYČKYJ, MYCHAJLO, Prof. an der Univ.
 Wien u. Lemberg 17
 Schemnitz (Banská Štiavnica) 19, 20
 SCHÖNBORN-BUCHHEIM, gräfl. Familie, Lati-
 fundienbesitzer im Komitat Bereg 84, 112
 SCHWARZENBERG, FELIX FÜRST zu, österr.
 Ministerpräsident 34
 ŠECHOVYČ, SEVERYN, galizisch-ruth. Politiker
 u. Publizist 51
 „Semejnaja biblioteka“, galizisch-ruth. Zeit-
 schrift 52, 62
 ŠEPTYČKYJ, ANDREJ, Bf., später Metropolit von
 Lemberg 87
 Serben 20, 38, 54, 57, 80, 91, 103, 111
 Siebenbürgen 28, 31, 41
 SIGMUND, dt. Kaiser, ung. König 14
 SILVAJ, IVAN [Psd.: URYIL METEOR], Schrift-
 steller 83, 92, 97, 109
 Slaven (allg.) 38, 79—80, 83—84, 92, 111
 —, West 36, 44, 80
 —, in Oberungarn 34, 55, 57, 68, 73, 78, 83
 —, in Osterreich 22—23, 26, 30—32, 36
 —, Ost- 13
 —, Süd- 31, 44
 Slavenkongreß (1848) 19—20, 22—23, 31—33,
 80
 —, (1867) 65, 67, 79
 Slavenmanifest (1848) 20
 Slavischer Wohlfahrtsverein in Sanktpeter-
 burg 65, 67, 79
 Slavophilen, russ. 36, 66—67, 79, 81, 109
 Slovakei, Slovaken 11, 15—16, 20—23, 25—27,
 29, 31—35, 38, 43—44, 47, 50—51, 54—55,
 59, 72—74, 77, 91, 102—103, 119
 „Slovo“, galizisch-ruth. Zeitschrift 52, 78, 81—
 82
 SOLTES, JOSYF, Pfarrer in Eperjes 46, 50
 SPERANSKIJ, MICHAIL MICHAJLOVIČ, russ.
 Staatsmann 18
 STAVROVSKYJ-POPRAĐOV, JURIJ, ruth. Dichter
 82—83, 88, 92, 97
 STRYPŠKYJ, HIADOR, ruth. Literaturhistoriker
 88, 94
 Studene (Ort im Komitat Máramaros) 28
Studium Ruthenum in Lemberg 17
 ŠTŮR, LUDEVIT, slov. Politiker u. Literat 21,
 23, 33, 35, 47, 50, 72
 ŠUBA, JULIJ, Kanonikus in Ungvár 108, 122
 Südamerika 105

- „Svit“, „Novyj Svit“, ruth. Zeitung 51, 63–64, 75–76, 80–82, 85, 93–94
- SWIECENY 1849 Kommissar von Kaschau 47
- SZABÓ, LÁSZLÓ, Ministerialrat im ung. Innenministerium 99
- Szatmar (Bt.) 114
- SZÉCHENYI, ISTVÁN GRAF, ung. Staatsmann u. Gelehrter 24, 84
- Szepes s. Zips
- Sziget (Mármaros-Sziget), Stadt 11–12, 28, 31, 123
- SZIRMAY, STEFAN GRAF, österr. Major 29, 30
- TARASOVYČ, VASYLIJ, Bf. von Ungvár 15
- TATRANŠKYJ OREL (i. e. MYHALYČ, NYKOLAJ), ruth. Publizist 50
- TELEKI, LÁSZLÓ GRAF, ung. Minister 30, 59
- Theiß (Fl.) 11
- TICHÝ, FRANTIŠEK, čech. Literaturhistoriker 63, 93, 96
- TISZA, ISTVAN, ung. Ministerpräsident 105, 112
- TITOV, ANDREJ ALEKSANDROVIČ, russ. Archäologe u. Ethnograph 65
- TOMAŠIVSKYJ, STEPAN, galizisch-ukr. Historiker 88, 118
- Toruń (Ort im Komitat Mármaros) 28
- TÓTH, MIKLÓS, Bf. von Eperjes 79, 110, 114
- Transilvanien 41, 67, 105
- Tschernowitz (Černivci) 31
- Türkei, Türken 79, 84, 111
- TUROWSKI, KAZIMIERZ JÓZEF, poln. Literaturhistoriker 37, 67
- Tyrnau (Trnava) (Stadt in der Slowakei, 1543–1820 Sitz des Kirchenprimas von Gran) 109
- Ugocsa (Komitat) 11–12, 47–48
- UHLIRZ, KARL, österr. Historiker 89
- , MATHILDE, österr. Historikerin 89
- Ukraine, Ukrainer 11–12, 77, 85–89, 92, 94, 96–97, 108, 123
- Ung (Komitat) 11–12, 14, 47–49, 78, 90, 101, 104
- Ungarn 7, 11, 13–19, 21, 23–25, 27–28, 30–33, 35–36, 38–39, 41–42, 44–46, 51–61, 64–70, 78–79, 81–86, 88–91, 96, 101–102, 105–106, 109–111, 116
- „Unio“, ruth. Verlag in Ungvár 96, 99, 100
- Union der griechisch-katholischen Vereine in den Vereinigten Staaten 108
- Union, kirchliche von 1646 43, 57, 84, 109, 111, 115
- Ungvár (Užhorod) (Distrikt) 47–50
- , (Stadt) 11–12, 27, 47–50, 53, 63–66, 72, 87–94, 99–100, 110, 113–115
- Urbarium (1767) 54, 101
- UVAROV, SERGEJ SEMENOVYČ, Minister für Volksaufklärung 18, 36
- Už (Fl.) 11
- VAHYLEVYČ, KOST', galizisch-ruth. Literat 36
- VÁLIJ, JOANN, Bf. von Eperjes 93, 98, 106, 110, 113–115
- VARLAAM, Metropolit von Jassy 15
- Velyki Lučky (Ort im Komitat Bereg) 112
- VERBÖCZY, ISTVÁN, ung. Rechtstheoretiker 25
- Vereinigte Staaten von Amerika (auch Amerika) 101–111, 116, 120
- VILÁGOS (Ort im Komitat Arad) 40
- VILLETZ, IGNAZ VON, 1849 Obergespan des Ungvárer Distrikts 47
- VISSANIK, MICHAEL, ruth. Arzt in Wien 46
- „Vistnyk“, Zeitung für die Ruthenen Österreichs 51, 62
- VITOLD (VYTAUTAS) litauischer Großfürst 14
- VLADIMIR SVJATOSLAVIČ, Großfürst von Kiev 111
- VOJTKOVSKIJ, VASILIJ MIRONOVYČ, russ. Seelsorger in Pest 65–67
- VOLOŠYN, AVHUSTYN, ruth. Pädagoge, 1939 Präsident der Karpato-Ukraine 88, 95–97, 99, 121
- Volovec (Ort im Komitat Bereg) 28
- VRABEE, MYCHAJLO, ruth. Schriftsteller und Publizist 88, 90, 94
- VYSLOČKYJ, IVAN, ruth. Publizist 50
- Walachei 19
- WALLMODEN, GIMBORN GEORG VON, österr. Armeekommandant 42
- WARDENER, VON, österr. Generalmajor 31
- WELDEN, LUDWIG FRHR. VON, österr. Feldmarschall 29
- Wien (Stadt) 17–20, 44–47, 51, 58, 65, 67, 79, 81, 110, 122
- Wiener Hof 23, 30, 32–33, 35, 37, 44–45, 58–59, 68, 77–78, 89, 101, 104
- Wiener Kongreß 77
- WYSOCKI, JÓZEF, poln. General 31
- Zakarpatska Ukraïna (oblast)* 11
- ZAKLYNSKYJ, ALEKSIJ, galizisch-ruth. Politiker 19
- ZAP, KAREL, čech. Schriftsteller u. Publizist 44
- ŽATKOVYČ, JURIJ, ruth. Historiker u. Ethnograph 87–88, 90, 94
- Zborov (Bezirk im Komitat Sáros) 53

- ZEMAN, STEFAN, Kanonikus in Eperjes 121
ZEMANČYK, IVAN, Prof. an der Univ. Lemberg
u. Krakau, 17
Zemplén (Komitat) 11—12, 16, 47, 68, 70—71,
74, 90, 101, 104, 116, 120
Zemplén (Programm von) 60, 68—70, 78
Zips (Szepes) (Komitat) 11—12, 16, 47, 90,
101, 104, 120
„Zorja Halyćka“, galizisch-ruth. Zeitung 51,
52